



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Diplomarbeit

DER MEIERHOF - STIFT LILIENFELD

Denkmalpflegerisches Gesamtkonzept
für den ehemaligen Stiftsmeierhof in Lilienfeld
mit besonderem Augenmerk auf den Südhof

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil. Nott Caviezel

E251.2 Forschungsbereich für Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien,
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Lena Moosbrugger
01140912

Wien, am 15.09.2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

The farmsteads of 'Stift Lilienfeld', dating from the 14th century, are located south of the abbey complex in the Lower Austrian municipality of Lilienfeld of the same name. Although being under a preservation order, the entire southern part of the economic ensemble has hardly been noticed for several decades due to the somewhat remote location. This is on the one hand caused by the conditions imposed by the Bundesdenkmalamt, on the other hand by the lack of a convincing overall concept for the further use. Only the northern part of the complex currently accommodates the abbey's own forestry administration.

In the course of the diploma thesis, a redevelopment and future use concept is to be developed on the basis of a comprehensive survey, documentation and analysis of the southern building complex. The intention is to develop a concept for the revitalisation of the farm ensemble and, at best, to give a positive impulse to the preservation of the ensemble

Die aus dem 14. Jahrhundert stammenden Meierhöfe des Stiftes Lilienfeld liegen südlich der Stiftsanlage in der gleichnamigen, niederösterreichischen Gemeinde Lilienfeld. Aufgrund der etwas abgeschiedenen Lage finden die heute unter Denkmalschutz stehenden, ehemaligen Stallungen und somit der gesamte südliche Teil des Wirtschaftsensembles bereits seit einigen Jahrzehnten kaum Beachtung. Der Grund hierfür liegt zum einen in den Auflagen des Bundesdenkmalamtes, andererseits im Fehlen eines überzeugenden Gesamtkonzeptes für die weitere Nutzung. Einzig der nördliche Teil der Anlage dient derzeit als Sitz der stiftseigenen Forstverwaltung.

Im Zuge dieser Diplomarbeit soll anhand einer umfassenden Bestandsaufnahme, Dokumentation und Analyse des Gebäudekomplexes ein Sanierungs- und Nachnutzungskonzept erarbeitet werden. Ziel ist es, anhand der gewonnenen Erkenntnisse einen Entwurf zur Wiederbelebung des Wirtschaftsensembles zu entwickeln und bestenfalls einen positiven Impuls zur Erhaltung des Hofes zu geben.

Ich sah dich vor mir,
von Häusern umgeben.
Ich hab dich gesehen
und sah dich allein.

Norbert Mussbacher
Kloster Lilienfeld



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde im folgenden Text auf geschlechterspezifische Differenzierung verzichtet, sämtliche Personenbezeichnungen gelten für alle Geschlechter. Aus dem selben Grund wird auf die Anführung akademischer Titel verzichtet. Zitate werden in der ursprünglichen Schreibweise wiedergegeben.

VORWORT		9
METHODIK UND FORSCHUNGSSTAND		12
o1 LILIENFELD	Geschichte und Stadtentwicklung	17
o2 WELT DER ZISTERZIENSER	Der Orden	25
	Bautätigkeit	29
	Standortwahl	31
	Die Klosteranlage	33
	Wirtschaftssystem	37
	Entwicklung ab dem 14. Jahrhundert	39
o3 STIFT LILIENFELD	Entstehungsgeschichte	45
	Baugeschichte	55
o4 DER MEIERHOF	Typologie Meierhof	61
	Baubeschreibung	69
	Baugeschichte	97
	Bestandsanalyse	111
	Denkmalschutz	125
o5 DENKMAL	Nutzungsszenarien	129
	Nutzungskonzept	133
	Exkurs Mathias Zdarsky	139
	Maßnahmen im Bestand	141
o6 ENTWURF		157
o7 CONCLUSIO		175
o8 RAUMBUCH		181
o9 VERZEICHNIS	Bibliographie	202
	Archivunterlagen	207
	Abbildungsnachweis	208



VORWORT

Der Meierhof des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, in den Voralpen des niederösterreichischen Mostviertels gelegen, befindet sich südlich der Klosteranlage. Die Grundsteinlegung des von Herzog Leopold VI. gegründeten Klosters lässt sich auf das Jahr 1202 datieren, während die Ursprünge des Meierhofes auf die Zeit des Spätmittelalters zurückgehen. Der Wirtschaftskomplex, welcher von den Mönchen als Stall und Getreidelager genutzt wurde, bestand ursprünglich aus mehreren Baukörpern, die im Rahmen eines großen Ausbaus im Jahr 1643 zu dem heute nördlichsten Baukörper zusammengefügt wurden. Auf einem Kupferstich, der ältesten Gesamtansicht des Klosters, aus dem Jahr 1665 ist zu erkennen, dass dessen nördliche Außenmauer Teil der Umfassungsmauer des Stiftes war. Die südlichen Trakte des Meierhofes wurden in ihrer barocken Ausführung unter Abt Cornelius Strauch im Zuge der Barockisierung zwischen 1638 und 1650 errichtet. Aufgrund einer Aufhebung des Stiftes 1789 unter Joseph II. gingen große Bestände des Stiftsarchives aus dem Mittelalter bis zur frühen Neuzeit verloren. Bei einem Brand im Jahr 1810 wurden sämtliche Dachstühle des Meierhofes stark beschädigt, jedoch wenig später wieder aufgebaut.

Betrachtet man die Gründungsgeschichte des Zisterzienserordens wird schnell klar, dass der Meierhof in der Klosteranlage eine wichtige Rolle spielte. Er diente der Versorgung des Stiftes mit großteils selbst erwirtschafteten Produkten, insbesondere von Getreide und Vieh. Da das Lilienfelder Stift in einer berg- und waldreichen Region liegt, wurde die Landwirtschaft großteils in nördlichere Gebiete verlegt, wobei der Wilhelmsburger Stiftshof als Verwaltungszentrum und Mautstelle fungierte. Im Zuge eines wirtschaftlichen Aufschwungs im 14. Jahrhundert kam es zur Errichtung eines eigenen Vorrats- und Wirtschaftsgebäudes direkt am Stiftsareal in Lilienfeld.

Aufgrund der abgeschiedenen Lage finden die heute unter Denkmalschutz stehenden, ehemaligen Stallungen und somit der gesamte südliche Teil des Wirtschaftsensembles bereits seit einigen Jahrzehnten kaum Beachtung. Einzig der nördliche Teil der Anlage dient als Sitz der stiftseigenen Forstverwaltung. So hatte der verlassene Meierhof bereits vor einiger Zeit mein Interesse geweckt. Dies mag an meinem persönlichen Bezug zur Region und meiner Passion für alte Gebäude liegen, bin ich doch selbst in einem 200 Jahre alten Bauernhaus aufgewachsen. Bestimmt machte jedoch die geringe Wertschätzung, die diesem besonderen Ort derzeit entgegengebracht wird, den Reiz aus, die Qualitäten des Ensembles aufzuzeigen und mich in meiner Diplomarbeit dem Meierhof zu widmen.

Im Zuge der Diplomarbeit wurde anhand einer umfassenden händischen Bestandsaufnahme, fotografischen Dokumentation und Analyse des Gebäudekomplexes ein Sanierungs- und Nachnutzungskonzept erarbeitet. Dabei wurde der aktuelle Zustand in einem Raumbuch abgebildet, während die Baugeschichte des Bestandes in den Baualtersplänen veranschaulicht wird.

Ziel war es, anhand der gewonnenen Erkenntnisse einen Entwurf zur Wiederbelebung des Wirtschaftsensembles zu entwickeln und bestenfalls einen positiven Impuls zur Erhaltung des Hofes in naher Zukunft zu geben.



2 Hofansicht Meierhof, Blick auf den ehemaligen Pferdestall und seine Bewohner

METHODIK UND FORSCHUNGSSTAND

Für die Beschäftigung mit dem Denkmal diente eine umfassende Literaturrecherche, die genaue Aufnahme und Analyse des Bestandes sowie eine Dokumentation desselben als Grundlage. Im Folgenden wird auf die wichtigsten Einzelwerke, auf die im Zuge dieser Arbeit zurückgegriffen werden konnte, eingegangen.

Zu Beginn der Arbeit stand ein Besuch des Lilienfelder Stiftsarchives, in der Hoffnung eine Dokumentation des Meierhofes und dessen Baugeschichte sowie Literatur über die Anlage zu finden. Das Stift Lilienfeld verfügt über ein gut sortiertes Stiftsarchiv mit unzähligen Unterlagen zu den bestehenden Stiftsgebäuden, jedoch kaum Material zur Bauhistorie des Meierhofes. Dies ist vor allem einer kurzzeitigen Klosterauflösung im 18. Jahrhundert zuzuschreiben, die den Verlust zahlreicher Archivien mit sich brachte. Dennoch konnten im Zuge der Recherche einige aufschlussreiche Luftbilder aus den 1970er Jahren sowie ein Einreichplan des Rinderstalls aus dem Jahr 1857 ausgehoben werden.

Eine der wichtigsten Quellen aus dem Stiftsarchiv stellte das 2013 im Zuge der Sanierung des meierhöfischen Nordtrakts erstellte Bauforschungsdokument dar. Darin wird die Baugeschichte der untersuchten Trakte mittels Bauforschung am Mauerwerk sowie einer dendrochronologischen Untersuchung erläutert. Anhand dieser Dokumentation konnte durch vergleichbare Mauerwerksstrukturen und Konstruktionsweisen einiger Gebäudeteile im Südhof deren Entstehungszeit abgeleitet werden.

Die Baugeschichte des Meierhofes konnte durch historische Abbildungen in *Campiliensia, Geschichte Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes* von Pius Maurer, Irene Rabl und Harald Schmid aus dem Jahr 2015 genauer datiert werden. Das Buch lässt sich als eines der ausführlichsten Werke über das Zisterzienserstift beschreiben, und stellte eine wichtige Grundlage für das Erarbeiten der Stiftgeschichte sowie der des Meierhofes dar. Das darin enthaltene umfassende Wissen über die Umgebung, Geschichte, Kultur und sozialen Einflüsse auf die Entstehungsgeschichte des Klosters konnte zahlreiche Kapitel der Arbeit bereichern. Zur Erfassung der bewegten Klostergeschichte erwies sich neben dem Dehio, *Niederösterreich Südlich der Donau* aus dem Jahr 2003, Norbert Mussbachers *Das Stift Lilienfeld* aus dem Jahr 1976 als umfangreiche Quelle. Als solche soll hier auch das im Jahr 1952 herausgegebene Werk *Stift Lilienfeld* des ehemaligen Abtes Martin Matschik erwähnt werden.

Im Zuge der Recherche im Archiv des Bundesdenkmalamtes, Abteilung Niederösterreich, fanden sich weitere wichtige Unterlagen. Darunter Sandra Sams *Bauhistorische Bestandsaufnahme der Reste des südlichen Quertraktes* aus dem Jahr 2002, die wichtige Fragestellungen in Bezug auf die architektonische Gestalt und Gebäudeform des ehemaligen

Südtraktes klären konnte. Des Weiteren wurden hier der ein oder andere aufschlussreiche Schriftverkehr zwischen dem Denkmalamt und dem Stift Lilienfeld sowie Pläne der ehemals geplanten Umbauprojekte im Meierhof ausgehoben.

Die Historie und Entwicklung des Zisterzienserordens wurde mittels Terryll N. Kinders *Die Welt der Zisterzienser* aus dem Jahr 1997 erarbeitet, während die Besonderheiten und Lebensweise des Ordens sowie dessen Architektur Leroux-Duhys umfassenden, im Jahr 2007 herausgegebenen Werk *Die Zisterzienser – Geschichte und Architektur* entnommen wurden.

Als große Hilfestellung in Bezug auf die Geschichte Lilienfelds und den Zusammenhang mit Mathias Zdarsky und dessen legendäre Lilienfelder Skifahrtechnik erwies sich ein Besuch im ortsansässigen Heimatmuseum. Hier konnten durch aufschlussreiche Gespräche mit dem passionierten Betreiber und Zdarsky Experten Ewald Zich wichtige Informationen zu einer möglichen Nachnutzung des Meierhofes als Heimatmuseum und über die Geschichte des alpinen Skilaufs gesammelt werden. Hilfreich war dabei auch der vom Museum herausgegebene 5. Band *Heimatkunde des Bezirkes Lilienfeld* über Mathias Zdarsky und dessen Schaffen aus dem Jahr 2003.

Die Standardwerke der Denkmalpflege sollen hier ebenfalls Erwähnung finden. So wurden die verschiedenen Charten und Richtlinien in Bezug auf den Umgang mit dem Denkmal als unterstützende Literatur genutzt. Als solche sind auch die Publikation des Bundesdenkmalamtes *Standards der Baudenkmalpflege* sowie das umfassende Werk *Denkmalpflege* von Achim Hubel zu nennen. Als informatives Nachschlagewerk für die mögliche Umsetzung der geplanten Maßnahmen diente der *Atlas Sanierung* von Giebeler, Fisch, Krause, Lenz, Musso und Rudolphi.

Die Bestandsaufnahme und damit das Erforschen, Verstehen und Dokumentieren des Bestandes selbst ist wohl als wichtigste Quelle für diese Arbeit zu sehen. Mit dem Aufmaß vor Ort lässt sich das Gebäude am besten erfassen und dessen Entstehungsgeschichte anhand von augenscheinlichen Baufugen und Mauerstrukturen ablesen. Im Falle des Meierhofes stellte die Anfertigung von umfassenden Bestandsplänen eine wichtige Basis für die Bestandsanalyse, das Nachnutzungskonzept und den Entwurf dar, da bisher kein derartiges Planmaterial existierte. Zusätzlich zum händischen Aufmaß wurde eine fotografische Dokumentation der Anlage erstellt.

01

Ich hab dich gesehen
nach den Fabriken am Flusse.
Ich sah dich vor mir
nach den Dörfern im Tal.

Norbert Mussbacher
Kloster Lilienfeld

LILIENTHAL



3 Lage der Stadt Lilienfeld

4 Lage des Meierhofs südlich des Stiftes

Geschichte und Stadtentwicklung

Die am Rande des Mostviertels gelegene Stadtgemeinde Lilienfeld, erstreckt sich entlang des Traisentals und ist die Hauptstadt des gleichnamigen, niederösterreichischen Verwaltungsbezirks. Sie wird heute von den Katastralgemeinden Marktl, Schrambach, Dörfel, Hintereben, Jungherrntal, Lilienfeld, Stangental, Vordereben und Zögersbach gebildet.¹ Eingebettet in die Voralpengebiete der niederösterreichisch-steirischen Kalkalpen sowie der Gutensteiner Alpen ist die Landschaft des Bezirks Lilienfeld geprägt von beachtlichen Bergen wie dem Ötscher mit 1893m, dem Göller mit 1766m Höhe sowie dem Muckenkogel, dem Hausberg Lilienfelds mit einer Höhe von 1248m. Der Bezirk gilt heute als eine der walddreichsten Regionen Österreichs, drei Viertel der Bezirksfläche sind mit Waldfläche bedeckt.² So ist neben dem Fremdenverkehr, der im 19. Jahrhundert durch den Skifahrpionier Mathias Zdarsky einen regionalen Aufschwung erlebte, die Forstwirtschaft einer der wichtigsten Wirtschaftszweige des Bezirkes. Zu den ansässigen Großgrund- und Waldbesitzern zählt das Zisterzienserstift Lilienfeld, welches das Zentrum des kulturellen Lebens in der Bezirkshauptstadt darstellt.³

Prähistorische Funde deuten darauf hin, dass das Gebiet bereits von der Steinzeit an besiedelt war. Ab 140 n.Chr. verlief die Salz- und Eisenstraße durch das Traisental, entlang derer das erwirtschaftete Eisen aus den Gebieten um den heutigen Wallfahrtsort Mariazell und der Region Eisenerz zur Weiterverarbeitung transportiert wurde; ein historischer Verkehrsweg, der bereits zur Zeit der Römer durch das Gölsen- und Traisental zu den Voralpenpässen führte und eine wichtige Verbindung zwischen Nord und Süd, darstellte.⁴ Das Jahr 600 n.Chr. läutete eine ereignisreiche Zeit für den Ort Lilienfeld ein. Nach einer Besiedlung durch die Slawen wurde das Gebiet gegen Ende des 8. Jahrhunderts von den Franken übernommen und fiel wenig später in den Verwaltungsbereich der Bayern. Nach einer kurzzeitigen Besatzung durch die Ungarn fand im Jahr 996 erstmals *Ostarichi* Erwähnung, zu dem auch die Gebiete um Lilienfeld zählten. Mit der Gründung des Stiftes Lilienfeld im Jahr 1202 durch den Babenberger Herzog Leopold VI. wurde ein neuer Meilenstein für die Entwicklungsgeschichte der Gemeinde gesetzt. Die Errichtung der Abtei zog zahlreiche Künstler, Bauleute und Arbeiter an und brachte einen wirtschaftlichen sowie kulturellen Aufschwung für die bisher eher abgeschiedene Region mit sich. Das Kloster wurde außerdem zu einem wichtigen Etappenziel der Mariazeller Wallfahrtsstraße, der Via Sacra, die noch heute von Wien nach Mariazell führt und nach wie vor stark von Pilgern frequentiert ist. Das Stift schuf als größter Grundbesitzer der Umgebung ein kulturelles Zentrum des Spätmittelalters und sorgte durch Rodung für die Erschließung des oberen Traisentals.⁵

Um 1390 fand die heutige Katastralgemeinde Marktl bereits Erwähnung als Marktort in der Nähe des Stiftes. Im Jahr 1677 wurde ein weiteres wichtiges Wahrzeichen Lilienfelds angelegt, der Kalvarienberg, einer der größten seiner Art in ganz Österreich.⁶ Nur wenige Jahre später musste sich die Stadt wie bereits im Jahr 1529 den türkischen Truppen entgegenstellen, denn

1 Vgl. <https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Lilienfeld>, 15.05.2021.

2 Vgl. https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/?tx_gdl_gdl%5Bort%5D=1758, 15.05.2021.

3 Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/ort/lilienfeld.html> 15.05.2021.

4 Vgl. Dehio 2003, S. 1194.

5 <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/ort/lilienfeld.html> 15.05.2021.

6 https://www.lilienfeld.at/Lilienfeld_und_seine_Geschichte, 15.05.2021.

auch Lilienfeld blieb im Jahr 1683 nicht von der zweiten Türkenbelagerung verschont. So mussten die Bewohner trotz tatkräftiger Verteidigung und einer erfolgreichen Talsperre starke Einbußen erleiden. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Gemeinde sowie das umliegende Gölsen- und Traisental mit einer Hochwasserkatstrophe zu kämpfen, die zahlreiche Gebäude beschädigt zurückließ. Auch die darauffolgende Jahrhundertwende war von dramatischen Ereignissen, wie dem Brand der Stiftsgebäude im Jahr 1810 geprägt, dem eine Besetzung durch die Franzosen vorausging. Mit der Lösung des Untertanenverhältnisses - bis dahin war das Amt des Ortsrichters den Äbten des Stiftes vorbehalten - wurde im Jahr 1850 der erste Bürgermeister gewählt. In Markt l siedelten sich vermehrt industrielle Betriebe entlang der Traisen an, in Schrambach wurde Steinkohlebergbau betrieben und in Stangental etablierte sich ein Zementwerk. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Errichtung der Bahnverbindung nach St. Pölten und Leobendorf, die dadurch entstandene Erschließung des Traisentals brachte der Region einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung. So wurden um die Jahrhundertwende das Gemeindeamt, der Sitz der Bezirkshauptmannschaft Lilienfeld, das Krankenhaus sowie die Volks- und Hauptschule errichtet.

Als wichtiger Meilenstein ist hier die Ausrichtung des weltweit ersten alpinen Torlaufs durch Mathias Zdarsky im Jahr 1905 auf dem Muckenkogel, dem Hausberg der Lilienfelder, zu erwähnen.⁷ Der Skipionier Zdarsky hatte in den 1890er Jahren aus der skandinavischen Skibindung die Stahlsohlenbindung und in weiterer Folge die alpine Lilienfelder Skifahrtechnik entwickelt. So wurde Lilienfeld zur Wiege des alpinen Skilaufs und zog zu Beginn des 20. Jahrhunderts tausende Wintersportbegeisterte an, die vom Entwickler persönlich die neue Technik erlernen wollten.⁸ Das ortsansässige Heimatmuseum widmet sich seit Jahrzehnten dem Erhalt wichtiger Exponate zur Erinnerung an die Blütezeit des Lilienfelder Skitourismus und der Würdigung des nach und nach in Vergessenheit geratenen Skipioniers Mathias Zdarsky.

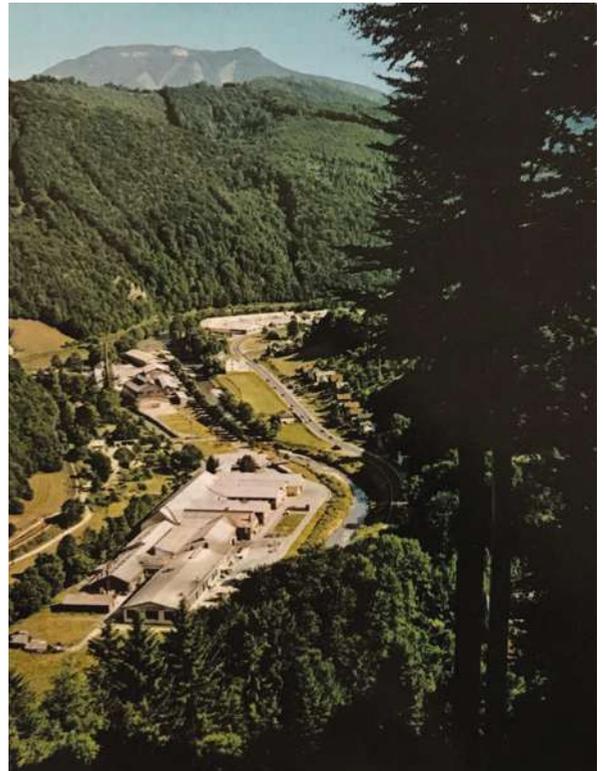
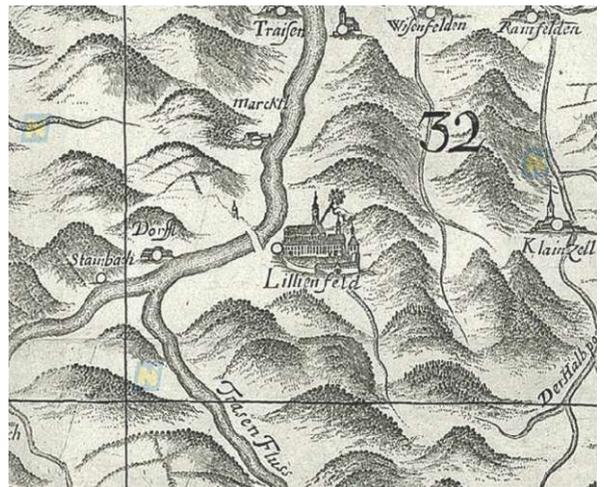
Die beiden Weltkriege hinterließen Spuren der Verwüstung in der Gemeinde, wobei vor allem die letzten Wochen des zweiten Weltkrieges verheerende Schäden zur Folge hatten. Die vom Wiederaufbau geprägte Nachkriegszeit brachte die Errichtung von Gemeindefohnhäusern, Sportanlagen, eines Freibades und des Sesselliftes auf den Muckenkogel mit sich. Der Ort Lilienfeld galt bereits seit der Erbauung des Zisterzienserstiftes Lilienfeld als Zentrum des kulturellen Lebens im Bezirk und wurde am 8. September 1974 von der Marktgemeinde zur Stadt erhoben.⁹

⁷ Vgl. https://www.lilienfeld.at/Lilienfeld_und_seine_Geschichte, 15.05.2021.

⁸ Vgl. Heimatkunde des Bezirks Lilienfeld, Band 1, 1971, S. 54

⁹ Vgl. https://www.lilienfeld.at/Lilienfeld_und_seine_Geschichte, 15.05.2021.

- 5 Landkarte - Vischer Karte, 1669-1670
- 6 Die Stadt Lilienfeld zu Beginn des 19. Jahrhunderts
- 7 Blick auf den Stadtteil Markt und die Industrie entlang der Traisen
- 8 Die Stadt Lilienfeld heute, Blick in Richtung Stadtkern





9 Das bewaldete Voralpengebiet in Richtung Ötztal

10 Blick vom Muckenkogel auf das Stift Lilienfeld

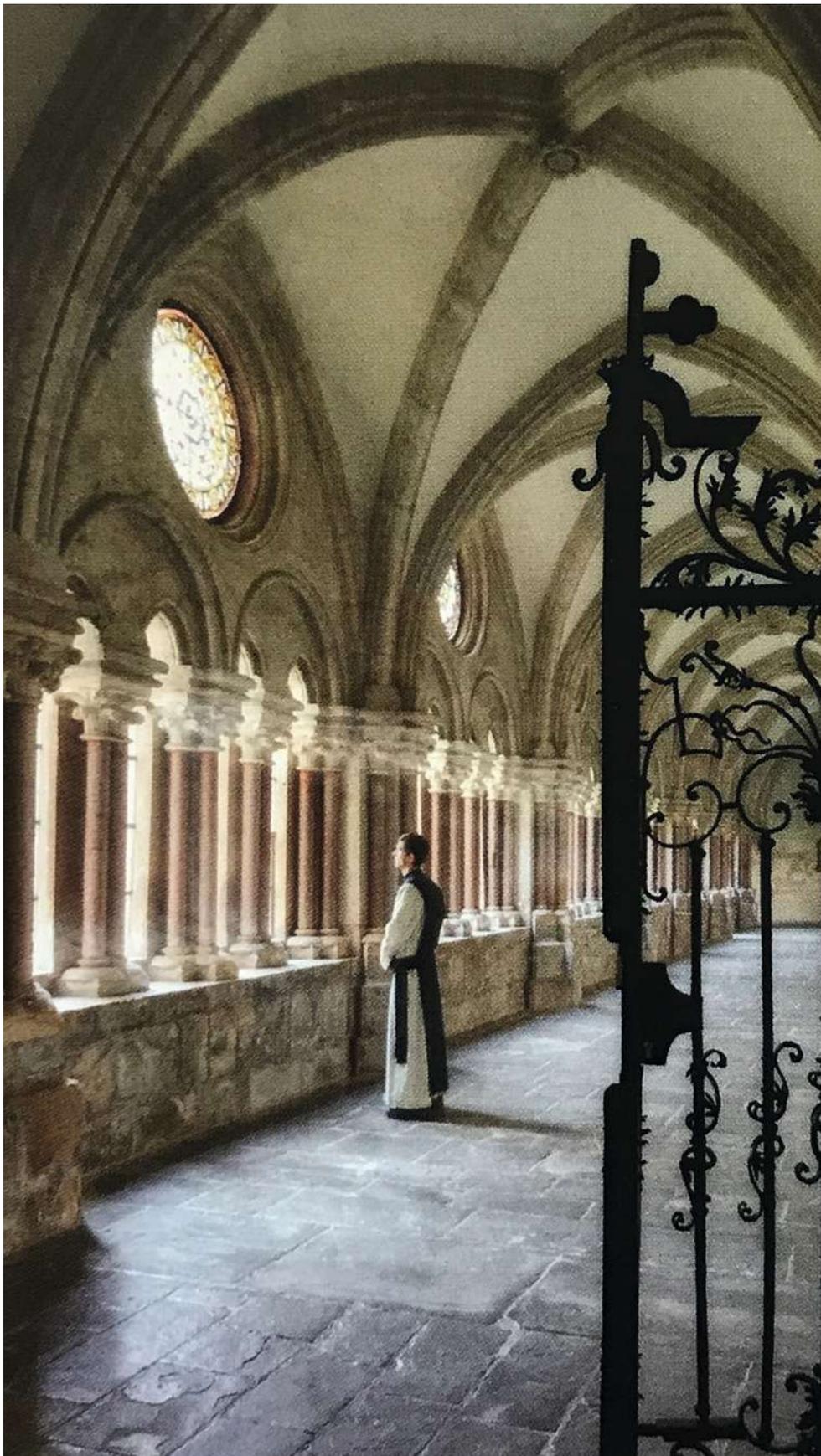
Heute ist die Region weiterhin von Forstwirtschaft, Tourismus und Industrie geprägt. In Marktl haben sich entlang der Traisen einige große Industriebetriebe angesiedelt, die für die Gemeinde von großer wirtschaftlicher Bedeutung sind. Aufgrund der wald- und bergreichen Landschaft ist die Gesellschaft bis heute stark von der Forst- und Jagdwirtschaft geprägt. Als Tourismusregion profitiert Lilienfeld von der Nähe zur Bundeshauptstadt Wien, die lediglich eine Autostunde entfernt ist. Da einige Gebiete auch gut mit der Bahn erreichbar sind, gelten die Berge rund um die Stadt Lilienfeld als beliebtes Tagesausflugsziel, das in den warmen Monaten Wanderer und im Winter Skifahrer sowie Tourengeher anzieht. Zuletzt sind noch die zahlreichen Pilger zu erwähnen, die nach wie vor jährlich das Kloster als Zwischenstation auf ihrem Weg entlang der Via Sacra nach Mariazell nutzen.

02

Ich hörte die Lieder
der Mönche Mariens.
Da hörte ich nichts mehr.
Ich hörte nur sie.

Norbert Mussbacher
Kloster Lilienfeld

WELT DER ZISTERZIENSER



Der Orden

Die Gründung des Zisterzienserordens fiel in eine Zeit des allgemeinen Wandels nach der ersten Jahrtausendwende. Mit Beginn des 11. Jahrhunderts brachte das Hochmittelalter einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, aber nach dem Zerfall des Frankenreiches auch geopolitische Unsicherheit sowie Konflikte zwischen den weltlichen Herrschern und der Kirche mit sich. Herzogtümer und Grafschaften strebten nach Autonomie und die Kirche wollte sich im Zuge der gregorianischen Kirchenreform von weltlichen Einflussnahmen befreien. In dieser Zeit verließ Robert, der ehemalige Abt der französischen Benediktinerabtei Molesme, sein Kloster und gründete mit einigen Eremiten eine neue Abtei unweit davon. Ihm hatte in seinem Stammorden die Strenge im klösterlichen Leben gefehlt. Auch wenn nur wenig über Robert von Molesme bekannt ist, so weiß man, dass er bereits in jungen Jahren in das Benediktinerkloster eingetreten war, und von Beginn an nach einer strengeren Ordnung im monastischen Alltag strebte. Als er zum Abt berufen wurde, stieß sein Bestreben nach strikteren Grundsätzen auf Gegenwehr. Durch die Umstände bestärkt legte Robert sein Amt nieder, verließ das Kloster und setzte den Grundstein für den Zisterzienserorden. Die Bewohner der neu gegründeten Abtei führten hier fünfzehn Jahre lang ein zurückgezogenes, entsagungsvolles Leben, das von schwerer Arbeit geprägt war. Nach einem erneuten vergeblichen Versuch, die Mönche im Benediktinerkloster für die neu aufgestellten Regeln zu begeistern begab sich Robert gemeinsam mit 21 Mönchen nach Citeaux, wo man ihnen einen abgabefreien Gutshof zur Verfügung stellte. An diesem Standort, der namensgebend für den Orden ist, lateinisch Cistercium, gründeten sie das erste offizielle Zisterzienserkloster und den Ausgangspunkt des geschichtsträchtigen Ordens.¹⁰

Die neue Kongregation sollte die strenge Ordnung und das asketische Leben unter strikter Entsagung des weltlichen Lebens, wie es auch in den Ursprüngen des Benediktinerordens üblich war, wiederherstellen. Bereits in den ersten Jahren nach der Gründung legte Robert einen Leitfaden für das Leben in der Ordensgemeinschaft und dessen Bautätigkeit fest. Der zweite gewählte Abt des Konvents, Alberich, hielt folgende Leitsätze in einem Schriftstück namens *Statuten der Mönche von Citeaux, die aus Molesme kamen* fest: „Hierauf beschlossen der Abt und seine Brüder gemeinsam, in Treue zu ihrem Gelöbnis des hl. Benedikt in jenem Kloster zu verwirklichen (...) Sie verwarfen alles, was der Regel widersprach: gefältete Chorkleider, Pelze und Unterhemden, Kapuzenumhänge und Beinkleider, Kämmе und Überdecken, weiche Bettunterlagen, verschiedene Speisen sowie Fett und alles Übrige, was gegen die Reinheit der Regel verstieß.“¹¹

Zu Beginn hatte der Zusammenschluss aufgrund seiner reduzierten Lebensweise Schwierigkeiten, neue Ordensmänner für sich zu gewinnen. Jedoch gewann die neue Glaubensgemeinschaft mit der Zeit immer mehr Aufmerksamkeit in der kirchlichen Hierarchie und wurde durch eine Bulle des Papstes Innozenz II. von Steuern und Abgaben befreit.¹²

¹⁰ Vgl. Leroux-Duhys 2007, S. 23.

¹¹ ebd., S. 25.

¹² Vgl. Kinder 1997, S. 37.

Über die Rolle der Zisterzienserinnen in den Anfängen des Ordens ist wenig bekannt, jedoch lässt sich schriftlichen Quellen aus der Gründungszeit von Molesme entnehmen, dass auch Nonnen unter Roberts Leitung im Kloster lebten. Das erste Zisterzienserinnenkloster dürfte 1132 auf Initiative von Abt Stephan Harding, dem zweiten Nachfolger von Robert, unweit von Citeaux gegründet worden sein. Der Abt von Citeaux war es auch, der die Oberhand über die Zisterzienserinnen in Le Tart behielt und für das Bestellen der Äbtissin zuständig war. Bis ins 13. Jahrhundert stieg die Zahl der neu gegründeten Zisterzienserinnenklöster enorm an, wobei viele davon aufgrund der mittlerweile unüberschaubaren Anzahl an Neugründungen und aus Angst vor mangelnder Kontrolle nicht in den Orden inkorporiert wurden, aber dennoch nach den Ordensgebräuchen lebten.¹³

Eine der zentralsten Figuren bei der Verbreitung des Zisterzienserordens stellte Bernhard von Clairvaux dar. Der Sohn eines burgundischen Ritters trat im Jahr 1113 als Bernhard von Fontaines zusammen mit mehr als dreißig Gefährten, darunter auch drei seiner Brüder und sein Vater, in die 1098 gegründete Abtei von Citeaux ein. Sie alle waren seinen überzeugenden Argumenten gefolgt, was für wachsende Faszination in Kreisen des burgundischen Adels sorgte und dessen Unterstützung für den jungen Orden förderte. Bald war die Zeit gekommen das allmählich überfüllte Kloster und dessen vorbildliche monastische Ordnung an weiteren Orten zu verbreiten. Es wurden folglich zwischen 1113 und 1115 die vier Primärabteien La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond, als Filiationen von Citeaux gegründet, die sich später wiederum durch eigene Filiationen in Europa verbreiteten.¹⁴

Unter Harding wurden die Benediktsregeln in der *Charta Caritatis*, dem Verfassungsdokument des Zisterzienserordens, neu verankert und um zusätzliche, strenge Sitten ergänzt. Mit der Bestätigung des Dokumentes durch den Papst war der Orden von Citeaux nun offiziell instituiert. Die nun festgeschriebenen Regeln sollten für Einmütigkeit in allen Filiationen sorgen und eine Zerstreung der Ordensgrundsätze durch die fortschreitende Expansion verhindern. Der Ordensverband hatte nämlich langsam begonnen zu expandieren, was vor allem einer neuen Regel zu Schulden war, die es den Zisterziensern fortan erlaubte Schenkungen anzunehmen. Dieser Beschluss Hardings bescherte dem Kloster von Citeaux bis zum Jahr 1119 zwanzig wichtige Schenkungen innerhalb eines Jahrzehnts.¹⁵

Wichtig war es im Verband des Ordens, dass jedes Zisterzienserkloster einem selbstgewählten, autonomen Abt unterstand und ohne Abgaben an andere Abteien unabhängig wirtschaften konnte. Die Einhaltung der Ordensgrundsätze wurde durch einen jährlichen Besuch des Abtes von Citeaux in den Primärabteien überprüft. Deren Äbte wiederum führten das Gleiche bei ihren Filiationen fort. Zusätzlich mussten sämtliche Äbte, auch entlegener Klöster, jährlich im Generalkapitel in Citeaux zusammentreffen, um Ordensangelegenheiten zu besprechen. Der Orden konnte so seine Klöster weit über die Landesgrenzen Frankreichs hinaus in ganz Europa verbreiten und zeigte sich dabei mit seinem parlamentarischen System der Zeit voraus.¹⁶

¹³ Vgl. Kinder 1997, S. 35-38.

¹⁴ Vgl. Leroux-Duhys 2007, S.27-28.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 27.

¹⁶ Vgl. Kinder 1997, S. 53.

Im Jahr 1129 wurde das Stift Rein als erste Zisterzienserabtei in Österreich gegründet und von seinem bayrischen Mutterkloster Erbach aus besiedelt. Es ist heute das älteste noch aktive Zisterzienserkloster der Welt. Nur fünf Jahre später wurde das Kloster Heiligenkreuz als Filiation von Morimond gegründet, welches wiederum an der Bestellung des Stifts Lilienfeld beteiligt war. Ab dem 12. Jahrhundert wurden in Österreich insgesamt 23 Abteien des Ordens errichtet, wobei sieben Klöster den Zisterzienserinnen angehörten. Heute sind davon noch neun Zisterzienserabteien, ein Trappistenkloster und drei Zisterzienserinnenklöster erhalten.¹⁷

Ein Leben in Autarkie zu führen, sich ausschließlich dem Gebet und der Arbeit zu widmen, bedeutete Einsamkeit und Armut für die Mönche. Um die Selbstbestimmtheit der Klöster zu sichern, wurden die Zisterzienser mit der Zeit Pioniere auf dem Gebiet des erfolgreichen Wirtschaftens. Zur Bewirtschaftung der erlangten Ländereien und Höfe wurden schon bald sogenannte Laienbrüder beziehungsweise Konversen der klösterlichen Gemeinschaft hinzugezogen. Diese ließ man die Bewirtschaftung der Wirtschaftshöfe übernehmen, womit sie eine zentrale Rolle in der monastischen Zusammenarbeit einnahmen, da es den Mönchen selbst, streng genommen nicht erlaubt war, außerhalb der klösterlichen Gemäuer zu leben. Die Aufgabe der Laienbrüder lag darin, das Kloster wirtschaftlich und somit das hohe Gut der Unabhängigkeit am Laufen zu halten. Es wurden immer mehr Wiesen, Wälder und Gewässer abseits des allgemeinen Treibens erworben, um für den Eigenbedarf Weinberge, Mühlen, Fischerei, Jagd, Viehzucht und Landwirtschaft zu betreiben. Die Zisterzienser erschlossen oftmals bislang unbesiedelte Gebiete und machten sie durch Rodungen und ihre Affinität zur Landwirtschaft urbar. Dem Orden lag ein ausgeklügeltes Wirtschaftssystem zugrunde, welches dazu führte, dass Zisterzienserklöster bald zu landwirtschaftlichen und industriellen Zentren wurden. Entgegen der ursprünglichen Zurückgezogenheit des Ordens wurden vermehrt Grundstücke zugekauft und Markthandel mit eigens produzierter Ware betrieben.¹⁸

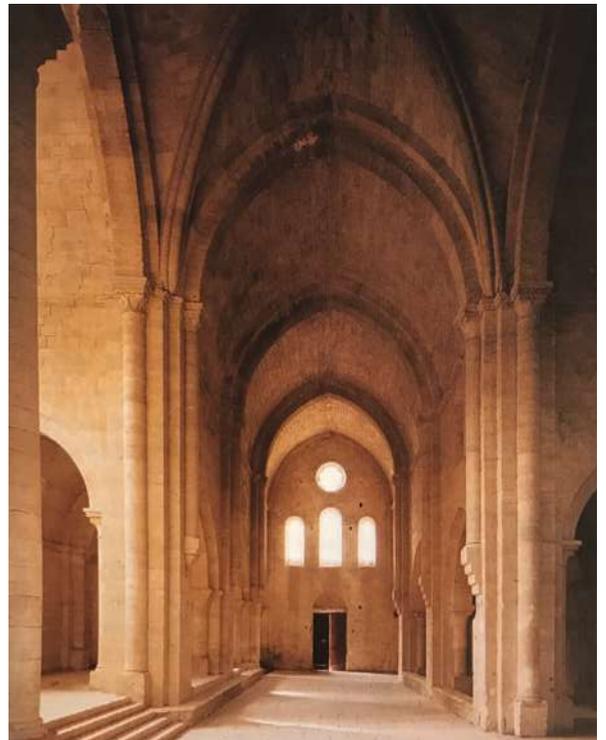
Im Volksmund waren die Zisterzienser auch als die weißen Mönche bekannt. Dies hatten sie ihrer Bekleidung aus eigener Schafwollproduktion, in Weiß gehalten, zu verdanken. Der Habit der Zisterzienser besteht, auch heute noch, aus einem weißen Untergewand mit einem schwarzen Überwurf. Zu feierlichen Anlässen wird die Kukulie als Chorgewand, ein weißer Umhang mit Kapuze, getragen, welche in den Anfängen des Ordens noch häufig als Alltagsbekleidung diente.¹⁹

¹⁷ Vgl. Homepage Stift Heiligenkreuz, <https://www.stift-heiligenkreuz.org/geschichte-und-spiritualitaet/was-sind-zisterzienser/>, abgerufen am 16.05.2021.

¹⁸ Vgl. Leroux-Duhys 2007, S.7.

¹⁹ Vgl. Kinder 1997, S. 73.

- 12 Zisterzienserkloster Alcobaca in Portugal
- 13 Darstellung der Steinmetzwerkstatt, Kloster Salem
- 14 Darstellung der Architekten, Kloster Salem
- 15 Mittelschiff der Klosterkirche Silvacane in der Provence



Bautätigkeit

Zu Beginn zeigten sich die Ordensmitglieder sehr genügsam und errichteten an neu erschlossenen Orten lediglich Holzhütten als Behausung. Das zuletzt erschlossene Gebiet wurde anfangs einige Zeit auf die Eignung für eine neue Niederlassung geprüft. So konnte man im Zweifelsfall ohne großen Aufwand weiterziehen. Erklärte man den Ort für tauglich, wurden eine Kapelle und die notwendigen Gemeinschaftsgebäude erbaut. Dabei handelte es sich zu Beginn vermutlich um scheunenähnliche Fachwerkbauten, mit Ausfachungen aus Lehm oder Lehmziegeln, und Holzdachstuhl.²⁰

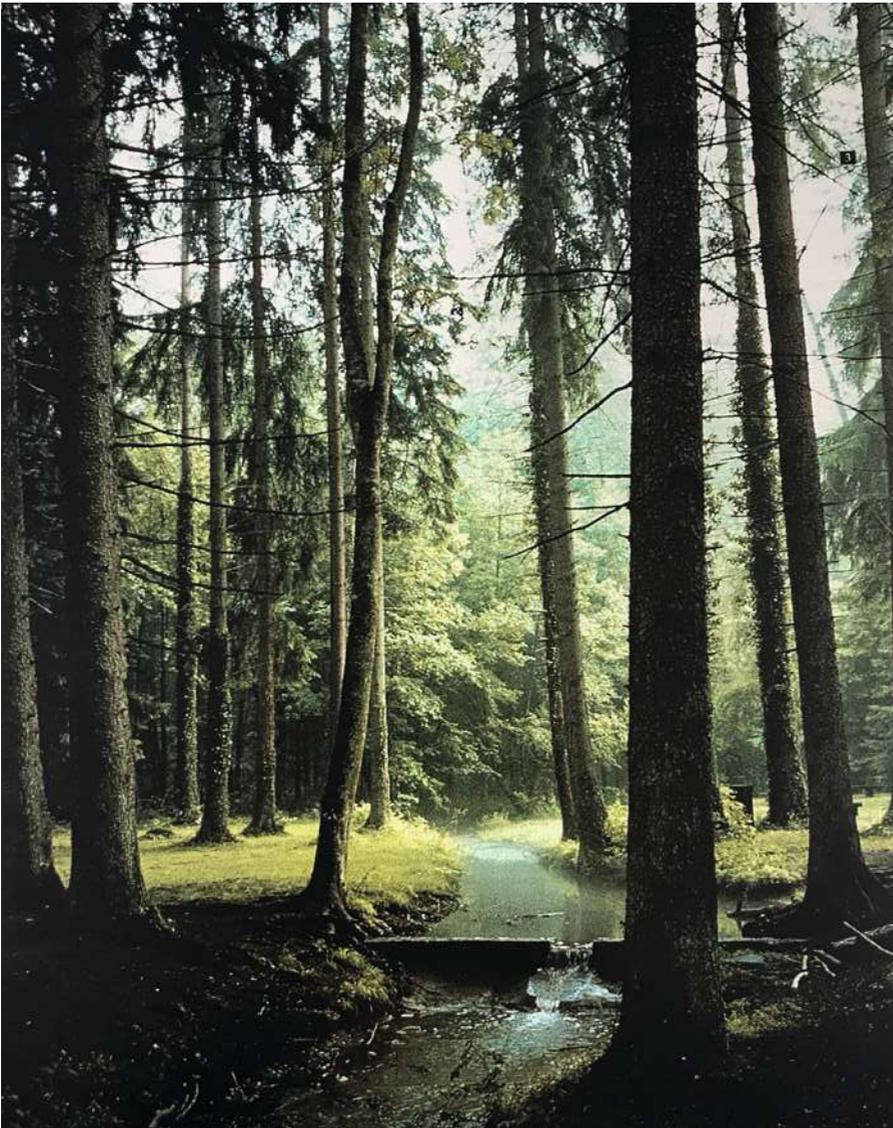
Der Grundstein für erste große Bautätigkeiten wurde 1135, in der unter Bernhard von Clairvaux geführten Primärabtei Clairvaux, gelegt. Bernhard war von Beginn an verantwortlich für die Schlichtheit und Askese der zisterziensischen Architektur. Er wollte den Orden davor bewahren, unverhältnismäßig aufwändige, repräsentative und kostenintensive Gebäude zu errichten. Aufgrund der starken Verbreitung und des großen Wachstums des Ordens erkannte er, dass ein Programm von Nöten sein würde, welches die Ordensregeln in die Architektur der Klosterbauten übersetzte. Oberste Priorität war es, den Geist des Ordens, der sich durch Armut und Entsagung definierte, in der Architektur ablesbar zu machen. Die Bauwerke sollten Jahrhunderte überdauern und dennoch, abgesehen von ihrer Konstruktion, auf das Notwendigste reduziert sein. Allgemein ist anzumerken, dass es dabei nicht um Einsparungen auf Kosten der Bauqualität ging. Viel mehr wurden die Bauwerke hochwertig ausgeführt, zeichneten sich jedoch durch ihre Schmucklosigkeit aus, da nichts den Geist von den Gedanken an Gott ablenken sollte. Als negatives Vorbild wurde von Bernhard stets die Benediktinerabtei Cluny genannt, die seiner Meinung nach viel zu prunkvoll ausgestattet und in unnütz ausladender Größe errichtet worden war.²¹

Der Bauablauf wurde klosterintern von den sogenannten *Caleraren*, den Klosterverwaltern, gemeinsam mit gut ausgebildeten Maurern angeleitet. Bernhard selbst kümmerte sich bei seinen Besuchen in den Abteien um die Planung der Bauwerke. Einigen Darstellungen und Schriften zufolge sollen die Mönche und ihre Laienbrüder selbst an den Bauwerken Hand angelegt, beziehungsweise einige sogar selbst errichtet haben, da die Ordensregel vorgab, sämtliche Arbeiten selbst zu erledigen. Betrachtet man jedoch den Tagesablauf der Ordensmänner, so scheint dies nahezu unmöglich, wurde doch der Tag durch verpflichtende Stundengebete getaktet. Die Laienbrüder waren für sämtliche Arbeiten zum wirtschaftlichen Erhalt der Klöster zuständig, jedoch hatten sie keine ausreichende Ausbildung, um derartige Gebäude zu schaffen. Somit ist aufgrund der Qualität der Bauwerke anzunehmen, dass man für die Bautätigkeiten auf Baumeister und Bauhütten zurückgriff. Quellen zufolge stellte das Kloster selbst einen technischen Bauleiter, den sogenannten *operarius*. Des Weiteren lassen Aufzeichnungen über die Bezahlung von Fachleuten, sowie Steinmetzzeichen auf Pfeilern darauf schließen, dass die Zisterzienser externe Fachleute mit der Ausführung ihrer Bauwerke betrauten.²²

²⁰ Vgl. Leroux-Duhys 2007, S. 37.

²¹ Vgl. Leroux-Duhys 2007, S.39.

²² Vgl. ebd., S. 39-43.



- 16 Quelle des hl. Bernhard in Clairvaux
- 17 Wasserfall der Schmiede in Fontenay
- 18 Lageplan des Klosters in Clairvaux

Standortwahl

Zu Beginn des Klosterbaus stand die Wahl des optimalen Standortes. Dieser sollte möglichst alle Grundlagen für die Gewerke innerhalb der Klostergemeinschaft mit sich bringen. Dazu zählte ein Bauplatz in wasserreichen Gebieten, um das autarke Leben der Mönche zu ermöglichen. Der örtliche Bezug zum Wasser führte dazu, dass die Klosteranlagen in Tälern und niemals auf Anhöhen angesiedelt wurden. Bevorzugt wurde ein Gebiet an kultivierbaren Flüssen gewählt. Diese wurden anschließend oftmals technisch sehr aufwendig kanalisiert und als Antrieb für Mühlen, Schmiedearbeiten und zur effektiven Bewirtschaftung der Ländereien genutzt. Als Hauptnahrungsquelle wurden meisterhaft großflächige Karpfenteiche angelegt, während das Wasser auch zur Reinigung der Latrinen und als Trinkwasser unentbehrlich war.

Die Nähe zu Flussläufen brachte neben den oben genannten Vorzügen auch die Gefahr des Hochwassers mit sich. Durch intelligente Maßnahmen wie dem Ansiedeln auf topographischen Plateaus über dem Gewässer, der Kanalisierung des Wassers zum Kloster oder dem Errichten von Staudämmen wurde möglichen Überflutungen vorgebeugt. Die liturgische Bedeutung des Wassers im christlichen Glauben, sei es bei der Taufe oder als Symbol des Lebens, der Schöpfung und der Reinheit untermauert dessen Wichtigkeit und ist ein weiterer bedeutender Grund für die gewässernahe Ansiedelung.²³

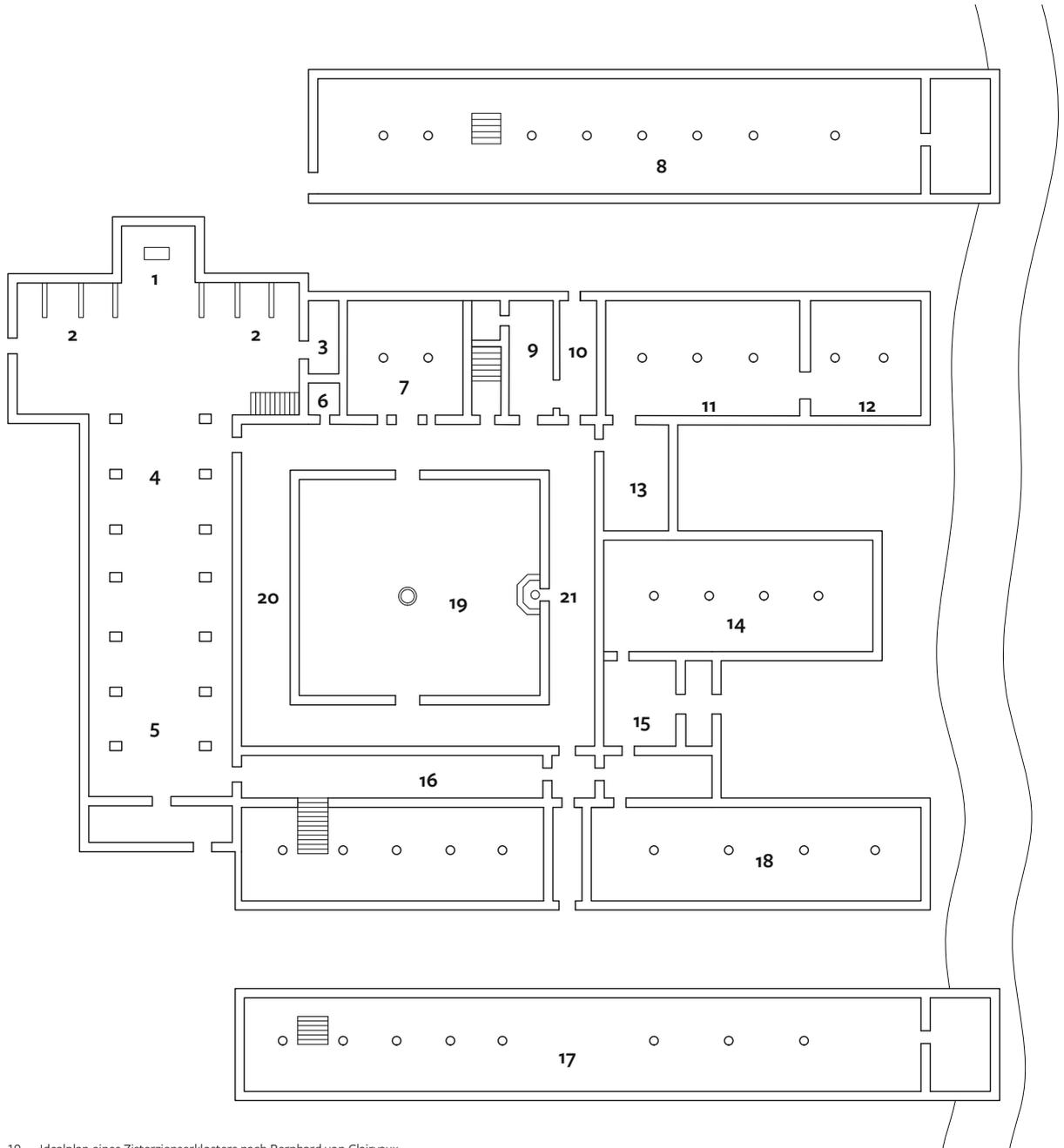
Neben dem Wasser spielte die Nähe zum Wald eine wichtige Rolle bei der Standortwahl. Dieser war im Mittelalter als mystischer Ort für Eremiten verrufen, wurde von den Menschen gemieden und bot somit einen Ort der Stille und Zurückgezogenheit, ganz nach den Grundsätzen des Ordens. Zudem lieferte der Wald den wichtigen Rohstoff Holz für die Gewerke im monastischen Betrieb. Die vier Primärabteien wurden mit Vorbildfunktion auf Lichtungen in eben solchen Wäldern errichtet, deren Schrecken man mit dem Gebet entgegenstehen wollte.

Die wirtschaftliche Errungenschaft des Ordens bestand neben gekonnter Selbstversorgung darin, mit den hergestellten Produkten Markthandel zu betreiben. Dieser Tatsache ist es geschuldet, dass viele Klosteranlagen der Zisterzienser in näherer Umgebung historischer Handelsstraßen aus der Römerzeit zu finden sind.²⁴

²³ Vgl. ebd., S. 46-48.

²⁴ Vgl. Leroux-Duhys 2007, S. 46-48.

- | | | |
|-----------------------------|-------------------------------|------------------------------|
| 1 Sanktarium und Hauptaltar | 8 Dormitorium der Mönche | 15 Küche |
| 2 Seitenaltäre | 9 Auditorium | 16 Gasse der Konversen |
| 3 Sakristei | 10 Durchgang | 17 Schlafsaal der Konversen |
| 4 Mönchschor | 11 Skriptorium (Mönchssaal) | 18 Refektorium der Konversen |
| 5 Konversenschor | 12 Novizensaal | 19 Kreuzgarten |
| 6 Armarium | 13 Kalefaktorium (Wärmestube) | 20 Kreuzgang |
| 7 Kapitelsaal | 14 Refektorium | 21 Brunnenhaus |



Die Klosteranlage

Nach Bernhard von Clairvaux' Vorgabe sollte die Klosteranlage durch eine Einfriedung nach außen abgeschottet sein. Die Mönche sollten der Außenwelt nicht ständig ausgesetzt sein und die Umgebung ausblenden. Da alles Notwendige innerhalb der Klostermauern erledigt werden sollte, befanden sich sämtliche Gebäude, Werkstätten und Gärten ebenfalls innerhalb des geschlossenen Klosterbereiches. Wollte man das Kloster betreten, so erfolgte dies über eine stets bewachte Pforte, neben der meist die Kapelle für Außenstehende zu finden war. Obwohl die genauen Vorgaben zur Anordnung der Gebäude nicht eindeutig dokumentiert war, wurden die Klosteranlagen meist in ähnlicher Typologie errichtet. Dieser Idealplan wurde allein durch Tradition weitergegeben und hatte sich bereits vor der Gründung des Zisterzienserordens in ähnlicher Zusammensetzung bei Benediktinerklöstern bewährt.

Jedem Gebäudeteil war eine klare Funktion zugeordnet, wobei in der Anordnung der Gebäude auch gesellschaftliche Hintergründe verankert wurden. Die Abteien teilten sich gewissermaßen in zwei Bereiche. Davon war einer den Mönchen zugeteilt und der andere den Laienbrüdern, auch Konversen genannt, deren Aufgabe darin lag, das Kloster wirtschaftlich und somit das hohe Gut der Unabhängigkeit am Laufen zu halten.

Im Idealplan eines Zisterzienserklosters, der sich heute noch an bestehenden Abteien ablesen lässt, bildet der Kreuzgang [20] das Herzstück der Anlage. Dieser lässt sich als überdachter, zum Hof geöffneter Arkadengang mit annähernd quadratischem Grundriss beschreiben. Die meist 25m bis 35m langen Seitentrakte dienen als Haupterschließung des Klosters, wurden aber auch für meditative Prozessionen genutzt. Im Hof, dem Zentrum der Anlage, befindet sich der Kreuzgarten [19], ein stiller Ort, vom Plätschern des Brunnens untermalt. Im Anschluss an den Kreuzgang findet sich das Langhaus der Klosterkirche, einer dreischiffigen Basilika, die mit dem Querschiff eine Kreuzform bildet. Sie ist das höchste Gebäude des Klosterkomplexes und daher in Nordeuropa meist nordseitig situiert, um die Belichtung des Kreuzganges und der gegenüberliegenden Nutzgebäude zu wahren, während die Kirche in mediterranen Lagen häufig schattenspendend an der Südseite des Kreuzganges zu finden ist.²⁵ Daran längsseitig angeschlossen findet sich der, traditioneller Weise gen Osten weisende, Altarbereich. Der Ostung liegt die Symbolik der Auferstehung und Hoffnung im Zusammenhang mit dem Sonnenaufgang im Osten zugrunde, welche meist durch eine Öffnung in der Altarwand und den Lichteinfall unterstrichen wurde. Inmitten des Altarraumes befand sich ein schlichter Steinaltar, dessen zentrale Ausrichtung durch den einzigen geduldeten Schmuck, ein einfaches Holzkreuz, hervorgehoben wurde. Der gerade Abschluss des Altarraumes ist neben der reduzierten Innenausstattung ein unverkennbares, von Bernhard inspiriertes Element der Zisterzienserkirche. Über eine Pforte in der Südwand des Querschiffes wird die Sakristei [3], ein fensterloser Raum, zur Aufbewahrung aller Gegenstände, die man für den Gottesdienst benötigte, erschlossen. Daran angefügt, vom Kreuzgang aus begehbar, befindet sich das Armarium [6], ein kleiner Raum in dem liturgische Bücher des Klosters und Schriften zu

²⁵ Vgl. Eberl 2007, S. 192-95.

Meditation, Gebet und Gesang, aufbewahrt wurden. Den Kreuzgang an dessen Ostseite umschließend, ist der Kapitelsaal [7] mit quadratischem Grundriss angeordnet. Hier beriet sich die Klostersgemeinschaft jeden Morgen über wichtige Entscheidungen oder den Tagesplan, aber auch die Abtwahl wurde hier abgehalten, während den Laienbrüdern der Zutritt nur unter wenigen Ausnahmen gestattet war. Der Raum wurde durch ostseitige Öffnungen belichtet und über ein Portal vom Kreuzgang aus betreten, welches häufig von offenen Fensterarkaden gesäumt war, um den Novizen und Laienbrüdern die indirekte Teilhabe an Festpredigten zu ermöglichen.²⁶

Im südlichen Anschluss an den Kapitelsaal, den Kreuzgang säumend, finden außerdem das Stiegenhaus zur Erschließung des Mönchsdomitoriums im Obergeschoss, das Auditorium [9], ein Durchgang zu den Gärten [10], das Skriptorium [11] und der Novizensaal [12] als südlicher Abschluss des Ostflügels ihre Anordnung. Neben der Treppe zum Obergeschoss lag das Sprechzimmer oder Auditorium [9], welches als eine Art Büro des Priors zu sehen ist. Dieser leitete von dort aus die Gemeinschaft, führte Gespräche mit einzelnen Mitbrüdern und bewahrte in dieser Kammer wichtige Dokumente, wie Gründungsurkunden und das Professbuch, auf. Auch das Spital für kranke Mitbrüder, welches später häufig als eigenständiges Kloster um einen kleinen Kreuzgang angelegt wurde, befand sich im östlichen Teil des Klosterkomplexes, da man glaubte, dass die Krankheitserreger vom Westwind fortgeweht werden würden.

Südlich des Kreuzganges schloss das Kalefaktorium [13] - der einzig beheizte Raum der Anlage, auch als Wärmestube bezeichnet - an. Hier und im Skriptorium [11] übertrugen die Mönche antike Schriften auf Pergament, das von den Laienbrüdern in der eigenen Schafzucht hergestellt wurde. Das Schreiben zählte neben dem stündlichen Gebet zu den Hauptaufgaben der Mönche. Im Refektorium [14] traf die Ordensgemeinschaft zusammen, um ihre Mahlzeit einzunehmen. Es befindet sich gepaart mit der Küche [15] und Vorratsraum in direktem Anschluss an den Südflügel des Kreuzganges, zumeist in der Nähe eines Gewässers oder der Entwässerungsanlagen. Die Erschließung erfolgt über den Kreuzgang, wobei man das Brunnenhaus [21], welches sich hofseitig gegenüber des Refektoriums befindet, passieren muss. Das Brunnenhaus untermauert die hohe Bedeutung des Wassers als Quell des Lebens für die Zisterzienser und war häufig in Form eines polygonalen Pavillons ausgeführt. Das Wasser wurde, wenn möglich nicht aus einem Fluss, sondern direkt aus einer Quelle bezogen und zum Kloster geleitet, um dessen Reinheit zu gewährleisten. Auch hier folgte die Anordnung der Räume mit ihrer spezifischen Nutzung dem ritualisierten Ablauf des klösterlichen Alltags. Üblicherweise begaben sich die Mönche von der Kirche aus über den Kreuzgang zum Brunnenhaus, in dem man sich zuerst wusch, um anschließend die gemeinsame Mahlzeit im Refektorium einzunehmen.²⁷

²⁶ Vgl. Eberl 2007, S.196.

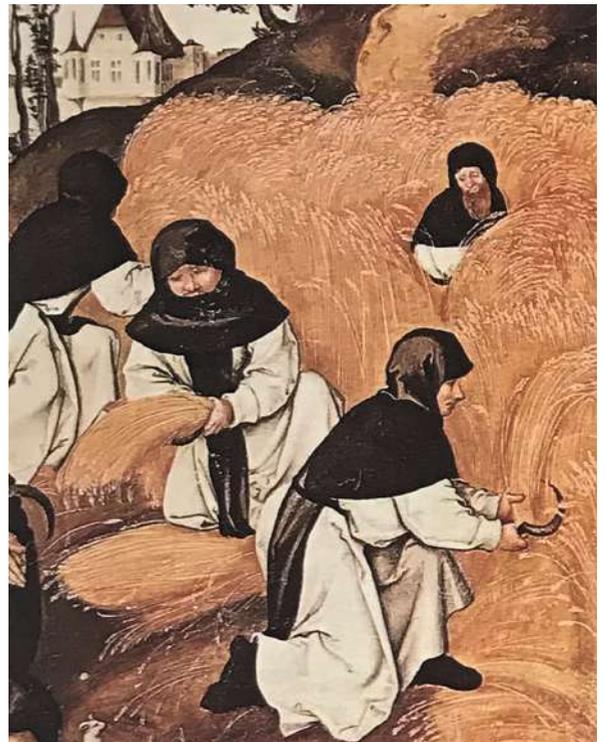
²⁷ Vgl. Leroux-Duhys 2007, S. 52.

Die soziale Trennung zwischen Mönchen und Konversen wird bei Betrachtung des Idealplans klar ersichtlich. Die den Laienbrüdern zugeteilten Räumlichkeiten befanden sich im Westen des Klosterhofs und standen in ihrer baulichen Ausgestaltung den Trakten der Mönche um nichts nach, da es keine Klassenunterschiede geben sollte. Die klare räumliche Trennung erfolgte durch die Konversengasse [16], einem langgezogenen Gang, der dem Kreuzgang auf westlicher Seite vorgelagert war und die Haupteinschließung des Konversenchors [5] im westlichen Abschluss der Kirche darstellte. Aber auch das Refektorium [18] der Laienbrüder und der Schlafsaal [17] als größter Raum des Klosters im Obergeschoss wurden über den fensterlosen Gang erschlossen. Ein schmaler Durchgang im Erdgeschoss ermöglichte die Verbindung nach Außen, durch welchen die Laienbrüder das Kloster betreten konnten, ohne den Mönchen zu begegnen.²⁸

Die meditative Architektur der Zisterzienser zeichnet sich durch ihre Funktionalität, monumentale, ästhetische Raumwirkung und zugleich schlichte, farblose Ausgestaltung, als Ausdruck ihrer Spiritualität und ihrer Lebensweise, aus. Die Räumlichkeiten der Klöster bestechen, ganz ohne farbliche Ornamentik, mit ihrer Proportionalität, roher Materialität und meisterhaften Lichtführung. Bei ihren gekonnt konstruierten, aus Stein geformten Klosteranlagen legten sie stets Wert darauf, die besten Steinmetze zu rekrutieren und trieben somit die Entwicklung der frühen Gotik mit voran. Trotz eines durchgängigen, architektonischen Konzepts griffen die Abteien je nach Standort auf unterschiedliche Baumethoden zurück. Der Idealplan und die Grundidee der Zisterzienserarchitektur haben noch heute ihre Gültigkeit und wurden bei Klosteranlagen jüngerer Zeit berücksichtigt. So soll sogar der Entwurf für das Dominikanerkloster in La Tourette von Le Corbusier Inspiration aus den zisterziensischen Gestaltungsprinzipien geschöpft haben.²⁹

²⁸ Vgl. Leroux-Duhys 2007, S. 57-60.

²⁹ Vgl. ebd., S. 135-137.



20 Kornspeicher, Froidmont

21 Holzfallende Mönche, Darstellung in einer Handschrift aus Citeaux, 12. Jahrhundert

22 Zisterziensermönche bei der Getreideernte, Altartafel Stift Zwettl

Das Wirtschaftssystem

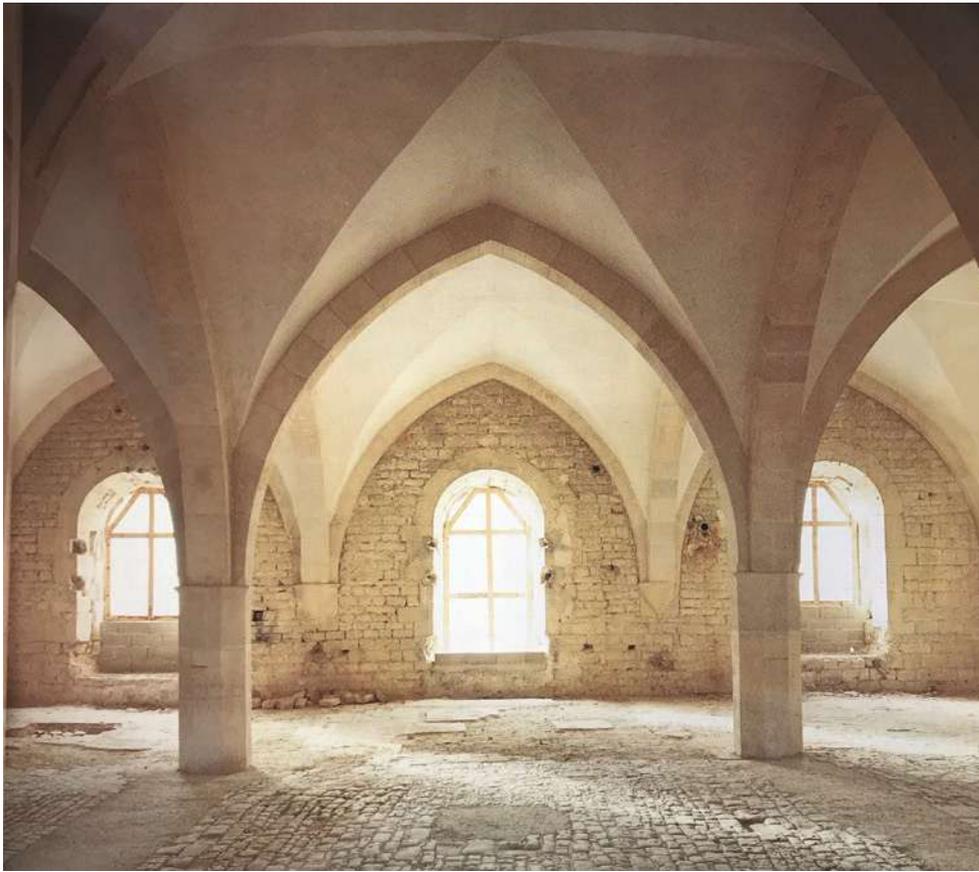
Da sich die Zisterzienser zur Autarkie verpflichtet hatten, verzichteten sie auf Abgaben der Landwirte und Bauern, und bewirtschafteten ihre Ländereien gemeinsam mit den Konversen eigenhändig. Um die Selbstversorgung zu sichern, benötigten die Mönche Ländereien, die sie oftmals ansässigen Bauern absprachen, um sie selbst zu bewirtschaften. Sie prägten die Landschaft durch die Bewirtschaftung und dazugehörige Wirtschaftsgebäude. Ursprünglich noch im Klostergefüge des Idealplans angeordnet, breiteten sich die Wirtschaftsgebäude mit der Zeit weitläufiger aus und waren nicht mehr nur im Verband des Klosterkomplexes zu finden. Dennoch spielte sich innerhalb der Klostermauern ein Großteil des wirtschaftlichen Treibens ab: Hier waren meist die Bäckerei, das Taubenhaus, die Schmiede und die Mühle zu finden. Die sogenannten Grangien waren die Wirtschaftsbetriebe der Zisterzienser, die sie dort verbreiteten, wo sie nutzbares Land fanden. Sie setzten sich aus großen Scheunen, Viehställen, Getreidespeichern, Meiereien, Bäckereien, Brauhäusern oder Weinkellereien zusammen, die zusätzlich über einen Schlafsaal, ein Refektorium, eine Kapelle sowie Verwaltungsräume verfügten. Jede Grangie war einem erfahrenen Konversen, dem Grangienmeister, unterstellt. Zur Erntezeit verlegten die Laienbrüder ihren Wohnsitz in die Grangien. Da in besonders arbeitsreichen Wochen auch Mönche und Lohnarbeiter zur Verrichtung der Arbeiten hinzugezogen wurden, herrschte dort reges Treiben. Auf den Bautypus der Wirtschaftsgebäude in österreichischen Zisterzienserabteien soll in einem weiteren Kapitel genauer eingegangen werden. Die Zisterzienser galten im Mittelalter als Pioniere auf vielen Gebieten. Je nach Standort hatten sich die Klöster und ihre Grangien auf unterschiedliche Bereiche spezialisiert.³⁰ Dazu zählte die Forstwirtschaft, die Viehzucht, der Tagebau zur Kohle- und Salzgewinnung, der Ackerbau, das Anlegen von Obstgärten, Teichanlagen zur Fischzucht, die Bienenzucht, der Weinbau, das Betreiben von Mühlen, Bäckereien, Schmieden und oftmals auch eigener Glashütten und Ziegeleien.³¹

Die herausragend organisierte Verwaltung des Ordens führte schnell zu einem Wirtschaftswunder mit materiellem Erfolg und stand aufgrund der Widersprüchlichkeit zu den Grundprinzipien des Ordens häufig in der Kritik. Ihr Erfolg lag in der asketischen Lebensweise, strikter Arbeitsmoral und ihrem Organisationstalent gepaart mit einem respektvollen Umgang mit der Natur, die sie bewirtschafteten.³²

³⁰ Vgl. ebd., S. 101-104.

³¹ Vgl. Eberl 2007, S.198-199.

³² Vgl. Eberl 2007, S.227.



23 Kreuzgang des aufgelassenen Klosters Clairvaux

24 Konversentrakt in Clairvaux

25 Dormitorium der Konversen in Clairvaux um 1150

Entwicklung ab dem 14. Jahrhundert

Das aufstrebende Wachstum des Ordens nahm im 14. Jahrhundert durch häufige Kriege, Ernteausfälle in ganz Europa, vermehrte Viehseuchen um 1315 und die Pest, welche Mitte des Jahrhunderts wütetet, ein Ende. Viele Klöster wurden zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch äußere Einflüsse sowie bei Volksaufständen zerstört oder zerwarfen sich im Zuge des *abendländischen Schismas*³³. Auch der Zisterzienserorden wurde durch seine große Verbreitung in ganz Europa und über dessen Grenzen hinaus in einige autonome Kongregationen unterteilt. Die Anpassung an jeweilige kulturelle, politische, geographische und wirtschaftliche Umstände an differenten Standorten, wird häufig als Spaltung des Ordens gesehen, kann jedoch als notwendige Anpassungsfähigkeit bewertet werden. Mit der Einführung des Kommendensystems wurden den Zisterzienserklöstern nun Äbte, die Kommendataräbte, vom Papst oder dem Herrscher bestellt, deren Interesse oftmals nicht dem Wohlergehen und der geistlichen Unterweisung der Klostergemeinschaft galt. Sie agierten als Gutsherren und ihr Hauptinteresse lag meist darin, Gewinn aus dem Kloster zu schöpfen.³⁴ Viele Zisterzienserabteien zerfielen oder starben aus und gegen Ende des 16. Jahrhunderts stand es somit in vielen Regionen schlecht um das Weiterleben des einst so aufstrebenden Ordens, der zusätzlich im Zuge der Reformation und der französischen Revolution schwere Rückschläge erleiden musste. Während der französischen Revolution wurde das Mutterkloster Citeaux geplündert und zerstört, sodass der Orden seine zentrale Führung endgültig verloren hatte. In stark katholisch geprägten Gebieten wie Österreich, Bayern, Polen und Ungarn hingegen erfuhren viele Klöster ab dem 17. Jahrhundert aufwendige Erweiterungen und Umgestaltungen im Stil des Barocks oder Rokoko und erlebten eine erneute Blütezeit.³⁵

Aus einer Reform im französischen Kloster La Trappe ging die neue Abspaltung „Zisterzienser der strengeren Observanz“, auch als Trappisten bekannt, hervor. Diese besiedelten im 18. Jahrhundert das Areal der Abtei von Citeaux wieder, um an diesem historischen Ort erneut ein Kloster einzurichten. Die Trappisten spalteten sich im 19. Jahrhundert vom ursprünglichen Orden ab. Die von ihnen wiederbelebte Klosteranlage wird heute noch von Mönchen betrieben und bewirtschaftet, eigens erzeugte Produkte werden im Klosterladen verkauft und auch zum Gottesdienst in der neuen Kirche ist die Öffentlichkeit stets willkommen.³⁶

In Österreich übernahmen die Zisterzienser ab der Zeit Joseph II. neue Aufgaben in der Seelsorge und begannen Schulen und eigene Pfarreien zu leiten. Im 19. Jahrhundert kamen Bestrebungen auf, den Zisterzienserorden wieder einheitlicher zu gestalten. Dennoch entwickelten sich deutliche Unterschiede in der Führung der einzelnen Klöster, die auch heute noch festzustellen sind. So leben einige Ordensgemeinschaften weiter in strenger Zurückgezogenheit und meditativer Klausur, während andere Pfarreien und Klosterschulen betreiben. Auch heute bildet das Gebet noch zu fest vorgeschriebenen Uhrzeiten in der Früh, zu Mittag und abends das Grundskelett des Klosteralltags.

³³ Glaubensspaltung innerhalb der wetslichen Kirche mit konkurrierenden Papstansprüchen in Rom und Avignon, 1378-1417

³⁴ Vgl. Kinder 1997, S. 38-39.

³⁵ Vgl. ebd., S. 49.

³⁶ Vgl. ebd., S. 51-52.

Die Zeit zwischen den Gebeten lässt den Mönchen Freiraum für die Eigenständigkeit des Einzelnen und eigenverantwortliche Arbeit als Beitrag zur Klostergemeinschaft.³⁷

In Lilienfeld geht man, ähnlich wie in anderen, verwandten Abteien in Österreich, nach wie vor der Verwaltung der klösterlichen Besitzungen nach. Dabei spielt die Bewirtschaftung der 12.000 Hektar Waldfläche, die von der stiftseigenen Forstverwaltung übernommen wird, eine besonders wichtige Rolle. Die Wälder des Stiftes reichen von Lilienfeld bis in die Gebiete rund um den Ötscher, wobei davon lediglich 800 Hektar als Nutzwald zu betrachten sind. Die übrigen Bestände lassen aufgrund ihrer alpinen Lage keine ertragsreiche Bewirtschaftung zu. Auch der Jagd und Fischerei ist der Konvent treu geblieben, so ist er seit Jahrhunderten in Besitz der Fischereirechte der Traisen von Lilienfeld bis Wilhelmsburg, sowie des halben Erlaufsees. Dieser Wirtschaftsbereich deckt heute neben der Immobilienverwaltung das Haupteinkommen des Klosters ab. Auch das Organisieren von Ausstellungen, der Empfang von Touristen bei Klosterführungen, die Aufnahme von Pilgern und das Betreuen der Bibliothek zählt zu den täglichen Aufgaben der Mönche. Einige Mönche leben nicht im Stift selbst, sie sind mit der Pfarreseelsorge der inkorporierten Pfarreien betraut. Am Beispiel des Stiftes Lilienfeld wird deutlich, dass der Orden, wenn auch an die heutige Zeit angepasst, nach wie vor seinen Grundprinzipien treu geblieben ist. Das System der Laienbrüder ist dagegen in seiner ursprünglichen Form nicht erhalten geblieben. So hat das Kloster heute zahlreiche, professionelle Angestellte, mit klar zugeteilten Aufgabenbereichen. Auch die Öffnung zur Außenwelt und die Integration der Gesellschaft in die Gottesdienste sowie das monastische Leben ist als gravierende, jedoch zukunftsweisende Änderung des Ordensgrundsatzes zu erwähnen.³⁸

³⁷ Vgl. Kinder 1997, S. 52.

³⁸ Gespräch mit Abt Pius Maurer, Stift Lilienfeld, 21.01.2021.



26 Zisterziensermönch mit Ötscher im Hintergrund, Ignaz Dorn, 1847

27 Waldarbeit am Josefsberg, P.Chrysostomus Sandweger, 1830

28 Holzknechte des Stiftes Lilienfeld am Josefsberg, P.Chrysostomus Sandweger, 1830

03

Hoch erhebt sich das Haus,
ein Gebet aus Stein.
Grau und rau,
doch wahr und rein,
so dass ein Liliendom
es heißen darf.

Norbert Mussbacher
Kloster Lilienfeld

STIFT LILJENFELD



Entstehungsgeschichte

Die Gründung des Stiftes Lilienfeld ist in zahlreichen Schriftstücken und Chroniken dokumentiert, von denen einige mehr und andere weniger realitätsgetreu sind. Als wichtigste Quellen sind jedenfalls der bauliche Befund, die enthaltenen Inschriften, sowie einige Urkunden, welche die Stiftsgeschichte zurück bis in das 13. Jahrhundert überliefern, zu nennen. Eine ausführliche Zusammenfassung der Gründungsgeschichte bietet die Chronik *Chronicum monasterii Campililiensis a fundatione usque ad annum 1638*. Das Schriftstück wurde während der Amtszeit des Abtes Cornelius Strauch vermutlich zwischen 1640 und 1641 verfasst und gegen Ende des 17. Jahrhunderts von P. Robert Azger um Informationen über Herzog Leopold VI. und dessen Stiftung des Zisterzienserklosters ergänzt.³⁹

Der Babenberger Herzog Leopold VI. regierte ab 1194 bis 1230 das Herzogtum Steiermark und war von 1198 bis 1230 Herzog von Österreich. Ursprünglich nicht als Thronfolger des österreichischen Herzogtums vorgesehen, übernahm Leopold VI. die Regentschaft erst nach dem Tod seines älteren Bruders Friedrich I, nachdem dieser auf der Heimreise von seiner Teilnahme am vierten Kreuzzug im Jahr 1198 verstarb. Leopold sah sich somit als Herzog durch göttliche Fügung. Seine Religiosität zeigte sich nicht nur in der guten Beziehung zum Papst, sondern auch durch die Ernennung zum Kreuzritter durch den Abt von Citeaux und die darauffolgende Teilnahme am Albigeneserkreuzzug 1212, sowie am Kreuzzug von Damiette 1217 bis 1219.⁴⁰

Seine religiöse Herrschaftsauffassung war es vermutlich auch, die ihn veranlasste das Zisterzienserstift Lilienfeld zu gründen. Begünstigt wurde dieser Entschluss, sowie die Wahl des Standortes, durch dessen Lage an einer ehemaligen Eisen- und Salzstraße, die bereits seit der Römerzeit das Traisental über Alpenpässe mit dem Mürztal verband. Ziel des Herzogs war es wahrscheinlich diese Verbindung zwischen seinen beiden Herzogtümern wieder aufleben zu lassen. Durch die Gründung eines Zisterzienserklosters wurde zudem der wirtschaftliche Aufschwung der Region gesichert. So stiftete Leopold VI. den Mönchen im Jahr 1202 den Baugrund mit weitläufigen Ländereien zur Grundsteinlegung des Stiftes Lilienfeld als Tochterabtei des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz, welches von Leopolds Urgroßvater Markgraf Leopold III. gegründet und mit Mönchen aus Morimond bestellt wurde.⁴¹ Zisterzienser des Stiftes Heiligenkreuz waren es auch, die um 1206 das neu gegründete Kloster besiedelten. Es ist davon auszugehen, dass zu diesem Zeitpunkt bereits Wohnmöglichkeiten für Mönche und Laienbrüder am Standort Lilienfeld vorhanden waren. Das neu gegründete Kloster wurde von Beginn an großzügig mit Besitzungen des Herzogtums in den nahe gelegenen Orten Wilhelmsburg und Hainfeld sowie Weingütern in Pfaffstetten, Krems und Wöllersdorf ausgestattet. Zu den Zuwendungen zählten beachtliche Geldbeträge wie auch forstwirtschaftliche Flächen im Waldviertel. Sämtliche dieser Schenkungen sind in einer auf den 7. April 1209 datierten Gründungsurkunde festgehalten. Einer weiteren, auf den 13. April 1209 datierten Niederschrift ist die Schenkung von zahlreichen Meierhöfen in Niederösterreich zu entnehmen.

³⁹ Vgl. Maurer 2015, S. 10-11.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 14-15.

⁴¹ Vgl. Matschik 1952, S. 3-4.

Den Baugrund für den Klosterbau erstand Leopold VI. von den Herren von Lilienfeld, deren Haus heute noch im Südosten des Klosterkomplexes als Schössl in Fragmenten erhalten ist.⁴² Der zu Ehren der Gottesmutter Maria vorgesehene Klostername „Mariental“ setzte sich nicht durch und es blieb bei dem von den Mönchen präferierten, ursprünglichen Namen Lilienfeld.⁴³

Im Zuge der Versammlung einiger Kreuzfahrer 1217 im Stift Lilienfeld, die den Aufbruch zum Kreuzzug von Damiette einleiten sollte, wurden die ersten vier Altäre der Stiftskirche durch Bischof Ulrich II. von Passau geweiht. Nach circa 30 Jahren Bautätigkeit der Mönche in Zusammenarbeit mit Handwerkern des Herzogs waren der Ostteil mit Altarhaus, Chorumgang, Hochchor und Querschiff der Stiftskirche in Jahr 1230 fertiggestellt. Herzog Leopold VI. erreichte im selben Jahr, bei einer Reise nach Rom zur Vermittlung zwischen Papst Gregor IX. und Kaiser Friedrich II., die Inschutznahme des Stiftes Lilienfeld durch den Papst und dessen Bestätigung der klösterlichen Besitzungen. Nach dem Tod des Herzogs in San Germano nur wenige Monate nach seinem Besuch in Rom, wurde dieser im Rahmen der Kloster- und Hauptaltarweihe am 30. November 1230 auf eigenen Wunsch hin in Lilienfeld beigesetzt. Eine Urkunde, ausgestellt von Herzog Friedrich II. bestätigt mit selbigem Datum die Stiftung Lilienfeld mit ihren damaligen Besitztümern, welche zu diesem Zeitpunkt bis in das Gebiet rund um den Ötscher reichten.⁴⁴

Ein ebenso wichtiges Datum ist die Fertigstellung der Stiftskirche. Die Weihe von drei Altären ist mit dem 22. April 1263 schriftlich festgehalten, womit die Vermutung nahe liegt, dass im selben Zeitraum, nach einer Bauzeit von ungefähr 60 Jahren der gesamte Kirchenbau mit Langhaus, sowie ein Großteil der Klostergebäude fertiggestellt war.⁴⁵

Über den Tagesablauf und die Lebensumstände der Mönche im Stift Lilienfeld, in dieser Zeit, gibt es kaum Aufzeichnungen, jedoch kann man sich mittels Darstellungen aus anderen mittelalterlichen Zisterzienserklöstern der Zeit ein Bild über das Leben der Gemeinschaft machen. An oberster Stelle der Gemeinschaft stand mehrmals täglich das gemeinsame Chorgebet in Form von Gesang in lateinischer Sprache. Neben den genau zugeteilten Aufgabenbereichen zählten zum Tagesablauf der Mönche auch die Teilnahme an der Heiligen Messe und das meditative Prozessieren durch den Kreuzgang.⁴⁶

Möchte man sich heute ein Bild von der Form und Größe des Klosterkomplexes im 13. Jahrhundert machen, so stellt man fest, dass ein großer Teil des ursprünglichen Bestands auch heute noch erhalten, beziehungsweise erst im Jahr 1810 einem Großbrand zum Opfer gefallen ist.

Der mittelalterliche Kreuzgang ist neben Teilen der Stiftsbasilika einer der wertvollsten Zeugen der ursprünglichen Klosteranlage. Der nach wie vor erhaltene Laienbrüdertrakt ist in seinem ursprungsnahen Zustand das einzige gotische Laienbrüderhaus Österreichs. Im westlichsten

⁴² Vgl. Mussbacher 1971, S. 11-14.

⁴³ Vgl. Maurer 2015, S. 15-16.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 17-19.

⁴⁵ Vgl. Mussbacher 1976, S. 36-37.

⁴⁶ Vgl. Maurer 2015, S. 20.

Teil des Klosterkomplexes befand sich das Portengebäude, welches von Beginn an als Herberge und Pilgerspital diente. Angrenzend daran lag das sogenannte „Armenspital“ mit nahe gelegener Kapelle, die in Schriften aus dem 15. Jahrhundert als Magdalenakapelle erwähnt wird. Diese Kapelle diente als liturgischer Ort für alle, die nicht zur Klostergemeinschaft gehörten, die allgemeine Bevölkerung, und wurde mit der Gründung der Pfarre Lilienfeld, vermutlich im 16. Jahrhundert, zur Pfarrkirche.⁴⁷

Im 14. Jahrhundert wurde das Stiftsgelände, ganz ordenstypisch, zur Selbstversorgung des Klosters, um einige wirtschaftliche Einrichtungen ergänzt. Um die klösterliche Mühle betreiben zu können, wurde der Lindenbrunnbach angelegt. In etwa zur gleichen Zeit dürften die Ursprünge des Meierhofes entstanden sein, dessen nördlichster Trakt im Zuge einer detaillierten Bauforschung im Jahr 2013 auf die Entstehungszeit zwischen 1320 und 1330 datiert wurde. Der Meierhof diente als Kornspeicher sowie als Viehstall und stellte die autonome Grundversorgung der Mönche, Laienbrüder und Pilger sicher. Die großen Besitzungen des Stiftes in ganz Niederösterreich versorgten das Kloster mit unterschiedlichsten Ressourcen. Es wurde Wein in den Meierhöfen im Weinviertel, Holz in den Gebieten zwischen Lilienfeld und Ötscher und Getreide im nahe gelegenen Wilhelmsburg erwirtschaftet.⁴⁸

Mit einer gesicherten Grundversorgung des Klosters wuchs auch die Zahl der ansässigen Mönche. So sollen im Jahr 1330 bereits 100 Mönche im Stift Lilienfeld gelebt und gearbeitet haben. Das Kloster erfuhr in dieser Zeit Unterstützung durch zahlreiche adelige Stifter, welchen im Gegenzug für ihre großzügigen Spenden nicht selten in Form von gewidmeten Kapellen und Grabstätten im Klosterkomplex gedankt wurde.

Neben dem eifrigen wirtschaftlichen Treiben im Konvent, war das Stift Lilienfeld bekannt für sein Skriptorium, in dem eigene Werke in Form von liturgischen Dichtungen verfasst, aber auch klassische Schriftstücke abgeschrieben wurden. Da die Abtei als sicherer Ort galt, wurden hier einige Dokumente von hohem Wert für deren hochrangige Besitzer verwahrt.⁴⁹

Die soeben erwähnte Sicherheit war selbst im Zisterzienserkonvent ab dem 15. Jahrhundert nicht mehr ausnahmslos gegeben. Im Jahr 1408 wurde das Kloster von dem Raubritter Jan Sokol und dessen Gefolge geplündert. Aufgrund der Umstände ließ Abt Petrus Krotenthaler das Kloster, dessen Bewohnerzahl sich inzwischen auf 30 Mönche reduziert hatte, durch die Errichtung einer Umfassungsmauer und das Anlegen von Gräben sichern. Zeitgleich kam es vermehrt zur Verbreitung des protestantischen Glaubens, was mehrere Bauernaufstände in der Umgebung zur Folge hatte. Im Jahr 1529 blieb auch das Stift nicht von der ersten Türkenbelagerung verschont, seine Anwesen im Marchfeld und südlich von Wien wurden geplündert, gleichzeitig kam die Erhöhung der Steuern durch den Staat erschwerend hinzu. Die genannten Ereignisse, aber auch die vorherrschende Phase der Reformation hatten ein

⁴⁷ Vgl. ebd., 2015, S. 21.

⁴⁸ Vgl. Denkmalforscher 2013, S. 4-5.

⁴⁹ Vgl. Maurer 2015, S. 22.

deutliches Abklingen des Klosterwachstums zur Folge und bewegten den damaligen Abt dazu abzudanken und zum evangelischen Glauben zu konvertieren. Nach und nach gingen umliegende Besitztümer in das Eigentum des protestantischen Adelsgeschlecht der Jörger über, wobei der amtierende Abt Georg Premberger durch seine Offenheit gegenüber dem evangelischen Glauben einige Auseinandersetzungen mit Protestanten entschärfen konnte. Ende des 16. Jahrhunderts war das Kloster nur noch spärlich besetzt, die Ordensgemeinschaft setzte sich damals aus dem Abt, zwei Priestern und zwei Laienbrüdern zusammen und musste sich im Jahr 1597 erneut einer Plünderung durch einen Bauernaufstand stellen.⁵⁰

In Zusammenhang mit der katholischen Reform im 17. Jahrhundert wurden unter Abt Ignaz Krafft, der als Generalvikar eine hohe Stellung in der Hierarchie des Zisterzienserordens einnahm, der barocke Südtrakt mit der neuen Prälatur erbaut. Im Zuge dessen wurde der Innenraum der Stiftskirche erstmals seit ihrer Erbauung restauriert und rot koloriert. Einige nahe gelegene Ländereien im heutigen Kaumberg, Rohrbach und Wilhelmsburg wurden im Jahr 1626 aus dem Besitz der zuvor erwähnten Jörger zurückerworben. Dies, aber auch eine klare, strenge Ordnung der Arbeitsaufgaben und liturgischen Abläufe unter Abt Ignaz Krafft verhalf dem Stift zu neuem Aufschwung. Mit neuen Konventmitgliedern aus dem Rheinland wuchs die Ordensgemeinschaft im Jahr 1637 immerhin auf 22 Ordensmänner.⁵¹

Dazu trug bestimmt auch die Gründung der stiftseigenen philosophisch-theologischen Hauslehranstalt bei, die von zahlreichen Mönchen aus österreichischen Klöstern besucht wurde. Die Hochschule hatte jedoch nicht lange Bestand. Sie wurde bereits vor der kurzzeitigen Stiftsaufhebung im 18. Jahrhundert wieder geschlossen und nach erneutem Aufleben des Lehrbetriebes im Jahr 1802 endgültig stillgelegt. Im gleichen Jahr wurde sie in gemeinsamer Sache mit den Zisterzienserklöstern Heiligenkeuz, Neukloster und Zwettl an den Standort Heiligenkreuz verlegt, an dem sie bis heute besteht.⁵²

Der nachfolgende Abt Cornelius Strauch (reg., 1638-1650) hatte nach seiner Ernennung zum Kriegskommissär durch Kaiser Ferdinand III. als Anerkennung für seine Mithilfe bei der Rückgewinnung von Zisterzienserklöstern in Deutschland und Ungarn während des Dreißigjährigen Krieges einen besonderen Bezug zum Kaiserhaus. Im Laufe seiner Amtszeit wurden der Kaisertrakt im Westen des Klosterkomplexes, die Sakristei und die Pferdestallungen in ihrer heutigen barocken Gestalt erbaut. Auch der Ausbau der nördlichen Meierhoftrakte - dabei wurden die mittelalterlichen Baukörper zu einer Einheit zusammengefasst - dürfte in seine Amtszeit fallen, findet sich doch das äbtliche Wappen Strauchs am Einfahrtportal des Nordhofes.⁵³

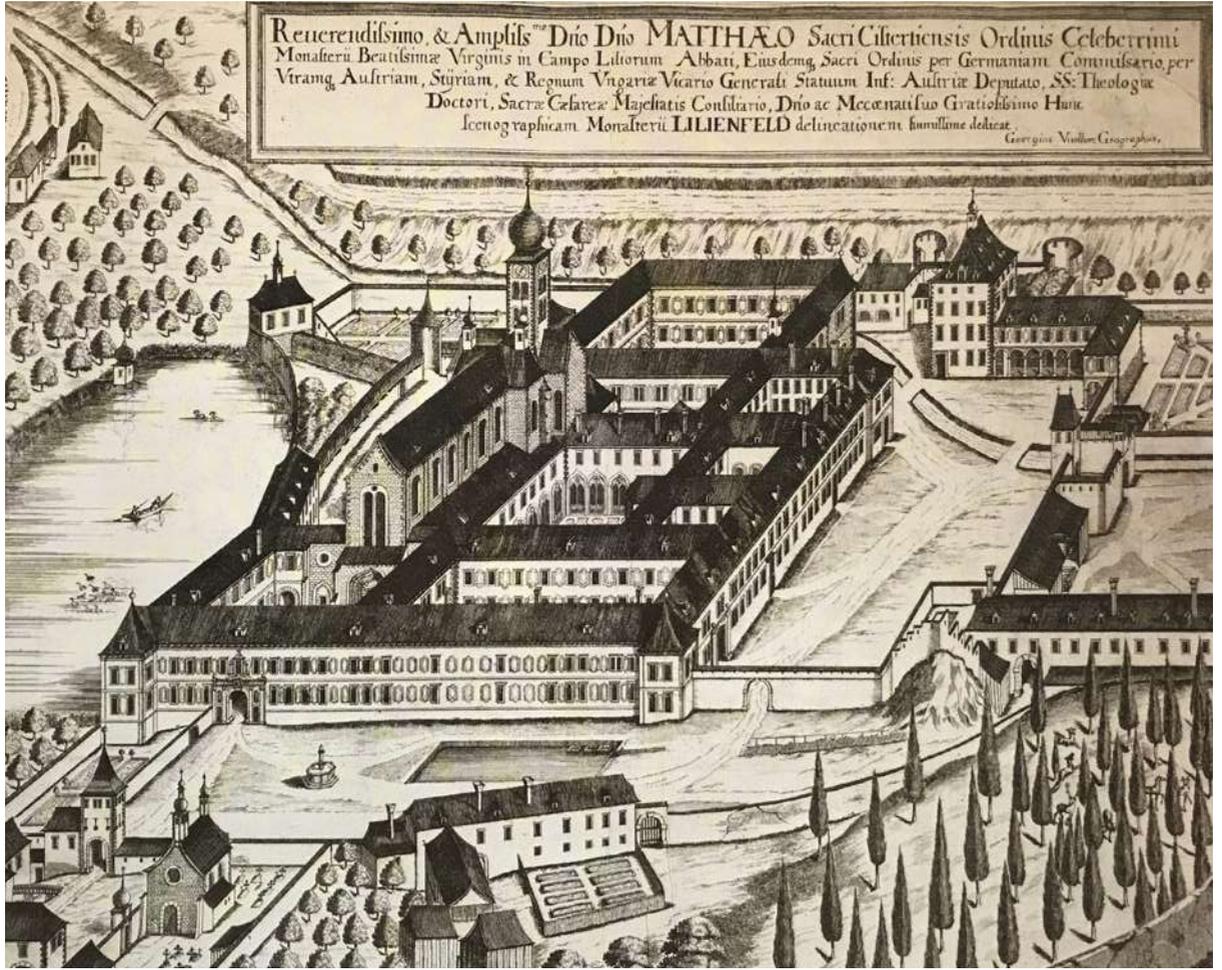
Im Jahr 1683 musste sich das Stift unter Abt Matthäus Kolweiß (reg. 1650-1695), Rektor der Universität Wien, erneut gegen die Türkenbelagerung verteidigen. Viele Schutzsuchende

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 22-23.

⁵¹ Vgl. Maurer 2015, S. 23-24.

⁵² Vgl. ebd., S. 47.

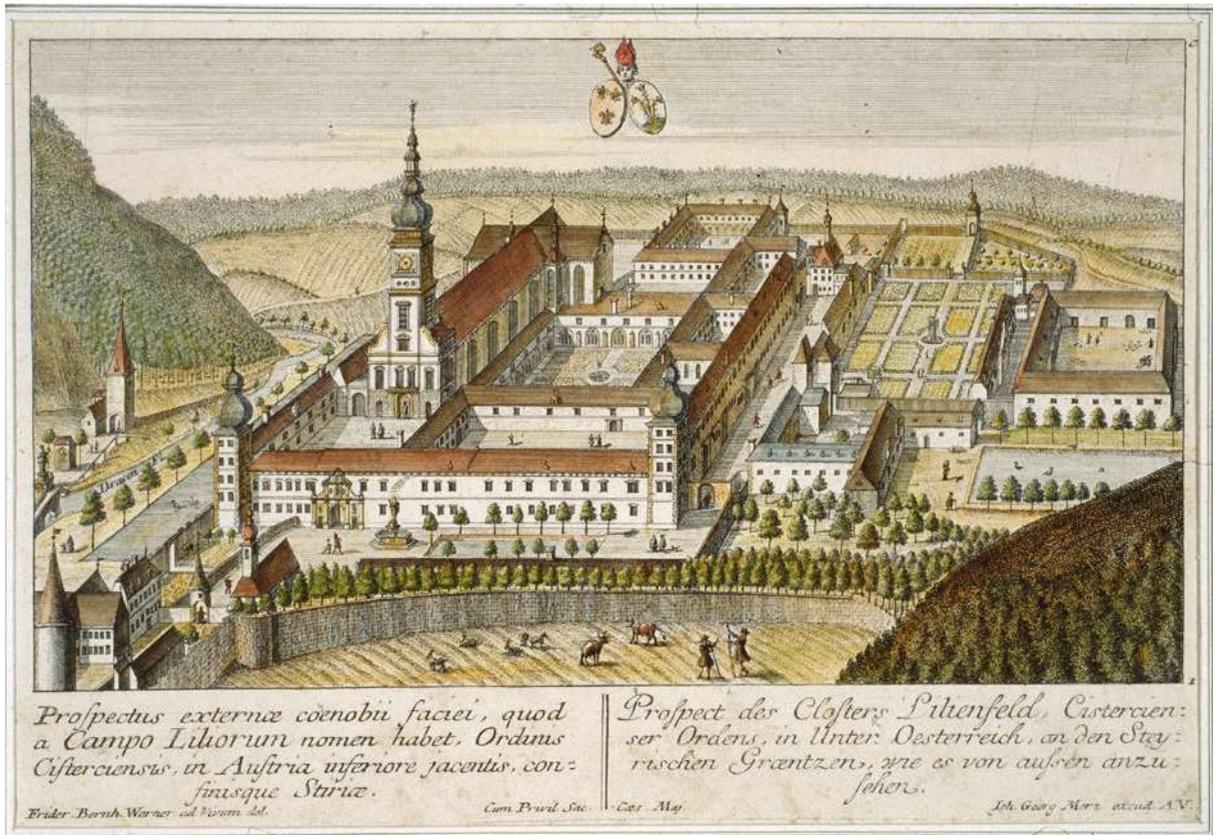
⁵³ Vgl. Denkmalforscher 2013, S. 14-15.



30 Ansicht von Westen, Kupferstich, Vischer 1670-1673

31 Türkenbelagerung im Stift, 1683

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



fanden im Stift Lilienfeld Zuflucht. Es gelang die türkischen Truppen durch eine Talsperre abzuwehren und das Vordringen der feindlichen Truppen ins Gebirge hinter Lilienfeld zu verhindern. Zuvor dürften unter Kolweiß zwischen 1660 und 1670 die südlichen Trakte des Meierhofes und damit das zweihöfige Wirtschaftsensemble, das der heutigen Anlage zugrunde liegt, entstanden sein. Um die Jahrhundertwende widmete sich der nachfolgende Abt dem Wiederaufbau sowie der Beseitigung der entstandenen Schäden. Außerdem initiierte er die Errichtung des 54m hohen Westturmes der Stiftskirche und ließ die Bibliothek mit ihrer kunstvollen Ausstattung versehen. Die Amtszeit seines Nachfolgers Abt Chrysostomus Wieser prägte das innere Erscheinungsbild der Stiftskirche, deren Innengestaltung einer Barockisierung unterzogen und mit Reliquien ausgestattet wurde. Forstwirtschaftlich erlebte das Konvent einen Aufschwung mit der vertraglich gesicherten Aufgabe, die Stadt Wien mit Brennholz aus stiftseigenen Waldgebieten zu beliefern, wofür Holzarbeiter aus umliegenden Gegenden angestellt wurden.⁵⁴

In der Geschichte des Stiftes Lilienfeld war die Barockzeit von einer regen Bautätigkeit geprägt. So wurden große Teile der Klosteranlage mit barocken Elementen ausgestattet oder durch weitere Gebäudetrakte ergänzt. Des Weiteren ließ man den Lilienfelderhof in Wien erbauen, erwarb das baufällige Schloss Unterdürnbach im heutigen Weinviertel und baute es neu aus. Die Stiftskirche wurde mit einer neuen Orgel ausgestattet. Auch in den kleinen Pfarren des Stiftes wurden zahlreiche Gebäude renoviert und mit der Errichtung von Schulen sowie Pfarrhöfen wurde für Infrastruktur gesorgt. Neben alledem wurden auf Wunsch des Kaisers zusätzliche Pfarren in den Geltungsbereich des Klosters übernommen. Hohe Schulden und eine detaillierte Inventarisierung waren die Folge dieser ambitionierten Projekte. Die hohe Verschuldung des Klosters stellte den Grund für die Auflösung des Stiftes in Zusammenhang mit der josephinischen Klösteraufhebung unter Kaiser Joseph II. im Jahr 1789 dar. Nach nur einem Jahr, in dem die Patres des Stiftes in kleine Pfarren, die sie betreuten, übersiedelt waren, stellten sie nach dem Tod Josef II. einen Antrag an den neuen Kaiser Leopold II., das Stift wieder zu übernehmen.⁵⁵ So wurde das Stift Lilienfeld am 22. April 1790 wiederhergestellt. Besitzungen, die vom zwischenzeitlichen Besitzer Bernhard Holzmeister veräußert wurden, fielen wieder in die Besitztümer des Stiftes, wodurch kaum Verluste von Pfarren und Ländereien zu verzeichnen waren. Es ist jedoch erwähnenswert, dass durch die nur einjährige Aufhebung eine Vielzahl an Kunstgegenständen, Reliquien, die Kirchenglocke und ein Großteil des Archiv- und Bibliotheksbestandes abhandenkamen. Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, dass der barocke Hochaltar dem Stift Lilienfeld erhalten blieb. Dieser sollte ursprünglich mit der Auflösung der Abtei in den Dom vom St. Pölten übersiedelt werden, stellte sich jedoch als viel zu groß für diesen heraus.⁵⁶

⁵⁴ Vgl. Maurer 2015, S. 26.

⁵⁵ Vgl. Maurer 2015, S. 26-27.

⁵⁶ Vgl. Mussbacher 1976, S. 41-42.

Unter dem ersten Abt nach der Auflösung wurde der Klosterbetrieb langsam wieder aufgenommen. Da dieser jedoch ohne Absprache mit den ansässigen Mönchen, Wein und landwirtschaftliche Güter aus der neu zur Verwaltung übertragenen Benediktinerabtei Kleinmariazell nach Lilienfeld bringen ließ, wurde er schon bald wieder abgesetzt. Es folgten weitere Plünderungen der Lilienfelder Klosterabtei und deren Besitztümer durch napoleonische Truppen in den Jahren 1805 und 1809 sowie ein Großbrand im Jahr 1810, der von den Dachstühlen des Meierhofes aus auf die anderen Klostergebäude übergriff. Trotz der gravierenden Beschädigungen an sämtlichen Gebäudetrakten, entschied sich die Klostergemeinschaft das Stift weiterhin zu bewohnen. Das darauffolgende Jahrzehnt war vom Wiederaufbau der Klosteranlage geprägt. Ab 1825 widmete sich der Konvent der Aufgabe, einen Stiftspark mit einer großen Auswahl an exotischen Pflanzen anzulegen. Das Innenleben der Kirche wurde erneut einer Restaurierung und farblichen Umgestaltung unterzogen. Unter der Leitung des Architekten Dominik Avanzo wurden in den Jahren zwischen 1874 und 1898 zahlreiche Restaurierungsarbeiten und Bautätigkeiten durchgeführt. Dazu zählten Arbeiten am Kreuzgang und Kapitelsaal, aber auch die Errichtung der Äbtegruft-Kapelle am Friedhof, des Brunnenhauses im Kreuzgang, sowie des Gemeindehauses. Ursprünglich sollte die Stiftsbasilika mit einer neugotischen Innenausstattung umgestaltet werden, diese wurde jedoch nie realisiert. Ende des 19. Jahrhunderts fanden einige technische Neuerungen im Stift Lilienfeld Einzug, wodurch die Stiftsanlage mit einer Wasserleitung, Kanalisation und Sanitäranlagen ausgestattet wurde. Nach der Jahrhundertwende brachte die Errichtung des stiftseigenen Elektrizitätswerks an der Traisen die Stromversorgung der Konventgebäude mit sich.⁵⁷

Mit Beginn des ersten Weltkriegs wurde in den klösterlichen Räumlichkeiten ein Lazarett eingerichtet. Dieses musste jedoch aufgrund der spärlichen Lebensmittelversorgung nach kurzer Zeit wieder geschlossen werden. Nach seiner Auflösung diente das Stift als Unterkunft für das Militär. In den 1930er Jahren hatte der Konvent mit der schlechten wirtschaftlichen Lage zu kämpfen und musste einige Besitztümer, darunter den Hof in Krems, der seit der Staatsgründung in dessen Eigentum war, veräußern. Ab 1941 musste der Konvent sein Kloster der NSDAP als Kreishaus überlassen und suchte in den stiftseigenen Pfarren Unterkunft. Einzig der Abt und einige Patres blieben während dieser Zeit in einem kleinen Teil des Klosters wohnhaft, mussten jedoch ständig mit der Auflösung der Gemeinschaft rechnen. In den letzten Kriegstagen entgingen die Klostergebäude nur knapp einer kompletten Zerstörung, dank eines Unteroffiziers, der dem Befehl der SS, das Stift zu sprengen, nicht folgte. Dennoch blieb das Kloster nicht von den Auseinandersetzungen der letzten Kriegstage verschont und stand mehrmals unter Beschuss. Dabei wurde der Kaisertrakt kurzzeitig in Brand gesetzt, die Orgel der Stiftskirche stark beschädigt und das Säge- sowie das Elektrizitätswerk weitgehend zerstört. Während der Besatzungszeit wurde

⁵⁷ Vgl. Maurer 2015, S. 26-29.

das Stift von sowjetischen Soldaten vor Plünderungen geschützt. Den Kriegsjahren folgte die Phase einer weiteren langen und aufwendigen Aufbauarbeit.⁵⁸ Dem Wiederaufbau folgte die Innenrestaurierung der Stiftskirche, die der schwierigen wirtschaftlichen Situation zum Trotz gründlich ausgeführt wurde.

Die Wirtschaftshöfe des Stiftes in Lilienfeld, Wilhelmsburg und Unterdürnbach konnten zu dieser Zeit nur schwer Gewinn erarbeiten. Abt Norbert Mussbacher schaffte es durch Veräußerung einiger stiftseigener Waldgebiete und wirksame Sparmaßnahmen die finanzielle Lage des Stiftes wieder aufzubessern. In seiner Amtszeit fand im Jahr 1976 auch die Niederösterreichische Landesausstellung zum 1000-jährigen Jubiläum der Babenberger in Österreich statt, die zahlreich besucht wurde. Im Zuge dessen wurden einige Gebäudetrakte des Klosters renoviert. Zeitgleich wurde die Lilienfelder Stiftskirche von Papst Paul VI zur *Basilica minor* geweiht.⁵⁹

Ab dem Jahr 1976 wurde das Gymnasium Lilienfeld, welches seit 1967 als Expositur des St. Pöltner Gymnasiums im Kaisertrakt untergebracht war, zu einem eigenständigen Realgymnasium, das nach wie vor in Betrieb ist. Durch die Bestrebungen der Stiftsorganistin Karen De Pastel wurde im Jahr 1982 die Lilienfelder Sommerakademie, ein Musikerseminar, ins Leben gerufen, welches seitdem einmal jährlich in den Räumlichkeiten des Stiftes abgehalten wird und sich stets reger Beteiligung von bis zu 200 Musikern aus aller Welt erfreut. Während des Seminars können die Seminarteilnehmer ihr neu erlangtes Wissen bei Konzerten zur Darbietung bringen, die jährlich ein großes Publikum aus der Umgebung anziehen und begeistern.⁶⁰

Im Jahr 2002 wurde anlässlich einer Ausstellung zum 800-jährigen Jubiläum des Stiftes Lilienfeld der Laienbrüdertrakt umgestaltet. Dieser bietet seitdem durch einige Modernisierungsmaßnahmen Raum für Veranstaltungen jeglicher Art. Auch das Elektrizitätswerk wurde in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Lilienfeld wieder eingerichtet und auf den Stand der Technik gebracht.⁶¹

Heute spielt das Stift Lilienfeld nach wie vor eine wichtige Rolle in der Gesellschaft der Gemeinde Lilienfeld und stellt das Zentrum der Stadt dar. Neben der Unterbringung des Gymnasiums in den Klosterräumlichkeiten ist die Abtei ein Anziehungspunkt für Touristen, Pilger, Musiker aber auch Ruhesuchende. Im Zuge von Stiftsführungen kann das ganze Kloster besichtigt werden, für Ruhesuchende und Pilger gibt es Unterkünfte im Konvent zu mieten, die Stiftstaverne wurde neu ins Leben gerufen und der Stiftspark mit seinem historischen Baumbestand ist für die Öffentlichkeit als Erholungsort zugänglich.⁶²

⁵⁸ Vgl. Maurer 2015, S. 30.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 31.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 49.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 31.

⁶² Vgl. Homepage Stift Lilienfeld, <https://www.cisto.at/stift/>, 16.05.2021

34 Ansicht Stift Lilienfeld



Baugeschichte

Das Kloster wurde 1202 gegründet und galt nach urkundlicher Erwähnung anlässlich der Kirchenweihe ab 1230 in seiner Grundstruktur als fertiggestellt. Mehr als dreißig Jahre später kam es im Jahr 1263 zur Vollendung der Stiftskirche, einer der monumentalsten Kirchen, die unter den Babenbergern erbaut wurde und gleichzeitig einen Anstoß für den Wandel von Spätromanik zur Gotik gab. Auch die ehemalige Pfarrkirche St. Magdalena wurde in diesem Zeitraum auf dem heutigen Platzl, errichtet, jedoch im Zuge der Stiftsauflösung 1789 abgetragen. Ebenfalls im Bereich des Platzls wurde ein zweigeschossiger Torbau, mit zwei Rundtürmen, die sogenannten Porten errichtet. Die Porten wurden als Herberge und Spital für Pilger genutzt und sind heute noch großteils in ihrer gotischen Form erhalten. Ende des 13. Jahrhunderts bestand der Klosterkomplex bereits aus Stiftskirche, Kreuzgang, Kapitelhaus sowie dem Laienbrüderhaus. Zur Errichtung der Stiftskirche sind drei wichtige Weihedaten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts urkundlich erwähnt. Demnach waren im Jahr 1217 bereits vier Altäre der Stiftskirche fertiggestellt und durch den Bischof von Passau sakralisiert. Die zweite Bauphase lässt sich bis zur offiziellen Klosterweihe am 30. November 1230 datieren. In der dritten Bauphase wurden Korrekturen durch vermutlich burgundisch geschulte Bauleute an den bestehenden Baulichkeiten vorgenommen und das Langhaus der Kirche mit seiner Innenausstattung finalisiert, das mit der Schlussweihe im Jahr 1263 datiert wird.⁶³

Der Kunsthistoriker Karl Oettinger teilte die erste große Bauphase des Stiftes in drei Bauhütten ein. So wurden in der ersten Bauhütte die Osthälfte der Stiftsbasilika mit Querschiff und Chorumgang, sowie die anliegenden Klostertrakte von Bauleuten aus Heiligenkreuz erbaut. Sie weisen erste, etwas unbeholfene, gotische und burgundische Elemente auf, die der Zisterzienserorden in all seinen Klöstern verbreiten ließ. Die Ausstattung des Querschiffes, das Portal von Kirche zu Kreuzgang und die den Kreuzgang umgebenden Trakte sind laut Oettinger auf die zweite Bauhütte zurückzuführen. Auch die polygonale Apsis der Stiftsbasilika fällt in diese Phase, die nicht eindeutig von der ersten abzugrenzen ist. Die zweite Bauphase ist geprägt von frühgotischen Rundstabprofilen und Knospenkapitellen, kombiniert mit Rundbogenfenstern, die als Relikte der romanischen Einflüsse vorkommen. Zwischen dem zweiten und dritten Bauabschnitt dürfte es zu statischen Problemen im Bereich des Querhauses gekommen sein. Folglich wurden geübte Fachleute, vermutlich aus Frankreich, für dessen Fertigstellung bestellt. Der Kreuzgang selbst und das Langhaus der Kirche lassen sich zeitlich aufgrund ihrer Ausführung in den Zeitraum der dritten Bauhütte einordnen. Diese Kloster Räume zeichnen sich durch aufwendig ausgeführte Elemente der burgundischen Frühgotik aus. Einige Publikationen jüngerer Zeit gehen von zwei Bauhütten aus, die in vier Bauphasen für die Errichtung der oben genannten Gebäudeteile verantwortlich sind.⁶⁴

⁶³ Vgl. Vongrey 1976, S. 328 - 329.

⁶⁴ Vgl. Mussbacher 1976, S. 24-25.

Im 14. Jahrhundert wurde der Klosterkomplex baulich durch einige Kapellen und Grabdenkmäler von Förderern sowie den sogenannten Roten Gang, der als Verbindung zur Sebastiankapelle im Osten der Klosteranlage führt, erweitert. Wie bereits erwähnt wurde das Stiftsareal im 15. Jahrhundert aufgrund von unruhigen Zeiten unter Abt Petrus Krotenthaler von einer schützenden Mauer eingefasst. Ende des 15. Jahrhunderts bis Anfang des 16. Jahrhunderts kam es zu einem Ausbau der nördlichen Wirtschaftsgebäude, im südlichen Randbereich des Klosterareals.⁶⁵

Der mittelalterliche Klosterkomplex erstreckte sich südlich des Kirchengebäudes und umfasste den Kreuzgang als Zentrum des Klosters. Umliegend um den nahezu quadratischen Kreuzgang waren die Konventräume angeordnet. Südlich des Querschiffes der Kirche befand sich die Sakristei mit darüberliegender Schatzkammer. Daran schloss der Kapitelsaal, der vom Kreuzgang aus zugänglich war, mit südlich anschließendem Ostdurchgang an, welcher zum später errichteten Roten Gang, dem Mönchshospital und der ehemaligen Sebastiankapelle führte.⁶⁶ Südlich des Ostdurchgangs befand sich die mittelalterliche *Fraterie* mit *Dormitorium* im Obergeschoss, welche bei einem Brand 1810 zerstört wurde und folglich abgetragen werden musste. Im mittelalterlichen Südtrakt befand sich vermutlich die Küche, das *Parlatorium* oder sogenannte Sprechzimmer, das *Refektorium* sowie das *Calefactorium*. An der westlichen Fassade des Kreuzganges befand sich der Laienbrüdertrakt mit *Cellarium*, das *Dormitorium* der Laienbrüder darüber, sowie die Pforte des Klosters.⁶⁷

Ab 1600 wurden die Räumlichkeiten des Klosters einigen Erweiterungen und einer Barockisierung unterzogen. Die mittelalterliche Klosteranlage mit ihren teilweise freistehenden Trakten wurde durch den langgezogenen Südtrakt erweitert und zusammengefasst. Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt wurde in der barocken Bauphase auch der Nordhof des Meierhofes einigen Um- und Zubauten unterzogen. In den Jahren 1641 bis 1665 entstand der barocke Westflügel mit dem heutigen Hauptportal des Stiftes, gesäumt von jeweils einem Eckturm am Nord- und Süden der Gebäudefront. Der Westtrakt mündete in den um 1660 erbauten Nordflügel, der den nördlichen Abschluss zur Traisen bildet. Durch die soeben erwähnten baulichen Erweiterungen wurden schützende Innenhöfe im Stiftsensemble geschaffen.⁶⁸ Im August 1665 wurde unter Abt Matthäus Kohlweiß der Nordtrakt des Stiftes, der sogenannte Kaisertrakt fertiggestellt. Er wurde von der kaiserlichen Familie häufig zur Einkehr im Stift auf Reisen genutzt.⁶⁹ Im gleichen Zeitraum wurde der Stiftsmeierhof abermals erweitert und um die südlichen Trakte, das Herzstück dieser Arbeit, ergänzt. Es entstand eine zweihöfige Anlage auf deren Bauphasen und heutigen Zustand in den folgenden Kapiteln genauer eingegangen werden soll.⁷⁰

Das neue Konventgebäude entstand Ende des 17. Jahrhunderts am östlichen Ende des Klosterensembles, gefolgt von der weiteren Ausschmückung der Innenausstattung im

65 Vgl. Denkmalforscher 2013, S.13-14.

66 Vgl. Dehio 2003, S.1207-1208.

67 Vgl. ebd., S.1208-1212.

68 Vgl. ebd., S. 1197.

69 Vgl. Matschik 1952, S. 46

70 Vgl. Denkmalforscher 2013, S.20-22.

frühbarocken Süd- und Westtrakt zu Beginn des 18. Jahrhunderts. In etwa zeitgleich fand ein Ausbau der Kirche durch die Errichtung des westlichen Langhausjoches und des neuen Westturms, über dem Kirchenportal, statt. Die Stiftskirche wurde im Jahr 1703 um den heute noch erhaltenen, 54m hohen Kirchturm ergänzt, der über einer Einwölbung, in der sich der Musikchor befindet, errichtet wurde. Im Zuge dessen bekam die Fassade der Stiftskirche ihr heute noch erhaltenes, barockes Erscheinungsbild. Das Kirchenportal, ebenfalls mit kleinen Änderungen in seiner barocken Form erhalten, wurde 1775 fertiggestellt. Gegen Endes des 18. Jahrhunderts wurde im Norden, zwischen Traisen und Klosterkomplex der Konventgarten angelegt.⁷¹

In Zusammenhang mit der einjährigen Auflösung des Klosters kam es 1789 zum Abriss der zuvor erwähnten Pfarrkirche St. Magdalena. Nur zwei Jahrzehnte später gab es einen weiteren Einschnitt in der Baugeschichte des Klosters. Ein Großbrand im Jahr 1810, der von den Meierhöfen im Süden der Stiftsanlage auf viele der Klostergebäude übergriff, hinterließ beachtliche Schäden an etlichen Gebäudetrakten. Der Brand zerstörte die Kirchendächer, den Kirchturm, die mittelalterliche Fraterie und darüber liegenden Dormitorien; diese waren so schwer beschädigt, dass sie abgetragen werden mussten. Die Jahrzehnte nach dem Brand waren geprägt von der Wiederherstellung der verwüsteten Objekte. Dazu zählte unter anderem die Restaurierung des gotischen Kreuzganges, des Dormitoriums, aber auch das Anlegen eines botanischen Gartens westlich der Stiftsanlage.⁷²

Nach zahlreichen Kriegsschäden in ganz Lilienfeld und auch an den Klostergebäuden standen auch die Jahre nach 1945 ganz im Zeichen des Wiederaufbaus. Im Jahr 1976 wurde das Stift zum Schauplatz einer Niederösterreichischen Landesausstellung zum Thema „1000 Jahre Babenberger in Österreich“, wobei, wie bereits erwähnt, in Vorbereitung darauf zahlreiche Teile des Stiftes renoviert wurden. Die Stiftsbasilika wurde unter Abt Matthäus Nimmervoll zwischen 1991 und 2001 erstmals seit der Klostergründung einer gründlichen Außenrestaurierung unterzogen. Zur gleichen Zeit wurde der Laienbrüdertrakt durch eine umfassende Sanierung und Anpassung an die Barrierefreiheit auf eine Ausstellung zum 800-jährigen Bestehen des Stiftes im Jahr 2002 vorbereitet.⁷³

Im Laufe der 2000er Jahre wurden einige Besitzungen im Zuge von Baurechtsverträgen an neue Besitzer übergeben und die Revitalisierung in deren Hände gelegt. Dazu zählen die Arburg im niederösterreichischen Kaumberg, das Schloss Kreisbach sowie der Lilienfelderhof in Pfaffstätten. Auch das Nahwärmewerk der Stadtgemeinde Lilienfeld konnte durch Abschluss eines Baurechtsvertrages auf einem Grundstück südlich des Meierhofes verwirklicht werden.⁷⁴ Das Stift Lilienfeld zählt heute zu den bedeutsamsten Denkmälern aus der Zeit des Mittelalters in Österreich. Die Klosteranlage stellt eines der monumentalsten, in diesem Zustand erhaltenen Zisterzienserklöster in Mitteleuropa dar.

⁷¹ Vgl. Matschik 1952, S. 48-50.

⁷² Vgl. Maurer 2015, S. 27-29.

⁷³ Vgl. ebd., S. 30-31.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 32.

04

Ich sah dich allein
wie auf den alten Bildern
vor den ersten Bergen
der Alpen stehn.

Norbert Mussbacher
Kloster Lilienfeld

DER MEIERHOF



Typologie Meierhof

Der Stiftsmeierhof lässt sich in seiner baulichen Ausgestaltung nicht pauschal mit anderen Meierhöfen seiner Art gleichsetzen. Dennoch bedient er sich sämtlicher Parameter, die einen Wirtschaftshof seit jeher ausmachen. Im folgenden Kapitel sollen die Geschichte und bauliche Entwicklung von Wirtschaftshöfen im Allgemeinen beschrieben und architektonische Merkmale dieses Bautypus erläutert werden.

Entstehung

Schon im Frühmittelalter galt der Wirtschaftshof, damals als Fron- oder Herrenhof bezeichnet als herrschaftlicher Mittelpunkt einer *Villikation*⁷⁵. Er war Wohnsitz des Maiers, aus dem lateinischen *maior* oder *cellerarius*, welcher wiederum als Verwalter für seinen meist kirchlichen oder adeligen Gutsherren fungierte. Dabei reichte die Ausgestaltung der Fronhöfe von der Größe eines normalen Bauernhofes bis hin zu einem Großbetrieb mit mehreren Nebengebäuden und hörigen Arbeitern. Umliegend befanden sich die als *Salland* bezeichneten Wirtschaftsflächen, wozu je nach Topografie und Lage Weiden, Weingärten, Wälder, Fischteich oder Ackerland zählten. Oftmals waren dem Fronhof umliegende Bauernhöfe unterstellt, die Abgaben, sogenannt Frone an den jeweiligen Gutsherren zu liefern hatten, dafür jedoch in dessen Obsorge standen.⁷⁶

Bereits im Mittelalter hatten Meierhöfe ein hohes, burgähnliches Ansehen und unterschieden sich in ihrer Anordnung kaum von heute noch erhaltenen Wirtschaftshöfen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Ein zu Beginn meist eingeschossiger Trakt war dem Meier und seiner Familie zugeschrieben, welcher im Inneren nur einen großen Raum ausbildete. Gleiches galt für Neben- und Wirtschaftsgebäude wie die Stallungen, Vorratskammern und Wohnungen der Hofhörigen. Die gesamte Anlage bestand aus mehreren, nebeneinander angeordneten Gebädetrakten, die jeweils in Holzbauweise errichtet waren.⁷⁷

Durch einen Erlass Karl des Großen wandelte sich die Ausgestaltung der Fronhöfe. Sie sollten von nun an als geräumige, stattliche Herrenhäuser ausgestaltet und aus Stein erbaut sein. Die zugehörigen Trakte mit Lagerräumen und Wirtschaftsgebäuden und Zimmern sollten sich daran anordnen. Der dadurch gebildete Hof war von Stützen gesäumt, die überdeckte Gänge bildeten, welche wiederum zu den Gärten, Teichen und übrigen Gebäuden führten. Alles zusammen war von einer Mauer umschlossen. Die soeben beschriebene Ausgestaltung der Höfe fand großen Anklang bei den Gutsherren der Zeit setzte sich in dieser Form durch. Einige Fronhöfe wurden ab dem 10. Jahrhundert zu Burgen ausgebaut, andere blieben in ihrer Funktion als reine Wirtschaftshöfe erhalten.⁷⁸

⁷⁵ Anm.: Villikation = grundherrschaftlicher Verband ab dem Frühmittelalter.

⁷⁶ <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013700/2005-03-10/>, 26.07.2021.

⁷⁷ Vgl. Göttinger 1885, S. 239.

⁷⁸ Vgl. Göttinger 1885, S.239- 241.

Ab dem 12. Jahrhundert bis Ende des Mittelalters wurden mehr und mehr Fronhöfe in dieser Form aufgelassen, Ländereien wurden an den Meier, die Lehnsbauern und Klöster verpachtet oder verkauft. Die Gutsherren stellten von Eigenwirtschaft auf das Einfordern von Geldzinsen um. Grund dafür war unter anderem die aufkommende Geldwirtschaft in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Europa, sie ersetzte zunehmend den bis dahin üblichen Tauschhandel. Mit der Entstehung des Zisterzienserordens entstand eine neue Form der Eigenwirtschaft, wie bereits in einem vorhergehenden Kapitel beschrieben wurde. Der neu gegründete Orden stützte sein Wirtschaftssystem auf ein Netzwerk aus Grangien, das von Laienbrüdern betrieben wurde. Aufgabe dieser zisterziensischen Wirtschaftshöfe war es die Grundversorgung des Klosters zu sichern. Eine äußerst effektive Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen und Geschick in der Viehzucht führten dazu, dass der Orden schon bald zum Verkauf der eigenen Produkte überging. Die Grangien der weit über Europa verstreuten Zisterzienserklöster tauschten sich untereinander aus und teilten neue Erkenntnisse miteinander.⁷⁹

Allgemein wurde das Pachtrecht der Fronhöfe ab dem 13. Jahrhundert meist an den Meier vergeben, ab dem 16. Jahrhundert hatte dieser sogar ein erbliches Recht den Hof und dessen Bewirtschaftung an seine Nachfahren weiterzureichen. Dabei wurde also ein gepachteter Hof frei durch den Meier bewirtschaftet, dieser musste jedoch Abgaben an den Gutsherren zahlen und konnte dabei jederzeit entlassen, also abgemeiert werden. Erst im 19. Jahrhundert konnten die Fronhöfe im Zuge der Bauernbefreiung nach und nach durch günstigen Erwerb in das Eigentum der zuständigen Meier übergehen. Viele Höfe wurden infolgedessen von den Bauern nach dem Vorbild herrschaftlicher Meierhöfe ausgebaut.⁸⁰

Bautypus

Unter anderem gilt der Meierhof als ein Vorbild für den Vierkanthof, der sich ähnlich den Fronhöfen durch das Umfassen eines Hofes zuerst mittels eines Zauns und später durch langgezogene Gebäude aus dem Gruppen- und Haufenhof entwickelte. Auch bezüglich der Raumaufteilung gibt es Ähnlichkeiten, ein Fronhof verfügte über die gleichen Räumlichkeiten wie heutige Vierkanthöfe. Ab dem 17. Jahrhundert gab es nachweislich Meierhöfe in der Form eines geschlossenen Gevierts. Der Vierkanthof zeichnet sich durch seine durchgehende Geschlossenheit aus und besteht üblicherweise aus dem Wohntrakt, Stallungen, Schuppen und Scheune. Diese vier Trakte sind miteinander verbunden und werden von einem Dach mit durchgehender Firsthöhe und Walmen in den Eckbereichen überdeckt. Das Zentrum bildet der meist quadratische Innenhof.⁸¹

⁷⁹ <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/047172/2007-01-16/>, 09.08.2021.

⁸⁰ Kleinhans 2012, S.24-25.

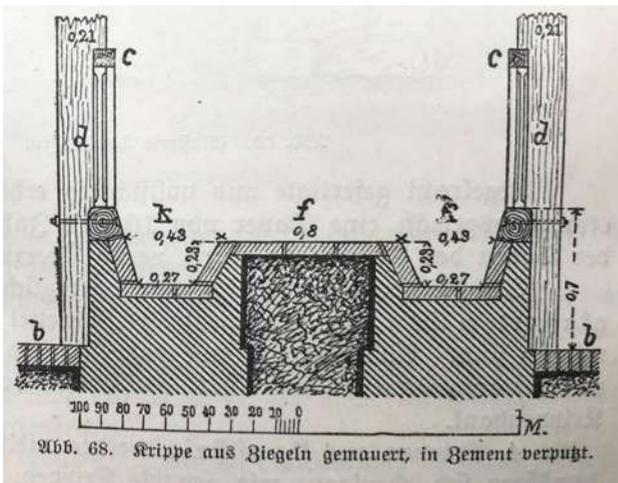
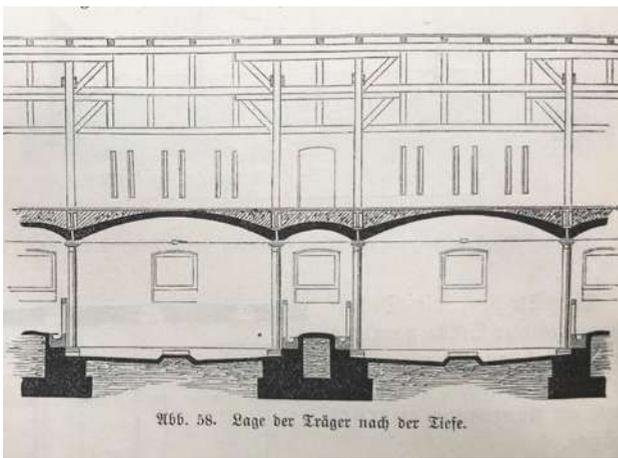
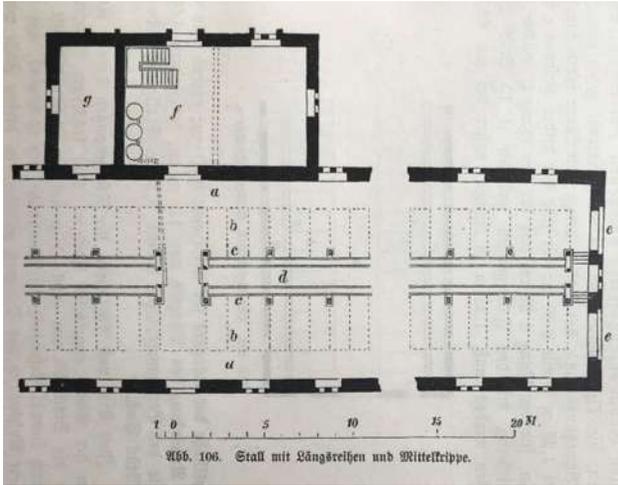
⁸¹ Ruecklinger 2017, S. 31-32.

Möchte man nun den Bautypus des Lilienfelder Meierhofs beschreiben, so weist das doppelhöfige Geviert durchaus große Ähnlichkeiten mit dem oben beschriebenen Vierkanthof auf. Der Meierhof verfügt über die üblichen Trakte, wobei vor allem die Trakte des Südhofs besonders hervorzuheben sind. Hier lag der Rinderstall dem Pferdestall gegenüber, während die Eckbereiche als Schweinestall, Futtersilo und Einstellmöglichkeit für Geräte fungierten. Der heute fehlende Südtrakt verfügte über drei Durchfahrten und Tennen. In ihrer ursprünglichen Form aus dem 17. Jahrhundert zeigten sich alle Südtrakte mit der gleichen Trauf- und Firsthöhe, wobei auch alle Ecken nach außen gewalmt waren. Der Bautypus des Stiftsmeierhofs lässt sich aufgrund seiner Zweihöfigkeit und der Zusammensetzung des Nordhofs, die aus dessen jahrhundertelanger Baugeschichte resultiert, nicht eindeutig als Vierkanter einordnen. Auch der Standort wäre untypisch, da sich das Gebiet der Vierkanthöfe von Oberösterreich zwar bis ins niederösterreichische Mostviertel erstreckt, jedoch nicht in die voralpengebiete Lilienfelds.

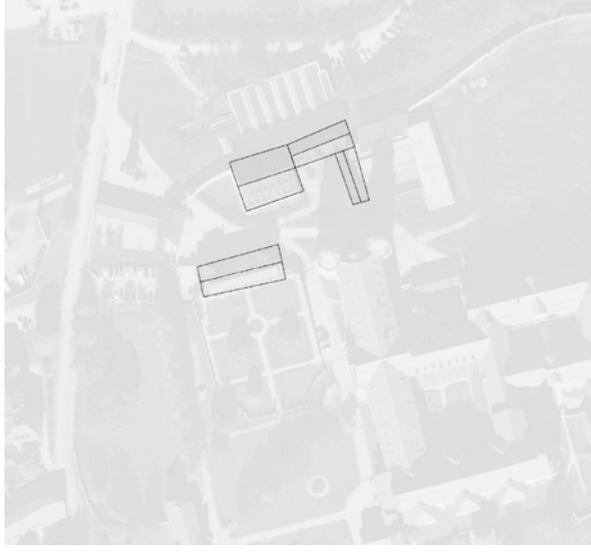
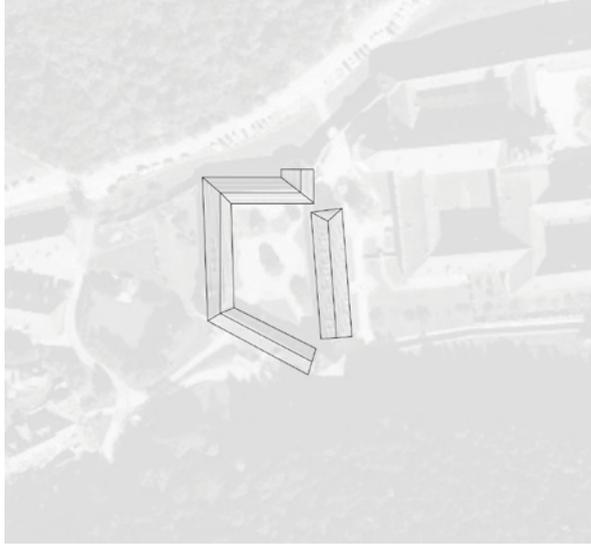
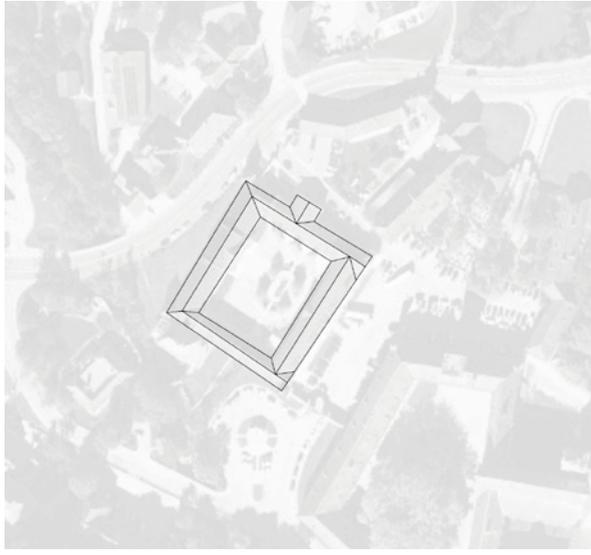
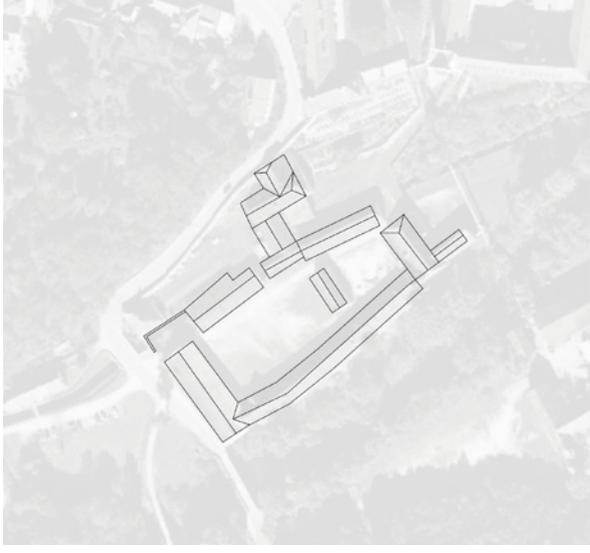
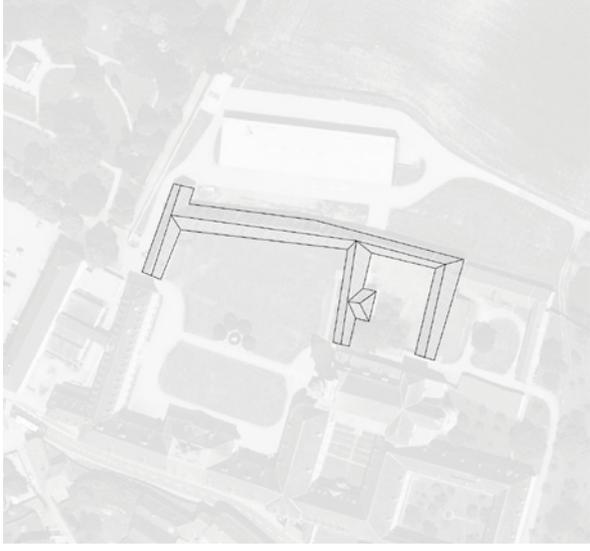
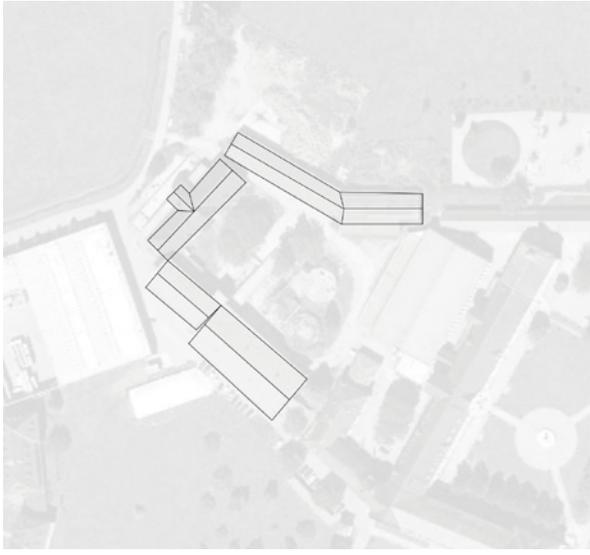
Ein weiterer Versuch der typologischen Einordnung des Meierhofs besteht darin, Meierhöfe österreichischer Zisterzienserklöster in Bezug auf ihre Anordnung und mögliche Zweihöfigkeit zu vergleichen. Dabei lassen sich einzig bei der Ausformulierung des Zwettler Meierhofs sowie des ehemaligen Wirtschaftshofs im Stift Heiligenkreuz Parallelen feststellen.

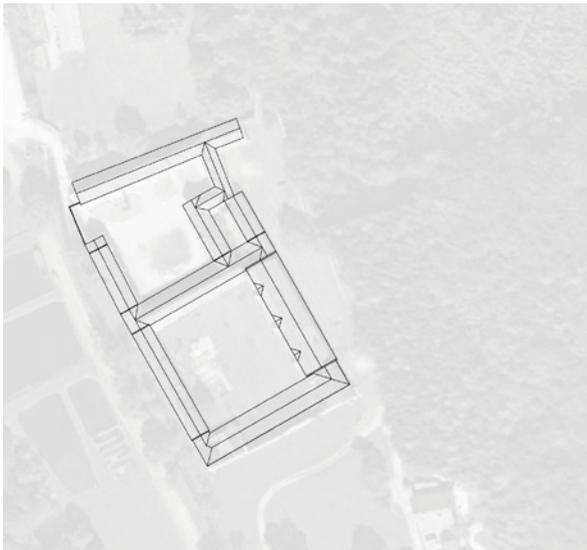
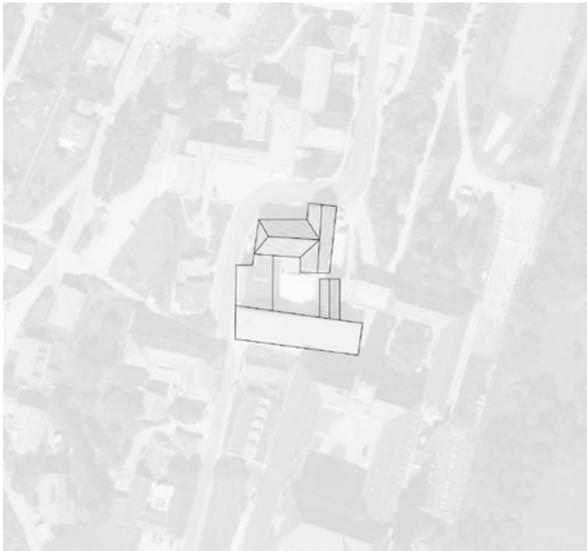
Der Lilienfelder Stiftsmeierhof bedient sich aller Räumlichkeiten, die für einen Meierhof, ehemals Fronhof, üblich waren. Dazu gehören der Wohntrakt, welcher heute als Sitz der Forstverwaltung genutzt wird, sowie der Rinder-, Pferde-, und Schweinestall. Außerdem verfügt er über Scheunengebäude, Lagerräume, zwei Innenhöfe sowie Getreidespeicher und Durchfahrten. Die Anordnung der Meierhofgebäude wies in der Bauphase des 17. Jahrhunderts große Ähnlichkeiten mit heutigen Vierkanthöfen auf, lässt sich jedoch nicht direkt damit vergleichen. Die ursprünglich durchlaufende First- und Traufhöhe ist spätestens seit dem Ausbau des Rinderstalls im 19. Jahrhundert nicht mehr gegeben. Ebenso ist die Zweihöfigkeit der Anlage nicht als typisches Merkmal eines Vierkanthofs zu sehen. Der Versuch, gestalterische Zusammenhänge mit anderen zisterziensischen Meierhöfen in Österreich zu finden zeigt, dass sich die einzelnen Wirtschaftshöfe je nach Lage und Bedarf in unterschiedlicher Ausgestaltung entwickelt haben. So dürfte zwar jeder der Höfe über ein ähnliches Raumprogramm verfügen, dennoch unterscheiden sich die Anlagen in Größe, Anordnung der Trakte sowie in ihrer architektonischen Gestaltung. Anhand der Anordnung und Ausgestaltung der Gebäude wird ersichtlich, dass die Wirtschaftsgebäude als reine Nutzbauten ohne repräsentativen Charakter ganz und gar anhand der jeweiligen Nutzungsbedürfnisse gestaltet wurden. Dabei handelt es sich bei den dargestellten Beispielen in Österreich zumeist um eine Nutzung als Viehstall oder Getreidelager. Die Anlagen sind historisch gewachsen und wurden im Laufe der Jahrhunderte um die als notwendig erachteten Gebäudeteile ergänzt.

Die beiden Zisterzienserinnenklöster Marienfeld und Marienkron in Ostösterreich sind im 20. Jahrhundert entstanden und verfügen über keine vergleichbaren Wirtschaftsgebäude. Wie auch in den historisch gewachsenen Klöstern mag hier vermutlich der Wandel der Zeit ein Grund sein. Das System des Meierhofes ist durch neue Wirtschaftssysteme nicht mehr zeitgemäß, dies zeigt sich an den vielfältigen Umnutzungsbeispielen einiger ehemaliger Stiftsmeierhöfe. So beheimateten die Stallungsgebäude in Heiligenkreuz eine theologische Hochschule und im Stift Rein fand eine Institutsaußenstelle der TU Graz in den Wirtschaftsgebäuden Platz. Auch der ehemalige Getreidespeicher in Sams wird heute als Bildungseinrichtung genutzt. Dies sind nur einige Beispiele der Übersetzung in eine zeitgemäße Nutzung der ehemals existenziellen Meierhöfe.



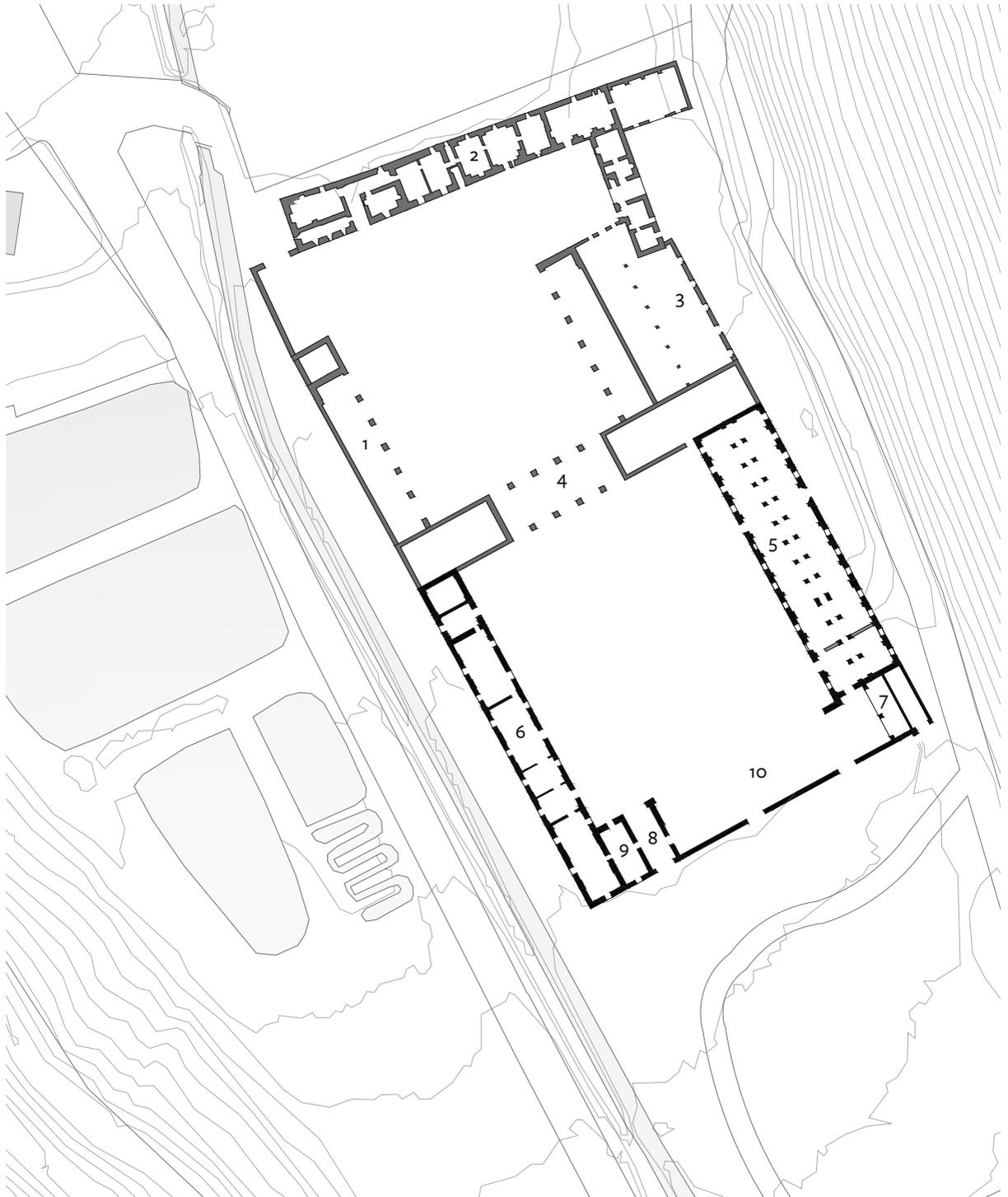
- 36 Lehrbuch Stallplanung um 1910: Ställe zur Rinderzucht, optimaler Grundriss
- 37 Lehrbuch Stallplanung um 1910: Ställe zur Rinderzucht, optimaler Schnitt
- 38 Lehrbuch Stallplanung um 1910: Ställe zur Rinderzucht, Gestaltung Futtertisch





- | | | | |
|----|-----------------------------------|----|---------------------------------|
| 39 | Meierhof Stift Zwettl, Nö. | 45 | Meierhof Stift Schlierbach, Oö. |
| 40 | Meierhof Stift Wilhering, Oö. | 46 | Meierhof Stift Lilienfeld, Nö. |
| 41 | Meierhof Stift Mehrerau, Vbg. | 47 | Meierhof Mariastern, Vbg. |
| 42 | Meierhof Stift Stams, T. | 48 | Marienfeld, Nö. |
| 43 | Meierhof Stift Rein, Stmk. | 49 | Marienkrön, Bgld. |
| 44 | Meierhof Stift Heiligenkreuz, Nö. | | |

- | | | | |
|---|--------------------------|----|--------------------------------|
| 1 | Westrakt Forstverwaltung | 6 | ehemaliger Pferdestall |
| 2 | Sitz der Forstverwaltung | 7 | Silo |
| 3 | ehemaliger Schweinestall | 8 | ehemalige Durchfahrt, Tenne |
| 4 | Mitteltrakt | 9 | Teil des ehemaligen Südtraktes |
| 5 | ehemaliger Rinderstall | 10 | fehlender Südtrakt |



Baubeschreibung

Als Einstieg in die nachfolgende Beschreibung der Stiftsmeierei soll kurz auf deren Lage, eingebettet in ein langgezogenes Tal, eingegangen werden. Dieses erstreckt sich, gerahmt von voralpinen Erhebungen, vom Traisental ausgehend in Nord-Südrichtung. Das Tal, wird von einer kleinen Straße erschlossen, die vom Lilienfelder Ortskern aus, durch einen barocken Torbogen an den Stiftsgebäuden vorbeiführt, Meierhof und Fischteiche passiert und schlussendlich am Talende in eine Abzweigung zum Lilienfelder Hausberg, dem Muckenkogel, mündet. Der Weg verläuft parallel zum Hölltalbach entlang der Westfassade des Meierhofes und trennt diesen von der klösterlichen Fischteichanlage am Fuße des Spitzbrandkogels. Die Meierhofanlage ist umgeben von Wiesenflächen, westseitig erstreckt sich zwischen Fassade und Bach eine Obstwiese mit altem Baumbestand. Im Süden ist der Anlage eine ausladende Grünfläche vorgelagert, die von einem Güterweg gekreuzt wird. Dieser verläuft weiterführend parallel zur Ostfassade und der davorliegenden Wiese.

Die Wirtschaftsanlage, im südlichen Anschluss an den Stiftsgärten gelegen, lässt sich als zweihöfiges Geviert beschreiben. In diesem Kapitel soll besonderes Augenmerk auf den Südhof und dessen begrenzende Gebäudetrakte gelegt werden. Auf den Nordhof soll ebenfalls knapp eingegangen werden, da dieser Teil des Ensembles ist und derzeit als Haupterschließung des Südhofs zu sehen ist. Die Beschreibung der Gebäude wird jeweils nach Betreten des Hofes umlaufend erfolgen, um einen guten Überblick zu wahren.

Man betritt den Hof der heutigen Forstverwaltung über ein Rundbogentor, verziert mit dem äbtlichen Wappen von Cornelius Strauch, im nordwestlichen Eck der Umfassungsmauer. Begibt man sich weiter diagonal durch den Hof auf den Mitteltrakt zu, passiert man rechterhand einen Teil der Begrenzungsmauer aus Bruchsteinmauerwerk. In weiterer Folge lässt man den zweigeschossigen Westtrakt, bestehend aus einer im 20. Jahrhundert ergänzten Garage und dem historischen Teil aus dem 17. Jahrhundert, dessen Erdgeschosszone von sieben Rundbogenarkaden als Unterstellmöglichkeit gebildet wird, hinter sich. Nordseitig wird der Hof durch den zweigeschossigen, sanierten Kernbau des Ensembles, dem forstwirtschaftlichen Verwaltungsgebäude begrenzt, welches sich in weiterer Folge L-förmig um das nordöstliche Eck der Anlage legt und im Erdgeschoss über ein Rundbogentor in Ostrichtung verfügt. In südlicher Verlängerung des Baukörpers befindet sich der ehemalige Schweinestall mit einem kleinen Innenhof dessen schwer beschädigter Zustand leider keine genaue Dokumentation zulässt. Dem Stall westseitig ist ein kleiner Innenhof vorgelagert, der von einem weiteren Baukörper mit Arkaden, ähnlich dem West- und Mitteltrakt, in Richtung des Nordhofs abgegrenzt wird. Auch dieses Gebäude und dessen Rundbögen wurde gemeinsam mit dem kleinen Verbindungstrakt, der den Schweinestall nordseitig begrenzt im Zuge der Sanierung instandgesetzt. Das nördliche Ensemble wird in Südrichtung durch einen schmalen, langgezogenen Baukörper abgeschlossen, der in Querrichtung die Mittelachse der gesamten

Anlage bildet. Der Mitteltrakt lässt sich in drei Abschnitte einteilen und bildet momentan die Haupteinschließung zum südlichen Meierhof. Der Erdgeschossbereich wird im zentralen Drittel von fünf Rundbögen auf massiven Ziegelpfeilern gebildet. Sie sind auf gleicher Achse in Nord- und Südfassade angeordnet und schufen ursprünglich eine räumliche Verbindung zwischen den beiden Höfen. Vier der Bögen wurden südseitig im Laufe des 20. Jahrhunderts mit einer Deckleistenschalung verschlossen, einzig der östlichste Bogen blieb mit einem blickdurchlässigen Holztor aus Vertikallatten als Durchgang zum Südhof erhalten. Betritt man den Arkadenraum, nimmt man die Untersicht der Holzbalkendecke, die diesen Bereich überspannt und zum Dachraum abgrenzt, wahr. In westseitiger Verlängerung ist dem Arkadenbereich, der heute als Fahrzeugunterstand der Forstverwaltung genutzt wird, ein geschlossener Raum mit dreijochigem Kreuzgratgewölbe angeschlossen. Im Rahmen der Bauaufnahme war der Raum nicht zugänglich, jedoch konnte dessen Gewölbedecke bei der Aufnahme des Dachraumes abgelesen werden. In Ostrichtung schiebt sich der Mitteltrakt ebenfalls als Quertrennung zwischen den Schweinestall im Nordosten und den Rinderstall im Südosten der Anlage. Dieser Teil besteht im Erdgeschoss aus ehemaligen Lagerräumen mit einem Verbindungsgang zwischen Südhof und Schweinestall sowie einem weiteren, von der Arkadenseite aus, begehbaren Innenraum. Im Dachgeschoss befand sich eine Wohneinheit, die noch bis in die 1960er Jahre von der Familie, die für die Betreuung des Rinderstalls zuständig war, bewohnt wurde. Aufgrund seines Zustandes und der Nutzung als versperrte Lagerräume war auch dieser Bereich des Mitteltraktes nicht zugänglich und konnte leider nur von außen aufgenommen werden. Der gesamte Baukörper wird mit durchgehender Firsthöhe von einem zweifachen Hängewerk mit einer Dachneigung von 37 Grad überspannt und ist mit Falzziegeln eingedeckt. Der Dachstuhl sitzt auf einer Aufmauerung aus Ziegel, die vermutlich im Zuge des Wiederaufbaus nach 1810 zur Stabilisierung der Mauerkronen angefertigt wurde. Geziert wurden die Außenwände im Kniestockbereich von elf Oculi mit einem Durchmesser von 40 cm, davon wurden südseitig zwei zu jeweils einer rechteckigen Öffnung umgeformt und drei weitere im Bereich der Wohneinheit verschlossen.

Passiert man den Mitteltrakt durch den offenen Torbogen, betritt man den südlichen Innenhof der Meierhofanlage. Er wird ostseitig vom ehemaligen Rinderstall, südseitig von einer alleinstehenden Mauer und einigen Mauerfragmenten begrenzt. Westseitig wird der Hof vom vermutlich am ursprünglichsten erhaltenen Trakt, dem ehemaligen Pferdestall, der heute als Schafunterstand dient, gerahmt. Spaziert man nach Betreten des Hofes entlang der Hoffassaden im Uhrzeigersinn, gelangt man entlang des Mitteltraktes zum ehemaligen Rinderstall, der mit etwas über 12m Firsthöhe, 13,5m Traktbreite und 53m Länge den größten Baukörper der Anlage darstellt. Seine hofseitige Fassade wird von drei Zwerchgiebeln in eine symmetrische Ordnung gegliedert, in deren Mittelachse jeweils ein Rundbogentor auf Ebene des Dachbodens sitzt. Sowohl die neun nahezu quadratischen Fenster im Erdgeschossbereich,



- 51 Arkadenbogen Mitteltrakt mit Holztor
- 52 Blick auf den Mitteltrakt aus dem Hof der Forstverwaltung
- 53 Südansicht Mitteltrakt
- 54 Blick entlang der Mitteltraktfassade auf den Rinderstall





- 55 Hofansicht ehemaliger Rinderstall
- 56 Blick entlang der Ostfassade
- 57 Innenansicht ehemaliger Rinderstall
- 58 ehemaliger Rinderstall mit Futtertisch

die vermutlich im 20. Jahrhundert aus den ursprünglichen Rundbogenfenstern entstanden sind, als auch die Rundfenster im Dachgeschoss folgen der Fassadenteilung. Ausgehend von den Gaubenmittelachsen sind sie in gleichem Abstand zueinander angeordnet. Einzig die beiden Eingänge zum Stallgebäude in der Erdgeschosebene fallen aus dem System und sind versetzt zu den Giebelachsen angebracht, wobei sich im Bereich der südlichen Gaube ein ehemaliger Zugang im Putz abzeichnet. Das südlichste Fenster, ein Rundbogenfenster mit Natursteinfassung dürfte noch ein Relikt aus dem 19. Jahrhundert sein, das der Plandarstellung aus dem Jahr 1857 entspricht.

Die Ostfassade entspricht bezüglich der Fensterteilung weitgehend der Hoffassade, ist jedoch mit einer durchgehenden Traufe ausgeführt. Das südliche Drittel der Fassade wurde vermutlich nachträglich eingeschüttet, um die Zufahrt zum Dachraum zu ermöglichen. Augenscheinlich wurde im Zuge der Aufschüttung auch das Zwerchhaus mit Walmdach und zweiflügeligem Holztür angebracht, was das Einlagern von Heu und Geräten vereinfachte. Der Dachraum des Gebäudes wird von einem Holzdachstuhl mit einer Dachneigung von 42 Grad und Eternitplatten als Dachdeckung überspannt und derzeit als Lagerraum von der Gemeinde Lilienfeld genutzt. Die Belichtung erfolgt über die Rundfenster im 1,40m hohen Kniestockbereich, ursprüngliche Auswurföffnungen für das gelagerte Heu und Stroh sowie zwei hofseitige Schleppgauben und drei Schleppgauben in Ostrichtung. Der Dachraum wird nord- und südseitig von 30cm dicken Ziegelwänden abgeschlossen, die über Dach geführt sind und vermutlich im Zuge der Sanierung nach dem großen Brand 1810 als Brandwände zu den angrenzenden Dachstühlen errichtet wurden. Vermutlich kam es dabei auch zur Aufmauerung aus Ziegel auf das Bruchsteinmauerwerk, die an Putzfehlstellen zu Tage tritt.

Betrifft man das Erdgeschoss des Osttraktes, hat dessen kunstvolle Ausgestaltung eine beeindruckende Wirkung. Derzeit gelangt man über das einflügelige Rundbogentor im südlichen Drittel der Hoffassade in das Gebäude. Man erreicht zuerst die ehemalige Futterkammer, einen Raum mit 12,6 auf 7,5m, der von zwei quadratischen Stützen mit einer Seitenlänge von 70cm entlang der Querachse in zwei Bereiche gegliedert wird. Erreicht man den großen Raum der ehemaligen Stallungen, dessen Niveauunterschied von 40,5cm mittels einer Rampe überwunden wird, erfasst man die Symmetrie und das Raster, welches dem Gebäude zugrunde liegt: Das Erdgeschoss wird in Längsrichtung von zwei Achsen in drei Joche unterteilt, von welchen das Mittlere eine Breite von 2,00m aufweist und die beiden Seitenjoche eine Breite von 4,90m. Den beiden Längsachsen folgt je eine Reihe aus Stützen, die in einem regelmäßigen Abstand von 3,90m zueinander gesetzt sind. Die dazwischenliegenden Deckenfelder mit einer Größe von 1,40 auf 3,30m beziehungsweise 4,55 auf 3,30m sind von einer böhmischen Kappe überspannt. Die Stützen sind jeweils durch flache Bögen miteinander verbunden, die sich etwas vom Ansatz der Gewölbe absetzen und die Gliederung des Raumes optisch betonen. In der Mitte des Raumes verläuft der ehemalige Futtertisch in Längsrichtung

auf gleichem Niveau wie die Futterkammer. Die erhöhte Futterstelle ist im nördlichen Drittel entlang der Querachse, die in Ost-Westrichtung durch zwei Rundbogentore verläuft, unterbrochen, wodurch sich eine Querverschließung durch den Raum ergibt. An der südlichen Giebelwand befand sich im direkten Anschluss an den Rinderstall der südliche Trakt der Wirtschaftsanlage. Von diesem zeugen heute nur noch Mauerwerksrelikte am Südwesteck des Rinderstalls, die südliche vier Meter hohe Begrenzungsmauer mit drei Toren in Mauerhöhe und Wandreste im östlichen Anschluss an den Westtrakt.

Wo einst der Südtrakt mit dem Rinderstall verbunden war, bildet heute, ein in den 1960er Jahren errichtetes, Silogebäude in Holzbauweise den Eckabschluss der Anlage. Das Gebäude lässt sich als Holzriegelbau auf Betonsockel im Erdgeschoss beschreiben, und schließt mit seiner Ostwand in direkter Verlängerung an den Rinderstall an, weist jedoch nur in etwa die halbe Gebäudebreite dessen auf. Der einfache Baukörper mit Satteldach, ist mit einer Holzfassade aus Deckleistenschalung verkleidet und erreicht in etwa eine Firsthöhe von 10m. Die architektonische Ausgestaltung des Silolagers lässt auf eine rein wirtschaftliche Nutzung schließen und findet keine Anlehnung an die bestehenden Trakte. Die Erschließung des Silos erfolgt seitens der Grünfläche, die sich südlich außerhalb des Meierhofs befindet.

Wie bereits erwähnt, wird das Gehöft südseitig von Überresten der Außenwand eines bereits verlorenen Traktes abgeschlossen. Die Mauer bewirkt dennoch eine räumliche Verbindung zwischen Ost- und Westtrakt. Sie zeigt heute noch drei ehemalige Durchfahrten zur Erschließung des Hofes. Diese dürften aus unterschiedlichen Bauphasen stammen, da sich bei den beiden östlichen Toren, die bis zur Maueroberkante reichen, deutliche Bau fugen zwischen der Torlaibung aus Ziegel und der Steinmauer feststellen lassen.

Folgt man dem Verlauf der Wand aus Mischmauerwerk erreicht man die baulichen Relikte im Südwesteck des Hofes. Hier lassen Wände aus Mischmauerwerk mit Ziegeleinschüssen einen Raum erahnen, der von Süden durch das dritte Tor, ein Rundbogentor, erschlossen wurde und dessen Holzbalkendecke nur noch in Fragmenten erhalten ist. Das Rundbogentor weist eine weitaus aufwendigere Ausgestaltung als die beiden zuvor beschriebenen Tore auf. Auch Bau fugen sind nicht zu erkennen, da in diesem Bereich die gesamte Mauer aus Ziegeln gestaltet ist. Erzählungen zufolge wurde es zuletzt häufig als Durchfahrt in den Meierhof genutzt. In der Ostansicht dieser Mauer lassen sich die Bauphasen anhand der Zeitschichten gut ablesen, so deutet die Mauerkrone aus Ziegel erneut auf die Reparaturarbeiten nach dem großen Brand im Jahr 1810 hin. Begibt man sich weiter in Richtung Westtrakt, passiert man weitere Überreste der ehemaligen Hoffassade um anschließend die ehemaligen Pferdestallungen durch ein einfaches Holztor zu betreten. Die Räumlichkeiten dienen derzeit als Unterstand für eine Schafherde, die aktuell den gesamten Innenhof ihr Zuhause nennen darf.



59 Hofansicht ehemaliger Pferdestall

60 Rundbogentor Südmauer und ehemalige Durchfahrt

61 Anschlussbereich Rinderstall an Mauerreste und Silo

62 Blick auf die Südostecke des ehemaligen Pferdestalls

63 Stichkappe im Innenraum der Stallungen



Der Westtrakt ist zu großen Teilen in seiner ursprünglichen Form aus dem 17. Jahrhundert erhalten geblieben, so wurden zumindest im Erdgeschoss nur übliche Umbauten wie das Ergänzen von Innenwänden an manchen Stellen vorgenommen. Auch die Fenster wurden augenscheinlich einer Veränderung unterzogen. So sitzen heute rechteckige, sechsgeteilte Holzfenster in den tiefen konischen Laibungen und sind mit einfachen Fensterläden geschlossen. Das hier verwendete Mauerwerk ist in seiner Materialität und Zusammensetzung mit der Südmauer und den Mauerresten des Quertraktes vergleichbar. Der Pferdestall lässt sich als zweigeschossiger Baukörper mit einer Traufenhöhe von rund 6m beschreiben, der von einem Satteldach mit einer Dachneigung von 42 Grad bedeckt wird. Auch bei diesem Trakt wurde die hofseitige Fassadenfläche durch drei Zwerchgiebel erweitert, die analog zum Rinderstall jeweils über ein zentrales Tor als Einbringöffnung verfügen. Das Gebäude wird ausschließlich vom Hof aus, über drei Tore, die an den Achsen der Rundfenster im Dachgeschoss ausgerichtet sind, erschlossen und verfügt über sechs Fensteröffnungen in Hofrichtung. Straßenseitig ist die Fassade durch rechteckige Fensteröffnungen im Erdgeschoss und Rundfenster im Dachgeschoss gegliedert, die analog zur Hoffassade jeweils auf einer Vertikalachse liegen, jedoch einen leichten Versatz zum hofseitigen Öffnungsraster aufweisen.

Das Erdgeschoss des Westflügels ist in sieben Räume von unterschiedlicher Größe unterteilt. Durch das zuvor beschriebene Holztor im Süden des Traktes betritt man einen der kleineren Räume des Stalles. Er wird von einem Kreuzgratgewölbe überspannt, das mit zwei Öffnungen für den Heuabwurf versehen ist. Die Belichtung des 30m² großen Raumes erfolgt über ein straßenseitiges Rechteckfenster, das durch einen außenliegenden Fensterladen verschlossen ist. Passiert man den mittels Schiebetor verschließbaren Durchgang in Südrichtung, gelangt man in einen 5,50 auf 15m großen, langgezogenen Raum, der von einem Tonnengewölbe mit jeweils drei tief gezogenen Stichkappen entlang der Längsachse überspannt wird. Im gesamten Raum sind deutliche Putzschäden am Gewölbe festzustellen, da in diesem Bereich seit ungefähr einem Jahrzehnt das Dach und somit der Schutz vor Witterung fehlt. Mittlerweile haben sich auf der Gewölbedecke Bäume angesiedelt, deren Wurzeln bereits das Gewölbe durchdringen und im Erdgeschoss sichtbar werden. Der Raum verfügt über zwei straßenseitige Rechteckfenster und ein Fenster in Hofrichtung, die jeweils auf der Mittelachse der Stichkappe angeordnet sind und deren Mauerausnehmung ein ursprüngliches Segmentbogenfenster vermuten lässt. An der kurzen Seite wurde der Raum wohl nachträglich um ein weiteres Rechteckfenster ergänzt, dessen Sturz gerade ausgeführt ist.

Linkerhand befindet sich eine Durchgangstür. Durch sie gelangt man in den spärlich erhaltenen Teil des Südtraktes, der zuletzt als Schaf oder Schweinestall genutzt wurde. Er ist von einer Kappendecke überwölbt, die ebenfalls bereits seit Jahren Wind und Wetter ausgesetzt ist und einen dementsprechend schlechten Zustand aufweist. Im Zuge der Bauaufnahme konnte

ein großer Deckendurchbruch im Anschlussbereich an den Westtrakt gefunden werden, der einen ehemaligen Treppenaufgang an dieser Stelle zur Nutzung des Dachgeschosses vermuten lässt. Die südseitige Außenwand verfügt über ein Rechteckfenster mit geradem Sturz. An der Ostseite ist eine Segmentbogentür situiert, die ehemals zur Erschließung eines nicht mehr vorhandenen Innenraumes, der ehemaligen Durchfahrt, diente. In Nordrichtung führt eine Rundbogenöffnung, hofseitig mit einer einfachen Holztür verschlossen, in den Innenhof des Meierhofes.

Zurück in den Pferdestallungen schließt an den zu Anfang betretenen Bereich nordseitig ein weiterer Raum in ähnlicher Größe an. Er wird ebenfalls von einem einjochigen Kreuzgratgewölbe überspannt und hof- sowie westseitig von jeweils einem Rechteckfenster mit bogenförmigem Sturz belichtet. Aufgrund der dünnen Mauerstärken der Trennwände zu den beiden angrenzenden Räumen ist davon auszugehen, dass dieser aus einem ursprünglich größeren Bereich abgetrennt wurde.

Bewegt man sich weiter nordwärts im Gebäude, so gelangt man durch einen breiten Durchgang, die Trennwand wurde hier nur bis zur Mittelachse des Raumes gezogen, in einen etwas größeren Raum. Hier findet sich wiederum ein Tonnengewölbe mit zwei tief gezogenen Stichkappen pro Seite, in deren Achse westseitig zwei Rechteckfenster angeordnet sind. Hofseitig wird der Bereich durch ein einfaches Holztor erschlossen und verfügt über ein weiteres Holzfenster. Auch hier sind die Rechteckfenster in eine tiefe konische Laibung gesetzt, deren Sturz als Segmentbogen gestaltet ist. Entlang der nordseitigen Innenwand befindet sich eine weitere Öffnung in der Gewölbedecke, die vermutlich dazu gedient hatte, das im Dachgeschoss gelagerte Heu auf einfachem Wege in die Stallungen zu befördern.

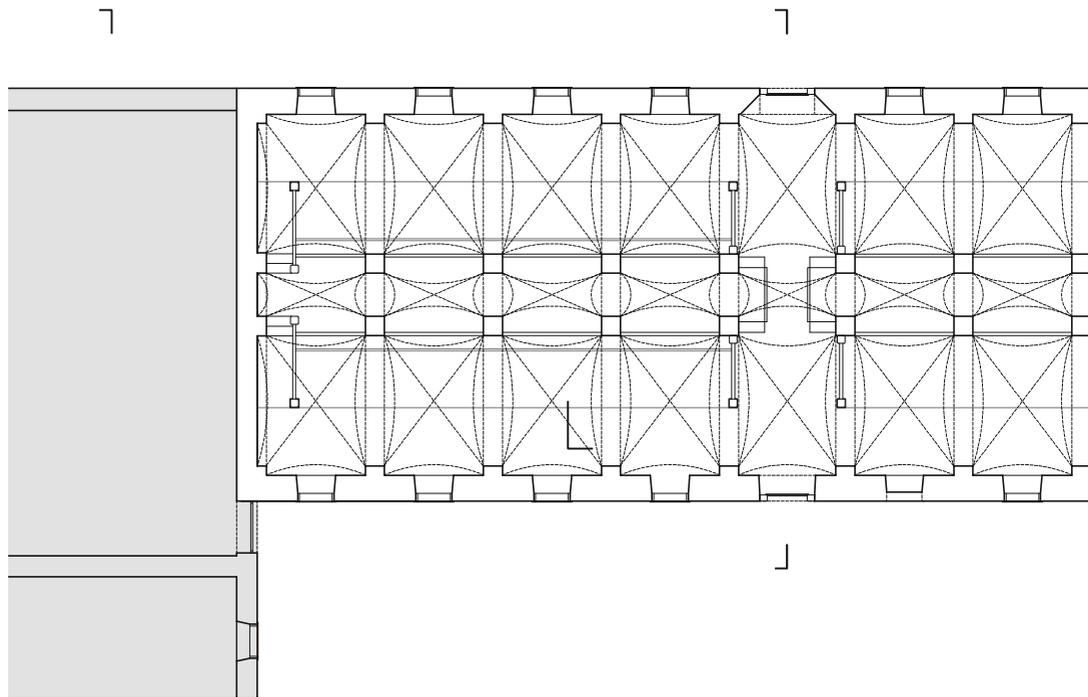
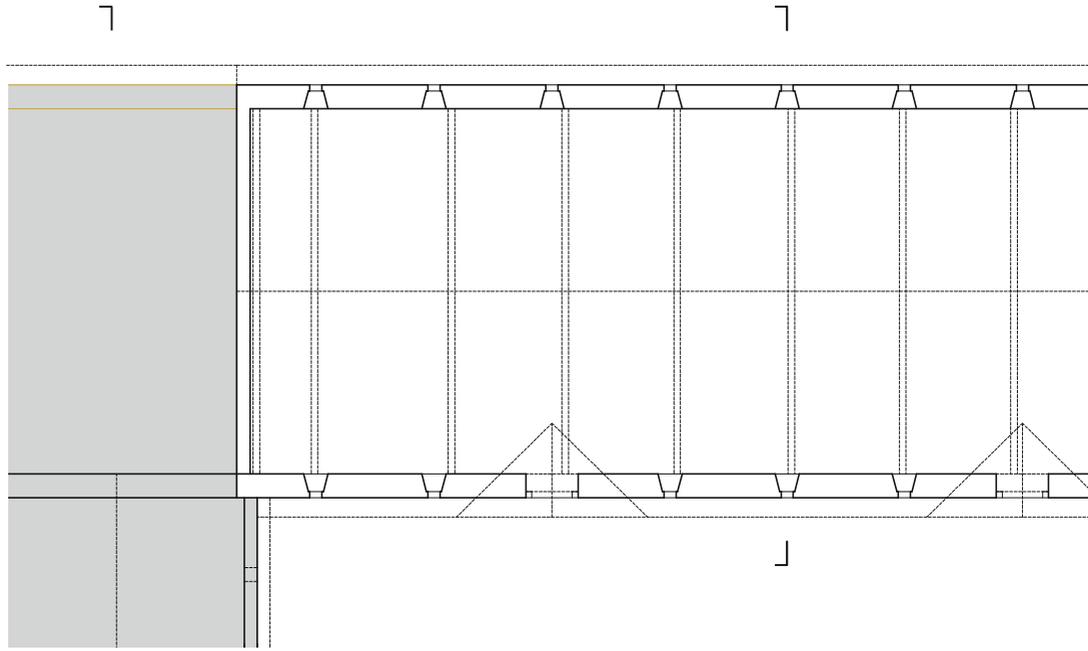
Der Zugang zum nächsten Raum erfolgt über eine schmale Maueröffnung, die in etwa einem Viertel der Traktbreite entspricht. Dieser Bereich der Stallungen weist einige Unregelmäßigkeiten in seiner Ausgestaltung auf. Das erste Segment des Raumes wird von einem Kreuzgratgewölbe überdeckt, in dessen Querachse hof- sowie westseitig je ein Fenster platziert wurde. Das hofseitige Fenster wurde hier in ein nachträglich verschlossenes Rundbogentor gesetzt. Im mittleren Bereich ist die Decke asymmetrisch als Tonnengewölbe mit nur einer Stichkappe an der westseitigen Außenmauer gestaltet, in deren Mittelachse wiederum eines der zuvor beschriebenen Fenster sitzt. Das Tonnengewölbe zieht sich bis zur nördlichen Innenwand. Hier liegen einander eine Stichkappe an der Westseite und eine abgerundete Stichkappe mit darunterliegendem Fenster in Hofrichtung gegenüber. In Nordrichtung wird durch eine Holztür in der vermutlich bauzeitlichen Innenwand ein weiterer Raum erschlossen. Seine Größe wird durch das Joch eines Kreuzgratgewölbes definiert. Dieser Raum verfügt über ein hofseitiges Rundbogentor, dessen Laibung mit Steinblöcken gerahmt

ist sowie eines der bereits zahlreich erwähnten Rechteckfenster in der westlichen Außenwand. Als auffallend ist hier eine Maueröffnung, die durch willkürliches Entnehmen einiger Ziegel entstanden sein dürfte, in der nördlichen Innenwand zu erwähnen. Späht man durch diese Wandöffnung, erhält man Einblick in einen weiteren, derzeit verschlossenen Raum. Dieser verfügt hofseitig über ein großes, aus der Ordnung fallendes Rechteckfenster, hat jedoch keinen ernstzunehmenden Zugang, da nordseitig ersichtliche Tür nachträglich mit einfachen Hochlochziegeln vermauert wurde. Auch hier ist die Deckenkonstruktion als Kreuzgratgewölbe ausformuliert.

Im Folgenden soll noch auf den Dachraum der ehemaligen Pferdestallungen eingegangen werden, dessen räumliche Begrenzung analog zum Rinderstall durch Brandwände in Nord- und Südrichtung erfolgt. Der Dachboden wird von einem zweifachen Hängewerk mit 42 Grad Dachneigung und Aufschiebling im Traufenbereich, einer typischen Dachkonstruktion im niederösterreichisch ländlichen Raum, überspannt. Die Kniestockhöhe liegt bei 1,90m und schafft somit einen gut begehbaren Raum, der durch die bereits erwähnten Oculi mit einem Durchmesser von 40cm spärlich belichtet wird. Der abgetragene Dachstuhl befand sich in Anschluss an die südliche Brandwand, dessen Dachform an der Ziegelwand nach wie vor ablesbar ist. Fraglich ist die Platzierung dieser Wand, da sie in keinem Bezug zum Erdgeschossgrundriss steht. Dies lässt eine andere Lagernutzung im südlichen Bereich des Dachgeschosses, dem Anschlussbereich an den Südflügel, erahnen.

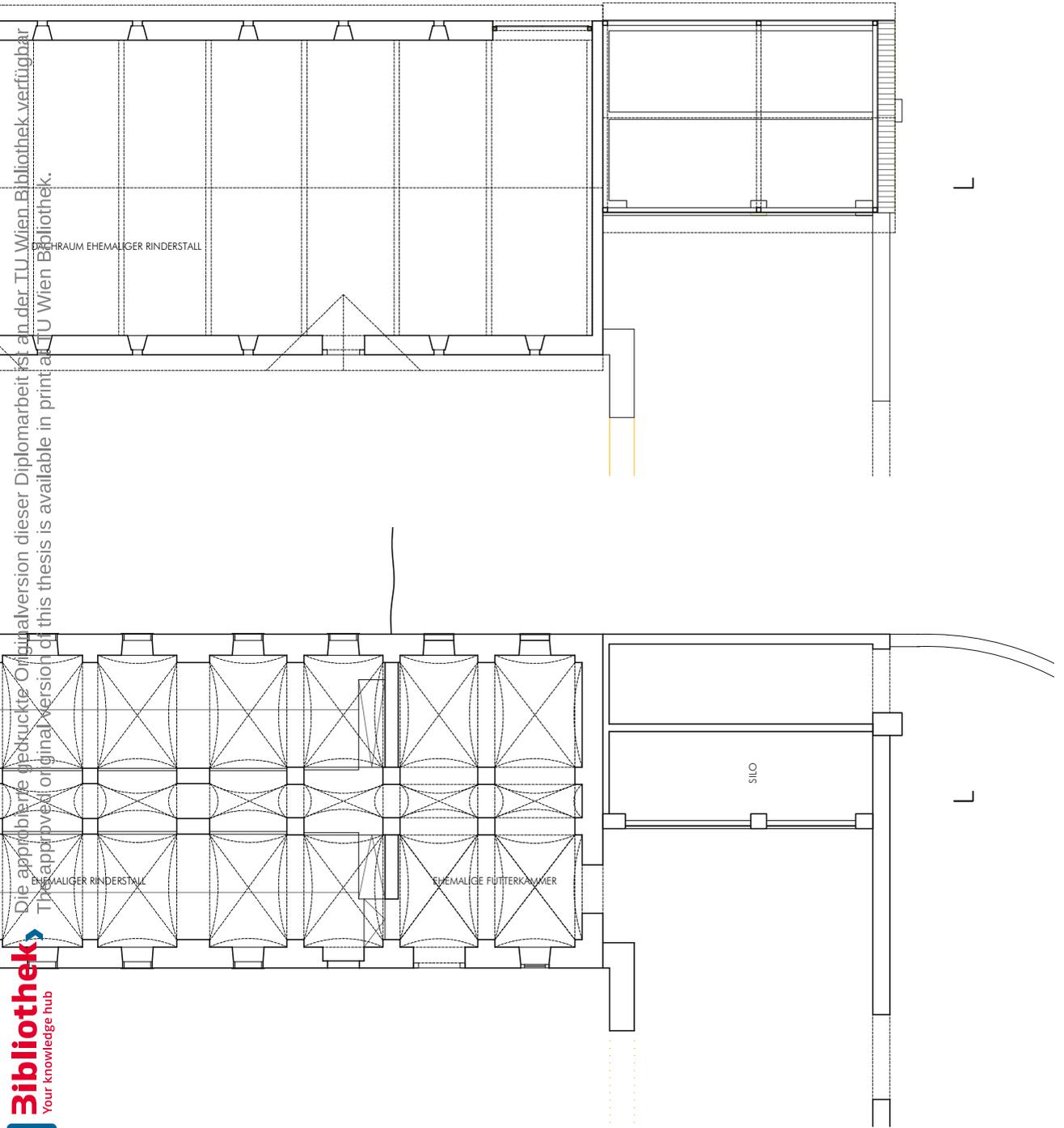
Dem Westtrakt ist hofseitig ein betonierter Bereich vorgelagert, die ehemalige Güllegrube, deren Abwasser über ein ausgeklügeltes Rohrleitungssystem in Richtung Mühlleiten, westseitig des Meierhofes abgeleitet wird.

Zusammenfassend lässt sich die Anlage als ursprünglich geschlossenes, zweihöfiges Geviert beschreiben, das trotz mangelnder Pflege nach wie vor große architektonische Qualität ausstrahlt. Der historisch gewachsene Bestand erinnert in Bezug auf seine Anordnung, durchgehende Firsthöhe und Geschlossenheit an herrschaftliche Meierhöfe sowie die in Oberösterreich und im niederösterreichischen Mostviertel verbreiteten Vierkanthöfe. Das Raumprogramm entspricht, wie zuvor erläutert, den erwähnten Bautypen.



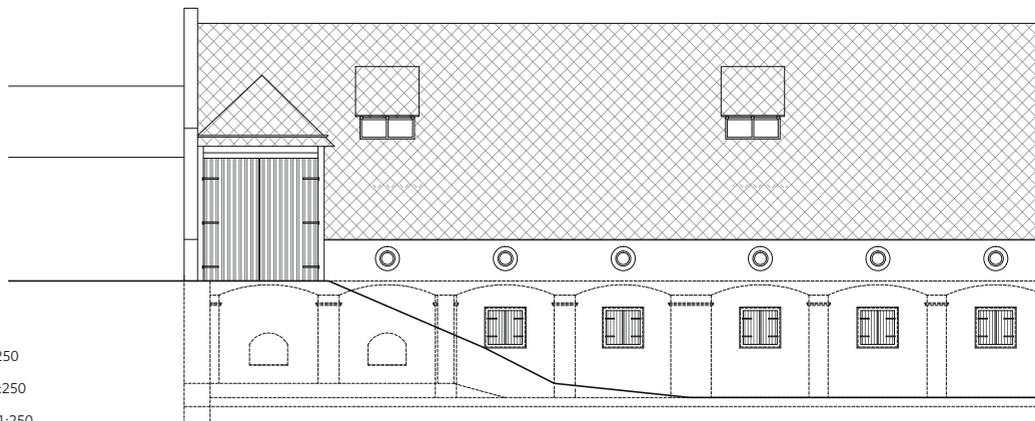
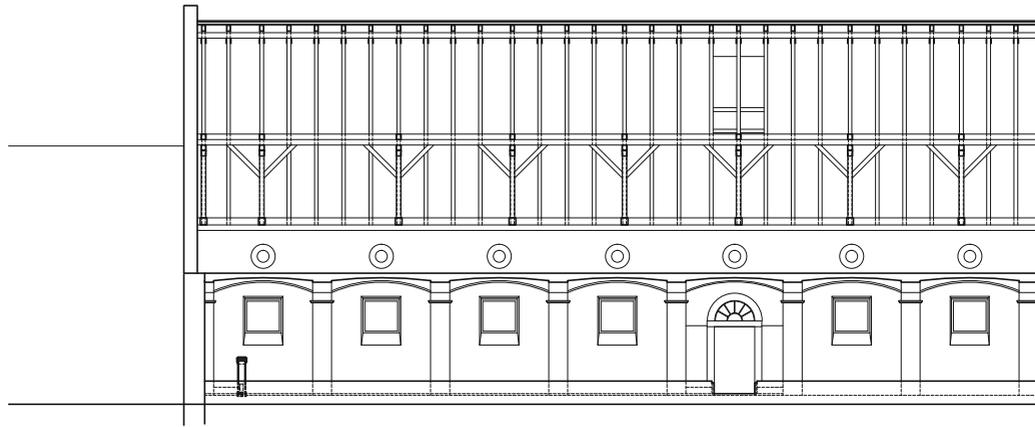
64 Dachgeschoss ehem. Rinderstall - M 1:250

65 Erdgeschoss ehem. Rinderstall - M 1:250



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

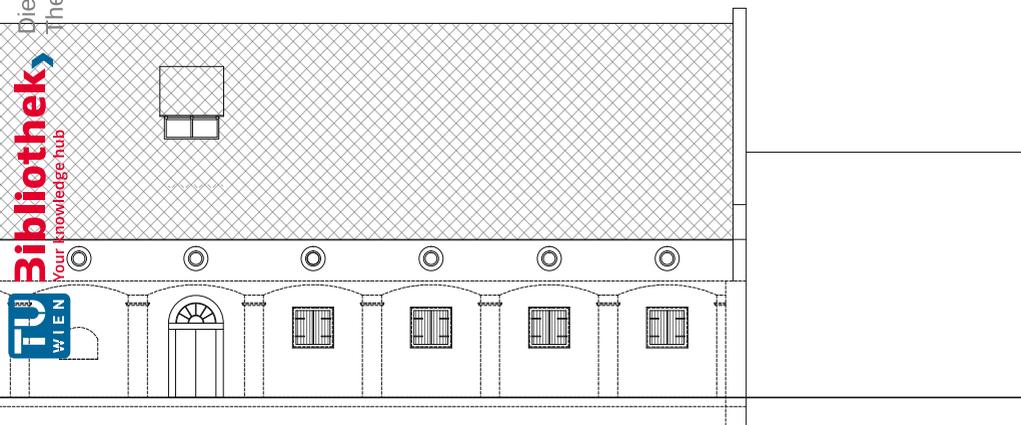
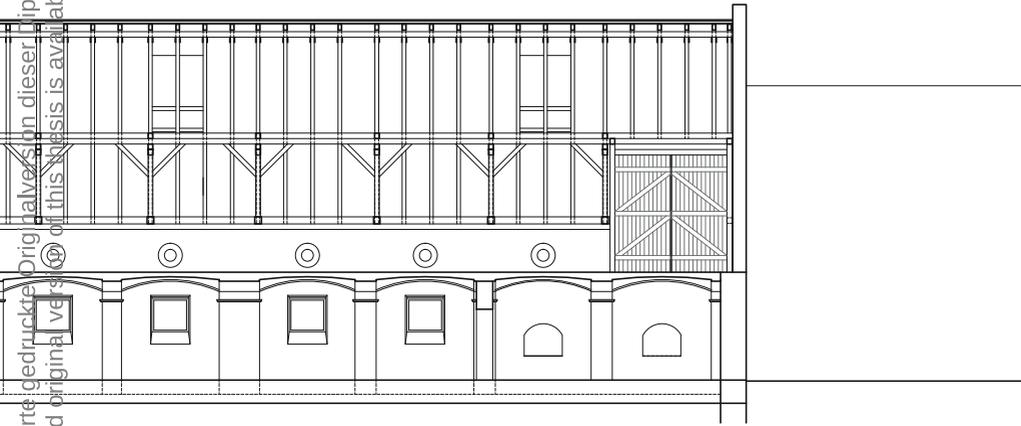
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



66 Hofansicht ehem. Rinderstall - M 1:250

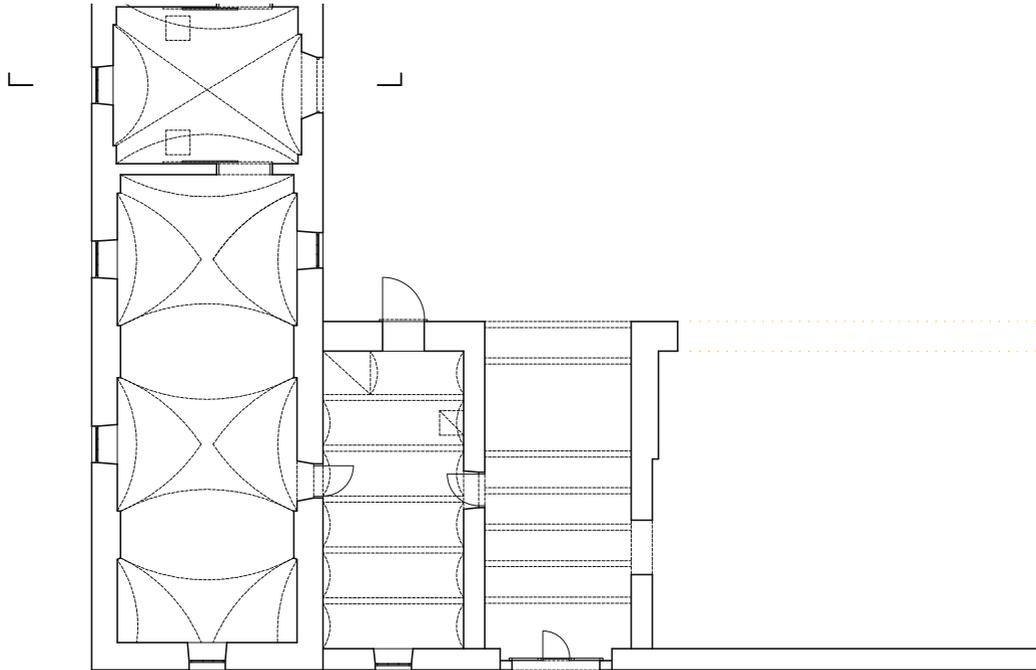
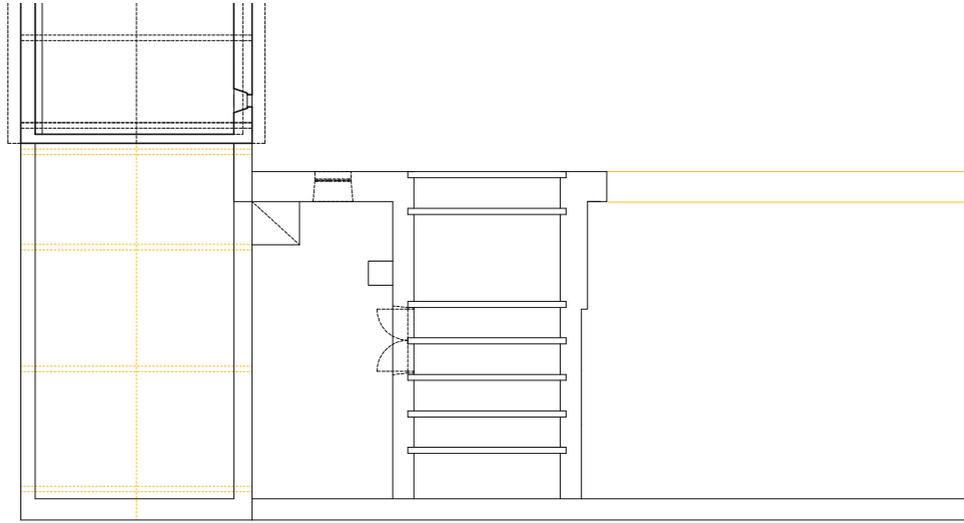
67 Längsschnitt ehem. Rinderstall - M 1:250

68 Außenansicht ehem. Rinderstall - M 1:250



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien.

TU **W I E N**
Your knowledge hub
Bibliothek
Your knowledge hub



69 Dachgeschoss ehem. Südtrakt - M 1:250

70 Erdgeschoss ehem. Südtrakt - M 1:250

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

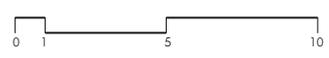
EHEMALIGER SÜDTRAKT

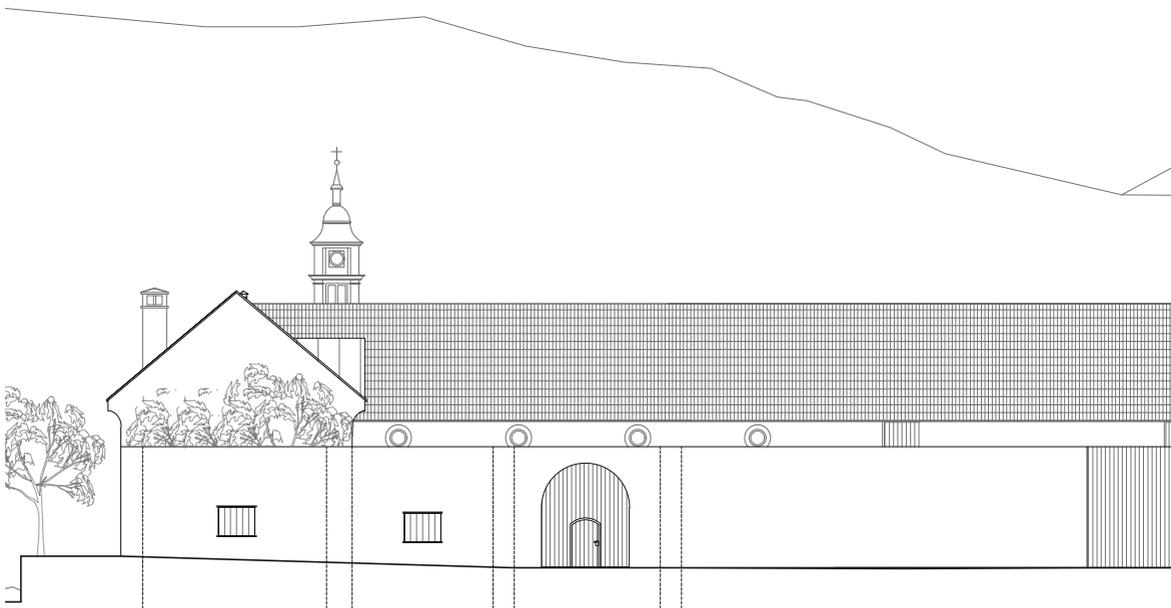
EHEMALIGE FÜTTERKAMMER

SILO

L

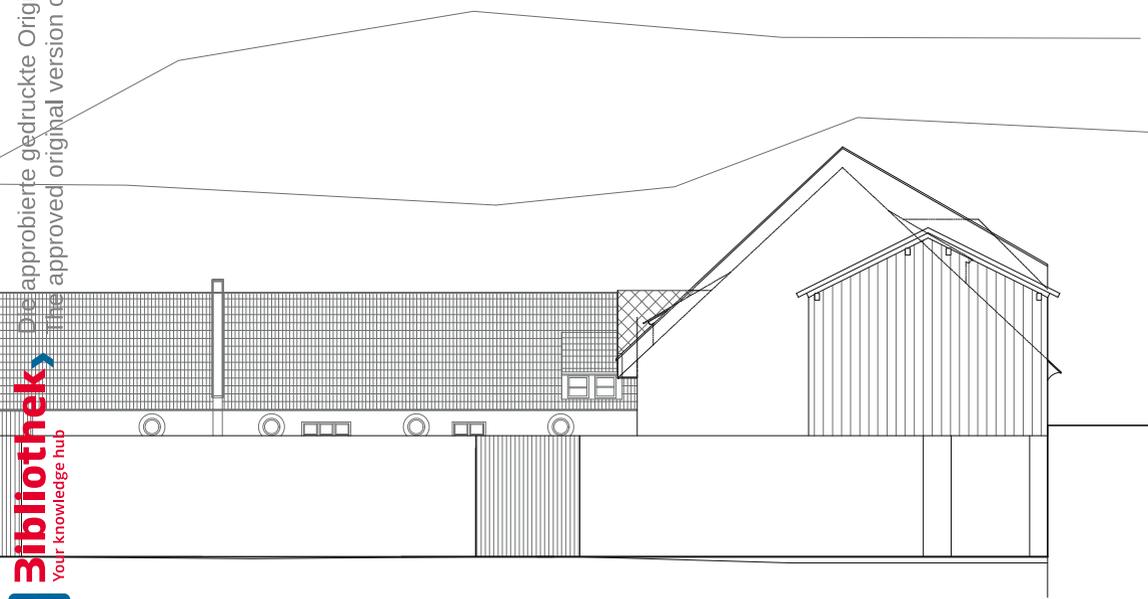
L





71 Hofansicht ehem. Südtrakt, Muckenkogel im Hintergrund - M 1:250

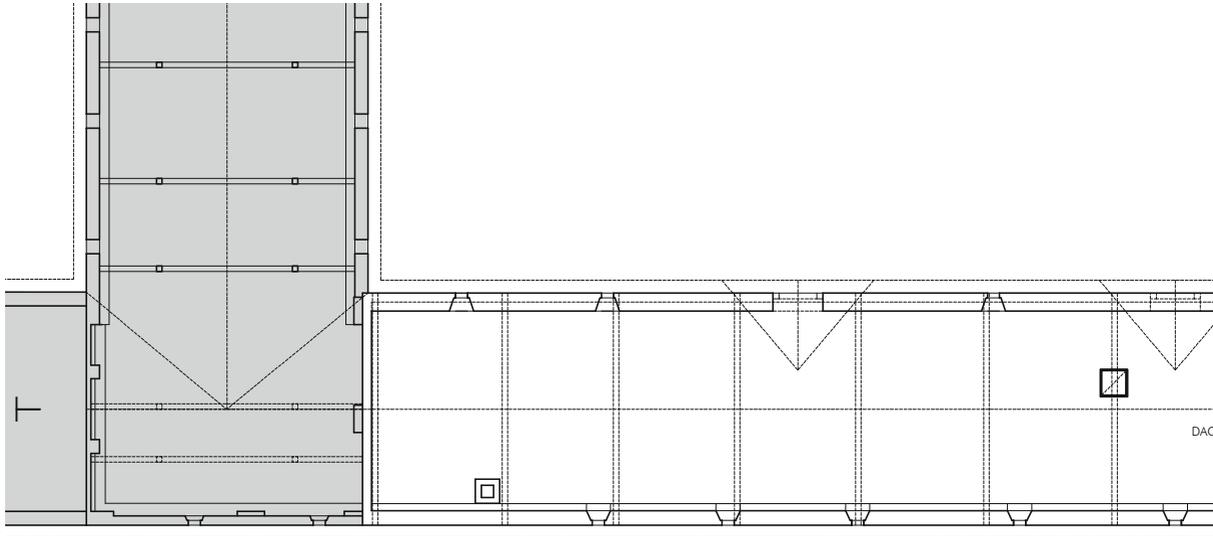
72 Südansicht Südmauer - M 1:250



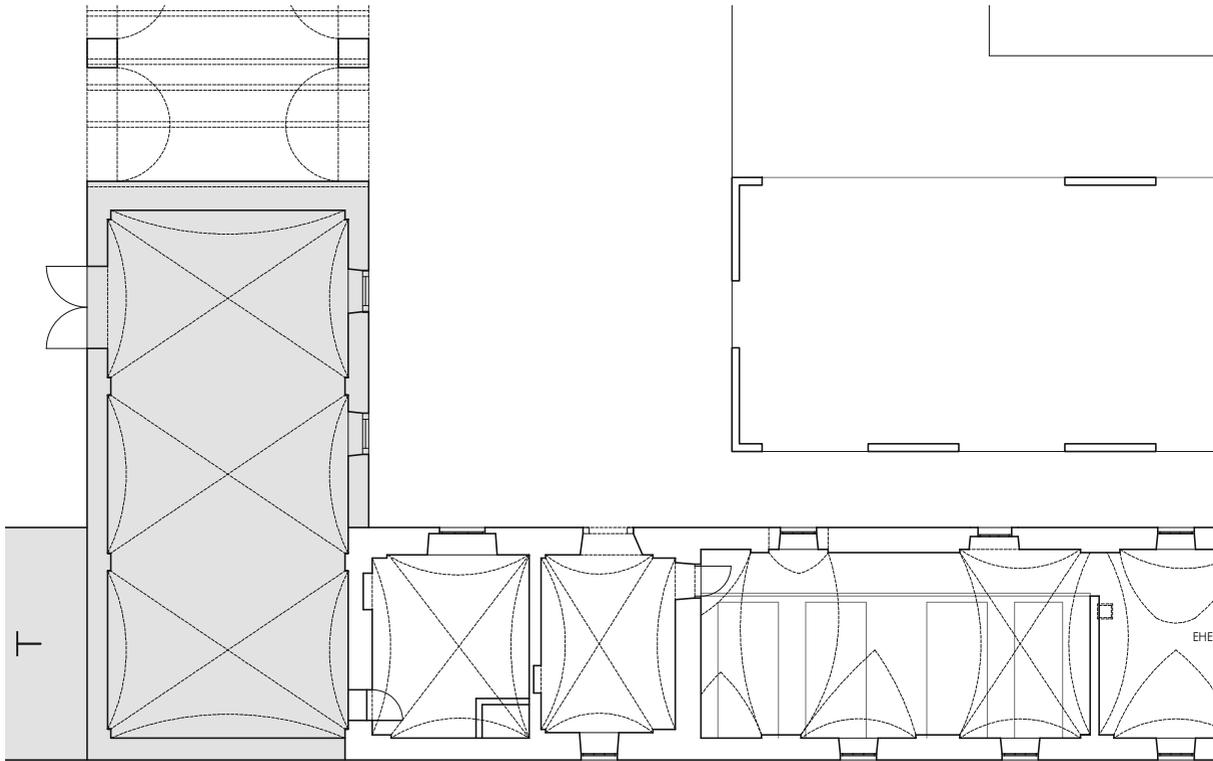
U Wien Bibliothek verfügbar
Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit
The approved original version of this thesis is available in print

TU **W I E N**
Bibliothek
Your knowledge hub



┌



┌

73 Dachgeschoss ehem. Pferdestall - M 1:250

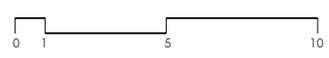
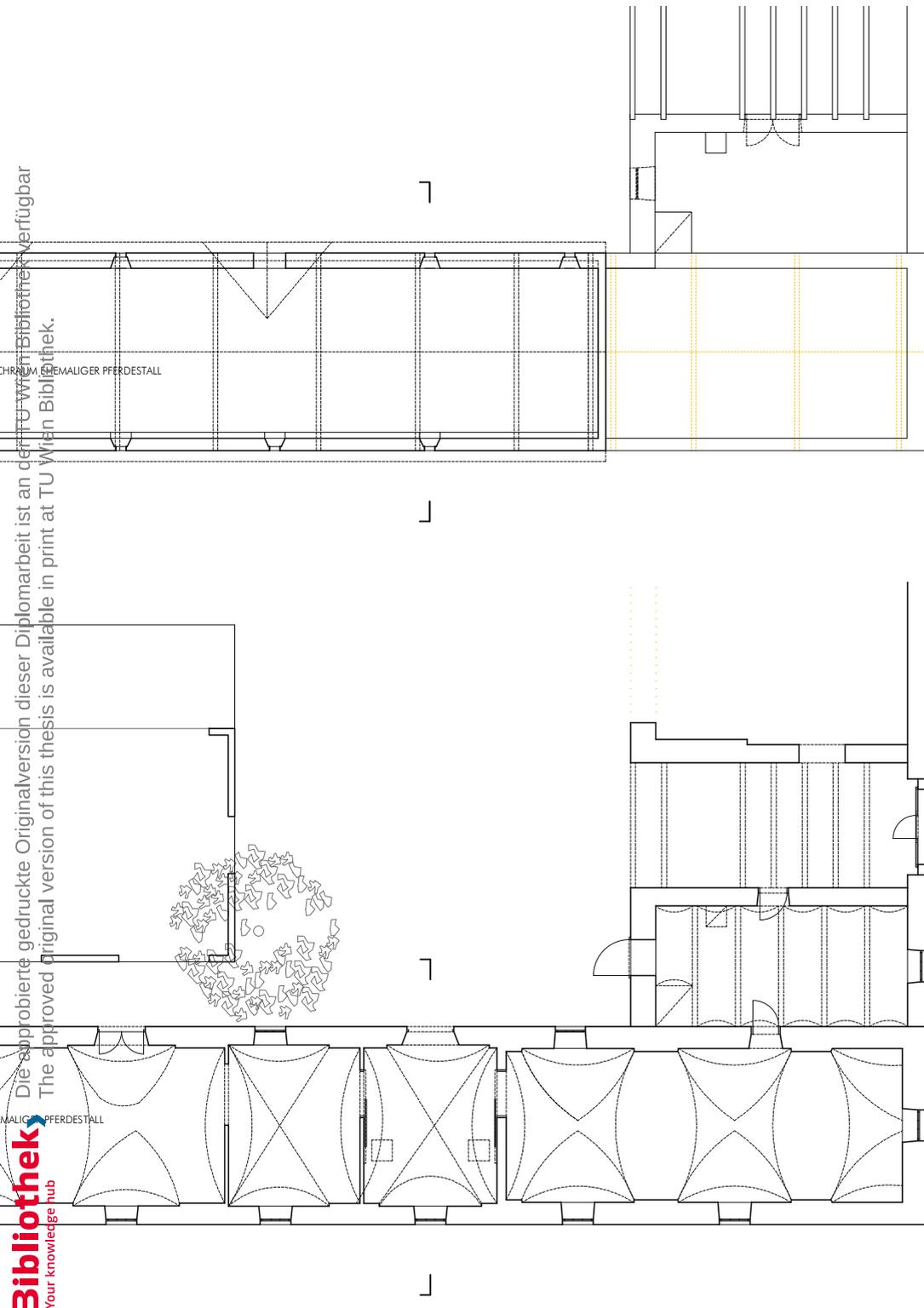
74 Erdgeschoss ehem. Pferdestall - M 1:250

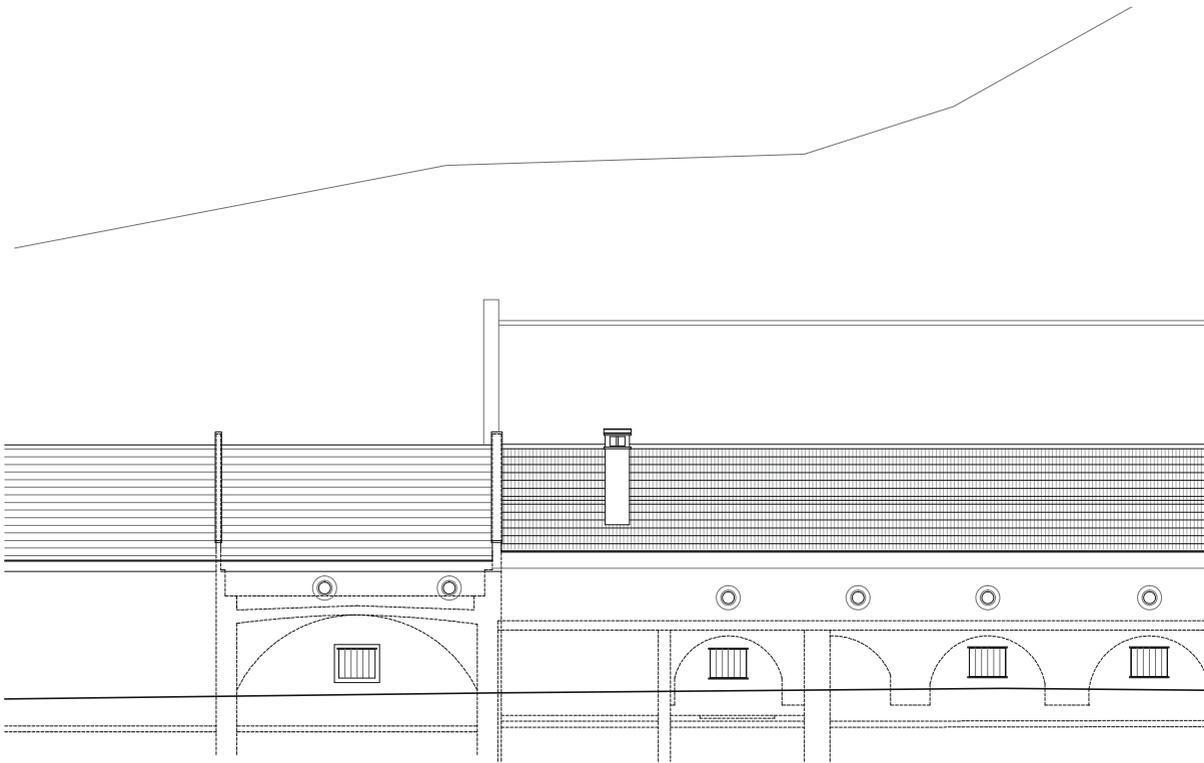
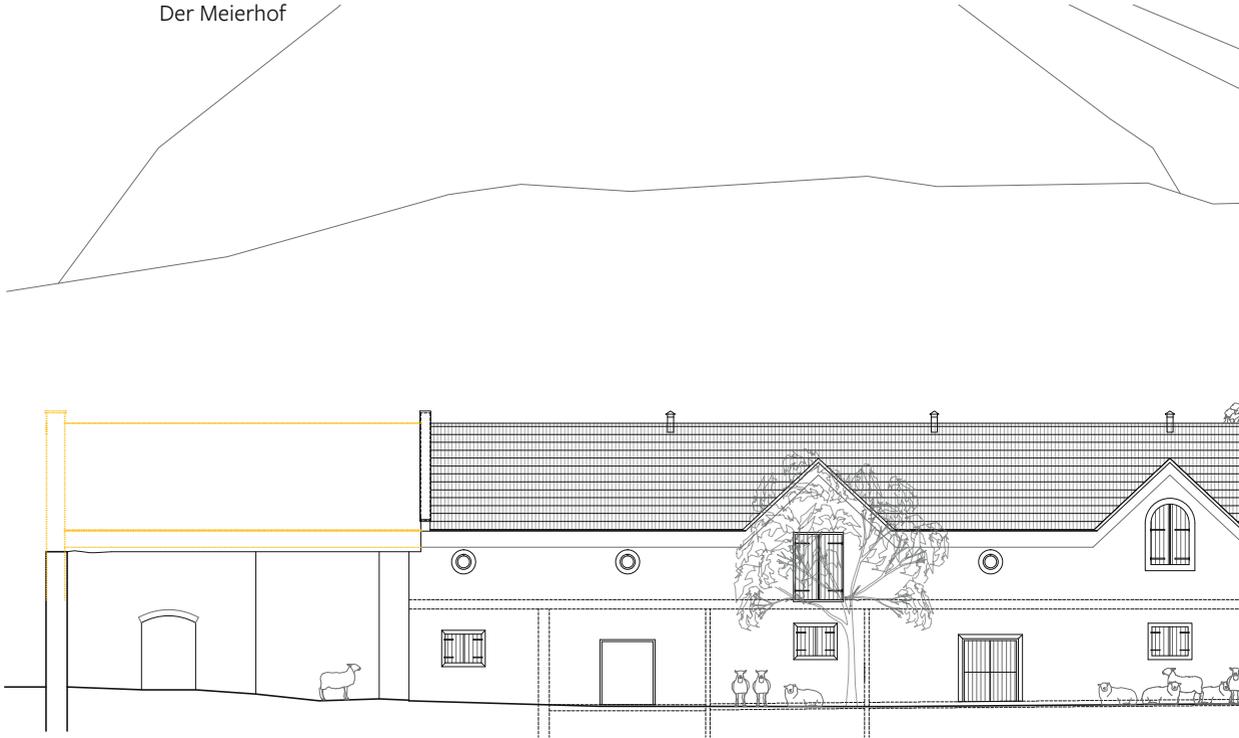
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU W I E N
Bibliothek
Your knowledge hub

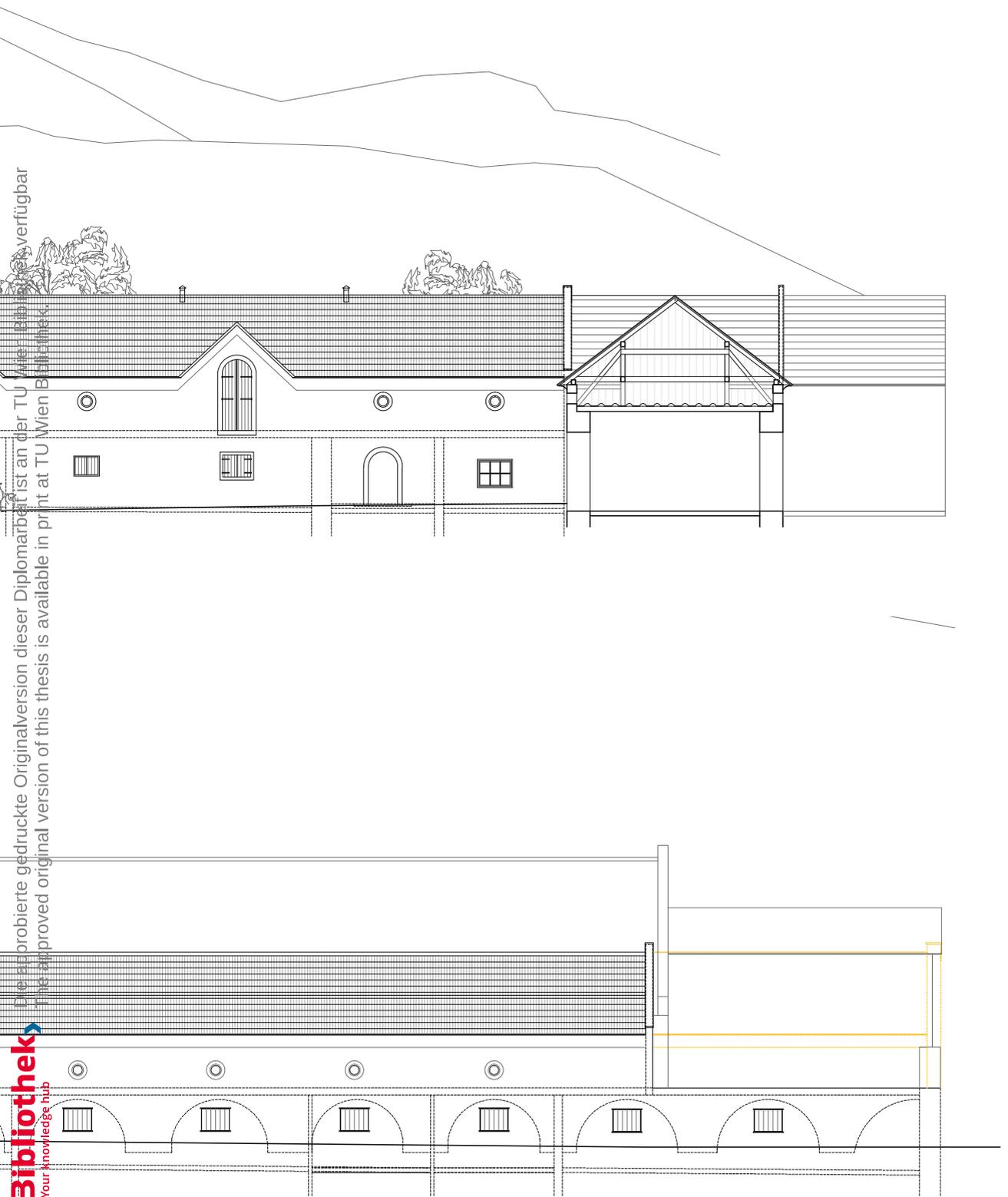
EMALIGER PFERDESTALL

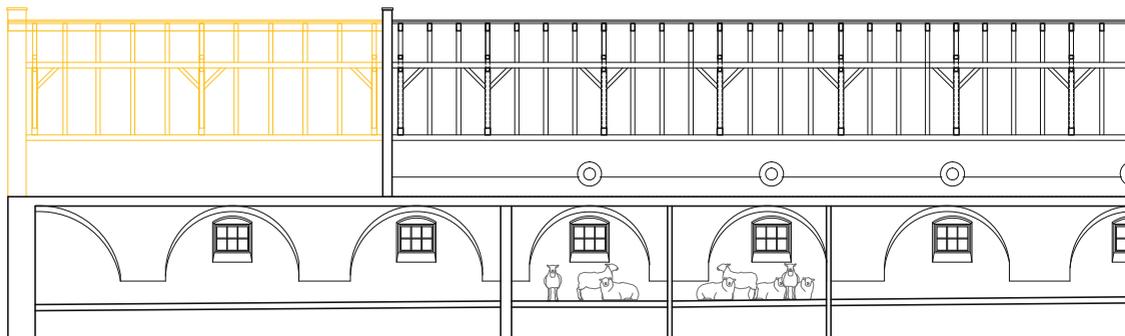
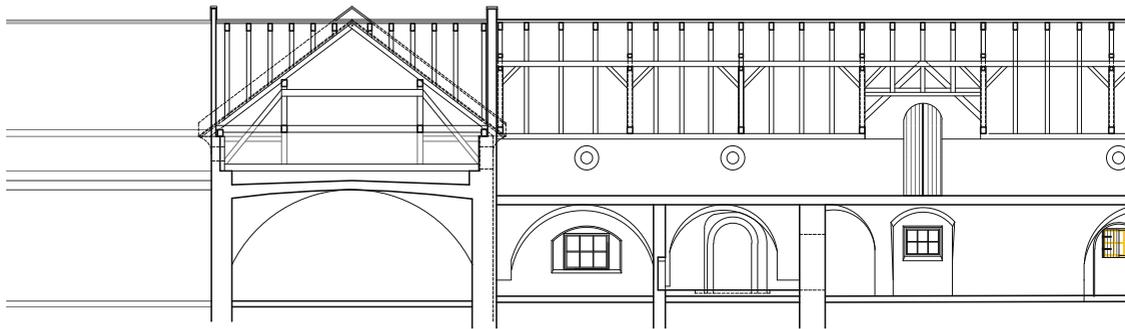
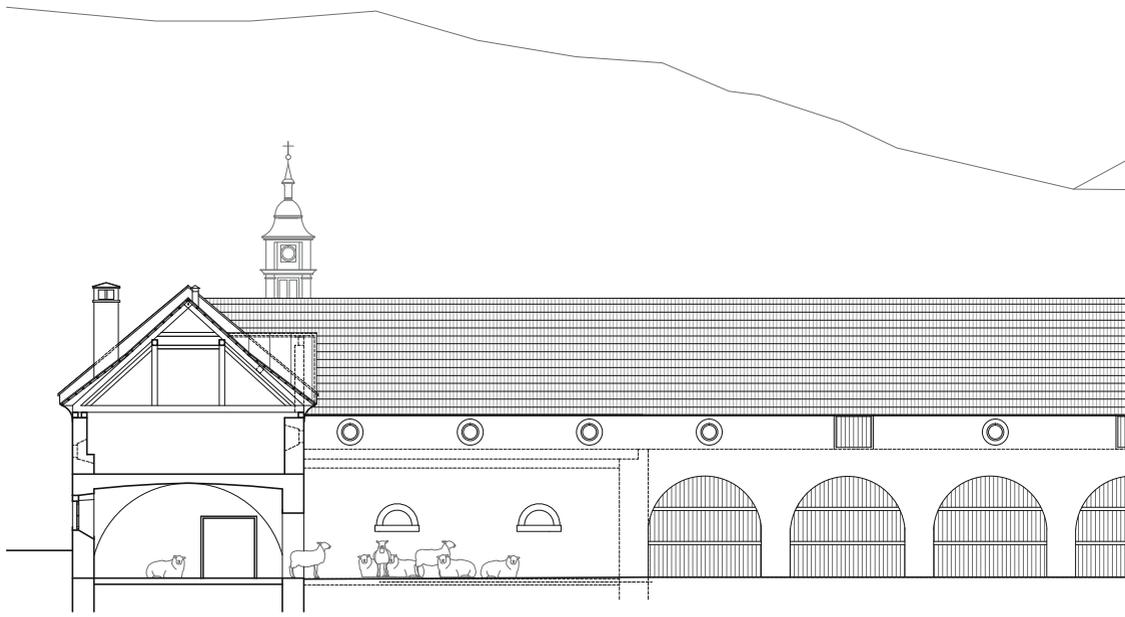
EMALIGER PFERDESTALL





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





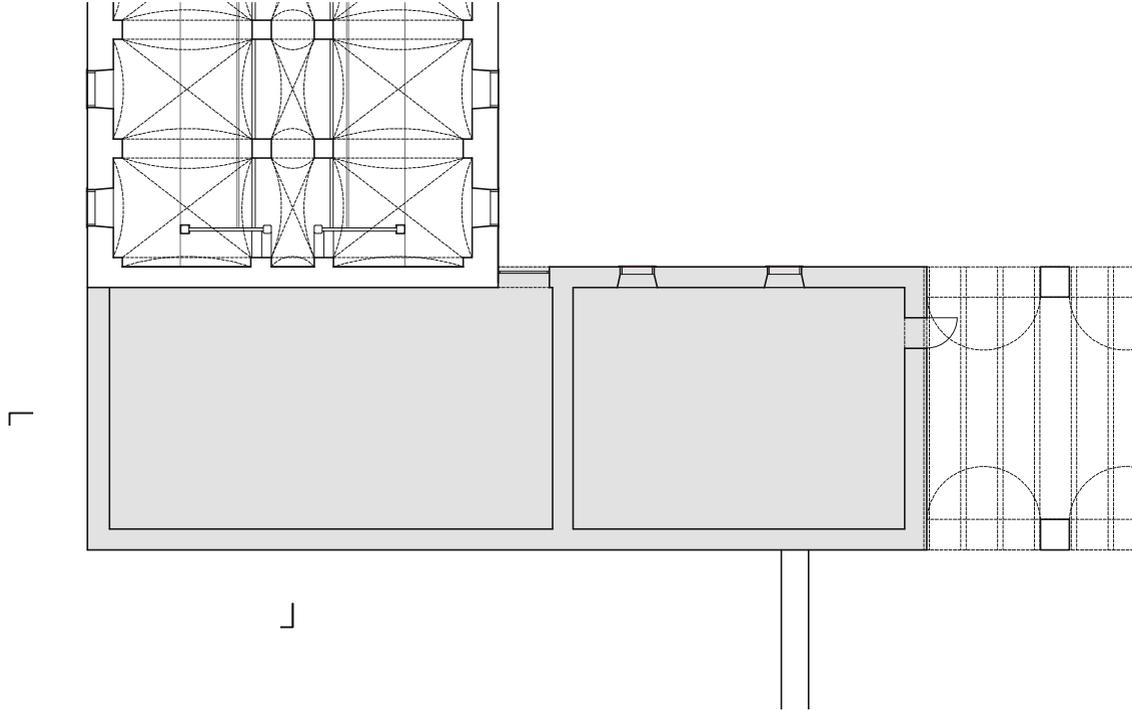
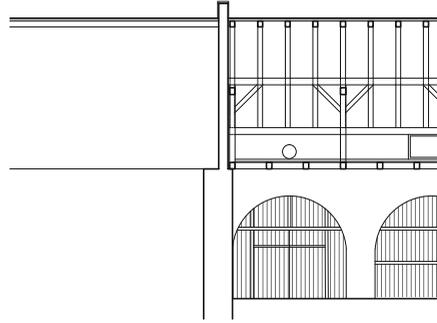
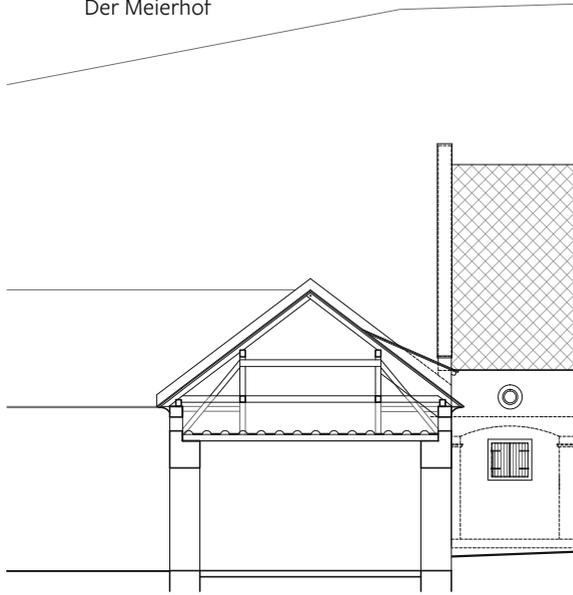
77 Hofansicht Mitteltrakt - M 1:250

78 Längsschnitt ehem. Pferdestall - M 1:250

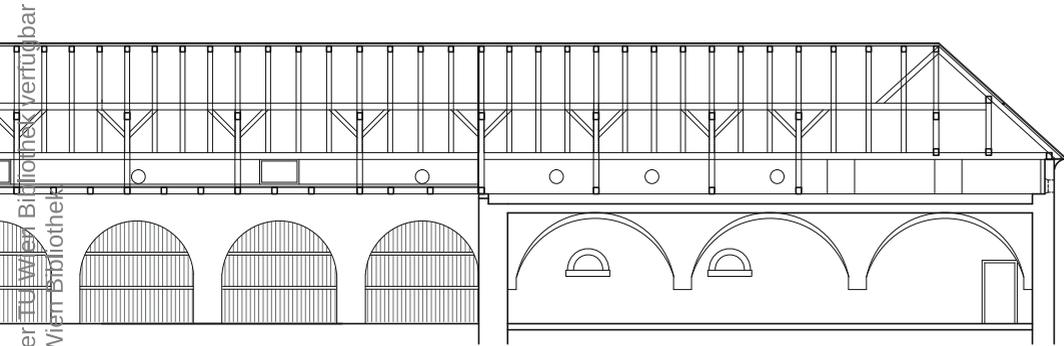
79 Längsschnitt ehem. Pferdestall - M 1:250



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

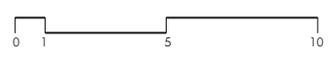
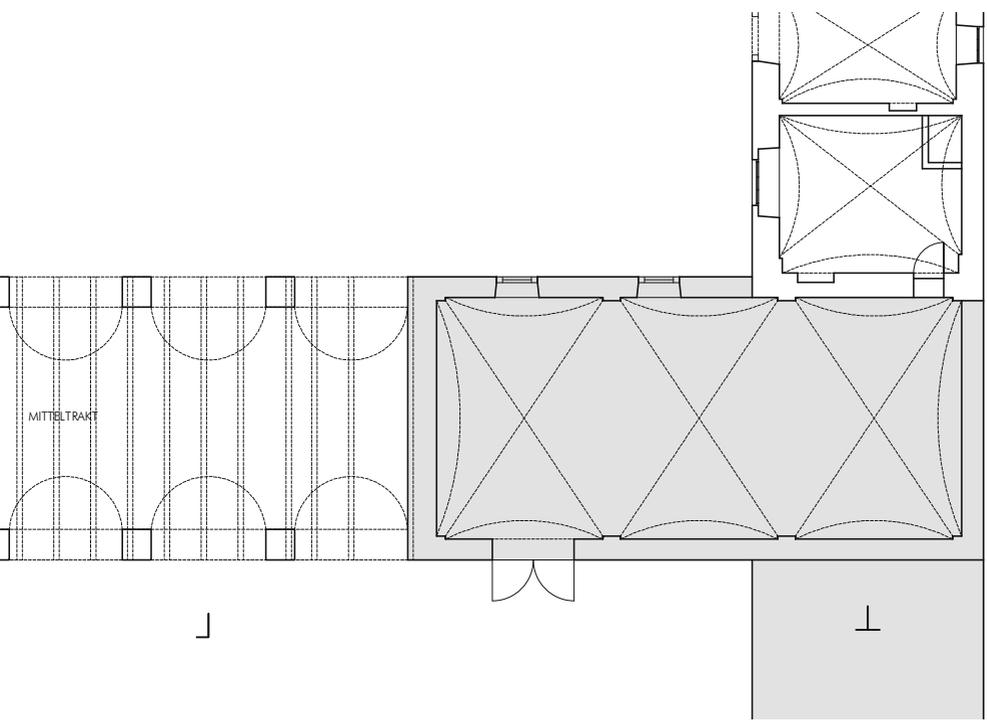


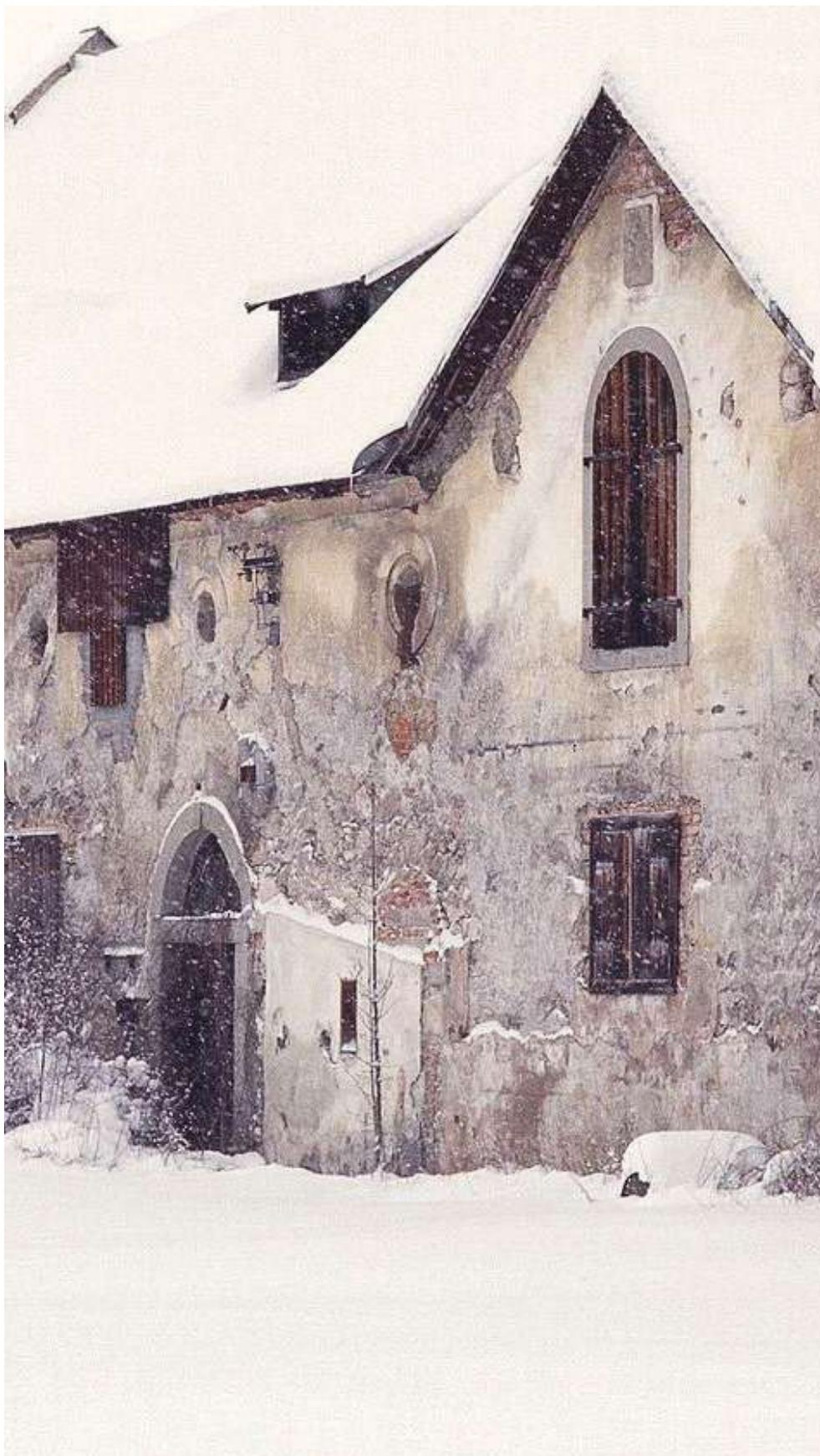
- 80 Querschnitt Mitteltrakt - M 1:250
- 81 Längsschnitt Mitteltrakt - M 1:250
- 82 Erdgeschoss Mitteltrakt - M 1:250



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU **W I E N**
Bibliothek
Your knowledge hub





Baugeschichte

Einleitend ist anzumerken, dass die Zusammenstellung einer detaillierten Abhandlung der Baugeschichte des Meierhofes auf Basis der dünnen Quellenlage erstellt wurde. Dies ist unter anderem der bereits erwähnten Auflösung des Stiftes 1789 und dem damit verbundenen Verlust des Archivmaterials aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit zu schulden. Zudem findet der Meierhof als Wirtschaftshof mit wichtiger Funktion für das Kloster, jedoch geringem kulturellem Stellenwert, kaum Erwähnung in Publikationen über das Stift Lilienfeld. Glücklicherweise wurde im Zuge einer Generalsanierung der Nordtrakte des Meierhofes ein Bauforschungsbericht veröffentlicht, welcher mittels Analyse des Mauerwerks, einer dendrochronologischen Untersuchung und Beobachtung des Bestandes die Baugeschichte dieser darlegt. Als weitere Grundlage kann eine bauhistorische Bestandsaufnahme aus dem Archiv des Bundesdenkmalamtes herangezogen werden, die den Zustand des Südtraktes im Jahr 2002 darlegt und dessen Mauerrelikte zeitlich einordnet. Mit Hilfe dieser Ergebnisse, welche beispielhaft für Segmente der spärlich dokumentierten Trakte herangezogen werden können, einer Bestandsaufnahme vor Ort sowie Analyse historischer Fotografien wird auf den folgenden Seiten der Bauhistorie der südlichen Hälfte des Meierhofes, welche Gegenstand dieser Arbeit ist, auf den Grund gegangen.

Die Ursprünge des Wirtschaftshofes liegen im nördlichsten Trakt der Anlage, dem gegenwärtigen Sitz der stiftseigenen Forstverwaltung. Es dürfte sich dabei um ein zweigeschossiges Gebäude aus dem 14. Jahrhundert gehandelt haben. Die ursprünglichen Außenmauern sind fast vollständig erhalten und sind heute noch Teil der Nord- und Südmauern des Traktes. Sie bilden in etwa das zentrale Drittel des Nordtraktes, in dessen Südwestecke sich ein weiteres Mauerwerksrelikt aus Bruchsteinmauerwerk aus dem Spätmittelalter befindet. Die historischen Mauerwerksbestände deuten darauf hin, dass die Anfänge des Wirtschaftshofes in den Jahren zwischen 1320 bis 1330 liegen. Betrachtet man die historischen Umstände, gibt es plausible Gründe für die Errichtung des Meierhofes in Lilienfeld mehr als hundert Jahre nach der Gründung des Stiftes. Da sich Lilienfeld in einem waldreichen Gebiet befindet, wurde als landwirtschaftliches Verwaltungszentrum zuerst eine Grangie im nahegelegenen Wilhelmsburg gegründet. Sie war durch ihre Lage im ertragreichen Flachland Getreidespeicher und Hauptversorgungslager des Stiftes und fungierte, an der Traisen gelegen als Mautstelle. Anfänglich wurde dies von den ansässigen Adeligen nicht gutgeheißen und so kam es erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts zu einer Einigung und folglich einem wirtschaftlichen Aufschwung. Dieser hatte die Errichtung des zusätzlichen Wirtschaftshofes in unmittelbarer Nähe der Klosteranlage zur Folge. Auch hatte es zu Beginn des Jahrhunderts in Zusammenhang mit der Schlacht von Mühldorf ab 1322 häufig Unruhen gegeben und man entdeckte den Vorteil der Vorratshaltung und der Versorgung direkt am Klostergelände für sich.⁸²

⁸² Vgl. Denkmalforscher 2013, S. 4-9.

Teile des bestehenden Mauerwerks deuten darauf hin, dass rund um den Kernbau des Meierhofs im Laufe des Spätmittelalters mehrere Baukörper entstanden sind. So wurde der Hauptteil gen Westen im 14. Jahrhundert um zwei weitere Räume erweitert, an welche nordseitig anschließend eine Verbindungsmauer zu einem westlich angrenzenden Baukörper errichtet wurde. Fragmente von spätmittelalterlichem Mauerwerk im heute westlichsten Teil des Nordtraktes weisen darauf hin, dass dieser Teil seine Ursprünge ebenfalls zwischen 1320 und 1330 hat und im frühen 15. Jahrhundert ausgebaut wurde. Das Kloster hatte um 1410 mit mehreren Plünderungen und daraus resultierenden, leeren Getreidelagern zu kämpfen, erlebte jedoch kurze Zeit später unter Abt Georg II einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung, der vermutlich den weiteren Ausbau des Meierhofes zur Folge hatte.⁸³

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde der Haupttrakt um einen zusätzlichen ostseitigen Raum erweitert. Darauf lässt die Beschaffenheit der erhaltenen Nordmauer, in diesem Bereich schließen. Da die übrigen raumbildenden Wände aus jüngerer Zeit stammen, könnte die Nordwand Teil der in etwa im selben Zeitraum, um 1454, errichteten Klosterumfassungsmauer gewesen sein. Hier ist hervorzuheben, dass es unüblich war die Wirtschaftsgebäude nicht in das gesicherte Areal des Klosters einzubinden. Stattdessen ist hier nur dessen Nordmauer als südlicher Abschluss der Ringmauer einbezogen. Die östliche Erweiterung des Kernbaus durch die Errichtung einer Nordwand lässt in Zusammenhang mit der Errichtung der klösterlichen Umfassungsmauer auf eine Bauzeit ab 1454 bis 1480 schließen. Betrachtet man die Ergebnisse der Bauforschung an der bestehenden Substanz, dürfte sich die bauliche Tätigkeit im 16. Jahrhundert auf ein Minimum beschränkt haben.⁸⁴

Erst mit der Barockisierung des Stiftes unter Abt Cornelius Strauch wurde ab 1630 eine neue, glanzvolle Bauphase eingeläutet. Diese hatte den großzügigen Ausbau des Meierhofes zur Folge, dessen Datierung sich anhand des äbtlichen Wappens am Rundbogenportal des Nordhofes ablesen lässt, das Wappen wurde im Jahr 1643 am Einfahrtsportal angebracht. Im Zuge der eingeläuteten Bauphase wurden in diesem Jahr die bereits bestehenden Gebäudeteile zu einem homogenen, langgezogenen Trakt mit zwei Geschossen zusammengefasst. Die östliche Nordwand wurde um raumbildende Ost- und Südwälde sowie ein Deckengewölbe ergänzt und in das Gebäude integriert. Auch der westlichste Baukörper wurde durch das Errichten einer südseitigen Wand mit dem Kernbau zusammengeschlossen, die bis dahin bestehende Passage wurde größtenteils zum Innenraum, nur ein kleiner Durchgang als Verbindung zwischen Klosteranlage und Meierhof blieb erhalten. Dieser wurde im 20. Jahrhundert an der Nordseite verfüllt. Die ergänzten Wände wurden aus Naturstein Mischmauerwerk mit Ziegeldurchschüssen errichtet und mittels hellgrauem, feinkörnigen Kalkmörtels gebunden. Im gesamten Erdgeschoss wurden die neu geschaffenen und bestehenden Räume mit Kreuzgratgewölben aus Ziegeln überspannt, wodurch ein einheitliches Niveau für das neue Obergeschoss geschaffen wurde.⁸⁵

⁸³ Vgl. Denkmalforscher 2013, S. 9

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 13

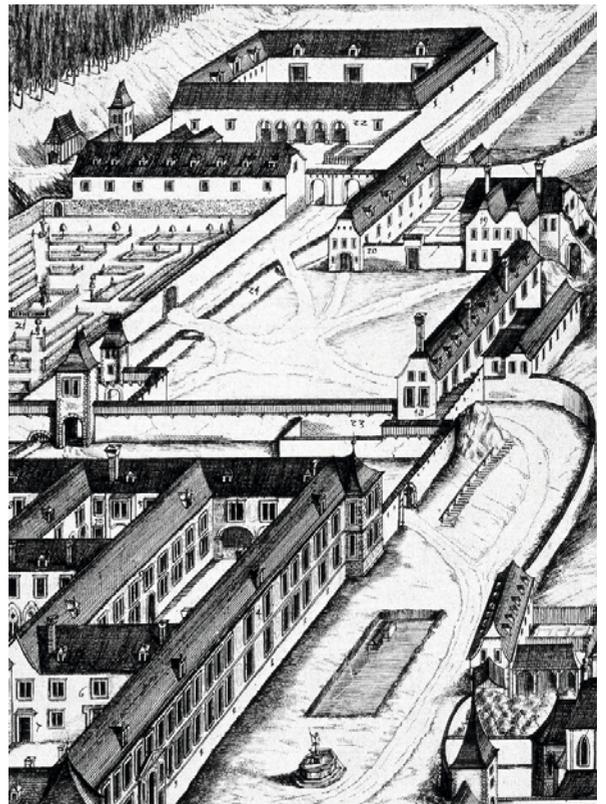
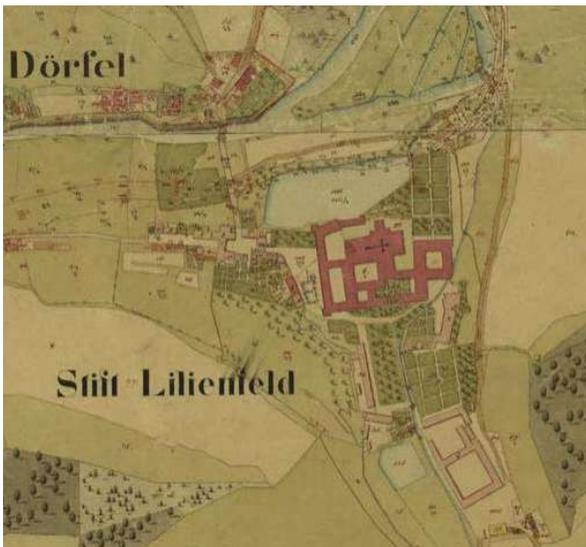
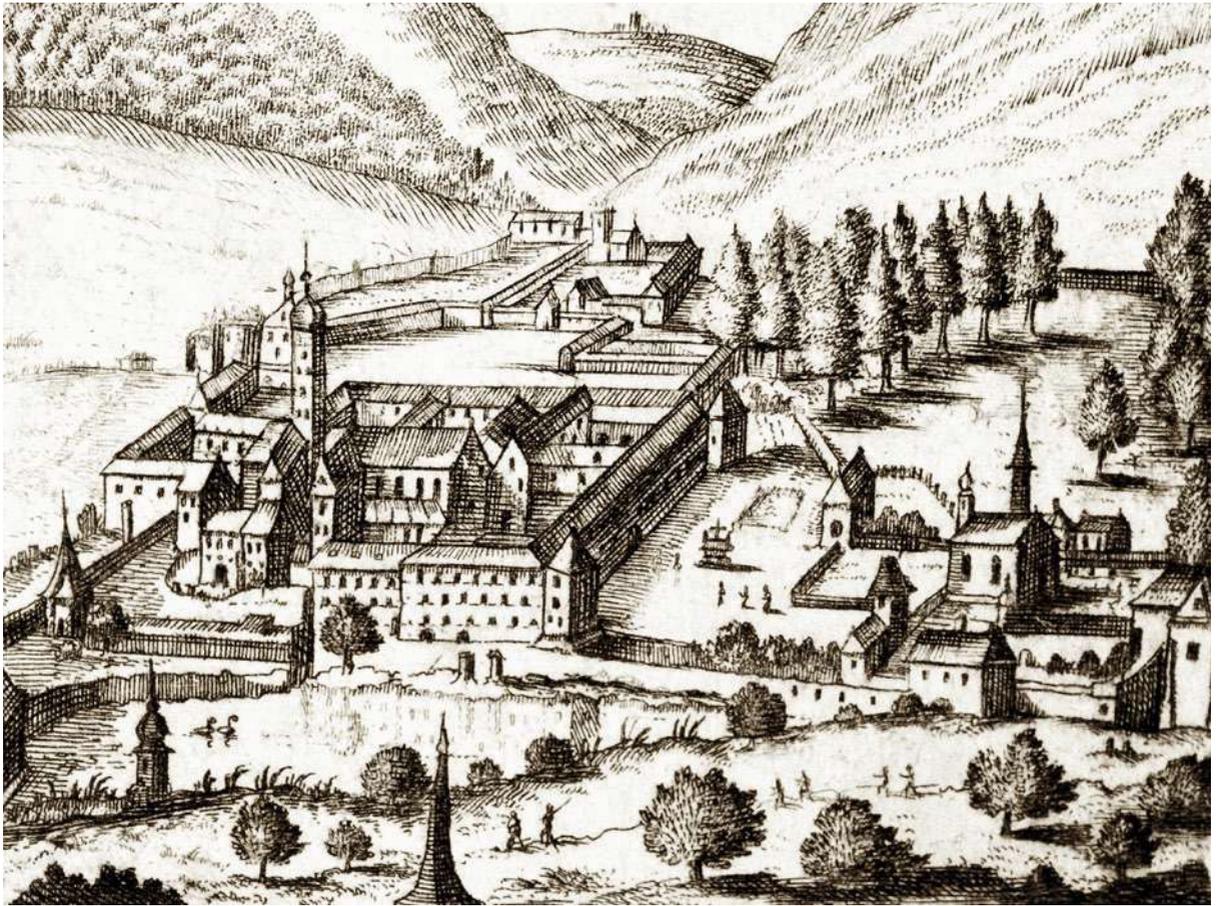
⁸⁵ Vgl. ebd., S. 14-16

Der zuvor beschriebene Baukörper findet sich auch in einem um 1660 entstandenen Kupferstich von Matthäus Managetta, der ältesten bekannten Ansicht des Stiftes, wieder. Auf der Darstellung ist er als zweigeschossiges, alleinstehendes Gebäude am südlichen Rand der Umfassungsmauer abgebildet. Die seitlichen Trakte, sowie der gesamte südlich vorgelagerte Hof mit Stallungen dürften zu diesem Zeitpunkt noch nicht existiert haben. Vergleicht man den Kupferstich Managettas mit einer etwa zehn Jahre später entstandenen Darstellung von Matthäus Vischer, ist der Meierhof auf letzterem schon in seiner heutigen Anordnung zu erkennen, wobei diese Darstellung und die Form des Meierhofes von ähnlichen Darstellungen aus der gleichen Zeit bestätigt wird. Hält man sich an die Datierung der Darstellungen, dürfte der Nordtrakt zwischen 1660 und 1670 unter Abt Matthäus Kolweis in eine zweihöfige Anlage integriert worden sein. Den nördlichen Hof erweiterte man in Ostrichtung durch einen zweigeschossigen Seitentrakt mit Torbogen, ehemals mit Torturm. In Südrichtung wurde als räumliche Trennung zwischen Nord- und Südhof ein zweigeschossiger Baukörper errichtet, dessen Erdgeschossbereich aus offenen Rundbogenarkaden besteht. Den Abbildungen zufolge wurde der Nordhof gegen Westen mit einer Mauer zum Bach hin abgegrenzt.⁸⁶ Im Süden wurde ein zweiter Hof, umschlossen von den neuen Stallungen und Lagerräumen gebildet: der in dieser Arbeit bearbeitete Gebäudeteil. Im rechten Winkel, mit durchgehender Firsthöhe an den Mitteltrakt angeschlossen, bildet ein neu errichteter Westtrakt, der Pferdestall⁸⁷, mit dem gegenüberliegenden Trakt und einem länglichen Baukörper als südlichen Abschluss ein geschlossenes Geviert. Dem Mitteltrakt gegenüberliegend war der Südflügel, in ähnlicher Form mit Rundbogentoren im Erdgeschoss gestaltet. Er diente vermutlich als Durchfahrt zu den südlich, außerhalb der Anlage situierten Zimmermanns- und Malerwerkstätten, während in den beiden Seitentrakten Stallungen und Getreidespeicher untergebracht waren. Die Bauphase der den Südhof umgrenzenden Trakte lässt sich neben den oben erwähnten Darstellungen auch durch Vergleiche mit dem in den Nordtrakten verbauten Mauerwerk und der Ausführung der Gewölbe festlegen. Zumindest im westseitigen Trakt, den Pferdestallungen, sind Parallelen in Bezug auf Mauerwerksstruktur und Bauweise heute noch deutlich ersichtlich. Als weiterer Anhaltspunkt kann die Spannweite der Gewölbe respektive die Gebäudebreite dieses Traktes sowie die Wandstärke verglichen mit den Gebäuden im nördlichen Hof herangezogen werden. Hier sind anhand der Innenraumgestaltung in Form von Tonnengewölben mit Stichkappen Parallelen zu den Räumen, welche laut Bauforschungsbericht mit 1660 bis 1670 datiert wurden, eindeutig feststellbar. Das Mauerwerk lässt sich in diesem Bereich als Mischmauerwerk mit Ziegeldurchschüssen beschreiben; der verwendete Kalkmörtel ist mit Kieselsteinen durchsetzt. Die Gebäudereste des Südtraktes weisen eine analoge Zusammensetzung auf und lassen sich aufgrund dieser Ausführung ebenfalls auf eine Erbauungszeit im 17. Jahrhundert begrenzen. Der großzügige Ausbau in dieser Epoche beschränkte sich somit nicht nur auf den Kernbau im Norden und dessen Erweiterungen.⁸⁸

⁸⁶ Vgl. Denkmalforscher 2013, S. 19-22.

⁸⁷ Vgl. Sam 2002, S. 3.

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 30.



84 Kupferstich 1665

85 Franzzeischer Kataster, 1821

86 Kupferstich von Georg Matthäus Vischer, um 1670-1673

In der Phase des Hochbarock um 1720 dürfte es nur geringfügige Änderungen an den Gebäuden gegeben haben. Nach Angaben des Bauforschungsdokumentes zu den Trakten im nördlichen Bereich kam es zur Änderung einiger Stiehkappen, deren Grundriss zur Form eines Fünfecks umgearbeitet wurde. Anhand dieses Exempels lässt sich die Bearbeitung einiger Stiehkappen im südwestlichen Trakt der Stallungen ebenfalls in diese Bauphase einordnen.⁸⁹

Am 13. September 1810 brach im Dachraum des Rinderstalls, dem Heuboden, ein Feuer aus, welches sich schnell auf alle Dachstühle und die südliche Anlage des Klosters ausbreitete. Eine dendrochronologische Untersuchung der heutigen Dachkonstruktion im Nordhof belegt das Fälldatum des verwendeten Holzes im Jahr 1810. Es wurde also umgehend nach dem Brand mit dem Wiederaufbau der Dachstühle begonnen. Dies wird vermutlich auch für die Dachräume der Südtrakte gelten. Die Mauerwerksstruktur der Kniestockwände lässt sich als Ziegelmauerwerk in unterschiedlichen Verbänden beschreiben. Auch die Giebelwände und Brandwände zwischen den Gebäudetrakten sind als Ziegelmauerwerk ausgeführt und wurden demnach, passend zur Datierung der Dachstühle direkt nach der Zerstörung neu aufgebaut. Wie in den nördlichen Trakten wurden im Zuge des Wiederaufbaus vermutlich auch die Tramdecken im Mitteltrakt erneuert.⁹⁰

Das einzige, aus dem Stiftsarchiv stammende Planmaterial zum Bestand des Meierhofs, ist mit dem Jahr 1857 datiert und zeigt den geplanten Umbau des Kuhstalls. Der Plan zeigt eine Neuerrichtung der Ostwand im Bereich des Rinderstalls, welche in Nordrichtung als Außenwand des Schweinestalls weitergeführt wird. Dieser ist heute leider nicht mehr in seinem ursprünglichen Zustand erhalten und aufgrund der baufälligen Substanz nur schwer begehbar. Der Kuhstall wurde zu großen Teilen plangemäß ausgeführt, und entspricht auch heute noch dem auf den Ansichten dargestellten Erscheinungsbild. Lediglich das südliche Drittel des Baukörpers unterscheidet sich in der Gebäudebreite, Firsthöhe und Position des Zwerchhauses von seiner heutigen Gestalt. Anhand des Einreichplanes ist ersichtlich, dass man sich in diesem Bereich an damals bestehenden Wandfragmenten orientiert hat, die eine geringere Gebäudebreite ähnlich dem Mittel-, Nord- und Westtrakt aufwiesen. Ob hier zwischenzeitlich bauliche Änderungen durchgeführt wurden oder die heutige Fassade und Dachgestaltung schon damals abweichend vom Plan ausgeführt worden ist, bleibt unklar. Betrachtet man den heutigen Baukörper in diesem Bereich, so lässt dessen dreiteilige Ausgestaltung und die durchgehenden Wandstärken im Erdgeschoss darauf schließen, dass der Baukörper von Beginn an in homogener Breite und daraus resultierend mit durchgehender Firsthöhe errichtet wurde. Darüber hinaus geht aus dem vorliegenden Einreichplan hervor, dass die Neugestaltung des Kuhstalles unter Rücksichtnahme auf bestehendes Mauerwerk im Bereich der hofseitigen Fassade geplant wurde. Unklar bleibt, ob der Erneuerung bauliche Schäden am Altbestand oder der Wunsch nach Neugestaltung zugrunde lag. Der ab 1857 errichtete Baukörper wurde

⁸⁹ Vgl. Denkmalforscher 2013, S. 24-25.

⁹⁰ Vgl. Denkmalforscher 2013, S. 26-27.

eindeutig in Hinsicht auf Größe und Ausgestaltung überproportional ausgeführt und lässt sich durchaus als prunkvoll beschreiben. In der Schnittdarstellung ist die Überhöhung des Erdgeschosses, verglichen mit der bestehenden Substanz und den umliegenden Gebäuden, deutlich zu erkennen.⁹¹

Aufgrund der spärlichen Quellenlage zwischen 1857 und 1979 lassen sich bezüglich der Umbauten in diesem Zeitraum nur Mutmaßungen anhand von undatierten Fotografien anstellen. Einige davon ließen sich durch Gespräche mit den letzten Bewohnern des Wirtschaftshofes und deren Erzählungen festigen. So wurde in den Jahren zwischen 1960 und 1979 die Eckverbindung zwischen Ost- und Südtrakt abgebrochen und durch ein Gebäude für die Silos ersetzt. Da hier an der Ostfassade ein Schiebetor auf dem Niveau des Obergeschosses angebracht ist, liegt die Vermutung nahe, dass im selben Zeitraum das Gelände entlang des südlichen Drittels der Fassade aufgeschüttet wurde. Auch die Dachdeckung des Rinderstalls dürfte in diesem Zeitraum mit Eternitplatten erneuert und um das ostseitige Zwerchhaus mit Zugangstor zum Dachraum ergänzt worden sein. Fraglich ist, ob im Zuge der neuen Dacheindeckung auch die Schlepplgauben entstanden sind.⁹² Eine Inschrift im Dachstuhl des ehemaligen Pferdestalles sowie im Rinderstall lässt deren Renovierung im Jahr 1902 vermuten.⁹³

Aus Gesprächen mit ehemaligen Bewohnern des Meierhofes geht hervor, dass dieser im Bereich des Nordhofes im den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts um einen Garagenzubau im nördlichen Anschluss an den Westflügel erweitert wurde. Des Weiteren wurden vermutlich in diesem Zeitraum die Rundbögen des Mitteltraktes südseitig mit einer Holzschalung verschlossen, einzig der östlichste Bogen blieb als Durchgangsbogen erhalten.⁹⁴ Zwischenzeitlich dürfte sich hofseitig im Bereich des mittleren Zwerchhauses ein vorgelagerter Holzbau, der von einem ehemaligen Bewohner als Milchammer beschrieben wurde, befunden haben. Dieser wurde wohl noch vor 1979 entfernt, wobei sich heute noch Spuren dessen in der Fassade abzeichnen.⁹⁵

Im Südtrakt wurde im Anschlussbereich an den Westflügel ein Raum, der heute nur noch in schlechtem Zustand erhalten ist, mit einer Betonkappendecke überspannt. Zur Datierung der Deckenerneuerung liegen keine Quellen vor, sie wurde vermutlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgeführt.

Der Betrieb des Meierhofes wurde aufgrund der fehlenden Wirtschaftlichkeit, deren Grund in den steigenden Lohnkosten der Angestellten lag, im Jahr 1969 eingestellt. Zwischenzeitlich wurde er temporär für Veranstaltungen unterschiedlichster Art und als Lagerraum der Gemeinde Lilienfeld genutzt.⁹⁶

91 Planmaterial Stiftsarchiv, Lilienfeld

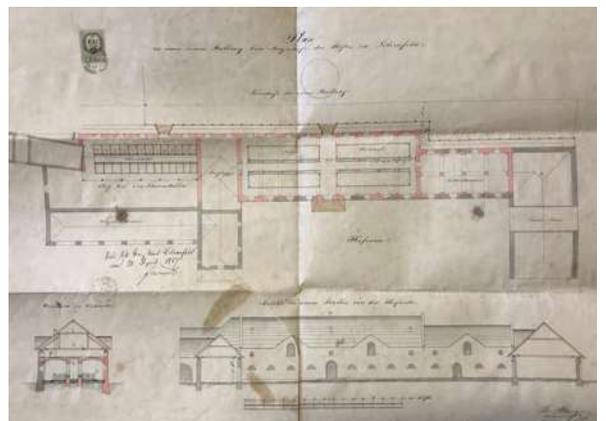
92 Fotografien Stiftsarchiv, Lilienfeld.

93 Vgl. Sam 2002, S. 30.

94 Gespräch mit ehemaligen Bewohnern des Meierhofs, 06.02.2021.

95 Fotografien Stiftsarchiv, Lilienfeld.

96 Gespräch mit Abt Pius Maurer, 21.01.2021.



87 Blick auf den Meierhof, um 1945

88 Putzreste zeigen einen Teil der Baugeschichte

89 Plandarstellung Umbau Rinderstall, 1857

Mittels Luftaufnahmen aus dem Jahr 1979 lässt sich feststellen, dass zu diesem Zeitpunkt noch alle Gebäudetrakte des Meierhofes erhalten waren. Es dürfte jedoch kurze Zeit später zum Abriss des südlichen Quertraktes und der ehemaligen Gewerkegebäude, dem Zimmermannsstadl und Malerwerkstatt, südlich des Meierhofes gekommen sein. Nur der ehemalige Durchfahrtsbereich in der Südwestecke blieb zu diesem Zeitpunkt noch erhalten. Den Luftbildern aus den Jahren 1999 bis 2005⁹⁷ ist zu entnehmen, dass der Abbruch des Dachraumes und Obergeschosses in der südwestlichen Ecke der Anlage zwischen 2005 und 2007⁹⁸ erfolgt sein muss. Gemäß dem Schriftwechsel zwischen Stift und Bundesdenkmalamt, erfolgte der Abbruch als Reaktion auf die verheerenden Sturmschäden im Januar 2007.⁹⁹ Heute wird der Hof an dieser Stelle lediglich durch die Überreste der Außenfassade, die eine durchgehende Mauer mit drei Toren bildet, begrenzt.

Im Jahr 2015 wurde mit der Sanierung des Nordtraktes begonnen, der 2017 von der stiftseigenen Forstverwaltung bezogen werden konnte. Ein wichtiger Schritt, da die Forstwirtschaft heute noch eine wichtige Rolle im Stiftsbetrieb spielt und einen Großteil der klösterlichen Gewinne erarbeitet. Bei den Sanierungsplänen wurde jedoch der Südhof mitsamt Mitteltrakt aus Kostengründen völlig außer Acht gelassen. Zwischen 2001 und 2012 wurden immer wieder Nachnutzungskonzepte entwickelt, hierzu zählen sogar Entwürfe und bereits bewilligte Einreichpläne für eine Nachnutzung in Form von Wohnungen im Meierhof, die jedoch nicht umgesetzt wurden.¹⁰⁰

Die gesamte Meierhofanlage steht mittels Bescheid des Bundesdenkmalamtes unter Denkmalschutz.¹⁰¹ In den vergangenen Jahren sind keine Umbaumaßnahmen im Meierhof bekannt, wobei anzumerken ist, dass augenscheinlich auch keine Erhaltungsmaßnahmen am Bestand durchgeführt wurden. Auch auf die derzeitige Nutzung als Schafunterstand wurden weder das dafür geöffnete Gebäude noch der Innenhof durch bauliche Maßnahmen vorbereitet. So dürfte der Abbruch des südwestlichen Dachstuhls im Jahr 2007 den bislang letzten Meilenstein in der Jahrhundertelangen Baugeschichte des Meierhofes darstellen.

97 Luftbild 1999-2005, NÖ Atlas; <https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas>, zuletzt abgerufen am 16.05.2021.

98 Luftbild 2007-2009, NÖ Atlas; <https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas>, zuletzt abgerufen am 16.05.2021.

99 Schriftwechsel Archiv des Bundesdenkmalamtes NÖ, vom 23.01.2007.

100 Einreichunterlagen, Archiv des Bundesdenkmalamtes NÖ

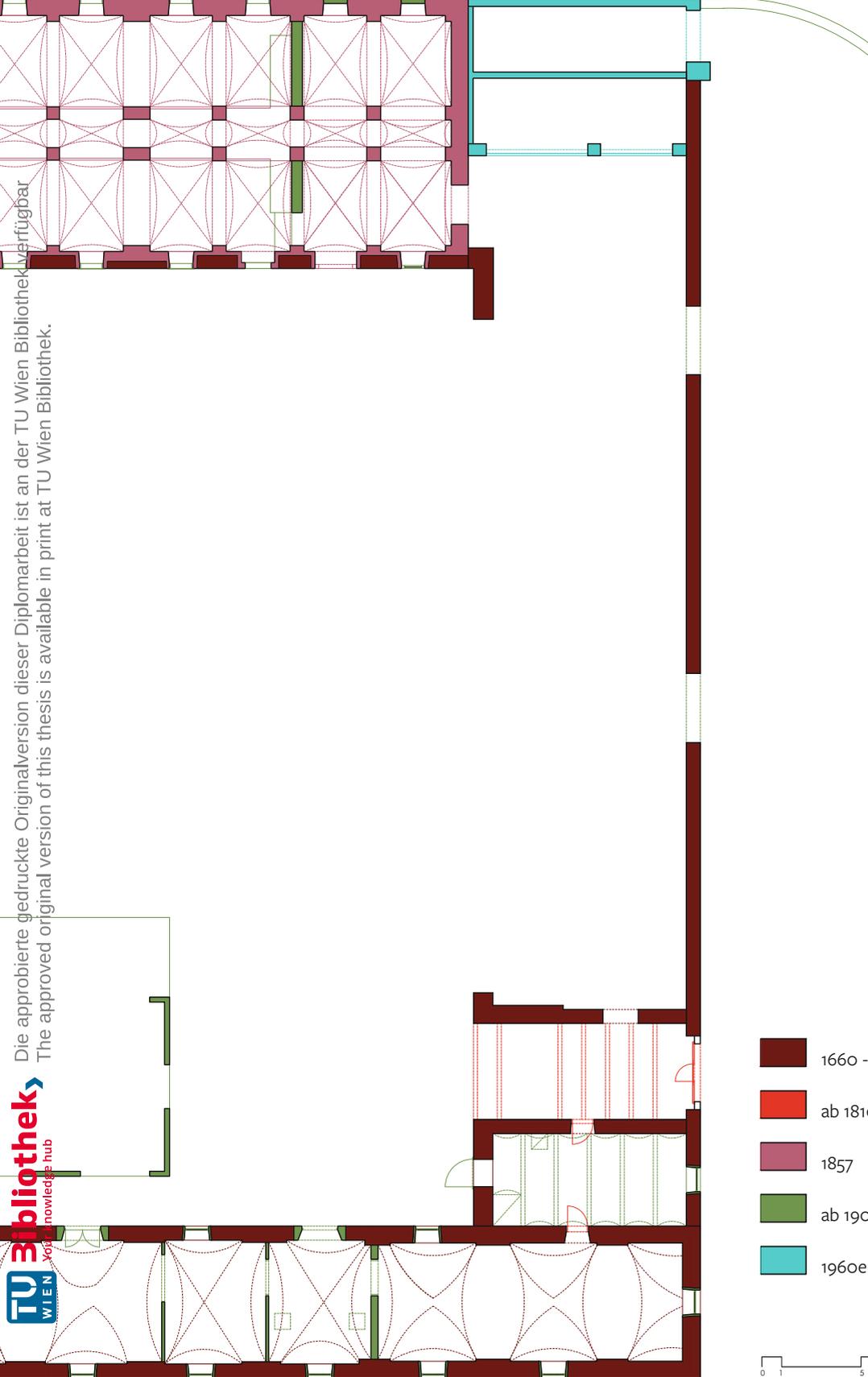
101 Denkmalliste BDA, <https://bda.gv.at/denkmalverzeichnis/>, 16.05.2021

- 90 Luftaufnahme Meierhof, 1979
- 91 Ansicht Südwestecke, 2002
- 92 Südansicht nach Sturmschaden, 2007

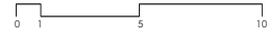


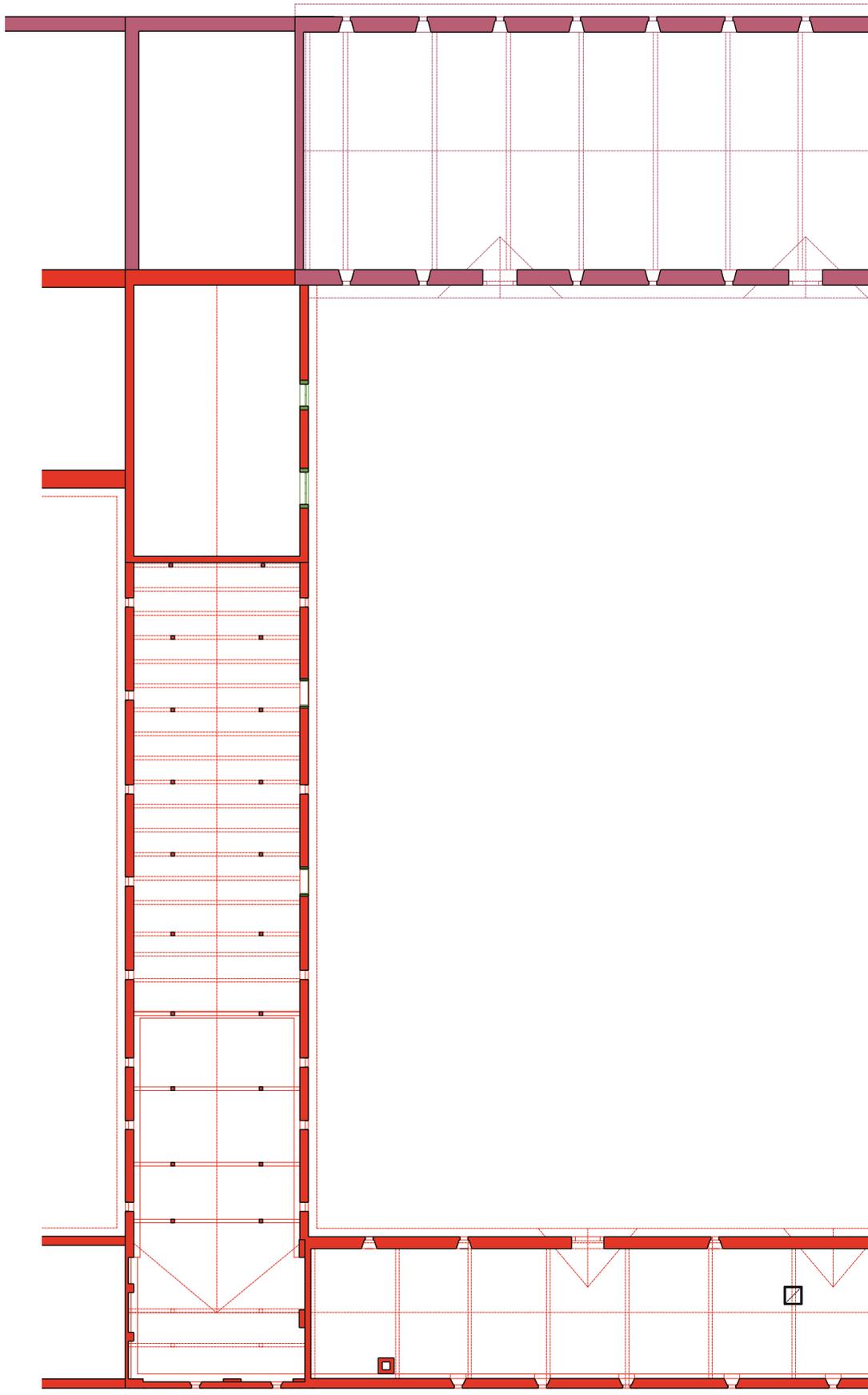


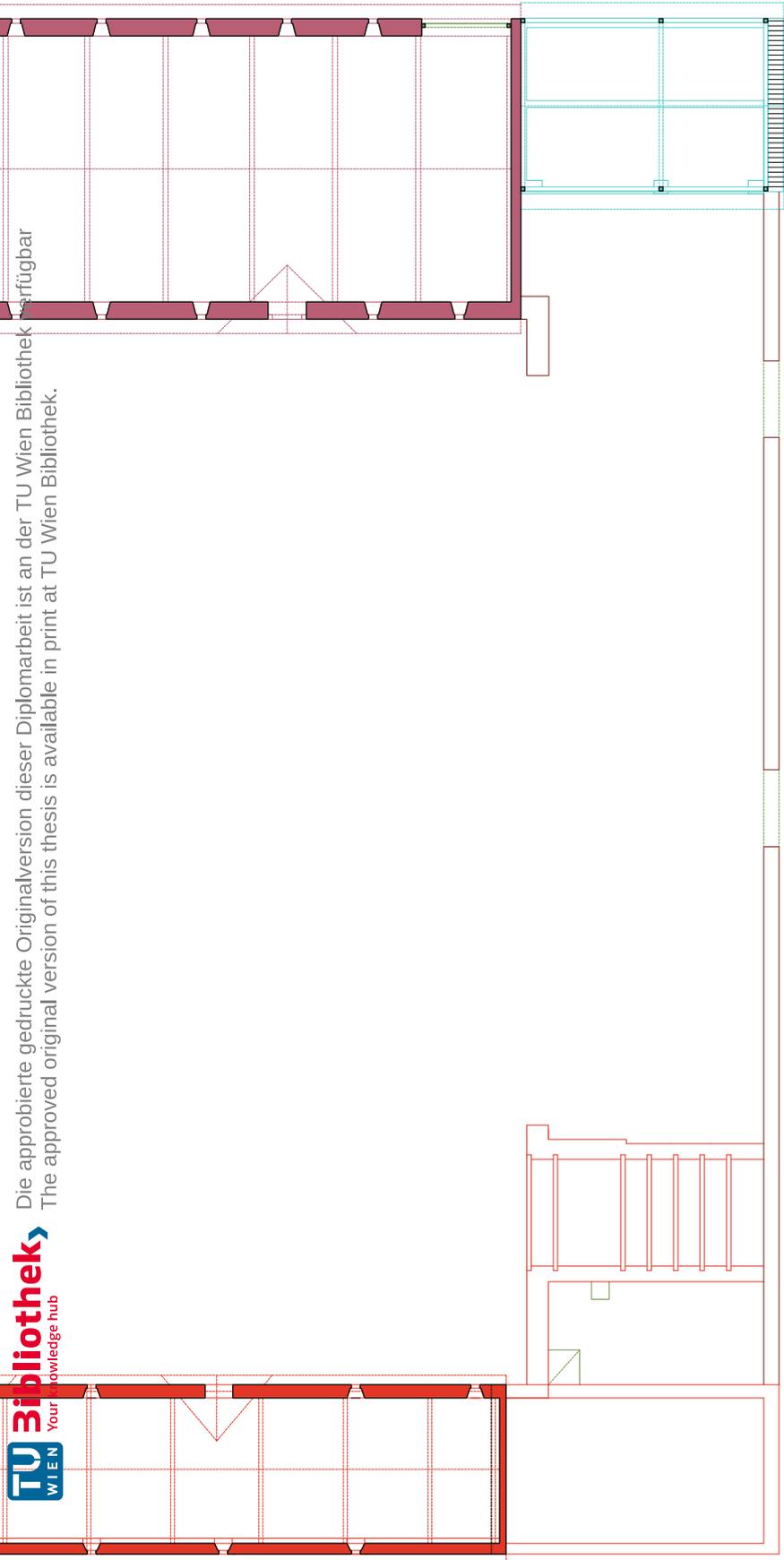
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



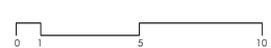
- 1660 - 1670
- ab 1810
- 1857
- ab 1900
- 1960er Jahre







- 1660 - 1670
- ab 1810
- 1857
- ab 1900
- 1960er Jahre



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Bestandsanalyse

Die folgende Analyse des Meierhofs ist nach den einzelnen Gebäudetrakten gegliedert und soll einen Einblick in den aktuellen Zustand des Bestandes geben. Dabei wird das Augenmerk auf die beiden großteils erhaltenen Stallungsgebäude, den Rinderstall und die Pferdestallungen sowie die spärlich erhaltenen Überreste des Südtraktes gelegt. Im Zuge einer Bestandsaufnahme vor Ort wurde der aktuelle Erhaltungszustand fotografisch sowie planlich dokumentiert und in weiterer Folge in Bestandsplänen und einem Raumbuch festgehalten. Die erstellten Unterlagen dienen als Basis für geplante Maßnahmen zur Erhaltung des Bestandes, dessen Instandsetzung und Nachnutzung.

Der ehemalige Pferdestall

Der ehemalige Pferdestall weist trotz einiger Einbußen den besten Erhaltungszustand auf. Dennoch blieb auch dieses Gebäude nicht vor Änderungen und dem Verlust der originalen Bausubstanz aus dem 17. Jahrhundert gefeit. Die straßenseitige Fassade aus Rieselputz in einem warmen Grauton weist vor allem Putzschäden im Bereich des Gesimses sowie im Bereich der Rechteckfenster auf. Dort wo der Putz bereits fehlt, zeigt sich neben der Aufmauerung im Kniestockbereich auch rund um die brachial mittels Bretterschalung verschlossenen Fenster das Ziegelmauerwerk. Es ist deutlich zu erkennen, dass die Fenster im Laufe der Zeit vergrößert wurden und Fensterlaibung sowie Stürze als Ziegelmauerwerk in das bestehende Mischmauerwerk des 17. Jahrhunderts eingesetzt wurden. Die Aufmauerung im Kniestockbereich wurde vermutlich im Zuge der Reparaturarbeiten nach dem Brand im Jahr 1810 ergänzt. Im südlichen Drittel der Fassade ist ein weiterer großer Bereich mit freigelegtem Mauerwerk zu verzeichnen. Hier lässt sich der Übergang zwischen Mischmauerwerk und Aufmauerung deutlich ablesen. Da in diesem Bereich das Dach sowie das Gesimse nicht mehr vorhanden sind, lassen sich deutliche Schäden im Ziegelverband der Mauerkrone sowie Frostabsprengungen feststellen. Ebenso beunruhigend ist die unwillkommene Begrünung der freigelegten Gewölbedecke; auf diesen Schaden soll im Folgenden genauer eingegangen werden.

Hofseitig lassen sich die Veränderungen der Stallfassade deutlich ablesen. Durch Putzfehlstellen wird die vermutlich ursprüngliche Fassadenteilung sichtbar. Offenliegendes Ziegelmauerwerk bringt hier ehemalige Rundbogenöffnungen zum Vorschein, an deren Stelle heute einfache gestaltet Holz-tore mit geradem Sturz den Eingang bilden. Drei Rundbögen wurden augenscheinlich mit Ziegelmauerwerk verschlossen und zu Rechteckfenstern umgebaut. Der fehlende Putz bringt das Mauerwerk der Rundbögen, sowie die Ausfachung aus Normalformatziegeln zu Vorschein. Der Fenstersturz ist in Beton mit groben Zuschlägen ausgeführt.

Im Kniestockbereich ist die Aufmauerung der Mauerkrone an manchen Stellen deutlich erkennbar, das historische Mischmauerwerk wurde mit Ziegeln verzahnt, die seit 1810 das neue Auflager für die Fußpfette bilden. Diese Ergänzungen werden an zwei großen Putzfehlstellen rund um den südlichen Zwerchgiebel sichtbar. An den Gesimsen wurde der Putz teilweise neu, jedoch nicht sehr geschickt, ergänzt.

Der wohl schwerwiegendste Schaden zeigt sich im bereits erwähnten, fehlenden Dachstuhl im südlichen Drittel des langgezogenen Traktes. Dieser wurde im Jahr 2007 gemeinsam mit dem Dachstuhl der südöstlich anschließenden, ehemaligen Durchfahrt infolge eines Sturmschadens entfernt. Im betroffenen Bereich, dem länglichen Raum im Süden des Pferdestalls ist das Tonnengewölbe mit Stichkappen bereits von Wurzeln durchsetzt. Dementsprechend sind in diesem Raum große Putzfehlstellen und Schäden im Gewölbeverband deutlich erkennbar. Ziegelausbrüche sowie fehlender Mörtel wurden hier durch Wassereintritt und Frostsprengungen verursacht. Sie lassen auf eine beeinträchtigte Tragfähigkeit des Gewölbeverbandes schließen.

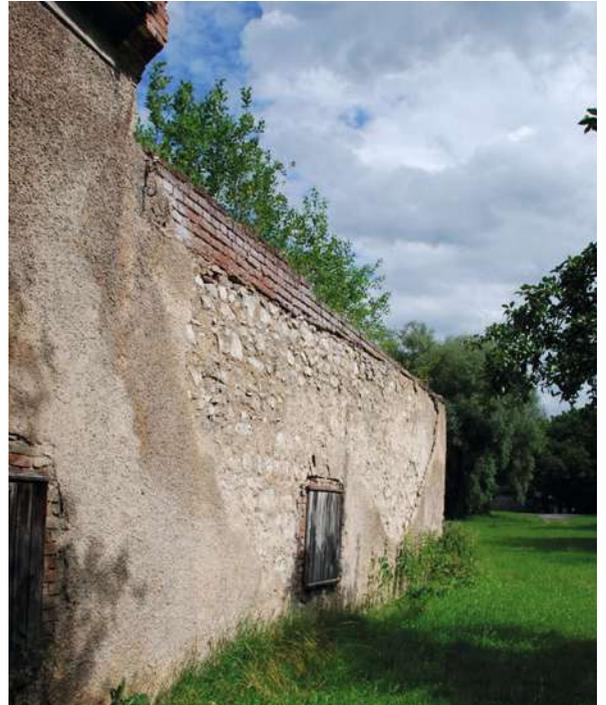
Zusammenfassend lassen sich im Innenraum des Pferdestalls hauptsächlich Putzschäden feststellen. Die Gewölbe sind abgesehen von der soeben beschriebenen Stelle frei von Setzungsrissen und scheinen in einem tragfähigen Zustand zu sein. Es gibt in jedem der Räume Putzfehlstellen sowie ausgebesserte Stellen unterschiedlicher Größe. Die drei nördlich gelegenen Räume weisen einen guten Erhaltungszustand auf, die südliche Gebäudehälfte wurde abgesehen von dem bewitterten Gewölbe auch durch die aktuelle Nutzung in Mitleidenschaft gezogen. Derzeit stehen die Räume im Herbst und Winter einer Schafherde offen. Der Boden wurde lediglich in manchen Bereichen mit Stroh ausgelegt. Dementsprechend zeigt sich in den betroffenen Räumen das Schadenbild von aufsteigender Feuchtigkeit. Aus den wenigen Stellen, an denen der Boden erkennbar ist, lässt sich schließen, dass der gesamte Trakt mit einem Betonboden versehen war. Dieser ist heute in vielen Bereichen mit Schutt und Stroh bedeckt. Aufgrund der jahrelangen Belastung durch Viehhaltung, ohne dass eine Anpassung des Bauerwerks vorgenommen wurde, befinden sich die Räume in einem desolaten Zustand. Es gilt zu prüfen, ob bereits von einer gravierenden Kontaminierung des Bodens sowie der Fundamente auszugehen ist.

Wie bereits erwähnt, sind sämtliche Fenster des Gebäudes mit einfachen Holzläden aus sägerauen Brettern verschlossen. Sie bilden den einzigen Schutz vor Witterung bei teilweise fehlenden Fensterflügeln oder zerbrochenen Glasscheiben.

Der Dachstuhl des Gebäudes lässt sich durchaus als gut erhalten beschreiben. Hier konnten abseits von der wasserdichten, aber dennoch in die Jahre gekommenen Ziegeldeckung keine offensichtlichen Schäden festgestellt werden. Der Dachraum scheint gut vor Regen geschützt und ausreichend durchlüftet zu sein. Die den Dachraum gegen Süden begrenzende Brandwand zeigt jedoch ein ähnliches Schadensbild wie die zuvor beschriebenen Außenwände an den putzfreien Flächen. Im vorhandenen Putz zeichnet sich außen deutlich der ehemalige Anschluss des fehlenden Dachstuhls ab. Die Mauerkrone wurde mit einem Blech abgedeckt, welches nur noch an wenigen Stellen vorhanden ist. In diesen Bereichen lösen sich Mauersteine durch unzureichende Festigkeit des Mörtels und Porosität der Ziegel aus dem Verband.



- 98 Putzfehlstellen an der Hoffassade, ehem. Pferdestall
- 99 fehlender Dachstuhl Südwestecke, ehem. Pferdestall
- 100 Putzfehlstellen, aufsteigende Feuchte und fehlendes Fensterglas, ehem. Pferdestall
- 101 Gewölbe im Bereich des fehlenden Dachstuhls





Der ehemalige Südtrakt

In der Baubeschreibung wurde bereits auf die Mauerfragmente des ehemaligen Südtraktes eingegangen. Die erhaltene Südmauer weist einen erstaunlich guten Zustand auf. Sie ist an der Außenseite von einem ockerfarbenen Rieselputz bedeckt, der ähnlich der Westfassade kleine Fehlstellen im Bereich der Maueröffnungen hat. Da die hölzerne Mauerabdeckung nur noch spärlich erhalten ist, wird die Mauerkrone der Witterung ausgesetzt. Hier zeigen sich bereits Schäden im Mauerverband, vor allem der Verband zwischen dem Mischmauerwerk und der nachträglich ergänzten 40cm hohen Mauerkrone aus Ziegeln. Steine beginnen sich bereits aus dem Verband zu lösen. Das gleiche Schadensbild lässt sich an der Laibung des Rundbogentors beobachten. Dort lösen sich bereits Steine durch Frostsprengung und den ausgewaschenen, fehlenden Mörtel in den Fugen. Die Innenansicht der Mauer ist geprägt von freigelegtem Mischmauerwerk aus dem 17. Jahrhundert. Es sind kaum noch Putzreste zu finden und die Flora hat sich bereits große Teile der Mauer als Rankfläche zurückerobert. Ein ähnliches Bild bietet sich im Anschlussbereich an den Pferdestall. Die beiden erhaltenen Räume sind seit über einem Jahrzehnt der Witterung ausgesetzt. Die ehemalige Durchfahrt wird in Querrichtung von morschen Trämen, den Überresten einer Holzdecke, überspannt. Hier lassen sich noch Ansätze der Fußpfette des fehlenden Dachstuhls erkennen. Der zweite Raum ist von einer freigelegten Kappendecke überspannt, die jedoch kaum Schutz vor Witterung bietet. Die Stahlträger sind bereits durch Korrosion beschädigt und der Beton ist durchfeuchtet, mit Moos bewachsen und zumindest oberflächlich von porösen Stellen und Frostschäden übersät. Der Raum verfügt über keinen erkennbaren Fußboden und ist stattdessen mit Erde und Schutt bedeckt. Spärlich erhaltene Putzfelder gibt es nur noch ab einer Höhe von 1,50m, darunter ist das freigelegte Mischmauerwerk erkennbar. Aufgrund der jahrelangen ungeschützten Bewitterung dieses Bereiches ist von einer Durchfeuchtung der Mauersubstanz auszugehen, die augenscheinlich durch Algen- und Moosbildung in den Mauerfugen zu Tage tritt. Auch bei diesen Gebäudefragmenten wird die Mauerkrone als ehemaliges Auflager für den Dachstuhl von einer in etwa 40cm hohen Ziegelschicht gebildet, deren Porosität keine ausreichende Tragfähigkeit erwarten lässt.

Als wohl gravierendster Schaden soll der Verlust des gesamten Dachstuhls, sowie der Mauerbestände des übrigen Südtraktes nicht unerwähnt bleiben.





104 Ansicht ehem. Südtrakt

105 Anschluss ehem. Südtrakt - ehem. Rinderstall

Das Silo

In der südöstlichen Ecke der Anlage wurde in den 1960er Jahren auf Überresten der historischen Außenmauer, ein Silogebäude errichtet und in den damals großteils erhaltenen Südtrakt eingebunden. Die Ausgestaltung dieses Nutzgebäudes ist in ihrer Anordnung, Gebäudeform sowie Gestaltung von einer Rücksichtslosigkeit dem historischen Bestand gegenüber geprägt. Man könnte hier durchaus so weit gehen, das ergänzte Silo in seiner Form als Fremdkörper und Beeinträchtigung der Wahrnehmung des Ensembles zu bezeichnen.

Der ehemalige Rinderstall

Der Rinderstall wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgehend von der damals bestehenden Bausubstanz umgebaut und vergrößert. Die Ost- und Westfassade zeichnet ein ähnliches Schadensbild wie die des Pferdestalls. Der ockerfarbene Putz fehlt an vielen Stellen und gibt Formen von ehemaligen Dachanschlüssen preis, so lassen sich temporäre Anbauten im Putz ablesen. Zugleich entpuppt sich das rohe Mauerwerk und offenbart nach dem gleichen Schema wie die gegenüberliegende Pferdestallfassade, die Originalsubstanz sowie spätere Umbauten. Die Grundsubstanz bildet das Mischmauerwerk aus dem 17. Jahrhundert. Die Fensterlaibungen der neuzeitlichen Rechteckfenster bestehen aus Ziegelmauerwerk, das bei jedem Fenster durch fehlenden Putz zum Vorschein tritt. Die Aufmauerung aus Ziegel tritt im Kniestockbereich zum Vorschein, wobei hier hofseitig einige schadhafte Mauerstellen mit einer Bretterschalung verschlossen wurden. Eine ehemalige Tür in der Hoffassade wurde mit unverputztem Beton verfüllt und zu einem Fenster umgebaut.

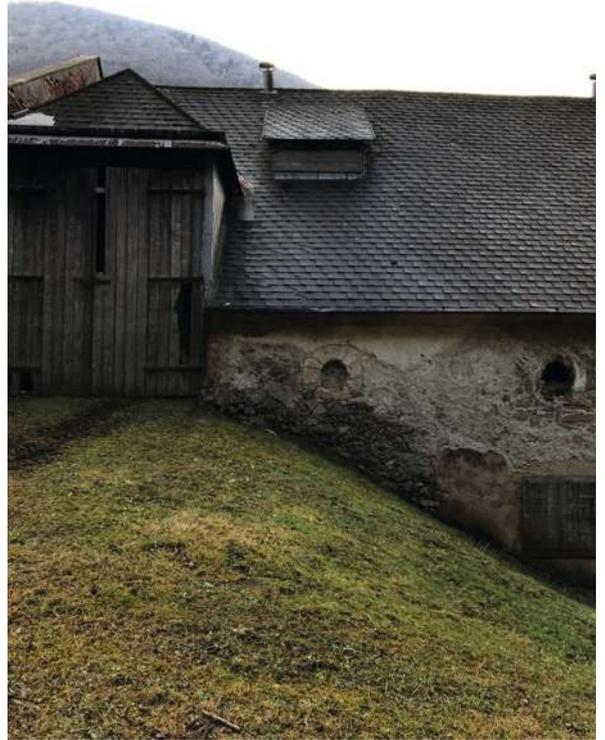
Im Bereich des Dachüberstandes fehlt das Gesimse und dessen Unterkonstruktion vielen Stellen, sodass die Untersicht des Dachstuhls durch große Öffnungen sichtbar wird. Auch bei diesem Trakt ist die südliche Brandwand durch das Fehlen der Blechabdeckung von der Witterung in Mitleidenschaft gezogen. Hier sind große Ziegelausbrüche und ganze Ziegel, die sich aus dem Verband gelöst haben zu verzeichnen. Anhand der Putzreste auf der Wand lässt sich wiederum die Neigung und Höhe des abgebrochenen Daches ablesen.

Der Innenraum des Rinderstalls ist im Großen und Ganzen in einem erstaunlich guten Erhaltungszustand. Größere Schäden sind im heutigen Eingangsbereich, der ehemaligen Futterkammer zu finden. Hier wurden im Zuge eines nicht realisierten Umbauprojektes die Säulenfundamente zur statischen Prüfung freigelegt und in diesem Zustand belassen. Durch die Grabungsarbeiten ist der Betonfußboden mit Schutt bedeckt.

Zwei der Fenster wurden aufgrund der Hangaufschüttung am Südostende der Meierhofanlage nachträglich zugemauert. Die Hangmauer weist große, durchfeuchtete Putzfehlstellen auf, die sich bis auf die Gewölbedecke hinaufziehen. An der betroffenen Wand tritt Mischmauerwerk zu Tage, das aufgrund seiner Zusammensetzung vermutlich einen Teil der erhaltenen Originalsubstanz aus dem 17. Jahrhundert darstellt. In der großen Halle sind abgesehen von kleinen Putzfehlstellen, die aufgrund des langen Leerstandes und Alters des Gebäudes als normal zu erachten sind, kaum Schäden zu verzeichnen. Den stellenweise erkennbaren Wasserflecken an der Gewölbedecke lassen auf einen temporären Wassereintritt durch bereits reparierte Fehlstellen in der Dachdeckung schließen.

Auch im Dachstuhl betreffend konnten keine offensichtlichen Schäden festgestellt werden. Einige Sparren und Bestandteile des Dachstuhls dürften im 20. Jahrhundert erneuert worden sein. Aus dieser Zeit dürften auch die Dachdeckung aus Eternitplatten stammen. Diese ist bereits in die Jahre gekommen, einige der Dachziegel sind abgesplittert und vermoost, das Traufenblech weist wie auch beim Pferdestall mehrere Roststellen auf.

Bedenkt man, dass die Gebäude bereits seit Jahrzehnten von Leerstand und mangelnder Pflege geprägt sind, befindet sich die Bausubstanz in einem erstaunlich guten Zustand. Die kritischen Bereiche sind schon allzu lange der Witterung ausgesetzt, um noch lange zu überdauern. Hier ist baldiges Handeln zu empfehlen, um den historischen Bestand vor weiteren Verlusten zu bewahren.



106 Ostansicht Zufahrt ehem. Rinderstall

107 Putzfehlstellen ehem. Rinderstall



108 Südwest Ansicht Silo



109 Blick entlang der Fassade des ehem. Rinderstalls



110 Oberlicht Rundbogentor ehem. Rinderstall



Denkmalschutz

Die gesamte Anlage des ehemaligen Stiftsmeierhof steht mittels Bescheides des Bundesdenkmalamtes §3 unter Denkmalschutz. Dies ist der offiziellen, jedoch rechtlich nicht verbindlichen Denkmalliste zu entnehmen.¹⁰² Der gegenständliche Bescheid konnte leider im Zuge der Archivrecherche nicht ausfindig gemacht werden.

In den 1970er Jahren wurde im Zuge eines geplanten Neubaus eines Gymnasiums im Bereich des Meierhofes ausschließlich der Nordtrakt, heute Sitz der Forstverwaltung, mit anschließendem Torbogen unter Schutz gestellt. Dies ist einem Bescheid des Bundesdenkmalamtes aus dem Jahr 1975 zu entnehmen. Darin wird die Unterschutzstellung des Nordtraktes beschrieben, aber auch einem Ansuchen des Stiftes zum Abbruch der anderen Meierhofgebäude stattgegeben: „(...) zur teilweisen Zerstörung des ehem. Stiftsmeierhofes in Lilienfeld durch Abbruch der Gebäude mit Ausnahme des am nördlichen Rand des Stiftsmeierhofes situierten, in ost-westlicher Richtung verlaufenden Wohngebäudes mit dem westlich anschließenden Torbogen (...) die Zustimmung erteilt.“¹⁰³ Laut einer Niederschrift aus dem Jahr 2000 in den Archivunterlagen des Bundesdenkmalamtes, Abteilung Niederösterreich, geht hervor, dass die Baubewilligung für das Gymnasium und die im Zuge dessen aufgehobene Unterschutzstellung der Südtrakte verfallen ist.¹⁰⁴

Als Bestandteil der Klosteranlage steht somit der gesamte historische Bestand des ehemaligen Meierhofes unter Denkmalschutz.

102 <https://bda.gv.at/denkmalverzeichnis/>, 02.08.2021.

103 Bescheid des BDA 1975, Archiv des Bundesdenkmalamtes Abteilung NÖ.

104 Niederschrift des BDA 2000, Archiv des Bundesdenkmalamtes Abteilung NÖ.

05

Bauleute schwitzten
und darbtten
und fluchten,
als sie diese Steine legten.

Norbert Mussbacher
Kloster Lilienfeld

DENKMAL



Nutzungsszenarien

Das denkmalpflegerische Konzept sieht die Revitalisierung des historischen Ensembles vor. Dabei soll dem Gebäude sein längst verloren gegangener Gebrauchswert zurückgegeben werden, wobei dies nicht in Form der ursprünglichen Funktion, sondern durch eine neue, zeitgemäße Nutzung geschehen soll.¹⁰⁵ Die Wichtigkeit der angemessenen Nutzung für den Erhalt des Denkmals ist beispielsweise in den Leitsätzen zur Denkmalpflege in der Schweiz verankert. Darin wird ähnlich wie in Artikel 4 und 5 der Charta von Venedig festgehalten, dass die passende Nutzung, die sich am Denkmal orientiert, einen unverzichtbaren Wert gibt und dessen Erhaltung und Pflege begünstigt.¹⁰⁶ Jedenfalls soll bei der Adaptierung des Bestandes an die künftige Nutzung die Wahrung der historischen Substanz im Vordergrund stehen. Der Entwurf orientiert sich am Denkmal, dabei wird darauf geachtet, dass sich sämtliche ergänzte Elemente harmonisch in den Bestand einfügen und dessen Wahrnehmung nicht beeinträchtigen.¹⁰⁷ Der Entwurf soll das Denkmal wieder erlebbar machen und dabei als eine Art Bühne für die historischen Gemäuer dienen.

Die aktuelle Nutzung des Meierhofes lässt sich im Südhof durchaus als passive Nutzung bezeichnen. Der derzeitige Umgang mit den historischen Räumlichkeiten ist suboptimal und trägt kaum zum bestmöglichen Erhalt der Gebäude bei. Eine Nutzung als Schafunterstand entspricht zwar der ursprünglichen Funktion der Gebäude, jedoch wurden die Räume in ihrem desolaten Zustand, ohne Anpassungen, der Schafherde überlassen. Augenscheinlich erfüllt der Gebäudekomplex mit begrüntem, abgeschlossenem Hof und unpräzisen Unterstellmöglichkeit seine Funktion als Viehherberge nach wie vor. Dennoch ist anzumerken, dass die momentane Nutzung nicht als aktive Viehwirtschaft wie ursprünglich im Meierhof üblich, gesehen werden kann. Es werden lediglich leerstehende Räumlichkeiten, nicht anders als bei einem einfachen Holzunterstand, zur Überwinterung der Tiere vermietet. Als erster Ansatz einer möglichen Nachnutzung sollte die Weiterführung der ursprünglichen Funktion des Gebäudes in Betracht gezogen werden. Im Falle des Meierhofs scheint dies kaum zukunftsweisend zu sein, da sich das Wirtschaftssystem der Lilienfelder Zisterzienser mit der Zeit gewandelt hat und der Meierhof bereits ab den 1950er Jahren mit der hohen Zahl an erforderlichen Arbeitern nicht mehr gewinnbringend wirtschaften konnte.

Die vor einigen Jahren angedachte Umnutzung als Wohnraum wurde durch eine Wohnbaugenossenschaft von einigen Konzepten bis hin zur Einreichplanung und deren Bewilligung durchgeführt, jedoch aus Kostengründen nicht umgesetzt wurde. In den Einreichplänen ist ersichtlich, dass hier kaum auf die Bedürfnisse und Qualitäten des Bestandes eingegangen wurde. Dabei stand vor allem die gewinnorientierte, maximale Ausnutzung der Gebäudekapazität im Vordergrund.

¹⁰⁵ Vgl. Hubel 2019, S. 91.

¹⁰⁶ Vgl. Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, S. 19.

¹⁰⁷ Vgl. Charta von Venedig 1964, S. 2.

Bereits zuvor, in den 1970er Jahren, gab es die Überlegung ein Gymnasium im ehemaligen Meierhof unterzubringen. Ein Bescheid des Bundesdenkmalamtes zeugt davon, dass im Zuge dieses Umbaus die Südtrakte des Meierhofes einem Abriss zum Opfer gefallen wären. Hier kann also ebenfalls nicht von einer bestandsfreundlichen Umnutzung die Rede sein. Warum das Projekt trotz positivem Abrissbescheid des Bundesdenkmalamtes glücklicherweise nicht umgesetzt wurde, bleibt unklar.¹⁰⁸



113 Alter Sicherungskasten an der Pferdestallfassade



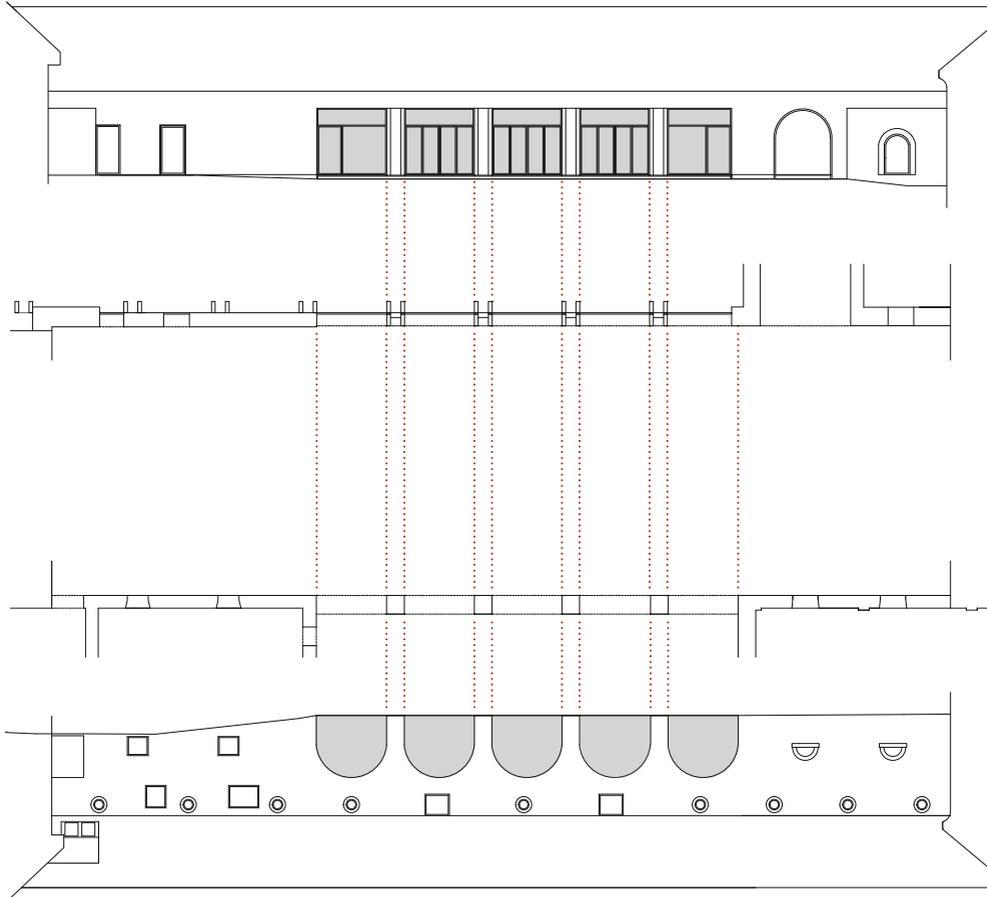
Nutzungskonzept

Im Zuge der Bauaufnahme in den durchaus beeindruckenden Räumlichkeiten des Meierhofes wurde schnell klar, wie besonders dessen Lage, die architektonische Ausgestaltung und die bestechende Ruhe im, von der Außenwelt abgeschirmten, Innenhof zu bewerten ist. Bei der Suche nach einer geeigneten Nachnutzung stand die Betrachtung der Qualitäten der Anlage sowie der Schutz des Bestands an oberster Stelle. So war bereits beim ersten Betreten des Südhofs klar, dass die Lücke, die der fehlende Südtrakt hinterlassen hat, wieder geschlossen werden soll. Dies muss in zurückhaltender Weise dem Bestand gegenüber geschehen und soll den geschlossenen Charakter des Hofes erneut unterstreichen.

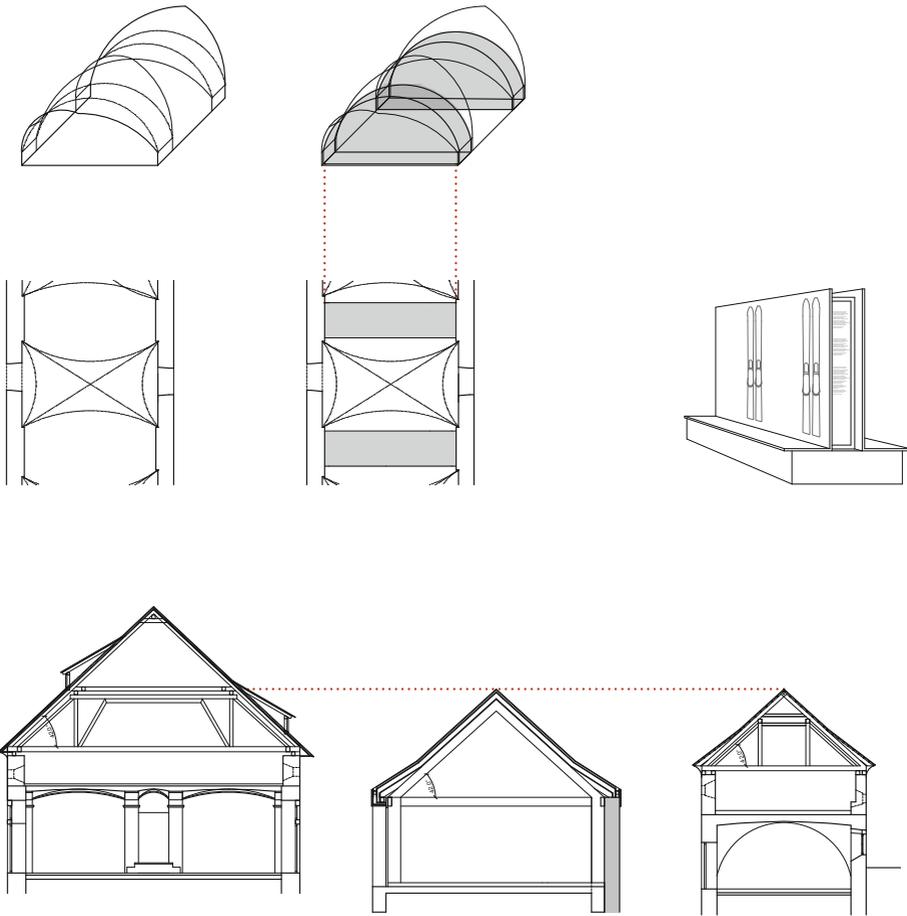
Die Anlage des südlichen Meierhofes soll künftig in einen öffentlichen Hof, der zum Verweilen einlädt, verwandelt werden. Die umliegenden Gebäude werden mit öffentlicher Nutzung und Appartements bespielt, die den Hof beleben und ein neues öffentliches Zentrum für die Stadtgemeinde bilden. Die unterschiedlichen Nutzungen gehen dennoch eine Symbiose ein und sehen den bearbeiteten Hof als zusammengehöriges Ensemble.

Im ehemaligen Pferdestall finden Appartements, deren Vermietung in der Verantwortung des Stiftes und dessen Gastmeister steht, ihren Platz. Sie sollen ähnlich wie die Unterkünfte im Kloster an Pilger, Gäste der Sommerakademie sowie Ruhesuchende vermietet werden. Die Anordnung der Zimmer erfolgt mit Rücksicht auf den Bestand, indem die versorgenden Kerne bewusst in den Bereichen zwischen den Kreuzgratgewölben platziert werden. Sie fügen sich wie ein schlichtes Einbaumöbel in das Tonnengewölbe ein und beinhalten Badezimmer, Schreibtisch und Stauraum auf der einen, sowie eine Küchenzeile und weiteren Stauraum auf der anderen Seite. Der funktionale Kern ist auf einen geringen Platzbedarf reduziert und so platziert, dass die Kreuzgratgewölbe im Ganzen erfassbar und erhalten bleiben. Auf diesem Gesichtspunkt fußt auch die relative Großzügigkeit der Einzelräume, die Rücksicht auf die räumliche Qualität erfordert einen Kompromiss zwischen der maximalen Ausnutzung der vorhandenen Flächen und der besonderen Ausgestaltung Bestandes. Der Zugang zu den Appartements geschieht direkt über den Innenhof.

Für den ehemaligen Rinderstall bot sich im Zuge der Recherche eine offensichtliche, passende Nutzung, an. Bereits beim ersten Besuch des großen Raumes wurde klar, dass dieser so offen und frei belassen werden sollte, wie er sich auch derzeit präsentiert. Jegliche Einbauten würden den eindrucksvollen, symmetrischen Raum und dessen großzügige Wirkung beeinträchtigen. In diesen Räumlichkeiten soll sich von nun an das Lilienfelder Heimatmuseum, auch als Zdarsky-Ski-Museum bekannt, einen neuen Platz finden. Es befindet sich derzeit in einem Turm im Ortskern von Lilienfeld, welcher einige Nachteile für die Nutzung als Museum mit sich bringt. Neben der Bauälligkeit, die zu einer Gefährdung der gesammelten Objekte und Archivarien führt, fehlt es dem unter Denkmalschutz stehenden Turm an einer barrierefreien



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



116 Konzept Zimmerteilung durch versorgende Kerne, Erhalt der Kreuzragtgewölbe

117 Möbel Ausstellungsräume im ehemaligen Rinderstall

118 Konzept Dachform, Dachneigung und Firsthöhe

Erschließung und ausreichendem Platz zur Ausstellung und Lagerung des Inventars. Des Weiteren kommen die Reliquien, die sich größtenteils auf die Skifahrtgeschichte Lilienfelds und den Skifahrtspionier Mathias Zdarsky beziehen in den engen Räumen kaum zur Geltung. Im bestehenden Museum könnte der Fortbestand nur durch weitreichende bauliche Maßnahmen gewährleistet werden, die nicht mit dem Bestandsschutz im Einklang stehen würden. Somit bietet der großzügige Raum im Erdgeschoss des Rinderstalls den passenden Rahmen für die Ausstellungsstücke und wird neben der Hauptausstellung auch Raum für temporäre Ausstellungen bieten. Im Süden des Traktes befindet sich der Haupteingang für das Museum, sowie dessen dienende Räume und eine Verbindung in das Heimatarchiv im neu geplanten Zubau.

Der Dachraum stellt aufgrund seiner ebenerdigen Erschließung an der Ostfassade des Gebäudes optimale Lagerflächen für die gesammelten Gegenstände des Heimatmuseums dar. Für die Realisierung des Projektes wäre es anzudenken, die Übersiedelung des Heimatmuseums als Niederösterreichische Landesausstellung zu veranstalten. Dies würde einen wichtigen Impuls zur Finanzierung und Wahrnehmung in der Öffentlichkeit setzen.

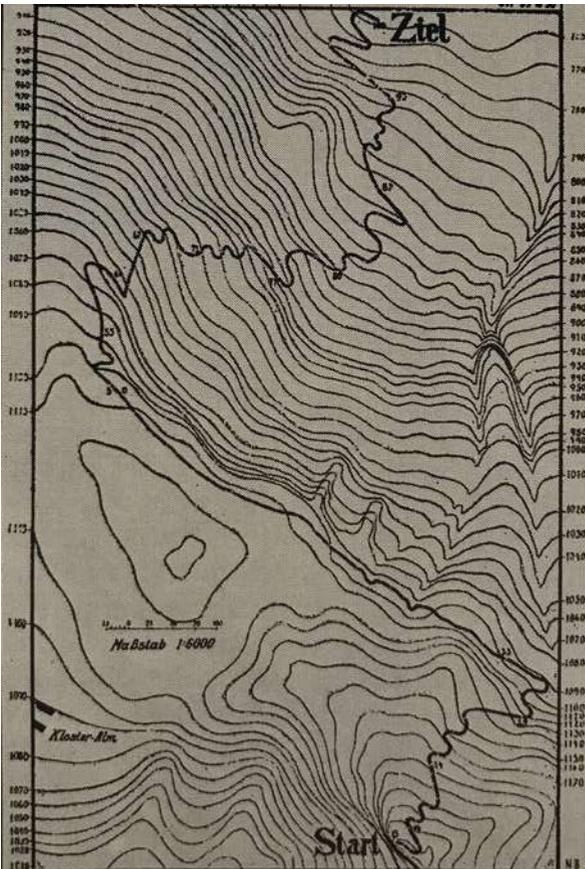
Wie bereits eingehend erwähnt soll der Hof seinen geschlossenen Charakter zurückerlangen. Dies geschieht durch einen ergänzenden Gebäudetrakt, der sich in die bestehenden Mauerreste einfügt. Die Erschließung des Hofes erfolgt südseitig über die bestehende Rundbogenöffnung in der Außenmauer und eine daran anschließende Passage im Bereich der erhaltenen Mauerbestände aus dem 17. Jahrhundert. Von diesem Durchgang aus lässt sich der neue Regionalladen in der Südwestecke der Anlage erreichen. Hier sollen regionale Produkte von Bauern, Künstlern, besondere Werkstücke der ortsansässigen Sattler, Schuhmacher und der ebenfalls neu konzipierten Skiwerkstatt angeboten werden. Der Geschäftsraum wird über einen Eingangsbereich im westlichen Anschluss an die Passage erschlossen, dieser ist stets geöffnet verfügt über Sanitäreanlagen für die Besucher des Hofes.

Der neu ergänzte Trakt schließt die Lücke zwischen Rinder- und Pferdestall und erweckt den Hof zu neuem Leben. Der an dieser Stelle geplante Gastronomiebereich liegt den Rundbogenarkaden gegenüber im zum Hof hin offen gestalteten Gebäudeteil. Im ostseitigen Anschluss an die Einkehrmöglichkeit ist die oben erwähnte Skiwerkstatt untergebracht. Hier kann man mit Bezug zum Ski-Museum, in dem für den Skisport geschichtsträchtigen Ort, an Workshops teilnehmen und bei der Herstellung des eigenen Skis selbst Hand anlegen.

Das Herzstück der Anlage soll künftig der begrünte Innenhof mit Brunnen und Möglichkeiten des Verweilens bilden. Durch das Wassers wird auf ein wichtiges Element in der Spiritualität in der Historie der Zisterzienser und das Brunnenhaus im Kreuzgang Bezug genommen.



119 Westfassade ehem. Pferdestall



- 120 ältestes Bild eines alpinen Torlaufs
- 121 Zdarsky Lehrbuch: Bogen
- 122 Zdarsky Lehrbuch: Stehenbleiben
- 123 Grundriss des Torlaufs am Muckenkogel
- 124 Lilienfelder Skibindung, 1896-1897

Exkurs Mathias Zdarsky

Um die Besonderheiten des Lilienfelder Heimatmuseum zu verstehen, sollte unbedingt in einem kurzen Exkurs auf einen der bedeutendsten Bürger des Bezirks eingegangen werden.

Der ursprünglich aus Südmähren stammende Mathias Zdarsky (1856-1940) ließ sich im Jahr 1889 im Lilienfelder Ortsteil Habernreith nieder und schrieb Geschichte. Lilienfeld wurde durch sein Schaffen und die Entwicklung der alpinen Lilienfelder Skifahrtechnik zur Wiege des alpinen Skilaufs.¹⁰⁹ Durch die geglückte Grönlanddurchquerung des Norwegers Fridtjof Nansen im Jahr 1888 war auch Zdarsky vom Ski-Fieber gepackt worden und begann eine neue Bindung, die Lilienfelder Stahlsohlenbindung zu entwickeln, die das Abrutschen des Schuhs zur Seite verhindert. Die neu entwickelte Bindung gilt als Vorbild für neuzeitliche Tourenbindung. Zdarsky war als Tüftler bekannt und feilte einige Jahre an der Entwicklung der Lilienfelder Skifahrtechnik, deren Basis die neu entwickelte Bindung war.¹¹⁰

Bei der neuen Technik durften die sogenannten Alpenski mit Gleitschiene aus astfreiem Eschenholz, und der Skistock, auch als Einstock bekannt, nicht fehlen.¹¹¹ Bald löste Zdarsky, der in den Voralpengebieten Lilienfelds begonnen hatte das Skifahren zu unterrichten und den neu entwickelten Sport an Begeisterte jeden Alters weiterzugeben, einen wahren Ski-Boom aus. Der Pionier verfasste unter anderem das legendäre Skilehrbuch *Lilienfelder Skilauf-Technik* in dem mittels Text und Lichtbildaufnahmen Theorie und Praxis des Sports in systematischer Ordnung erklärt wird.¹¹²

Zdarsky gründete einen Skiverein und veranstaltete am 19. März 1905 den ersten alpinen Torlauf der Weltgeschichte am Lilienfelder Hausberg, dem Muckenkogel.¹¹³ In den Jahren 1903 bis 1910 veranstaltete Zdarsky einige Lehrgänge für die österreichisch-ungarische Armee, die seine entwickelte Bindung einheitlich nutzte, und unterstützte den Militärskilauf auch während des ersten Weltkrieges als Lehrer und Lawinensachverständiger an der Kärntner Front.¹¹⁴

Der Begründer des alpinen Skisports war ein vielseitiger Mann mit vielen erwähnenswerten Talenten und Errungenschaften, deren genauere Beschreibung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Dennoch soll abschließend erwähnt werden, dass Zdarsky auch als Turner, Techniker, Lawinenforscher sowie Maler und Bildhauer erfolgreich tätig war. Das Lilienfelder Heimatmuseum hat es sich zur Aufgabe gemacht das gesammelte Werk seines Schaffens zusammenzutragen und die zahlreichen Errungenschaften Zdarskys zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

¹⁰⁹ Vgl. Maurer 2015, S. 314-315.

¹¹⁰ Vgl. Heimatkunde des Bezirks Lilienfeld 2003, S. 10-11.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 20-21.

¹¹² Vgl. ebd., S. 22.

¹¹³ Vgl. Maurer 2015, S. 314.

¹¹⁴ Vgl. Heimatkunde des Bezirks Lilienfeld 2003, S. 64-65.



Maßnahmen im Bestand

Für die geplanten Maßnahmen im Bestand bildet das zuvor erläuterte Nutzungskonzept die Basis, wobei der Bestand teilweise an die Anforderungen der Zeit angepasst werden muss. An oberster Stelle steht dabei das Ziel den Charakter des Bestandes zu wahren und die notwendigen Eingriffe nach der Prämisse so viel wie nötig und gleichzeitig so gering wie möglich zu gestalten. Das Schließen der Lücke soll der Anlage vielmehr etwas zurückgeben, als mit der architektonischen Qualität des Bestandes konkurrieren zu wollen. Dabei wurden die Anordnung, Konstruktion und Materialität des Zubaus behutsam gewählt und an die Gegebenheiten angepasst. Im Folgenden sollen die geplanten Maßnahmen und deren Umsetzung erläutert und dargestellt werden.

Der ehemalige Pferdestall

Die Fassade des Westtraktes soll sich weiterhin in das Gesamtbild der Anlage einfügen und wird daher rundum instandgesetzt. Dabei soll der aktuelle Rieselputz an der Außenfassade erhalten bleiben und in einem, mit den umliegenden Bestandsfassaden abgestimmten, Ockerton gestrichen werden. Dafür wird der Putz an kleineren schadhafte Stellen abgeschlagen und im Anschluss grob verputzt, mit einem Gewebe gegen mögliche Rissbildung verstärkt und abschließend mit einem neuen Oberputz überdeckt. So kann die bestehende Substanz erhalten bleiben. Bei großflächigen Putzfehlstellen muss der gesamte Bereich neu verputzt werden.¹¹⁵ Im Bereich des Dachanschlusses wird das Gesimse repariert, ebenfalls neu verputzt und gemäß dem Bestand in cremeweiß koloriert. Die Laibungen der Oculi sollen wie gehabt von einer erhabenen Putzfasche aus Glattputz gesäumt werden.

Im Bereich der südwestlichen Ecke, muss die Tragfähigkeit der Außenwände und der Giebelwand ebenso wie die Stabilität der Mauerkrone und des Gewölbes aufgrund der jahrelangen, ungeschützten Bewitterung geprüft werden. Stellenweise muss, dort wo der Ziegel bereits porös ist, durch Abtragen und das Ausfüllen mit neuen, passenden Mauersteinen ein stabiler Mauerwerksverband wiederhergestellt werden.

Die derzeit vorhandenen einfachen Rechteckfenster mit Einfachverglasung werden ertüchtigt, mit neuen Beschlägen und Scharnieren versehen und durch das Einsetzen einer Zweifachverglasung an die heutigen Anforderungen adaptiert. Sollte sich eine Ertüchtigung der vorhandenen Fenster als technisch nicht durchführbar erweisen, ist auf neu produzierte Holzfenster in der gleichen Ausgestaltung zurückzugreifen.

Der bestehende Dachstuhl soll auf seine statische Tragfähigkeit geprüft werden, wobei dieser erscheinlich einen sehr guten Erhaltungszustand aufweist. Im südlichen Bereich wird der neue Dachstuhl im Zuge der Ergänzung des Südtraktes um die Ecke gezogen und hebt

¹¹⁵ Vgl. Giebeler 2008, S. 124-125.

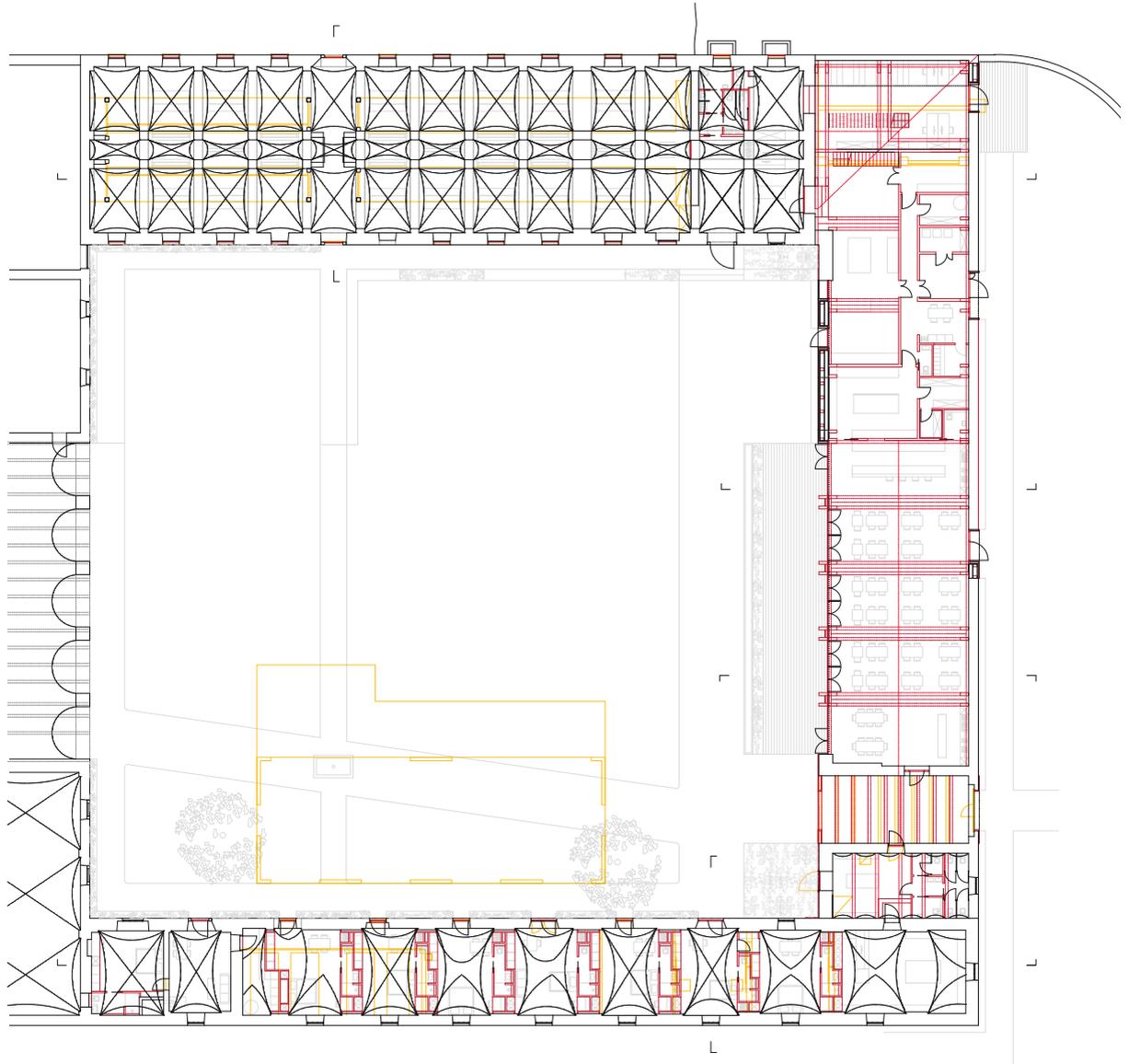
sich in zurückhaltender Form vom Bestand ab. Im gesamten Dachraum ist die Dämmung der Gewölbedecke mit begehbaren Holzfaserdämmplatten angedacht, um den Wärmeverlust nach oben zu verringern. Zuvor werden die ehemaligen Heuabwurföffnungen im Gewölbe verschlossen. Die Dachdeckung präsentiert sich in einem guten Zustand, demnach ist hier nur soweit möglich die stellenweise Auswechslung schadhafter Ziegel vorgesehen.

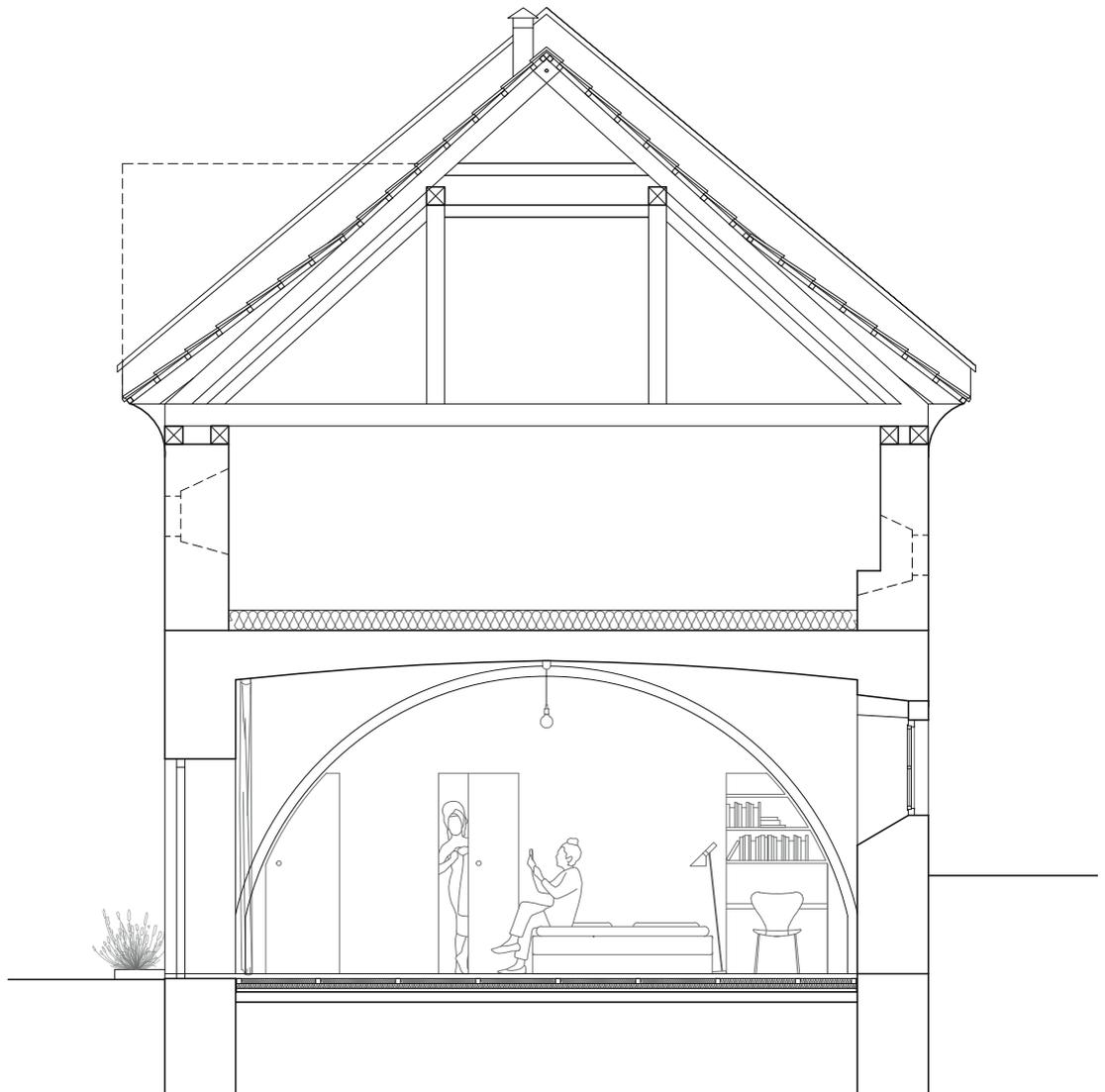
Bei der Adaptierung des Gebäudes an die Nutzung als Apartmentzimmer, wird besonders darauf geachtet den Raumeindruck, der durch die historischen Kreuzgratgewölbe entsteht beizubehalten. Ziel war es daher, diese nicht durch raumtrennende Elemente zu zerteilen, sodass sie optisch im Ganzen erfassbar bleiben. Dementsprechend sieht der Entwurf keinen Erschließungsgang in Längsachse des Gebäudes vor. Die einzelnen Zimmer werden hofseitig betreten, als notwendiger Kompromiss – hier findet eine Abwägung zwischen dem minimal veränderten Erscheinungsbild der Hoffassade und dem Verlust jeglicher bauzeitlicher Raumqualität statt – müssen jedoch für die optimale Umsetzung zwei Fensterparapete abgebrochen werden. Diese wurden jedoch augenscheinlich erst im Zuge des 20. Jahrhunderts zur Verfüllung von ehemaligen Türöffnungen hergestellt. Die Öffnungen werden gemäß dem Stand der Technik mit neuen Holztüren mit Nurglaselementen ausgestattet.

Im Inneren des Gebäudes gilt es den Boden gründlich zu untersuchen, wobei davon auszugehen ist, dass dessen Zustand nach jahrelanger Tierhaltung keine zukünftige sinnvolle Weiterverwendung zulässt. Dementsprechend soll der nicht bauzeitliche, kontaminierte Betonboden entfernt und die darunterliegende Schüttung geringfügig ausgehoben werden. Der gesamte Gebäudetrakt wird in Folge mit einem neuen Bodenaufbau ausgestattet. Als neuer Bodenbelag dient ein Pfostenboden aus regional gewonnenem Lärchenholz, die Oberfläche zeigt sich geschliffen und hell geölt.

Die Einteilung der Apartments erfolgt durch Einbauten aus schallgedämmten Holzriegelwänden, die, beplankt mit furnierten Dreischichtplatten aus Lärchenholz, behutsam im Bestand platziert werden. Der Versorgungskern wird ähnlich einem ein Einbaumöbel ausgeführt und durch einen 10cm breiten, zurückversetzten Streifen von der Decke abgesetzt. In diesem Bereich wird zusätzlich eine Leiste zur indirekten Beleuchtung angebracht. Diese strukturierenden Elemente sind jeweils in den Bereichen des Tonnengewölbes zwischen den Kreuzgratgewölben angeordnet. Von der einen Seite begehbar offenbaren sie das Badezimmer, die Garderobe und einen Arbeitsbereich, während auf der gegenüberliegenden Seite die Küchenzeile sowie Stauraum ihre Anordnung finden. Alle Einbaumöbel des Entwurfs bilden in ihrer Materialität, der Holzart, optisch eine Einheit. Dadurch sind die Eingriffe in den Bestand in zurückhaltender Weise klar ablesbar.

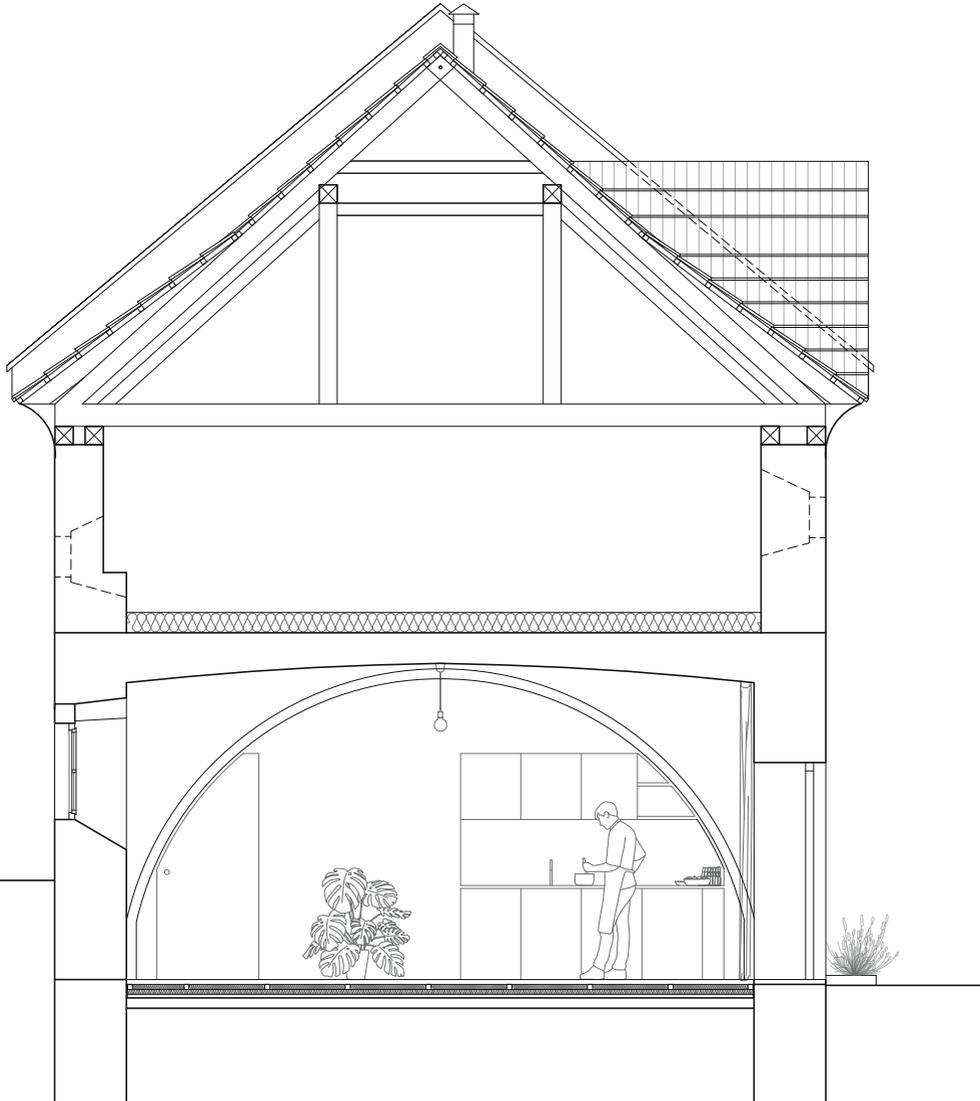
Der Eingangsbereich des Zimmers öffnet sich durch das Glaselement in der Tür zum Hof hin, wobei ein blicksicherer Vorhang aus schwerem Stoff bei Bedarf Privatsphäre schaffen kann.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Der ehemalige Rinderstall

Auch der Trakt des künftigen Heimatmuseums soll in einem neuen Kleid erstrahlen. Dafür wird auch hier der fehlerhafte Außenputz abgetragen, lockere Mauerfugen ausgekratzt und neu verspachtelt. Die vermutlich dabei zu Tage tretenden Fehlstellen im Mauerwerksverband werden durch das Abtragen schadhafter Ziegel und das Wiederherstellen des Mauerwerkes durch Ergänzungen instandgesetzt. Im Anschluss werden die Außenwände sowohl hofseitig als auch an der Ostfassade dem Bestand gemäß mit einem glatten Kalkputz neu verputzt und in dem zuvor erwähnten Ockerton gestrichen. Das für die Gebäude des Meierhofes charakteristische als Hohlkehle ausgebildete Gesimse soll ebenfalls repariert beziehungsweise wiederhergestellt werden. Es wird mittels erhabener Putzfasche optisch betont, glatt geputzt und gemäß dem gegenüberliegenden Trakt in einem warmen Weißton gestrichen.

Unter Betrachtung des Alterswertes gilt es jedenfalls zu prüfen, ob die Eternit-Dachdeckung des ehemaligen Rinderstalls durch das Austauschen einzelner Platten instand zu setzen ist. Da jedoch große Flächen des Daches einen schafhaften Zustand aufweisen und das Fugenbild der Platten von Moosbewuchs geprägt ist wäre die Wahl eine neuen Dachdeckung durchaus anzudenken. Das mit Rost überzogene Blech in den wasserführenden Ichnen sowie an der Traufe des Daches ist jedenfalls zu erneuern. Bei der Erneuerung der Dachdeckung ist die Wahl des einfachen Doppelfalzziegels eindeutig, da dieser auf allen umliegenden Gebäuden sowie den Nordtrakten zu finden ist.

Das geplante Nutzungskonzept sieht den Dachraum als Lagerfläche für die Museumssammlung historischer Gegenstände aus der Umgebung sowie wertvoller Holzski aus der Zeit Zdarskys vor. Demnach wird der Raum für diese Nutzung ertüchtigt sowie wind- und wetterdicht gemacht. Die Oculi im Kniestockbereich werden dafür mit schlichten, offenbaren Holzfenstern verschlossen. Diese sollen in der Rundöffnung an der Innenkante der Laibung angebracht werden, sodass das im Fassadenbild der Eindruck der offenen Oculi erhalten bleibt. Ähnlich soll auch bei den Schleppegauben vorgegangen werden. Das hölzerne Zufahrtstor wird durch ein neues Holztor mit Deckleistenschalung und einem Oberlicht im Sturzbereich ersetzt. Bei den Heuabwurföffnungen in den Zwerchgiebeln werden lediglich die bestehenden Holzstore ertüchtigt und instandgesetzt. Die Gewölbedecke soll analog zum Appartementgebäude mit begehbaren Holzfaserdämmplatten belegt werden.

Der Haupteingang für das Heimatmuseum ist im südlichen Bereich des Traktes vorgesehen, die Rundbogenöffnung mit Oberlicht wird mit einer neuen Nurglastür mit Holzrahmen bestückt. Ebenso soll die zweite Zugangstür zum Rinderstall mit der symmetrisch gegenüberliegenden Öffnung gen Osten mit einer Fixverglasung versehen werden, die den Einblick in das

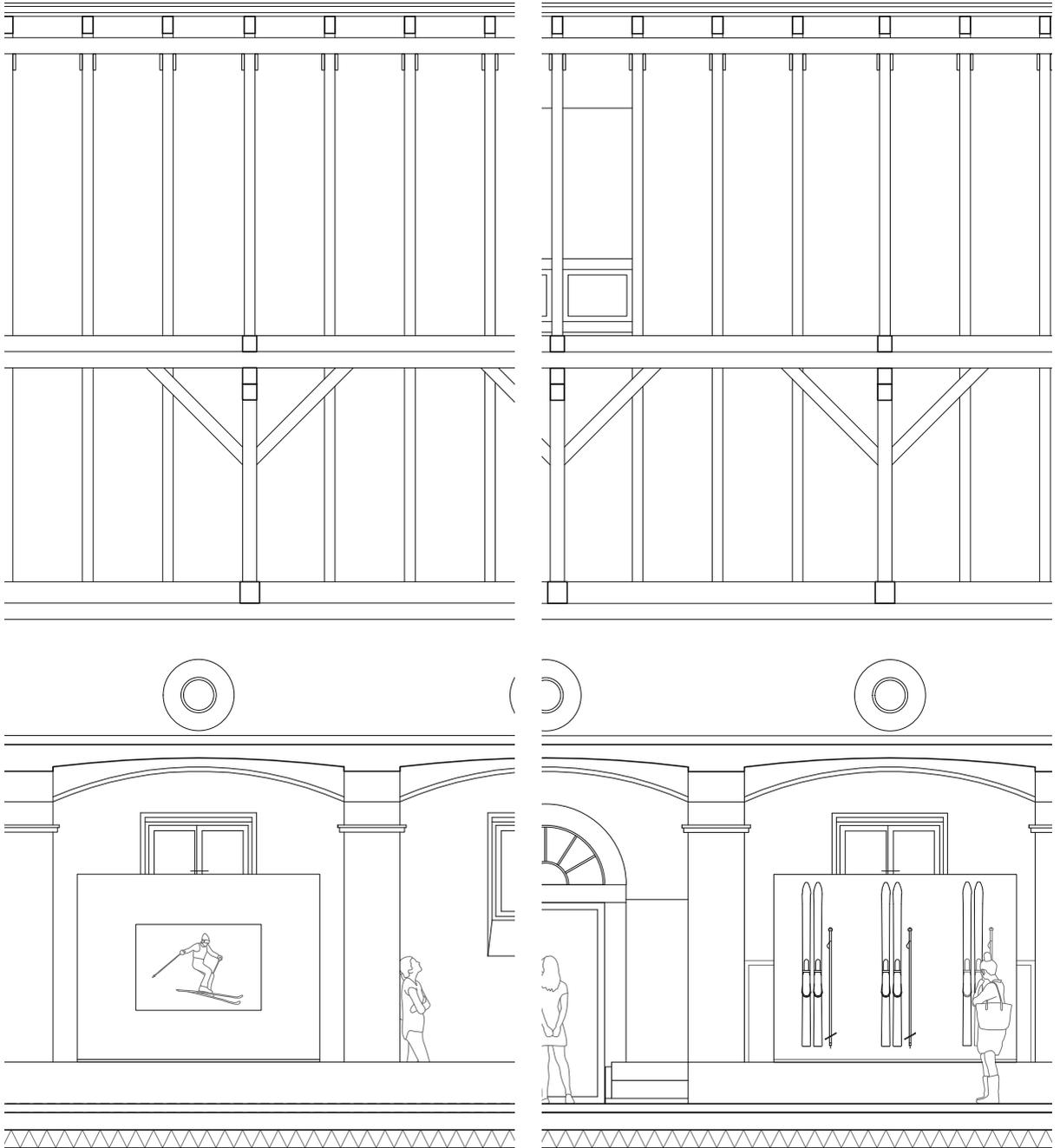
Gebäudeinnere ermöglicht. Bei diesen beiden Türen werden jedoch die bestehenden Holzrahmen und deren Sprossen ertüchtigt und mit Zweischeibenisolierverglasung verschlossen. Um die ursprünglich vorhandene Ost-West Belichtung des Ausstellungsraumes erneut zu erreichen, werden die Fensterläden und deren Rahmung entfernt und die Rechtecköffnungen mit neuen Holzrahmenfenstern nach dem heutigen Stand der Technik ausgestattet.

Im Inneren des Gebäudes gilt es den Boden zu untersuchen, wobei, ähnlich dem Pferdestall, von einer Kontaminierung des Bodens und der Fundamente durch jahrelange Tierhaltung auszugehen ist. Demnach ist der bestehende Betonboden abzutragen und eine Trockenlegung der Fundamente vorzusehen. In weiterer Folge wird das gesamte Erdgeschoss mit einem neuen Bodenaufbau versehen. Dabei wird im Bereich der ehemaligen Futterkammer im Süden des Traktes, dem neuen Foyer, das Bodenniveau um 45cm auf das ursprüngliche Niveau, welches im Bereich einer zur Prüfung freigelegten Stützenfundierung sichtbar gemacht wurde, abgesenkt. Durch das Schaffen einer Ebene erhält das Museumsgebäude, sowohl im Bereich des Haupteingangs als auch im Inneren des Gebäudes, die notwendige barrierefreie Erschließung. Dennoch erhalten bleibt der erhöhte Futtertisch im Ausstellungsraum sowie die betonierten Futtertröge. Sie sollen als Zeugen der ursprünglichen Nutzung erhalten bleiben, gehören sie doch zum Charme und Charakter dieses Raumes. Ebenfalls im Inneren werden die Gewölbedecke und Wände durch Erneuerung des Putzes sowie einen weißen Farbanstrich renoviert. Die Natursteinpfeiler sind als wichtiges, raumbildendes Element zu sehen und können durch Sandstrahlen, möglichst ohne Substanzverlust, gereinigt werden.

Im Foyer des Heimatmuseums entsteht ein Sanitärbereich, sowie der Zugang zum Archiv des Museums. Die Einbauten werden durch reversible Trennwände in Holzriegelbauweise entlang der erdberührten Wand im Südosten des Gebäudes errichtet. Diese sind analog zum Appartementgebäude mit furnierten Holzplatten aus Lärche beplankt und folgen dem Gestaltungskonzept, indem sich Hinzufügungen durch ihre einheitliche Materialität vom Bestand absetzen. Durch eine ehemalige Außentür an der Südwand wird mittels einer Fixverglasung eine Blickverbindung in die Skiwerkstatt im Zubau geschaffen.

Die Ausstellungsmöbel werden in Längsrichtung des Gebäudes aufgestellt und sollen die großzügige Länge des Raumes unterstreichen. Sie sind als Möbel zu sehen, die sich durch ihre Materialität vom Raum abheben, diesen jedoch erstrahlen lassen und in keinster Weise mit dem Bestand in Konkurrenz treten.

128 Detailschnitt Heimatmuseum - M 1:75





Der ehemalige Südtrakt - Ergänzungen

Das bestehende Mauerwerk im gesamten Bereich des Südtraktes wird durch neues Verfugen der lockeren Steine instandgesetzt und erhalten. Die nachträglich angebrachte Mauerkrone aus Zielmauerwerk muss voraussichtlich aufgrund ihrer Porosität abgetragen werden. Durch das Aufbringen einer gemauerten Ausgleichsschicht wird ein stabiler, gerader Mauerabschluss geschaffen. Das Südmauerwerk soll im Anschluss an den Bestand mit einem Rieselputz versehen werden, auch hier orientiert sich die Farbgebung in Ocker an den umliegenden Gebäuden.

Im künftigen Innenraum des Zubaus wird das Mischmauerwerk mit einem Kalkputz versehen. Die bestehenden Toröffnungen werden als Zeugen des verlorenen Scheunengebäudes erhalten und in den Neubau integriert.

Im Bereich mit den meisten erhaltenen Überresten des ehemaligen Südtraktes wird die Kappendecke auf ihre Tragfähigkeit geprüft und vorzugsweise gemeinsam mit dem raumbildenden Mischmauerwerk trockengelegt und saniert. Von hier aus wird der geplante Regionalladen im Bereich des abgedeckten, ehemaligen Pferdestalles erschlossen. Das Dach des Zubaus wird in mit durchgehendem First und Traufe über die bestehenden Gebäudereste gelegt und abgewalmt um die Ecke geführt.

Wie eingangs erwähnt wird die durch den Verlust des Südtraktes entstandene Lücke wieder geschlossen. Dabei wurde der Entwurf unter der Prämisse der größtmöglichen Adaptierung dem Bestand gegenüber erstellt. Dennoch soll sich der projektierte Zubau in seiner Ausführung als Holzbau von den bestehenden Gebäuden abheben. Das statische System des Neubaus orientiert sich um diese Öffnungen herum, während sie mit neuen Fenstern versehen als südseitige Belichtung der Räume dienen. Hervorzuheben ist dabei die Toröffnung im Bereich des geplanten Gastraumes, da sie einen Ausblick auf den Muckenkogel, die Wiege des alpinen Skilaufs, ermöglicht.

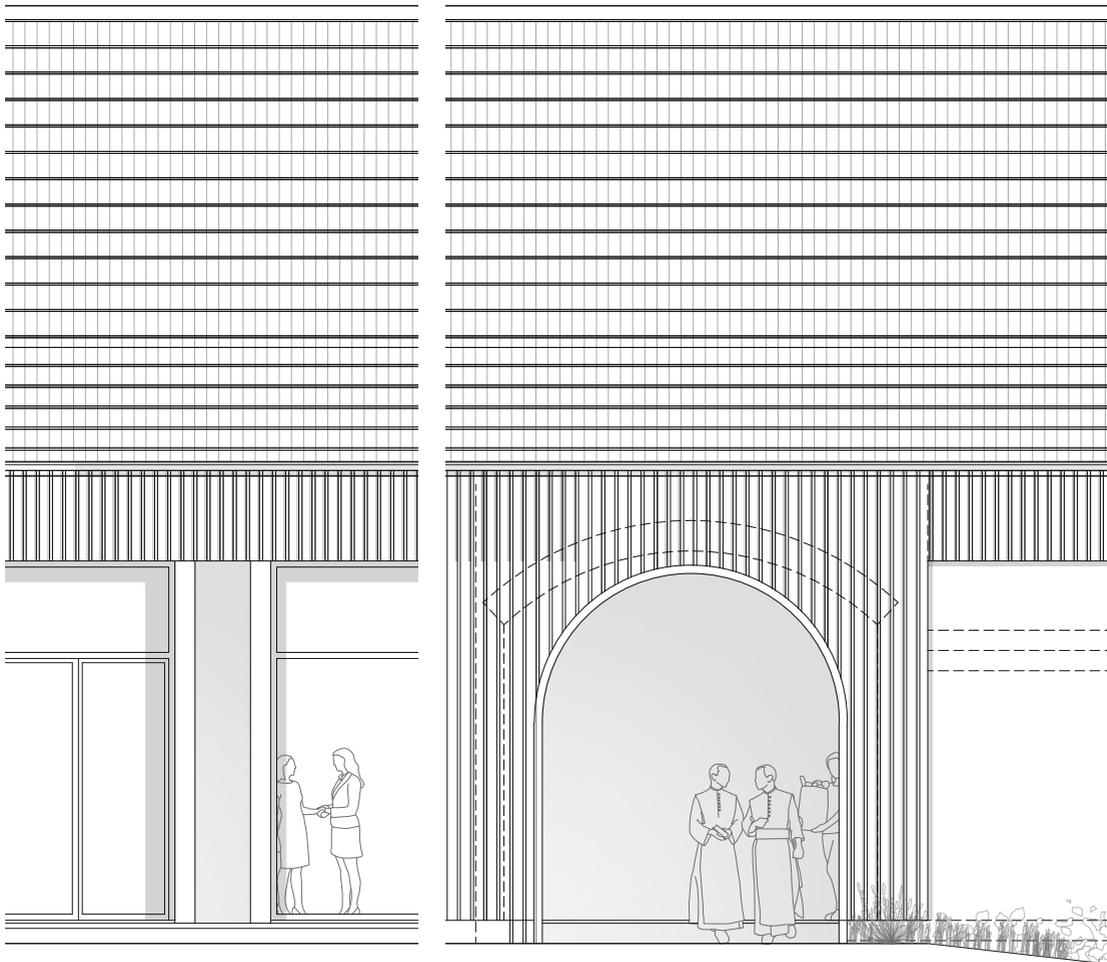
Der neue Trakt setzt sich als Holzrahmenkonstruktion vor die Mauerbestände aus dem 17. Jahrhundert. Er bezieht diese in die Gebäudehülle mit ein, jedoch nicht in sein eigenständiges statisches System. Das Tragwerk besteht aus jeweils zwei aneinander gekoppelten Holzrahmen. Diese nehmen die Breite der gegenüberliegenden Arkadenpfeiler auf, lösen sie in einer leichteren Konstruktion auf und werden diesen gegenübergestellt. Die räumliche Wirkung der Arkadenbögen wird durch fünf großzügige Fassadenfelder in Achse der Arkaden neu interpretiert. Durch das Zurücksetzen der Glasfassade soll die Tiefenwirkung der gegenüberliegenden Bögen aufgegriffen werden. Die Fassade sitzt an der Außenseite der Holzrahmen, wobei diesen wiederum Holzscheiben in Breite der bestehenden Südmauer

vorgelagert sind. So wird die Gebäudebreite des ursprünglichen Südtraktes nachempfunden und wiederhergestellt. Die Fassade des Zubaus ist in Ostrichtung geschlossen gestaltet, sodass der Bezug zum Mitteltrakt, und der introvertierte Charakter des Meierhofs wieder hergestellt wird. Der Neubau wird mit einer Holzfassade versehen, die sich im neuen Zustand deutlich vom Bestand abheben und durch das Vergrauen des Holzes im Laufe der Zeit selbst eine Patina entwickeln soll.

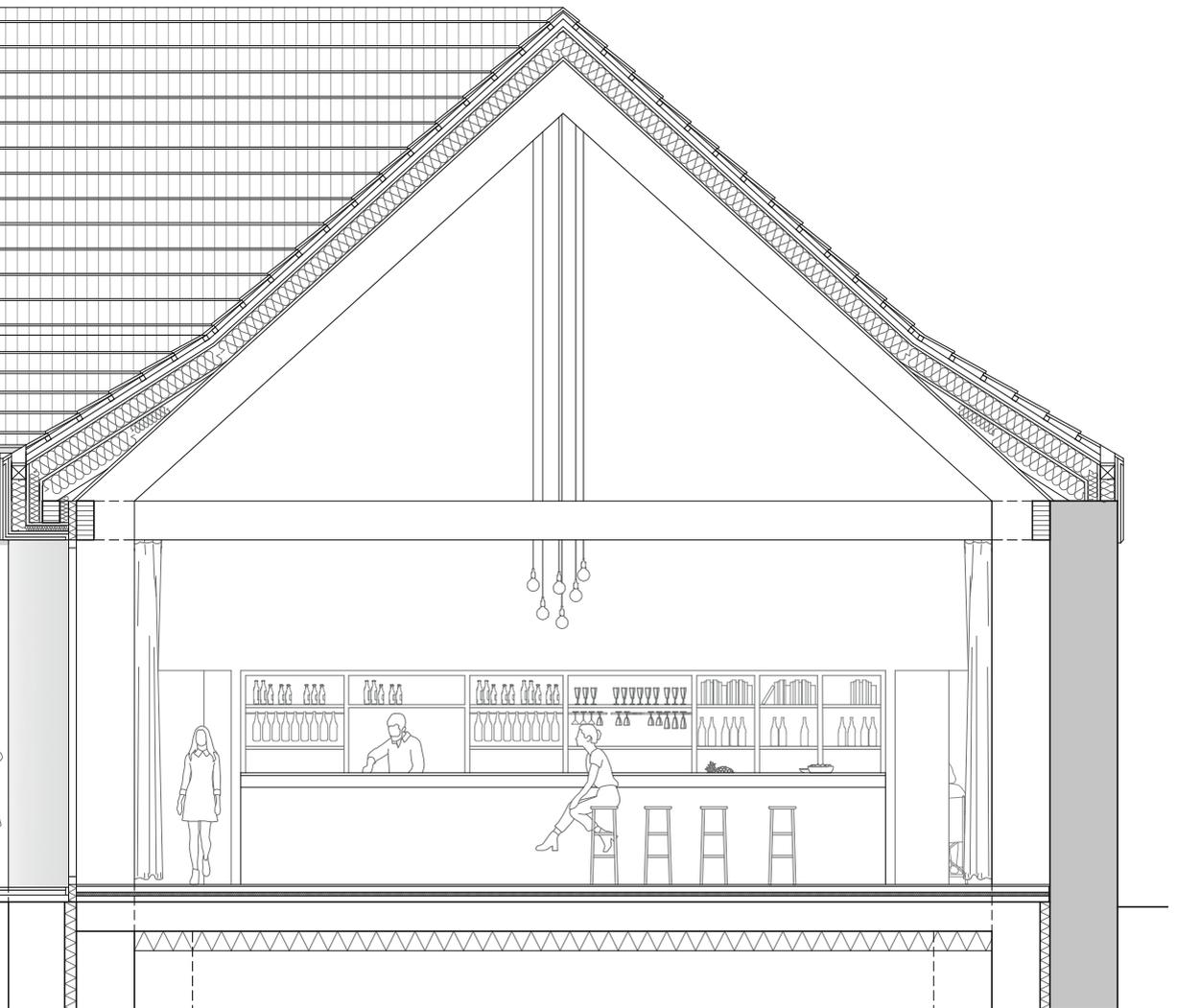
Da die Gebäudebreite des neuen Traktes durch die Überreste der ursprünglichen Außenmauern vorgegeben waren ergibt sich auch die Dachform in Anlehnung an den Bestand. Die Firsthöhe des verlorengegangenen Gebäudes ist an der Giebelwand des Pferdestalles mit gleicher Höhe ablesbar und sollte jedenfalls in den Neubau übernommen werden. Die Konstruktion der bestehenden Dachstühle wurde neu interpretiert, sie zeigen als ein System aus Rahmen, das in Querrichtung mittels eines Bundtrams ausgesteift wird. Dieser ist zwischen jeweils zwei gekoppelten Rahmen mit einer Holzverbindung in die beiden durchlaufenden Fußpfetten eingehängt. Diese sorgen wiederum für die Längsaussteifung des Gebäudes.

Da das tragende System an die Innenseite des bestehenden Mauerreste gesetzt wird, ermöglicht das Übernehmen des Aufschieblings aus dem Bestand einen sauberen Anschluss zwischen Dach und dem historischen Mauerwerk. Die hinterlüftete Holzfassade wird hier vor dem Mauerwerk einige Zentimeter nach unten geführt, wodurch die Mauerkrone geschützt und ein gerader, sauberer Abschluss entsteht. Als Dachdeckung ist ein Ziegeldach mit Doppelfalzziegeln vorgesehen.

129 Detailschnitt Südtrakt Gastronomie - M 1:75



Die abgedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Der Mitteltrakt

Der Vollständigkeit halber soll auch der Mitteltrakt mit seinen Arkadenbögen abschließend erwähnt werden. Dieser ist in seiner Nutzung der Forstverwaltung zugeschrieben, muss jedoch im Zuge der Revitalisierung mitbearbeitet werden. Die dem Südhof zugehörige Fassade wird in derselben Weise wie an den umliegenden Gebäuden instandgesetzt, um ein einheitliches Erscheinungsbild des gesamten Ensembles herzustellen. Durch die Nutzung des Südhofs ist die räumliche Trennung zwischen den beiden Höfen obsolet und kann entfernt werden. Nebenbei wird so das gesamte Meierhofensemble für den Besucher erfassbar.

Der Hof

Der Innenhof wird künftig durch die Passage in der Südwestecke der Anlage erschlossen. Es soll, wie bereits erwähnt, als ruhiger Hof für die Öffentlichkeit geöffnet werden. Dabei soll er zum Verweilen einladen und als Ort der Begegnung einen Mehrwert für die Gemeinde Lilienfeld bringen. Da er als Erschließung sämtlicher Trakte dient, wird das System aus gepflasterten Wegen so angelegt, dass die Höhenunterschiede im Gelände im Hinblick auf Barrierefreiheit durch die Wegeführung überwunden werden. Neben Verweilmöglichkeiten im begrünten Hof soll ein Brunnen in Anlehnung an die Präsenz des Wassers in der zisterziensischen Architektur und dessen liturgische Bedeutung das Herzstück der Anlage bilden. Im Zuge der Hofumgestaltung wird die ehemalige Güllegrube entfernt, während der bestehende Nussbaum erhalten bleiben soll.



130 Lärchenholzfassade - Deckbrettschalung

131 Putzfasche Gesimse, Rieselputz

132 Feinputz Ockerfarben

133 Kopfsteinpflaster im Außenbereich



134 Kalkputz in den Innenräumen

135 Oberfläche der Einbauten und Konstruktion, Lärche

136 Pfostenboden, Lärche geschliffen und hell geölt

137 geschliffener Estrich, Bodenbelag Heimatmuseum



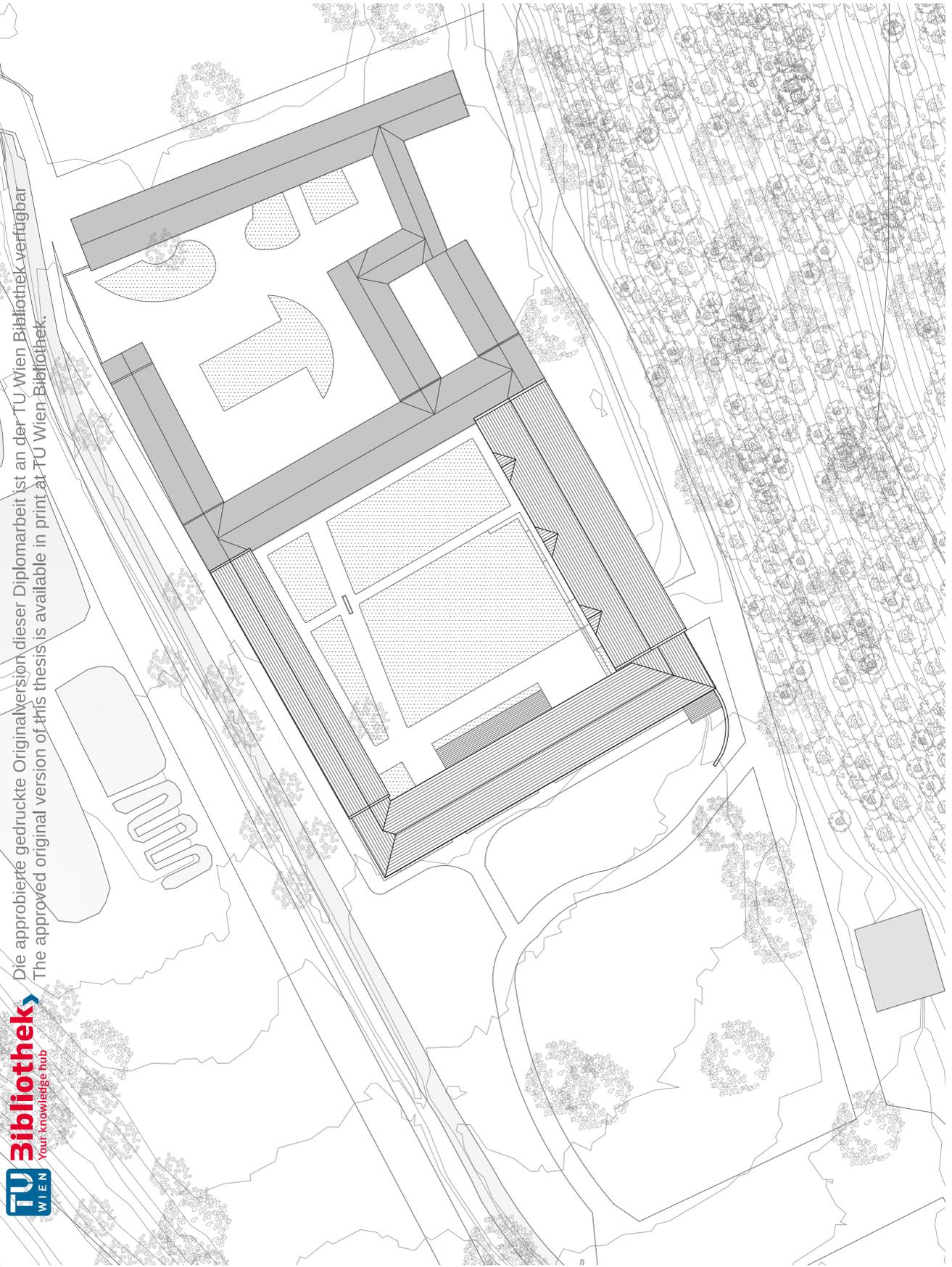
06

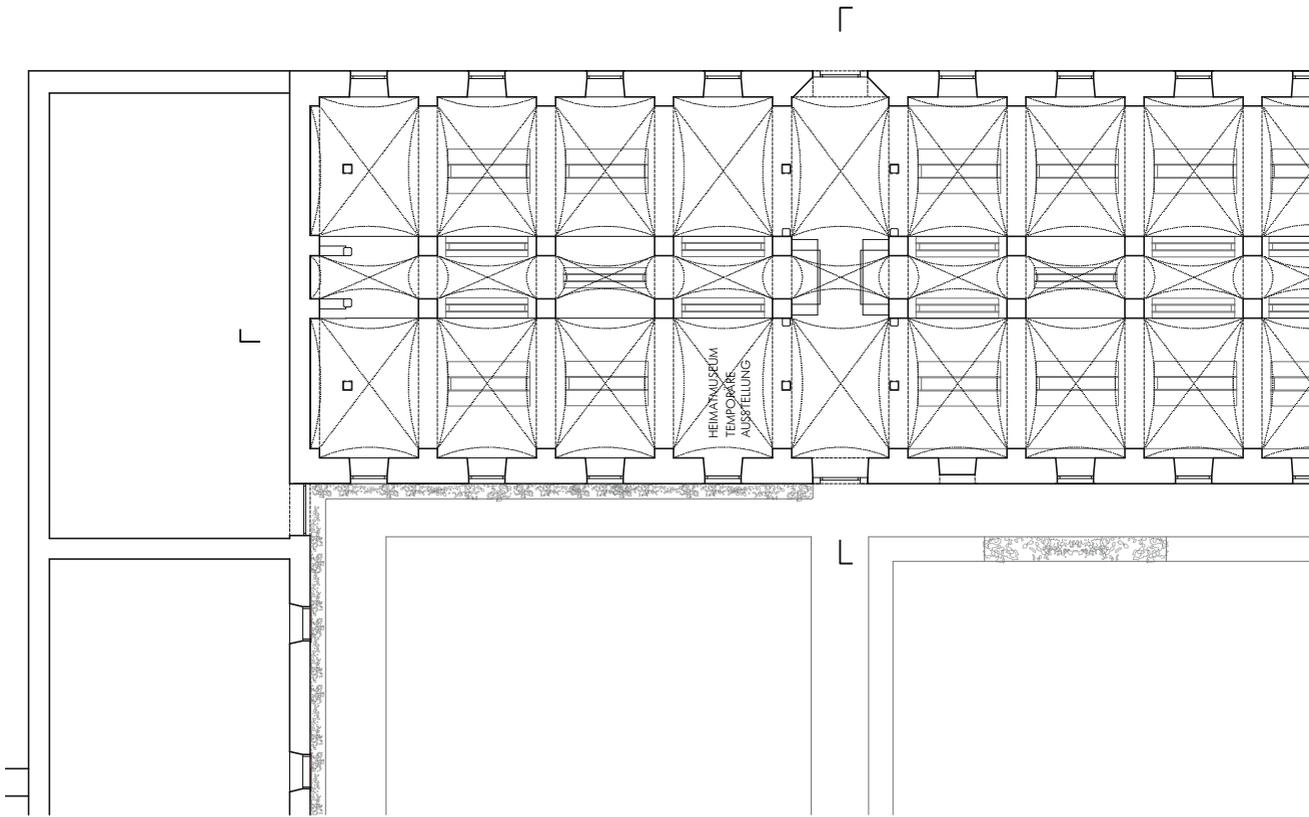
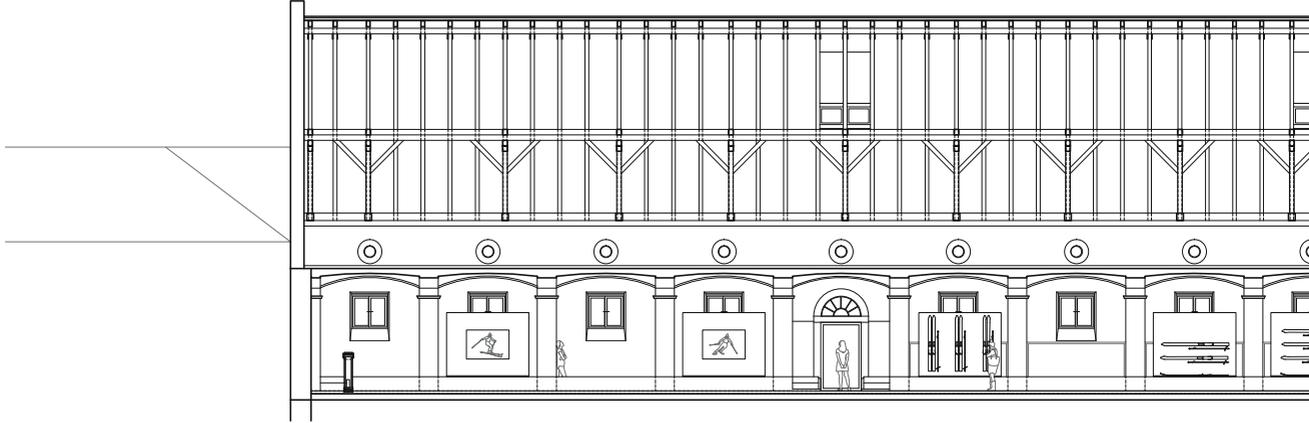
Aber sie wussten,
dass diese Flüche
flüchtig waren
und nicht wahr.

Norbert Mussbacher
Kloster Lilienfeld

ENTWURF

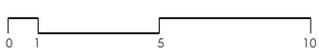
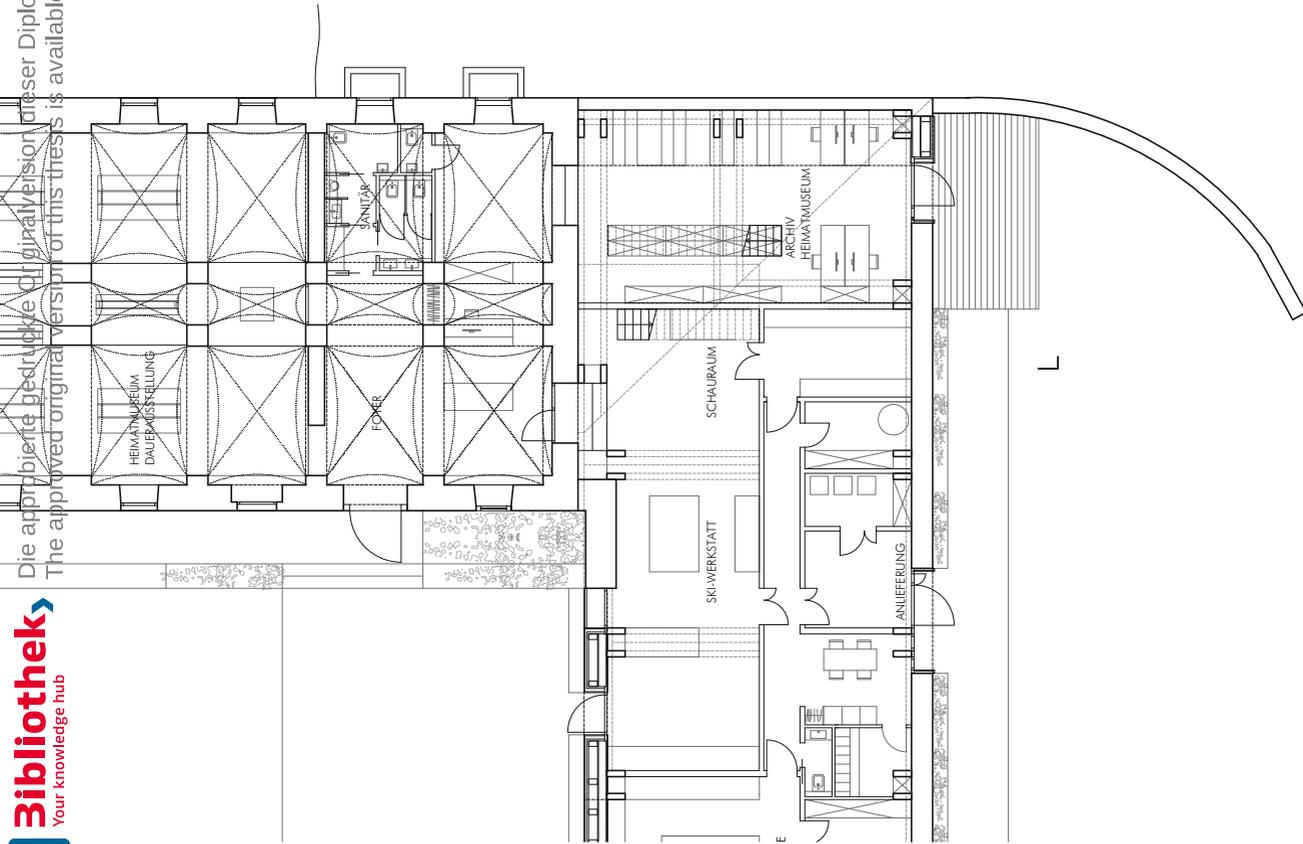
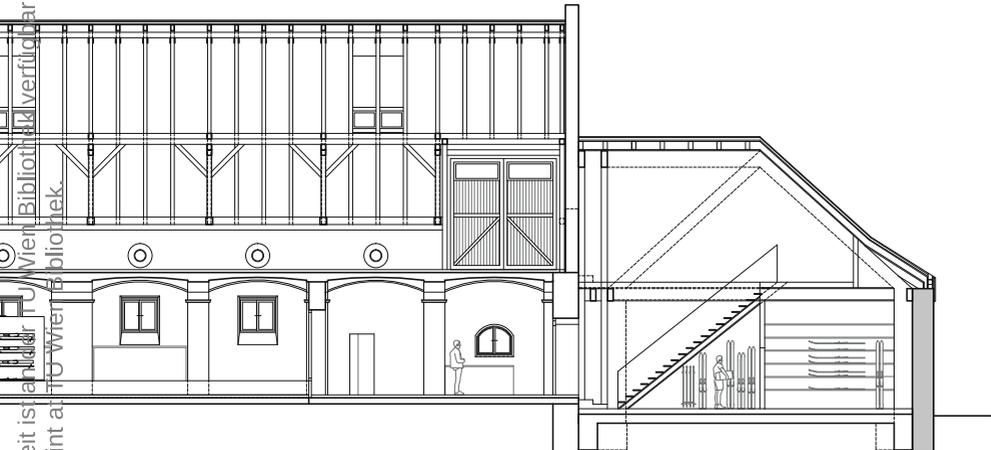


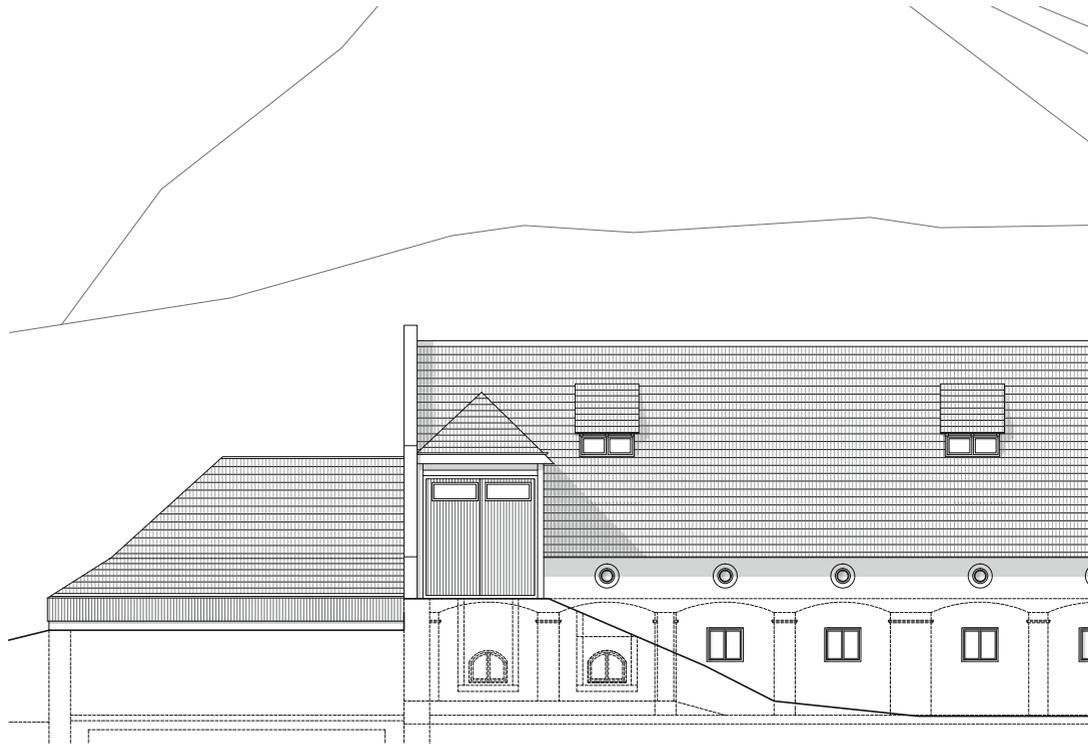




139 Längsschnitt Heimatmuseum - M 1:250

140 Erdgeschoss Heimatmuseum - M 1:250



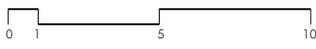
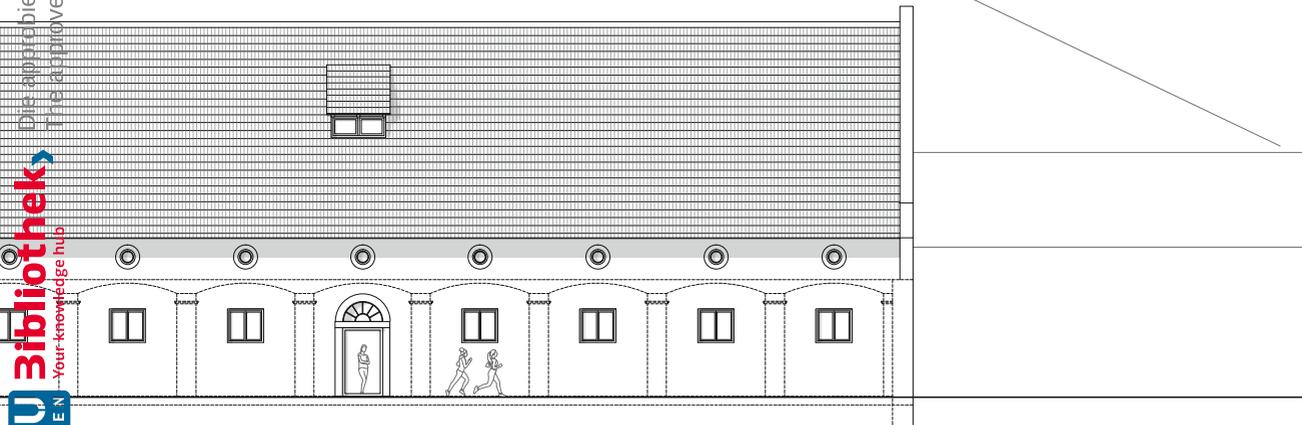


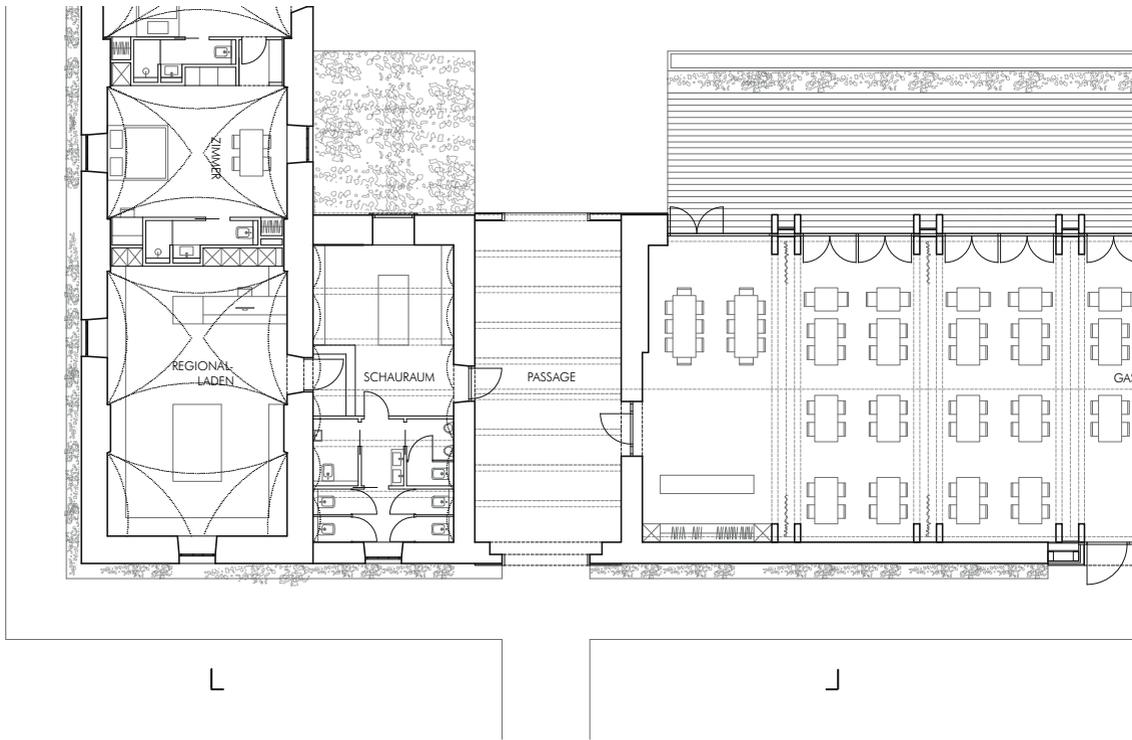
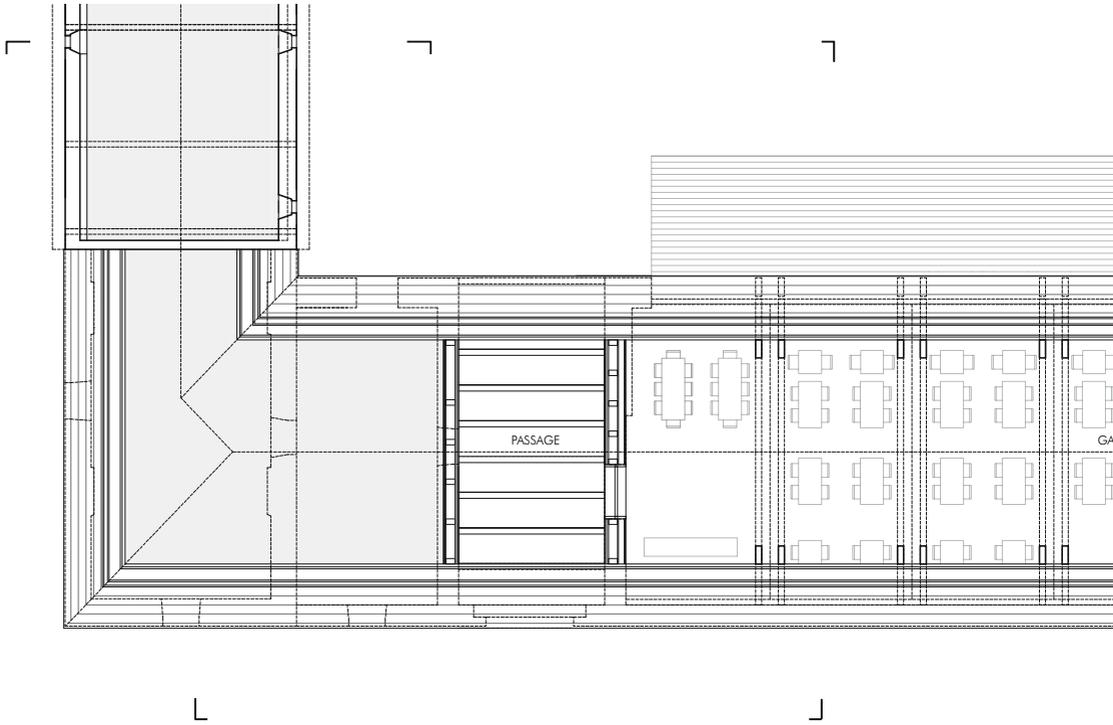
141 Hofansicht Heimatmuseum - M 1:250

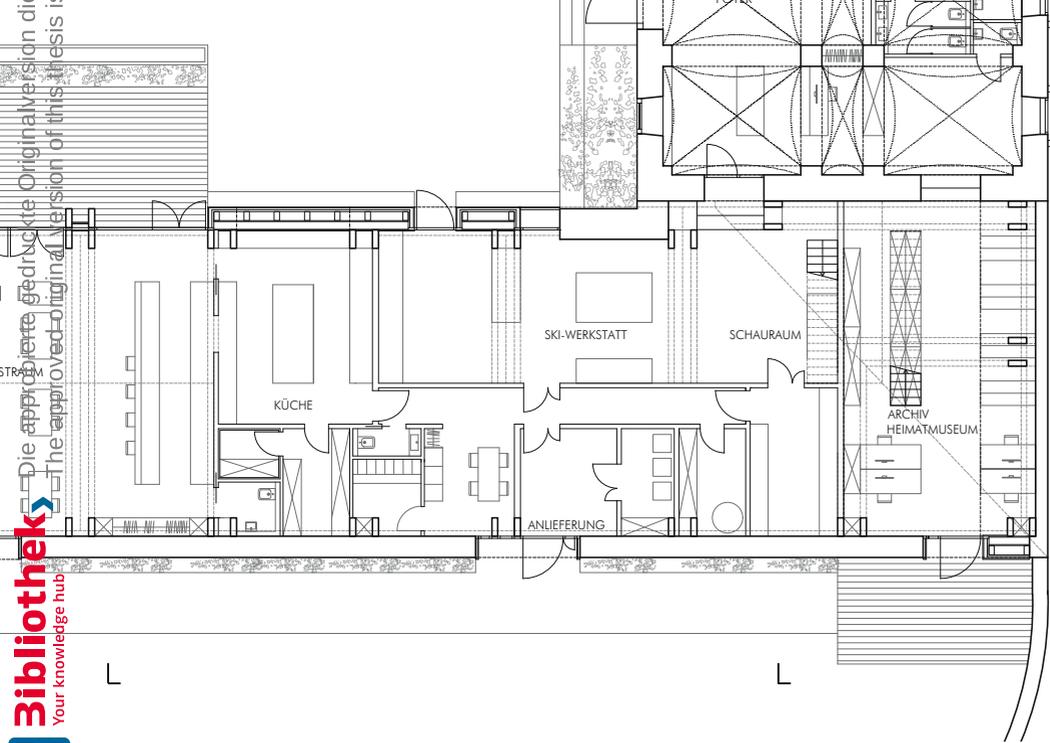
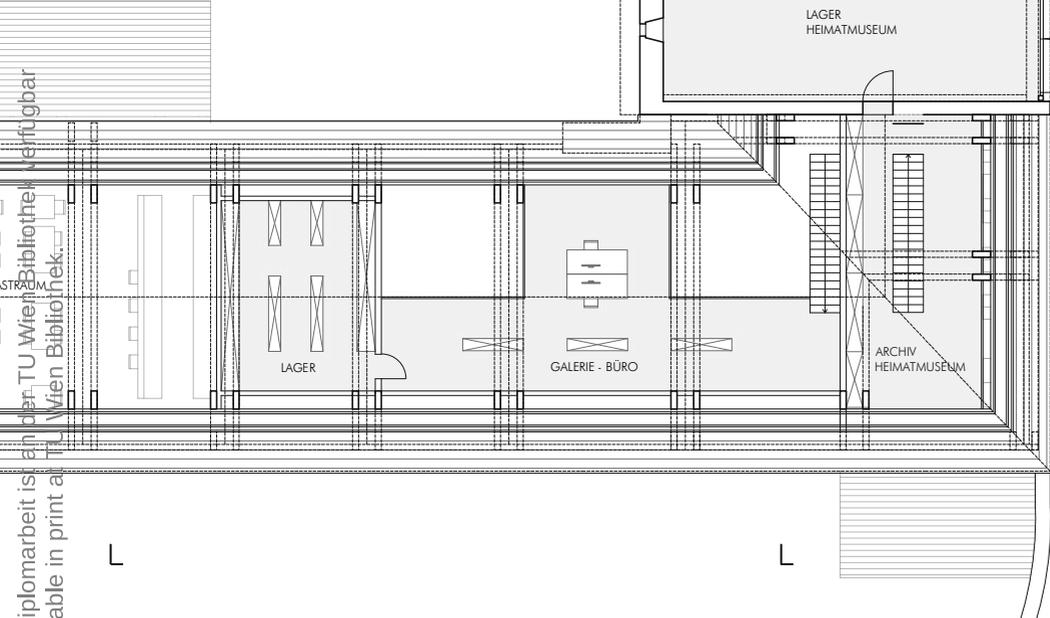
142 Außenansicht Heimatmuseum - M 1:250

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

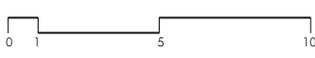
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek

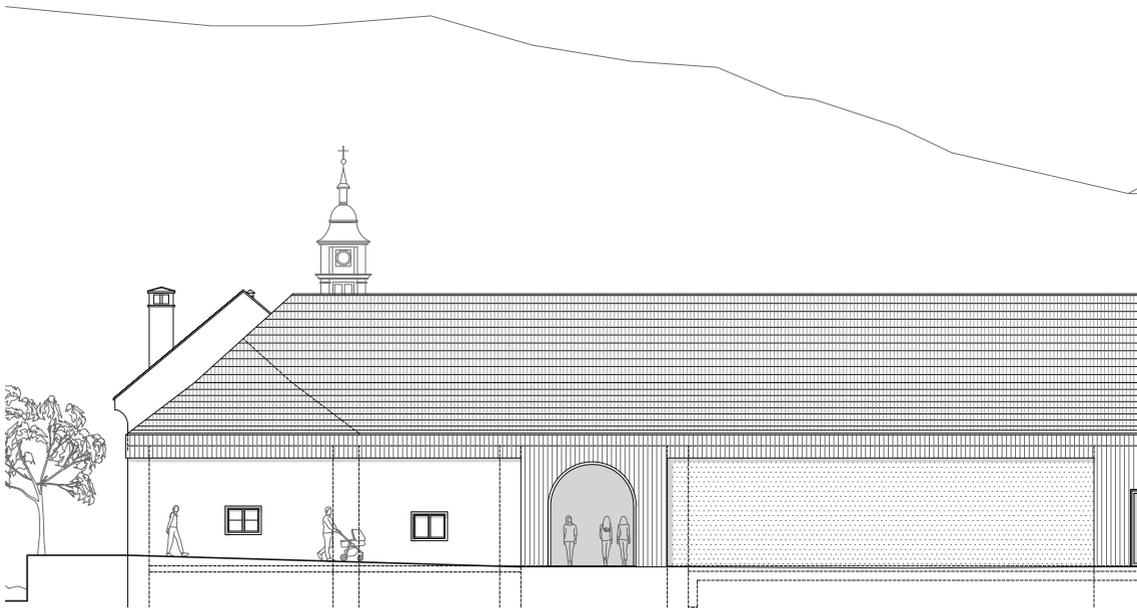
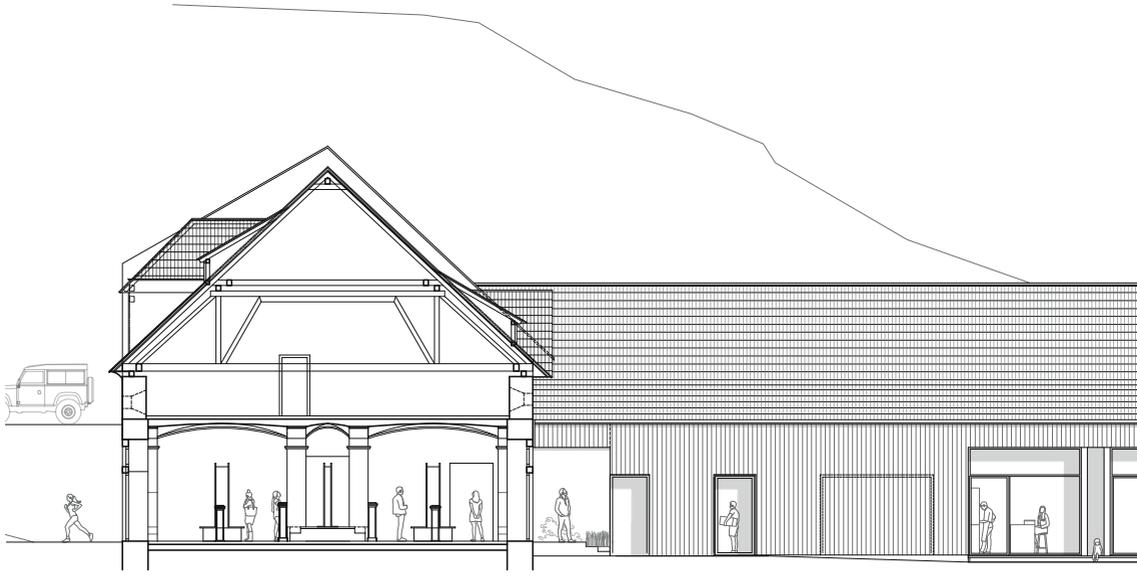






Die abgebildete gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





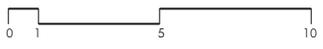
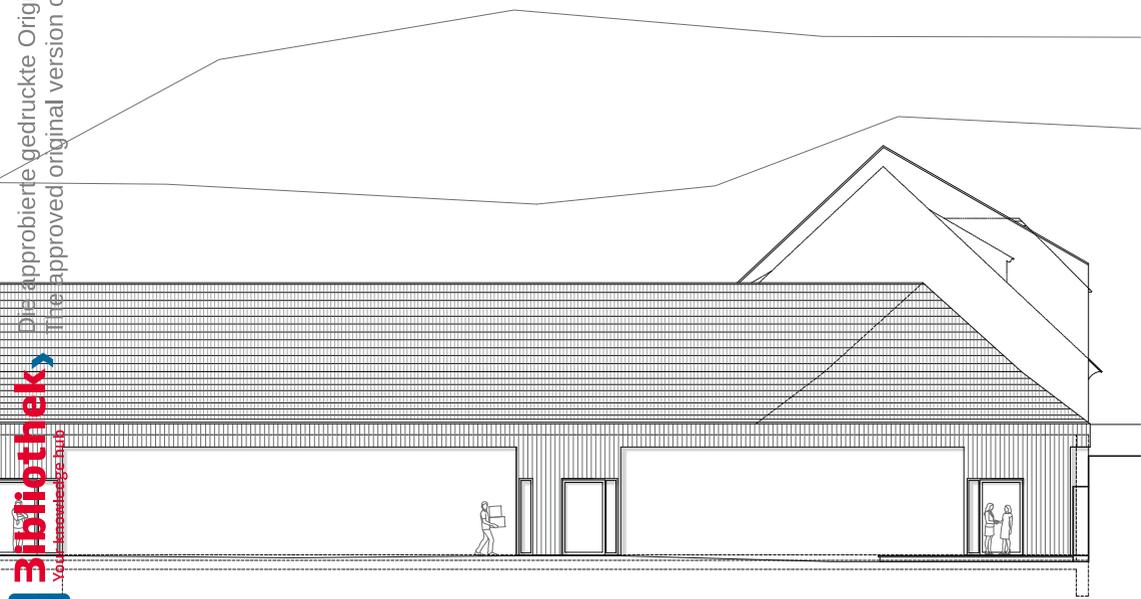
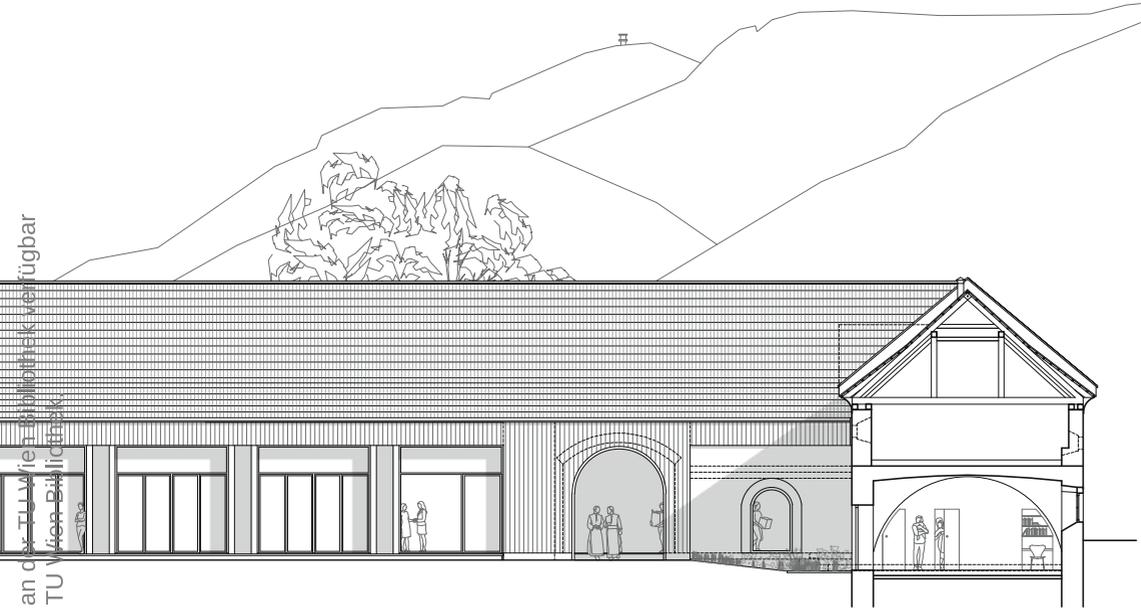
145 Hofansicht Südtrakt - M 1:250

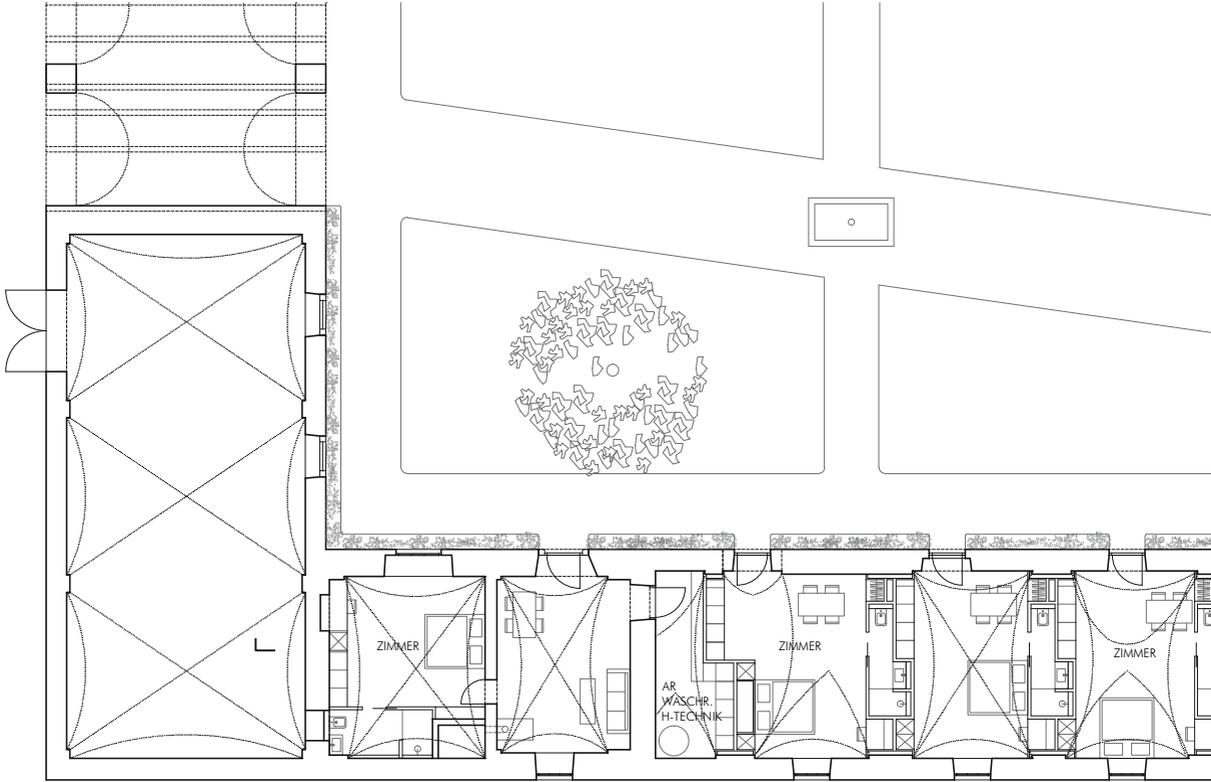
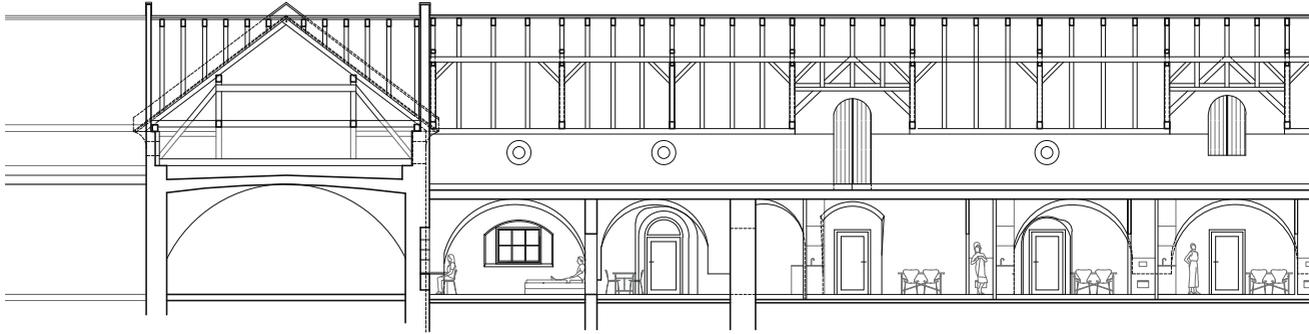
146 Außenansicht Südtrakt - M 1:250

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

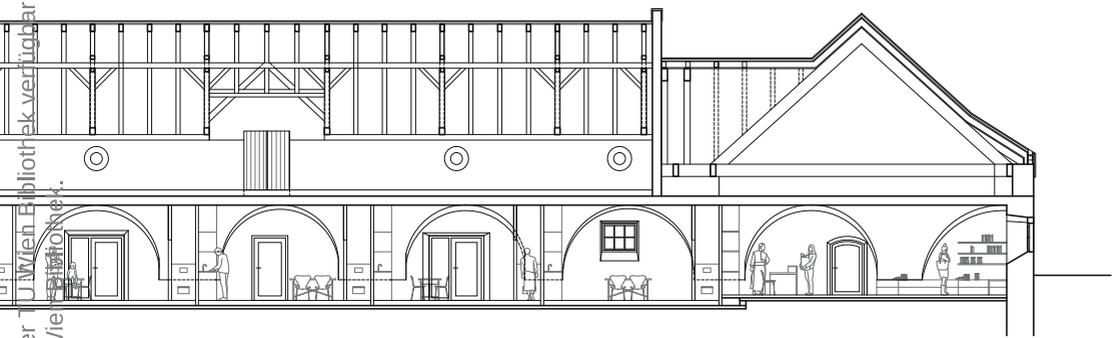
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



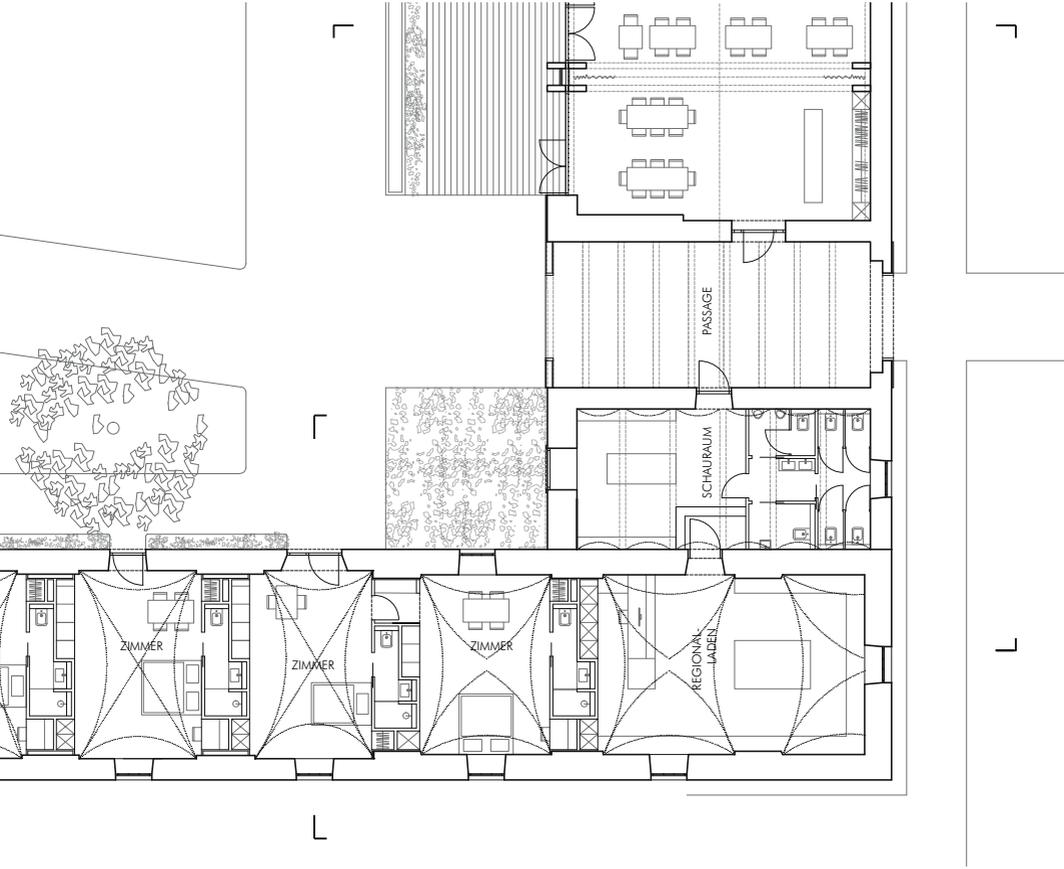


147 Längsschnitt Zimmer - M 1:250

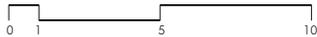
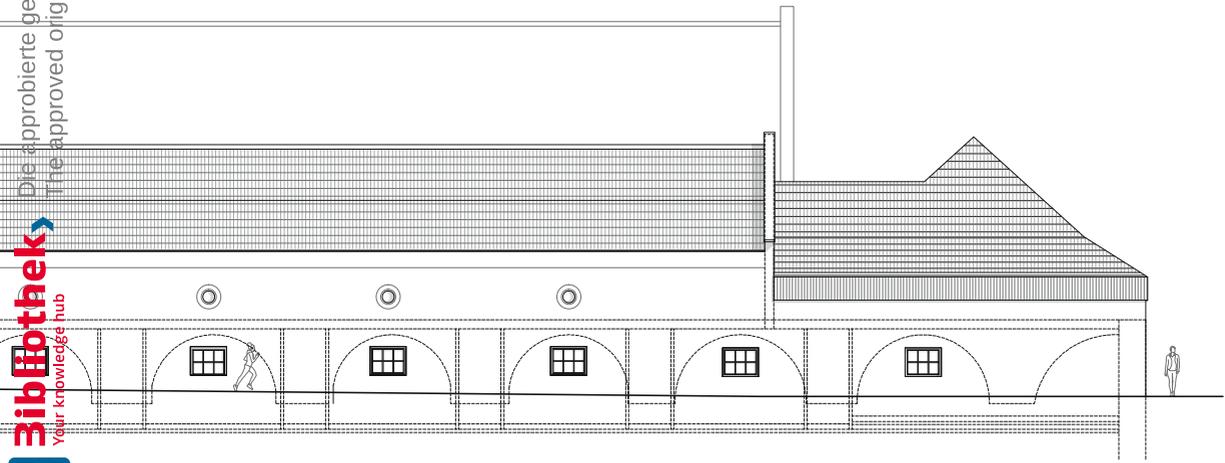
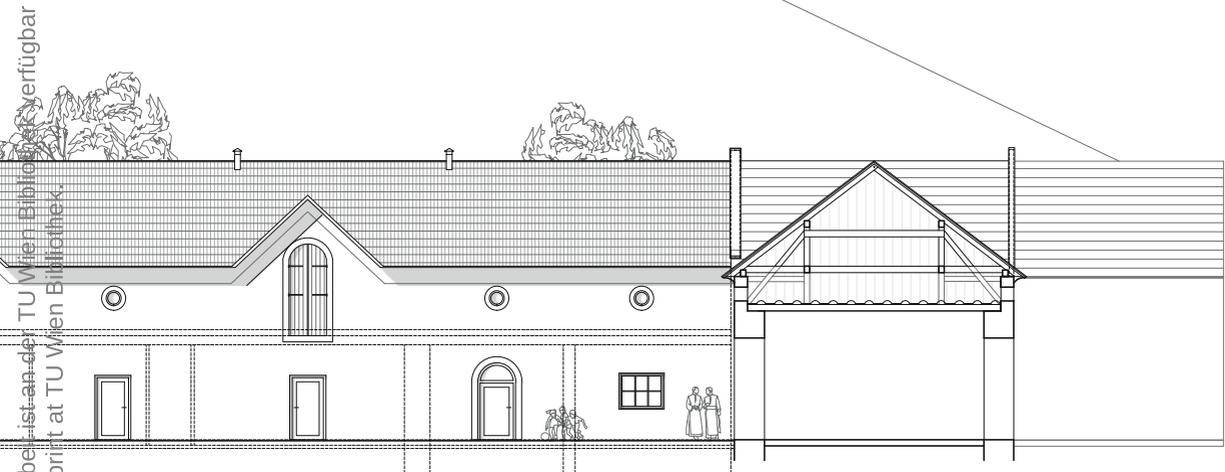
148 Erdgeschoss Zimmer - M 1:250



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der
 TU Wien Bibliothek verfügbar.
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien
 Bibliothek.







Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die abgebildete gedruckte Ausgabe ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original print is available at TU Wien Bibliothek



07

So seh ich im Tale
am Fluss vor den Bergen
allein nur das Münster
als Wirklichkeit stehn.

Norbert Mussbacher
Kloster Lilienfeld

CONCLUSIO



Schlusswort

Das Ensemble des Meierhofs lässt sich durchaus als architektonisches Juwel der Stadt Lilienfeld beschreiben und sollte als ursprünglich substanzieller Teil der Klosteranlage künftig auch als solches hervorgehoben werden. Es liegt auf der Hand, dass historisch wertvolle Kulturschätze wie auch die Herzstücke der Klosteranlage in Lilienfeld unter Schutz stehen. Dabei werden jedoch häufig die Gebäude am Rande der Anlage, die auf den ersten Blick unbedeutend wirken, stiefmütterlich behandelt, obwohl sie den repräsentativen Gebäuden um wenig nachstehen. So ist der Meierhof als bedeutender Teil der Klosteranlage zu sehen, der noch heute von der Identität des Zisterzienserordens zeugt. Der Orden war bereits im Mittelalter für sein herausragendes System aus Wirtschaftshöfen zur Selbstversorgung der Klöster bekannt.

Als Ziel der Arbeit galt es eine umfassende Bestandsaufnahme der Anlage durchzuführen, diese in ihrem heutigen Erhaltungszustand zu dokumentieren und deren bewegte Baugeschichte zu erarbeiten. Dabei war es unabdinglich neben der Entstehungsgeschichte des Meierhofs auch auf die Geschichte des Stifts Lilienfeld einzugehen und die Hintergründe des Zisterzienserordens in Zusammenhang mit den Wirtschaftsgebäuden zu erläutern. Nach der Betrachtung des großen Ganzen stand die detaillierte Auseinandersetzung mit dem Bestand, dessen Würdigung und das Erarbeiten künftiger Maßnahmen im Zentrum der Arbeit.

Das erstellte Nutzungskonzept fußt auf diesen Grundlagen und orientiert sich unter Betrachtung des verloren gegangenen Gebrauchswerts¹¹⁶ an den heutigen Bedürfnissen der Anlage. Der darauf basierende Entwurf zeigt auf, dass sich die Sicherung der historischen Substanz und eine zeitgemäße Nutzung nicht gegenseitig ausschließen. Vielmehr ist es notwendig das Gebäude durch minimal invasive Eingriffe einer sinnvollen Nutzung zuzuführen und ihm wieder Leben einzuhauchen, denn dadurch wird das Interesse an dessen Instandhaltung und Pflege gesichert. So wird mit dem Entwurf, der sich dem Artikel 13 der Charta von Venedig fügt, „Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren“¹¹⁷, ein zukunftsweisender Impuls zur Nachnutzung des historischen Ensembles gegeben. Dabei soll die öffentliche Zugänglichkeit des ruhigen Hofes, das kulturelle Angebot des Heimatmuseums, die belebende Gastronomie sowie die Appartements das bisher unterschätzte Denkmal ins Bewusstsein der Einheimischen rufen, aber auch als Anzugspunkt für Besucher dienen.

Aus denkmalpflegerischer Sicht wurde darauf geachtet, die Balance zwischen geringfügigen Maßnahmen am Denkmal und der Schließung der Lücke ohne Verlust der Authentizität des Ensembles zu finden. Dabei wurden Kompromisse eingegangen, die jedoch als übergeordnetes Ziel den langfristigen Erhalt des Denkmals hatten.

In Hinblick auf den Verlust weiterer historischer Substanz wäre eine Instandsetzung des

¹¹⁶ Vgl. Hubel 2019, S. 91.

¹¹⁷ Vgl. Charta von Venedig 1964, S. 2.

Meierhofes in naher Zukunft wünschenswert. Baldiges Handeln ist hier durchaus ratsam, da aufgrund fehlender Überdachungen historische Gebäudeteile der Witterung ausgesetzt sind und bereits in Mitleidenschaft gezogen werden. Auch in Bezug auf die Kosten der Instandsetzung wäre eine zukunftsnahe Sanierung von Vorteil, gilt doch die regelmäßige Pflege eines Gebäudes als günstigste und einfachste Maßnahme zum Bewahren eines Denkmals.¹¹⁸ Wie bereits erwähnt ist es dem Zufall zu schulden, dass der Südhof heute in seinem Zustand erhalten ist, wurde doch in den 1970er Jahren die Unterschutzstellung der südlichen Trakte vom Denkmalamt aufgehoben. Damals wurde ausschließlich der Nordtrakt, dessen Bausubstanz bis ins Spätmittelalter zurückgeht, als schützenswert erachtet. Es ist als glücklicher Umstand zu sehen, dass der Meierhof heute als historisch gewachsene Anlage in ihrer Gesamtheit mittels Bescheid unter Denkmalschutz steht.

Der ehemalige Meierhof bildet ein Stück der identitätsstiftenden Klostersgeschichte in Lilienfeld ab. Aufgrund seiner ursprünglichen Nutzung als Wirtschaftsgebäude liegt er etwas abseits der populären Stiftsanlage und findet vermutlich auch deswegen kaum Beachtung. Als Ambition der Arbeit galt es die Qualität dieses besonderen Ortes und dessen Möglichkeiten aufzuzeigen, stets mit der Hoffnung zu inspirieren, so dass der Meierhof tatsächlich zu neuem Leben erweckt wird. Denn jedes verlorene Baudenkmal stellt nicht nur einen kulturellen Verlust für unsere Gesellschaft dar, sondern lässt die herausragende Qualität, mit der diese Gebäude errichtet wurden, in Vergessenheit geraten.

¹¹⁸ Vgl. Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, S. 19.



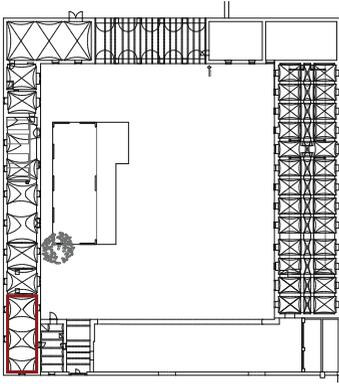
08

Wie Abel seinen Altar
aus rohen Steinen fügte
und sie nicht übertünchte,
so bist du
aus reinen Steinen gefügt
du graues Münster im Tal.

Norbert Mussbacher
Kloster Lilienfeld

RAUMBUCH





Raum 1.0 - ehemaliger Pferdestall

Raumhöhe 3.14m
 Grundfläche 89.64m²

Boden Betonboden großteils mit Schutt bedeckt

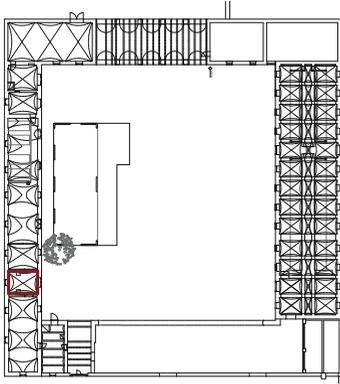
Wände weiß verputzt, bis auf 1m Höhe mittelgrau gestrichen

Decke Tonnengewölbe mit sechs tief gezogenen Stichkappen

Öffnungen 4 x einfaches Rechteck-Holzfenster, sechsgeteilt, 0.95 x 1.20m
 1 x 1-flügelige Holztür 1.12 x 1.90m
 1 x Wandöffnung mit Holzschiebetor 1.70 x 1.97m

Schäden große Putzfehlstellen durch eindringendes Wasser,
 Frostschäden am Gewölbe, Bodenbelag kaum vorhanden,
 fehlende Fenstergläser





Raum 1.1 - ehemaliger Pferdestall

Raumhöhe 3.12m

Grundfläche 31.13m²

Boden Betonboden großteils mit Stroh und Schutt bedeckt

Wände weiß verputzt

Decke einjochiges Kreuzgratgewölbe, 2 x Heuabwurföffnung

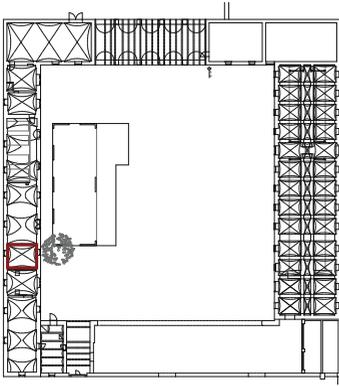
Öffnungen 1 x einfaches Rechteck-Holzfenster, sechsgeteilt, 0.95 x 1.20m

1 x Wandöffnung mit Holztürstock 1.70 x 2.05m

2 x Wandöffnung mit Holzschiebetor 1.70 x 1.97m

Schäden einige Putzfehlstellen, Verunreinigung durch Tierhaltung, fehlender Witterungsschutz da keine Außentür vorhanden, fehlende Fenstergläser





Raum 1.2 - ehemaliger Pferdestall

Raumhöhe 3.12m
 Grundfläche 31.30m²

Boden Betonboden großteils mit Stroh und Schutt bedeckt

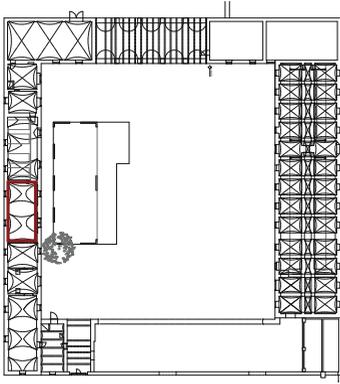
Wände weiß verputzt, bis auf 1m Höhe mittelgrau gestrichen

Decke einjochiges Kreuzgratgewölbe

Öffnungen 2 x einfaches Rechteck-Holzfenster, sechsgeteilt, 0.95 x 1.20m
 1 x Wandöffnung 2.37 x 3.12-1.50m
 1 x Wandöffnung mit Holzschiebetor 1.70 x 1.97m

Schäden Putzfehlstellen, Verunreinigung durch Tierhaltung, fehlende Fenstergläser





Raum 1.3 - ehemaliger Pferdestall

Raumhöhe 3.07m
 Grundfläche 76.50m²

Boden Betonboden großteils mit Stroh und Schutt bedeckt

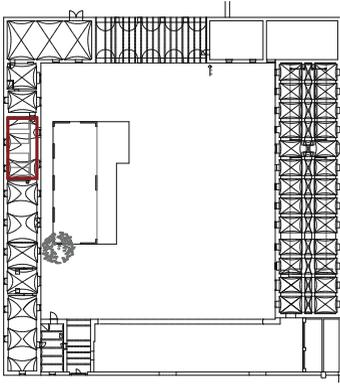
Wände weiß verputzt

Decke Tonnengewölbe mit vier tief gezogenen Stichkappen, 1 x Heuabwurföffnung

Öffnungen 3 x einfaches Rechteck-Holzfenster, sechsgeteilt, 0.95 x 1.20m
 1 x Wandöffnung bis Deckenunterkante, 1.40m breit
 1 x Wandöffnung 2.37 x 3.12-1.50m
 1 x 2-flügelige Holztür 1.72 x 2.00m

Schäden einige Putzfehlstellen, Verunreinigung durch Tierhaltung





Raum 1.4 - ehemaliger Pferdestall

Raumhöhe 3.0m
 Grundfläche 79.00m²

Boden Betonboden, mit Entwässerungsrinne und Gefälle, erhöhte Bereiche, +0.12m

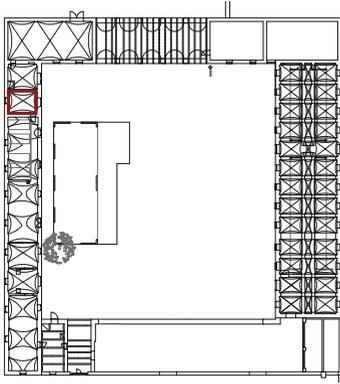
Wände weiß verputzt, dunkle Verfärbungen 1m ab Boden Oberkante

Decke einjochiges Kreuzgratgewölbe, Tonnengewölbe mit vier asymmetrisch angeordneten Stichkappen

Öffnungen 3 x einfaches Rechteck-Holzfenster, sechsgeteilt, 0.95 x 1.20m
 1 x Wandöffnung fehlendes Fenster, 0.95 x 1.20m
 1 x Wandöffnung bis Deckenunterkante, 1.40m breit
 1 x 1-flügelige Holztür 0.99 x 2.00m

Schäden Putzfehlstellen, aufsteigende Feuchte





Raum 1.5 - ehemaliger Pferdestall

Raumhöhe 2.80m

Grundfläche 25.60m²

Boden Betonboden

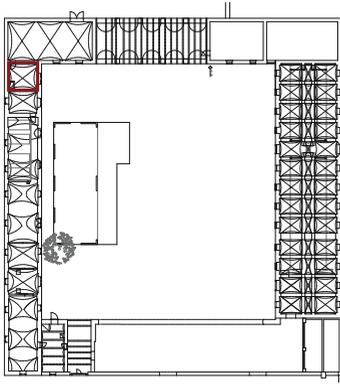
Wände weiß verputzt

Decke einjochiges Kreuzgratgewölbe

Öffnungen 1 x einfaches Rechteck-Holzfenster, sechsgeteilt, 0.95 x 1.20m
 1 x Wandöffnung, Rundbogen mit Natursteinlaibung, 1.27 x 1.63-2.30m
 1 x 2-flügelige Holztür 1.72 x 2.00m

Schäden einige Putzfehlstellen, Durchbruch Öffnung in Nordwand,
 fehlender Witterungsschutz da keine Außentür vorhanden





Raum 1.6 - ehemaliger Pferdestall

Raumhöhe 3.0m

Grundfläche 28.46m²

Boden Betonboden

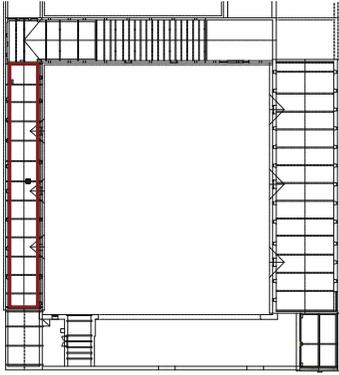
Wände weiß verputzt

Decke einjochiges Kreuzgratgewölbe

Öffnungen 1 x einfaches Rechteck-Holzfenster, sechsgeteilt, 1.50 x 1.20m

Schäden Putzfehlstellen, Durchbruch Öffnung in Südwand, fehlender Zugang, ehemals über den Mitteltrakt zugänglich jedoch nachträglich verschlossen





Dachraum 1.7 - ehemaliger Pferdestall

Raumhöhe 1.86 - 5.70 m

Grundfläche 334.50m²

Boden Gewölbedecke, Ziegel

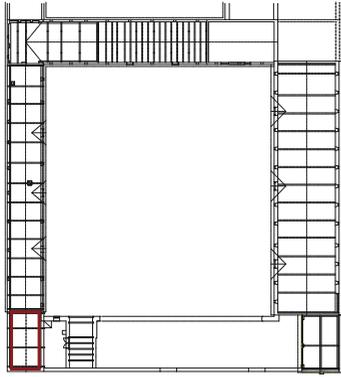
Wände weiß verputzt

Dach Holzdachstuhl, zweifaches Hängewerk, mit Aufschübling; DN 42°
Dachdeckung aus Doppelfalzziegeln auf Holzlattung
3 x Zwerchhaus mit Blecheindeckung; DN 42°

Öffnungen 14 x Rundöffnungen konisch verlaufend, Oculi, Ø 0.40 - 0.80m
1 x Wandöffnung, Rundbogen mit Natursteinlaibung, 1.25 x 2.51 - 3.00m
1 x Wandöffnung, Rundbogen mit Natursteinlaibung, 1.25 x 1.35 - 2.00m,
1 x 2-flügelige Holztür 1.72 x 2.00m

Schäden einige Putzfehlstellen

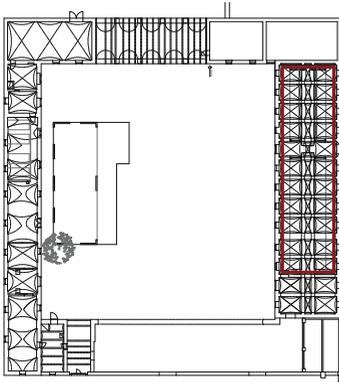




Dachraum 1.8 - ehemaliger Pferdestall

Raumhöhe	—
Grundfläche	76.65m ²
Boden	Gewölbedecke, Ziegel
Wände	weiß verputzt, Ziegel
Dach	—
Öffnungen	—
Schäden	fehlender Dachstuhl, Mauerwerksfehlstellen durch Frostsprengungen, starker Baumwuchs auf der Gewölbedecke, einige Putzfehlstellen an der ursprünglichen Brandwand





Raum 2.0 - ehemaliger Rinderstall

Raumhöhe 3.80m
 Grundfläche 489.74m²

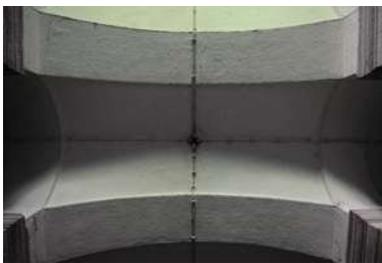
Boden Betonboden; mit Entwässerungsrinne und Gefälle,
 zentral in Längsachse ehemaliger Futtertisch +0.46m

Wände weiß verputzt, bis auf 1.65m Höhe mittelgrau gestrichen

Decke Gewölbedecke Böhmische Kappe,
 Deckenfelder: 3.27 x 4.30m und 1.40 x 3.27m

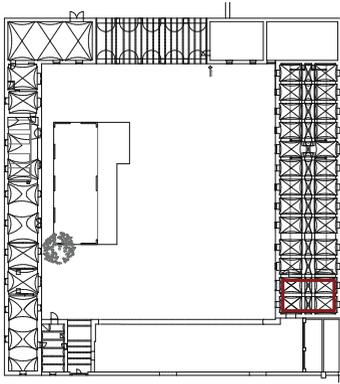
Öffnungen 20 x Wandöffnung, Rechteck-Holzrahmen, 1.20 x 1.10m
 2 x Rundbogentür mit Natursteinlaibung und Oberlichte, 1.33 x 2.40-3.05m
 2 x Wandöffnung; 1.43 x 2.10m und 1.42 x 2.30m

Schäden Putzfehlstellen, fehlende Fenster, Schutz vor Witterung durch Fensterläden,
 Gebrauchsspuren durch Tierhaltung





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Raum 2.1 - ehemaliger Rinderstall

Raumhöhe 3.40m
 Grundfläche 84.27m²

Boden Betonboden, auf Niveau des Futtertisches

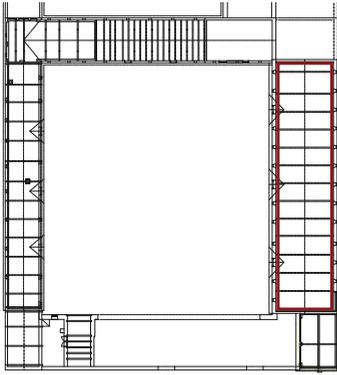
Wände weiß verputzt

Decke Gewölbedecke Böhmische Kappe,
 Deckenfelder: 3.27 x 4.30m und 1.40 x 3.27m

Öffnungen 1 x Rundbogenfenster mit Natursteinlaibung 0.85 x 0.42m
 1 x Rundbogentür mit Natursteinlaibung und Oberlichte, 1.70 x 2.02-2.90m
 2 x Wandöffnung; 1.43 x 2.10m und 1.42 x 2.30m
 2 x Wandöffnung Segmentbogen; 1.97 x 1.85 - 2.05m

Schäden große Putzfehlstellen an der Gewölbedecke und erdanliegenden Wand,
 große Bodenöffnung nach Fundamentprüfung





Dachraum 2.2 - ehemaliger Rinderstall

Raumhöhe 1.40 - 7.94m

Grundfläche 622.56m²

Boden Gewölbedecke, Ziegel

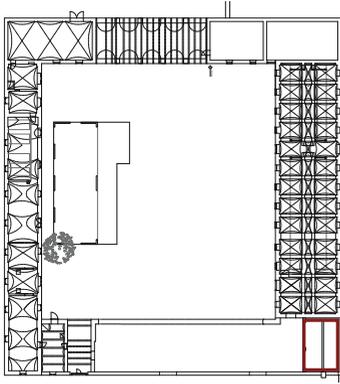
Wände weiß verputzt

Dach Holzdachstuhl, zweifaches Hängewerk, Aufschübling, Auswechslung; DN 43°
 Dachdeckung aus Eternitplatten auf Holzlattung
 3 x Zwerchhaus, Blecheindeckung; DN 42°
 4 x Schleppgaube mit Öffnung 1.68 x 0.58m, Eternitdeckung, DN 30°

Öffnungen 22 x Rundöffnungen konisch verlaufend, Oculi, Ø 0.40 - 0.80m
 3 x Wandöffnung, Rundbogen mit Natursteinlaibung, 1.33 x 1.65 - 2.23m
 1 x Holztor, 3.71 x 3.85m

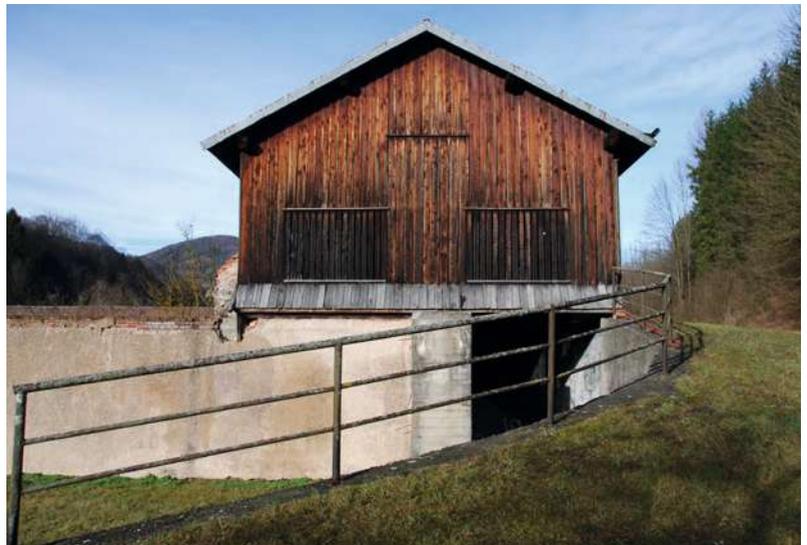
Schäden kleine Putzfehlstellen, fehlende Dachplatten

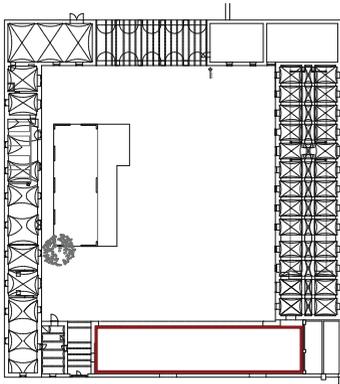




Raum 3.0 - ehemaliger Südtrakt

Raumhöhe	8.42 - 10.47m
Grundfläche	74.31m ²
Boden	Betonboden
Wände	Sichtbeton, Deckbrettschalung auf Holzriegelwand
Decke	Holzdachstuhl, DN 37° Dachdeckung aus Eternitplatten auf Holzlattung
Öffnungen	1 x Wandöffnung 2.59 x 3.97m
Schäden	—

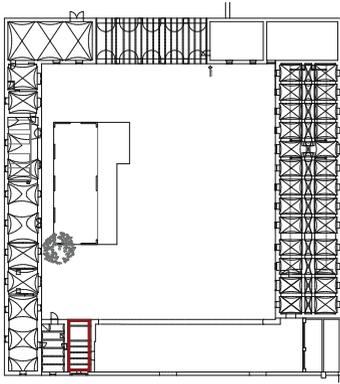




Raum 3.1 - ehemaliger Südtrakt

Raumhöhe	—
Grundfläche	424.95m ²
Boden	—
Wände	Rieselputz, Ockerfarben
Dach	—
Öffnungen	1 x Holztor, 3.48 x 3.97m 1 x Holztor, 3.45 x 3.97m
Schäden	fehlende Außenwände, fehlender Dachstuhl und fehlender Boden durch Abbruch, große Putzfehlstellen und Frostschäden an Mauerwerksbeständen

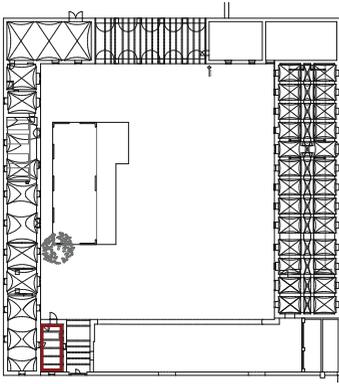




Raum 3.2 - ehemaliger Südtrakt

Raumhöhe	—
Grundfläche	51.92m ²
Boden	—
Wände	Rieselputz, Ockerfarben
Dach	—
Öffnungen	1 x Holztor, Rundbogen, 2.90 x 1.95 - 3.40m 1 x Wandöffnung, Segmentbogen, 1.79 x 2.19 - 2.40m 1 x 1-flügelige Holztür 1.04 x 1.90m
Schäden	fehlende Außenwände, fehlender Dachstuhl und fehlender Boden durch Abbruch, große Putzfehlstellen und Frostschäden an Mauerwerksbeständen





Raum 3.3 - ehemaliger Südtrakt

Raumhöhe 3.00m

Grundfläche 45.42m²

Boden Betonboden, mit Schutt bedeckt

Wände weiß verputzt

Decke Kappendecke,
2 x Deckendurchbruch; 1.41 x 1.57m, 0.80 x 0.80m

Öffnungen 1 x einfaches Rechteck-Holzfenster, sechsgeteilt, 0.95 x 1.20m
1 x Wandöffnung, Rundbogen, 1.38 x 1.60 - 2.15m
1 x 1-flügelige Holztür 1.04 x 1.90m
1 x 1-flügelige Holztür 1.00 x 1.90m

Schäden fehlender Dachstuhl, Wassereintritt durch Deckenöffnung
große Putzfehlstellen, Frostschäden, fehlendes Fensterglas



09

VERZEICHNIS

Bibliographie

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abt. III/2 - Kulturabteilung (Hrsg.): 1000 Jahre Babenberger in Österreich - Stift Lilienfeld, Niederösterreichische Jubiläumsausstellung, Wien 1976.

BELZ, Walter; Jenisch, Richard; Gösele, Karl; Pohl, Reiner; Reichert, Hubert: Mauerwerk Atlas, München 1984.

Bezirks - Heimatmuseum Lilienfeld (Hrsg.): Heimatkunde des Bezirkes Lilienfeld - Mathias Zdarsky, Band 5, Lilienfeld 2003.

Bezirks - Heimatmuseum Lilienfeld (Hrsg.): Heimatkunde des Bezirkes Lilienfeld, 1. Band, St. Pölten 1971.

Bundesdenkmalamt (Hrsg.): Dehio Niederösterreich südlich der Donau, in zwei Teilen - Die Kunstdenkmäler Österreichs, Teil 1, A bis L, Horn 2003.

Bundesdenkmalamt (Hrsg.): Standards der Baudenkmalpflege, Wien 2015.

Charta von Venedig: Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles, Venedig 1964.

online abrufbar: https://bda.gv.at/fileadmin/Medien/bda.gv.at/service_recht_download/Charta_von_Venedig_01.pdf [zuletzt abgerufen am 08.09.2021].

DENKMALFORSCHER, Günther Buchinger, Doris Schön: Baugeschichte des Meierhofes – Stift Lilienfeld, Bauhistorische Untersuchung, unveröffentlicht, 2013.

DUBY, Georges: Die Klöster der Zisterzienser: Architektur und Kunst, Paris 2004.

EBERL, Immo: Die Zisterzienser: Geschichte eines europäischen Ordens, Ostfildern 2007.

Eidg. Kommission für Denkmalpflege (Hrsg.): Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Zürich 2007.

ENGEL, Friedrich: Der Viehstall - Bau und Errichtung der Ställe für Rindvieh, Schafe und Schweine, Berlin 1910.

GIEBELER, Georg; Fisch, Rainer; Krause, Harald; Musso, Florian; Petzinka, Karl-Heinz; Rudolphi, Alexander: Atlas Sanierung - Instandhaltung, Umbau, Ergänzung, München 2008.

- GÖTZ, Karl-Heinz; Hoor, Dieter; Möhler, Karl; Natterer, Julius: Holzbau Atlas, München 1978.
- GÖTZINGER, Ernst: Reallexicon der Deutschen Altertümer, Leipzig 1885.
- GRÜLL, Georg: Bauernhaus und Meierhof - Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich, Linz 1975.
- HART, Franz: Baukonstruktionslehre für Architekten - Wände, Gewölbe, Decken, Dächer, München 1951.
- HUBEL, Achim: Denkmalpflege, Ditzingen 2019.
- KINDER, Terryl Nancy; Noël Deney: Die Welt der Zisterzienser, Würzburg 1997.
- KLEINHANS, Sigrid: Der Vierkanthof und seine Bedeutung, Wien 2012.
- KOCH, Wilfried: Baustilkunde-Europäische Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart, München 1988.
- LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007.
- MATSCHIK, Martin: Stift Lilienfeld: herausgegeben anlässlich des 750jährigen Jubiläums 1202-1952, Wien 1952.
- MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campililiensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015.
- MUSSBACHER, Norbert: Das Stift Lilienfeld, Wien 1976.
- MUSSBACHER, Norbert: Das Stift Lilienfeld, in: Bezirks - Heimatmuseum Lilienfeld(Hrsg.): Heimatkunde des Bezirkes Lilienfeld, 1. Band, St. Pölten 1971, S. 11-38.
- RICCABONA, Christof: Baukonstruktionslehre 1-Keller, Wände, Decken, Böden, Wien 1992.
- RÜCKLINGER, Elisabeth: Die bäuerliche Hofform des Vierkanter: historische Entwicklung des räumlichen Konzepts, die damit verbundenen Auswirkungen auf Struktur und Erscheinungsbild von Vierkantern, sowie ein Ausblick auf zukünftige Tendenzen, Wien 2017.

SAM, Sandra: Der Meierhof des Stiftes Lilienfeld - Bauhistorische Bestandsaufnahme der Reste des südlichen Quertraktes, o.O. 2002.

SEEGER, Ulrike: Zisterzienser und Gotikrezeption: die Bautätigkeit des Babenbergers Leopold VI. in Lilienfeld und Klosterneuburg, München 1997.

VONGREY, Felix: Stift Lilienfeld, in: 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Katalog zur Niederösterreichischen Jubiläumsausstellung von 15. Mai bis 31. Oktober im Stift Lilienfeld, Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Wien 1976.

[www.austria-forum.org: https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Lilienfeld](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Lilienfeld)
[zuletzt abgerufen am 15.05.2021].

[www.gedaechtnisdeslandes.at: https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/?tx_gdl_gdl%5Bort%5D=1758](https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/?tx_gdl_gdl%5Bort%5D=1758) [zuletzt abgerufen am 15.05.2021].

[www.lilienfeld.at: https://www.lilienfeld.at/Lilienfeld_und_seine_Geschichte](https://www.lilienfeld.at/Lilienfeld_und_seine_Geschichte)
[zuletzt abgerufen am 15.05.2021].

[www.stift-heiligenkreuz.org: https://www.stift-heiligenkreuz.org/geschichte-und-spiritualitaet/was-sind-zisterzienser/](https://www.stift-heiligenkreuz.org/geschichte-und-spiritualitaet/was-sind-zisterzienser/) [zuletzt abgerufen am 16.05.2021].

[www.cisto.at: https://www.cisto.at/stift/](https://www.cisto.at/stift/) [zuletzt abgerufen am 16.05.2021].

[www.hls-dhs-dss.ch: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013700/2005-03-10/](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013700/2005-03-10/)
[zuletzt abgerufen am 26.07.2021].

[www.hls-dhs-dss.ch: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/047172/2007-01-16/](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/047172/2007-01-16/)
[zuletzt abgerufen am 09.08.2021].

[www.atlas.noe.gv.at: Luftbild 1999-2005, NÖ Atlas; https://atlas.noe.gv.at/webgisatlas](https://atlas.noe.gv.at/webgisatlas)
[zuletzt abgerufen am 16.05.2021].

[www.atlas.noe.gv.at: Luftbild 2007-2009, NÖ Atlas; https://atlas.noe.gv.at/webgisatlas](https://atlas.noe.gv.at/webgisatlas)
[zuletzt abgerufen am 16.05.2021].

[www.bda.gv.at: https://bda.gv.at/denkmalverzeichnis/](https://bda.gv.at/denkmalverzeichnis/) [zuletzt abgerufen am 16.05.2021].

[www.wikipedia.org: https://de.wikipedia.org/wiki/Abendl%C3%A4ndisches_Schisma](https://de.wikipedia.org/wiki/Abendl%C3%A4ndisches_Schisma)
[zuletzt abgerufen am 10.09.2021]

Gesprächsnotiz: Gespräch mit Abt Pius Maurer, Stift Lilienfeld am 21.01.2021.

Gesprächsnotiz: Gespräch mit ehemaligen Bewohnern des Meierhofs am 06.02.2021.

Gesprächsnotiz: Gespräch mit dem Leiter des Heimatmuseums Lilienfeld, Ewald Zich am 01.04.2021.

Archivunterlagen

Archiv des Bundesdenkmalamtes NÖ in Krems: Schriftwechsel, vom 23.01.2007.

Archiv des Bundesdenkmalamtes NÖ in Krems: Einreichunterlagen - Umbau des Meierhofes.

Archiv des Bundesdenkmalamtes NÖ in Krems: Bescheid des BDA 1975.

Archiv des Bundesdenkmalamtes NÖ in Krems: Niederschrift des BDA 2000.

Stiftsarchiv Lilienfeld: historische Fotografien.

Stiftsarchiv Lilienfeld: Planmaterial 1875.

Abbildungsnachweis

- Abb.1 eigenes Werk: Hofansicht Meierhof.
- Abb.2 eigenes Werk: Hofansicht Meierhof.
- Abb.3 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.4 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.5 [www.atlas.no.e.gv.at](http://www.atlas.no.e.gv.at/https://atlas.no.e.gv.at/webgisatlas/(S(gyp3f5rvcgg1mpnl2cuiimp))/init.aspx?karte=atlas_vischer&ks=basiskarten_und_bilder)
[https://atlas.no.e.gv.at/webgisatlas/\(S\(gyp3f5rvcgg1mpnl2cuiimp\)\)/init.aspx?karte=atlas_vischer&ks=basiskarten_und_bilder](https://atlas.no.e.gv.at/webgisatlas/(S(gyp3f5rvcgg1mpnl2cuiimp))/init.aspx?karte=atlas_vischer&ks=basiskarten_und_bilder) [zuletzt abgerufen am 09.09.2021].
- Abb.6 <https://www.cisto.at/stift/> [zuletzt abgerufen am 08.09.2021].
- Abb.7 https://bezirkliliensfeld.spo.e.at/fileadmin/_processed_/e/b/csm_Header_LF_kleiner_coda9f2942.jpg
[zuletzt abgerufen am 08.09.2021].
- Abb.8 Archiv Heimatmuseum Lilienfeld.
- Abb.9 eigenes Werk: Voralpengebiet Lilienfeld
- Abb.10 https://www.alpintouren.com/AT2006/medienfotos/24108_DSC09351.JPG [zuletzt abgerufen am 08.09.2021].
- Abb.11 MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campilliensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015, S. 21.
- Abb.12 LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur. Sonderausgabe, Köln 2007, S. 115.
- Abb.13 LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007, S. 42.
- Abb.14 LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007, S. 43.
- Abb.15 LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007, S. 53.
- Abb.16 KINDER, Terry Nancy, und Noël Deney. Die Welt der Zisterzienser, Würzburg 1997, S. 65.
- Abb.17 LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007, S. 80.
- Abb.18 LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007, S. 48.
- Abb.19 bearbeitet, LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007, S. 52.
- Abb.20 DUBY, Georges: Die Klöster der Zisterzienser: Architektur und Kunst, Paris 2004, S. 129.
- Abb.21 LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007, S. 46.
- Abb.22 KINDER, Terry Nancy, und Noël Deney. Die Welt der Zisterzienser, Würzburg 1997, S. 43.
- Abb.23 LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007, S. 177.
- Abb.24 LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007, S. 176.
- Abb.25 LEROUX-DHUYS, Jean-François; Henri, Gaud: Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur, Köln 2007, S. 133.

- Abb.26 MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campilliensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015, S. 304.
- Abb.27 MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campilliensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015, S. 309.
- Abb.28 MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campilliensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015, S. 287.
- Abb.29 Archiv Heimatmuseum Lilienfeld.
- Abb.30 MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campilliensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015, S. 61.
- Abb.31 MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campilliensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015, S. 62.
- Abb.32 MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campilliensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015, S. 64.
- Abb.33 MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campilliensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015, S. 68.
- Abb.34 Archiv Stift Lilienfeld
- Abb.35 KINDER, Terryl Nancy, und Noël Deney. Die Welt der Zisterzienser, Würzburg 1997, S. 101.
- Abb.36 ENGEL, Friedrich: Der Viehstall - Bau und Errichtung der Ställe für Rindvieh, Schafe und Schweine, Berlin 1910, S. 117.
- Abb.37 ENGEL, Friedrich: Der Viehstall - Bau und Errichtung der Ställe für Rindvieh, Schafe und Schweine, Berlin 1910, S. 74.
- Abb.38 ENGEL, Friedrich: Der Viehstall - Bau und Errichtung der Ställe für Rindvieh, Schafe und Schweine, Berlin 1910, S. 83.
- Abb.39 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.40 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.41 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.42 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.43 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.44 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.45 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.46 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.47 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.48 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.49 Apple Maps, bearbeitet, eigenes Werk.
- Abb.50 eigenes Werk: Übersichtsplan Meierhof.
- Abb.51 eigenes Werk: Arkadenbogen Mitteltrakt.
- Abb.52 eigenes Werk: Blick auf den Mitteltrakt.
- Abb.53 eigenes Werk: Südsicht Mitteltrakt.
- Abb.54 eigenes Werk: Blick entlang der Mitteltraktfassade.

Abb.55	eigenes Werk: Hofansicht ehem. Rinderstall.	Abb.74	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.
Abb.56	eigenes Werk: Blick entlang der Ostfassade.	Abb.75	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.
Abb.57	eigenes Werk: ehem. Rinderstall mit Futtertisch.	Abb.76	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.
Abb.58	eigenes Werk: Innenansicht ehem. Rinderstall.	Abb.77	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.
Abb.59	eigenes Werk: Hofansicht ehem. Pferdestall.	Abb.78	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.
Abb.60	eigenes Werk: Rundbogentor Südmauer.	Abb.79	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.
Abb.61	eigenes Werk: Anschlussbereich Rinderstall.	Abb.80	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.
Abb.62	eigenes Werk: Südostecke des ehem. Pferdestalls.	Abb.81	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.
Abb.63	eigenes Werk: Stiehkappe.	Abb.82	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.
Abb.64	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.	Abb.83	Archiv des Bundesdenkmalamtes NÖ in Krems.
Abb.65	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.	Abb.84	MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campilliensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015, S. 55.
Abb.66	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.	Abb.85	https://maps.arcanaum.com/de/mapcadastral/?layers=3%2C4&bbox=1734996.329739852%2C6108186.685874128%2C17380944180425357%2C6109710.649125564 [zuletzt abgerufen am 09.09.2021].
Abb.67	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.	Abb.86	MAURER, Pius, Rabl Irene u. Schmid Harald (Hrsg.): Campilliensia, Geschichte, Kunst und Kultur des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, Lilienfeld 2015, S. 59.
Abb.68	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.	Abb.87	Archiv Stift Lilienfeld.
Abb.69	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.	Abb.88	eigenes Werk: Putzreste ehem. Rinderstall.
Abb.70	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.	Abb.89	Archiv Stift Lilienfeld.
Abb.71	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.		
Abb.72	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.		
Abb.73	eigenes Werk: Plandarstellung Bestand.		

Abb.90	Archiv Stift Lilienfeld.	Abb.108	eigenes Werk: Südwest Ansicht Silo.
Abb.91	SAM, Sandra: Der Meierhof des Stiftes Lilienfeld Bauhistorische Bestandsaufnahme der Reste des südlichen Quertraktes, 2002, S. 26.	Abb.109	eigenes Werk: Blick entlang Fassade ehem. Rinderstall.
Abb.92	Archiv des Bundesdenkmalamtes NÖ in Krems.	Abb.110	eigenes Werk: Oberlicht Rundbogentor.
Abb.93	eigenes Werk: Baualterplan.	Abb.111	eigenes Werk: histor. Innenansicht ehem. Rinderstall.
Abb.94	eigenes Werk: Baualterplan.	Abb.112	eigenes Werk: Anschluss Forstverwaltung.
Abb.95	eigenes Werk: Ansicht Südwestecke.	Abb.113	eigenes Werk: alter Sicherungskasten.
Abb.96	eigenes Werk: Traufen ehem. Pferdestall.	Abb.114	eigenes Werk: Anschluss ehem. Südtrakt.
Abb.97	eigenes Werk: Putzfehlstellen.	Abb.115	eigenes Werk: Konzeptdarstellung Fassade.
Abb.98	eigenes Werk: Putzfehlstellen.	Abb.116	eigenes Werk: Konzeptdarstellung Zimmer.
Abb.99	eigenes Werk: fehelnder Dachstuhl ehem. Pferdestall.	Abb.117	eigenes Werk: Möbel Heimatmuseum.
Abb.100	eigenes Werk: Putzfehlstellen.	Abb.118	eigenes Werk: Konzeptdarstellung Dachform.
Abb.101	eigenes Werk: Gewölbe im Bereich fehlender Dachstuhls.	Abb.119	eigenes Werk: Westfassade ehem. Pferdestall.
Abb.102	eigenes Werk: Segmentbogen.	Abb.120	Bezirks - Heimatmuseum Lilienfeld (Hrsg.):Heimatkunde des Bezirks Lilienfeld - Mathias Zdarsky, Band 5, Lilienfeld 2003, S. 56.
Abb.103	eigenes Werk: bestehendes Tor Südmauer.	Abb.121	Bezirks - Heimatmuseum Lilienfeld (Hrsg.):Heimatkunde des Bezirks Lilienfeld - Mathias Zdarsky, Band 5, Lilienfeld 2003, S. 28.
Abb.104	eigenes Werk: Ansicht ehem. Südtrakt.	Abb.122	Bezirks - Heimatmuseum Lilienfeld (Hrsg.):Heimatkunde des Bezirks Lilienfeld - Mathias Zdarsky, Band 5, Lilienfeld 2003, S. 27.
Abb.105	eigenes Werk: Anschluss ehem. Südtrakt.		
Abb.106	eigenes Werk: Ostansicht Zufahrt ehem. Rinderstall.		
Abb.107	eigenes Werk: Putzfehlstellen.		

Abb.123	Bezirks - Heimatmuseum Lilienfeld (Hrsg.):Heimatkunde des Bezirks Lilienfeld - Mathias Zdarsky, Band 5, Lilienfeld 2003, S. 55.	Abb.138	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf - Lageplan.
		Abb.139	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
Abb.124	Bezirks - Heimatmuseum Lilienfeld (Hrsg.):Heimatkunde des Bezirks Lilienfeld - Mathias Zdarsky, Band 5, Lilienfeld 2003, S. 17.	Abb.140	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
		Abb.141	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
Abb.125	eigenes Werk: Rundbogentor Rinderstall.	Abb.142	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
Abb.126	eigenes Werk: Rot-Gelb-Plan der gesamten Anlage.	Abb.143	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
Abb.127	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf - Detailschnitt.	Abb.144	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
Abb.128	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf - Detailschnitt.	Abb.145	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
Abb.129	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf - Detailschnitt.	Abb.146	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
Abb.130	https://www.baunetz-id.de/projekte/nachhaltiges-wohnen-in-australien-18876915# [zuletzt abgerufen am 15.09.2021].	Abb.147	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
		Abb.148	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
Abb.131	eigenes Werk: Putzfassade Bestand.	Abb.149	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
Abb.132	eigenes Werk: Putzfassade.	Abb.150	eigenes Werk: Plandarstellung Entwurf.
Abb.133	eigenes Werk: Kopfsteinpflaster.	Abb.151	eigenes Werk: Blick auf den Innenhof.
Abb.134	eigenes Werk: Stichkappe im Stift Wilhering	Abb.152	eigenes Werk: Blick auf den Innenhof.
Abb.135	https://www.rubner.com/de/nordpan/produkte/mehrschichtplatte/ [zuletzt abgerufen am 15.09.2021].	Abb.153	eigenes Werk: bestehendes Mauerwerk.
Abb.136	https://shop.admonter.com/de/produkt/laerche-weiss-naturelle-15x16x2000mm/ [zuletzt abgerufen am 15.09.2021].		
Abb.137	https://tile.expert/de-at/tile/unicom-starker/pietra-di-gre/a/ [zuletzt abgerufen am 15.09.2021].		

DANKE

Für die lehrreiche Betreuung, die motivierenden Worte und die Begeisterung für mein Thema danke ich Nott Caviezel.

Vielen Dank auch an Dimitri für die genaue Lektüre, die hilfreichen Korrekturen und Denkanstöße.

Danke auch an Abt Pius Maurer, Irene Rabl, den Leiter des Heimatmuseums Lilienfeld Ewald Zich sowie die ehemaligen Bewohner des Meierhofes ohne deren Unterstützung die Diplomarbeit in dieser Form nicht möglich gewesen wäre.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Familie für ihre Liebe, Unterstützung und ihr Vertrauen in mich bedanken.

Danke Mama für deinen unermüdlichen Rückhalt, danke Papa, dass du mir die Liebe zur Architektur weitergegeben hast und mir immer mit Rat und Tat zur Seite stehst.

Ein herzliches Danke geht an Irina und Andreas für die Unterstützung sowie an Linda für die Korrekturen und den Beistand.

Danke an meine Freunde ohne die dieses Studium nur halb so schön gewesen wäre, besonders aber an Evi und Kata, die schon mein Leben lang an meiner Seite sind und an Vamoes, die mir bei dieser Arbeit eine große Stütze war.

Danke an Erich, der nicht müde wird sein bautechnisches Wissen an mich weiterzugeben und meinen Blick auf den Meierhof gelenkt hat, danke auch an Isabell.

Philipp, dir gebührt der größte Dank! Danke für dich, danke für deine bedingungslose Unterstützung, danke, dass du jeden Tag zu einem besseren machst und mich freudig in die Zukunft blicken lässt.

